Einzelpreis 25 P

In Pommerellen 45 Gr.

Danziger Sonntags-Zeitung

Neue Danziger Zeitung — Danziger Zeitung

Beilagen: „Aus dem Reich der Frau". „Für den Herrn". „Das Kraftfahrzeug". „Ostsport". „Danziger Wirtschaftshefte"

Erscheint Sonntags. Bezugspreis in Danzig und Vororten durch Boten 1,— G. durch die Post 1,08 G monatlich. Im Falle höherer Gewalt kann für prompte Lieferung keine Garantie übernommen noch irgendein Ersatz geleistet werden. Abonnements-Abbestellungen werden nur anerkannt, wenn sie 10 Tage vor Monatsende erfolgen. Postscheckkonto: Danzig Nr. 816, Berlin Nr. 156 414, Königsberg Nr. 150 40, Stettin Nr. 6114. Für Polen: Poznań Nr. 203 315.

Anzeigen: Millimeter-Zeile (25 mm br.) im Anzeigenteil 12 P. Millimeter-Reklamezeile 60 P. Familienanz. u. Stellengesuche 10 P pro Zeile. In Deutschland 12 Pf. bzw. 60 Pf. (Bei Streiks od. Störungen durch höh. Gewalt können Ersatzansprüche nicht geltend gemacht werden.) Rabatt fällt fort bei Zielüberschreitung oder bei gerichtl. Eintreibung. Abbestellungen nur schriftlich. Fernruf Nr. 275 51. Fernruf der Redaktion Nr. 275 53. Drahtadresse: Kafemann Danzig.

Nr. 30 (24. August) — Jahrgang 1930

An den Wurzeln der Wirtschaftskrise

Das trügerische Gold — Eine ihrer Hauptursachen — Reparationen wirken zersetzend — Ursachen — Abwehrmaßnahmen

Sir Josuah Stamp hielt dieser Tage vor der Stable Money Association in Neuyork eine Rede, der wir, nach einem Bericht der Wiener „Neuen freien Presse", u. a. entnehmen:

Die Wirtschaftsgeschichte zeigt uns des öfteren, daß schwere soziale und industrielle Erschütterungen die Folgen rascher Schwankungen in der Kaufkraft des Geldes sind.

Vor allem hat die rasche Aufwertung des Goldes, die sich im Senken der Preise ausdrückt, die Lage der Schuldner in der ganzen Welt schwieriger gestaltet. So hat beispielsweise dieser Wechsel des Goldwertes von 25 Prozent in den letzten vier bis fünf Jahren den englischen Nationalschulden eine Summe von über sieben Milliarden Dollar extra aufgebürdet, und dies zu einer Zeit, als jedermann der Ansicht ist, daß sie sich durch die erfolgten Rückzahlungen bedeutend verringert haben. Dieser Wechsel hat auch den Schuldenstand von verschiedenen Ländern gegenüber ihren Kriegsgläubigern, sei es wegen Kriegs- oder Reparationsschulden, gewaltig vergrößert und spielt daher eine große Rolle in der Handelsbilanz, die insbesondere die schweren Folgen von Hochzöllen deutlich verspürt. Außerdem hatte dieser Wechsel einschneidende Wirkungen auf die Verteilung der Industrieprodukte zu verzeichnen, selbst als sich diese auf Grund von wirtschaftlichen Maßnahmen schon in ruhigen und balancierten Stadien befand. Veränderungen traten ein zwischen Schuldner und Gläubiger, zwischen Kapital und Arbeit. Tiefeinschneidende Aenderungen sind auch die Folgen dieses Wechsels hinsichtlich bereits fälliger Schulden und solcher, die in näherer oder weiterer Zukunft fällig werden. Dasselbe Chaos trat in das geschäftliche und internationale Leben ein, das etwa eine willkürliche Aenderung des „Yard, des Tones oder des Tages" zur Folge gehabt hätte. Dieses Abrücken vom Standardpunkt hat außerdem einen starken Einfluß auf die Geschäftsdepression und damit auf die Arbeitslosigkeit ausgeübt. Gelänge es, eine größere Stabilität in der Kaufkraft des Geldes herzustellen, dann wären viele Störungen in der Wirtschaft automatisch beseitigt.

Der gangbarste Weg, an den zuallererst gedacht werden muß, besteht in einer besseren internationalen Manipulation der vorhandenen Goldreserven und in der Schaffung eines einheitlichen Kreditsystems in den verschiedenen Ländern, das auf die Preisbildung der Rohstoffe entscheidend wirken würde.

Es ist unwahrscheinlich, daß die Goldproduktion mit der von Rohstoffen Schritt halten wird; trotzdem kann vieles durch einen besseren Gebrauch des vorhandenen Goldes geschehen. Ein gegenseitiges Verständigen zwischen den Zentralbanken ist nach dieser Richtung als erster Schritt zu verzeichnen. Mit Konkreterem darf man wohl für die Zukunft seitens der neuen Internationalen Bank rechnen.

*

Streichung oder Dauerkrise

Univ.-Prof. Dr. Max Sering

der Berliner Nationalökonom, hielt auf der Internationalen Konferenz landwirtschaftlicher Sachverständiger in der Cornell-Universität einen Vortrag, den amerikanische Blätter in großer Aufmachung wiedergeben. Prof. Sering bezeichnet die Agrarkrise als nur einen Teil der internationalen wirtschaftlichen Depression.

Sie könne, wie diese, nur durch internationale Zusammenarbeit behoben werden. In den Rahmen dieser Zusammenarbeit gehöre aber auch die Herabsetzung der Deutschland auferlegten Reparationen und die Streichung der alliierten Schulden an Amerika. Nur durch Lösung aller aus dem Weltkrieg zurückgebliebenen internationalen Finanzlasten und der durch diese Löschung möglich werdenden Herabsetzungen der ungeheuren Steuerlasten in allen Ländern könne die Kaufkraft der Völker wieder gehoben werden. Und nur dadurch könne der Produktionsprozeß in allen Ländern wieder in voller Stärke einsetzen, die Arbeitslosigkeit beseitigt und das wirtschaftliche Gleichgewicht in der Welt wiederhergestellt werden. Dann werde sich, so meinte Sering, die Landwirtschaftskrise von selbst lösen.

Prof. Sering gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Bestimmung des Youngplanes, wonach eine Herabsetzung der Leistung beantragt werden kann, **wenn der Goldwert steigt,** sehr bald angewendet werden müsse. Angesichts der wirtschaftlichen Lage Deutschlands sei eine Herabsetzung der Leistungen unvermeidbar. Die Forderung auf eine Herabsetzung könne aber nur erhoben werden, wenn Amerika bereit sei, die alliierten Schulden zu ermäßigen oder zu annullieren.

Sollte die gegenwärtige Lage unverändert fortbestehen, so sei jede Hoffnung auf eine Erholung Europas verloren und die Lage in Europa werde sich notwendig auch weiter in der Situation der amerikanischen Agrar- und Industriewirtschaft widerspiegeln.

Uns erscheinen die von Stamp und Sering genannten Ursachen der verheerenden Weltwirtschaftskrise tatsächlich die hauptsächlichen, wobei der Theorie Sir Josuah Stamps der erste Platz gebühren dürfte, während Serings Meinung mehr aus den unmittelbar deutschen Erkenntnissen, die sich aus den Reparationserfahrungen zwangsläufig ergaben entwickeln mußten. Wenn diese vorgenannten Ursachen als von größter Bedeutung anzusprechen sind, so gibt es noch Teilerscheinungen, die aus dem Komplex, achtungheischend, hervorragen. Wir halten es für richtig und zweckmäßig, auch solche zu registrieren, damit sich unsere Leser ein einigermaßen zutreffendes Urteil zu bilden vermögen:

*

Als Teil-Ursache ermittelte die Völkerbundssektion

für Wirtschaft und Finanzen, daß der internationale Preissturz von der Produktionsseite her erklärt werden könne. Besonders interessant ist der Vergleich zwischen Bevölkerungszunahme und Produktionssteigerung. **Man schätzt den Stand der Weltbevölkerung 1928 um 10 Prozent größer als 1913 und um 2 Prozent höher als im Jahre 1926.** Insgesamt wird die Weltbevölkerung für 1928 mit 1 962 300 000 angenommen. Die Steigerung war am höchsten in Süd-Amerika, dessen Produktion an Rohmaterial und internationalen Handel am stärksten zugenommen haben dürfte, **was als typisches Beispiel für die Zusammenhänge zwischen Bevölkerungs- und Produktionssteigerung betrachtet werden kann. Die Weltproduktion von Nahrungsstoffen und Rohmaterial stieg in höherem Maße als die Bevölkerung.** Sie wird für 1928 um 25 Prozent höher als vor dem Kriege und um 8 Prozent höher als 1926 geschätzt. Der internationale Handel dürfte seit 1913 um 22 Prozent und um 11 Prozent seit 1926 gestiegen sein. Besonders stark waren die Fortschritte in Europa, dessen Produktion von Nahrungsmittel zwischen 1926 und 1928 in einem viel größeren Umfange stieg. Trotz einer weiteren Zunahme von Produktion und Handel in den Vereinigten Staaten und Kanada war hier doch während der letzten Jahre ein Rückgang zu bemerken. **Im allgemeinen zeigt die industrielle Produktion stärkere Steigerung als die landwirtschaftliche.** Im Jahre 1928 war der Unterschied infolge der außergewöhnlichen günstigen Ernte geringer. 1929 dagegen stieg die landwirtschaftliche Produktion um 6 Prozent, die von industriellem Rohmaterial dagegen um 17 Prozent. Die Fabrikwaren jedoch nahmen in stärkerem Maße als das industrielle Rohmaterial zu. Dies wird in erster Linie auf die Fortschritte in der technischen Wissenschaft zurückgeführt, die es ermöglicht, die gleiche Menge Rohmaterial zu einem gesteigerten Quantum von Fertigfabrikaten zu verwenden. In dieser Hinsicht haben vor allem die Eisen- und Stahlproduktion sowie die Elektro-Industrie besondere Fortschritte erzielt, **deren Produktion zwischen 1925 und 1929 um 25 Proz. zugenommen haben dürfte.** Eine geringere Entwicklung von Baumwolle und Rohwolle wird zurückgeführt auf verstärkten Gebrauch der neuen Textilsorten, wie Kunstseide, als Ersatz für Naturseide. Es ist bemerkenswert, daß trotz der stärkeren Zunahme der industriellen Produktion die Preise der Fabrikwaren 1928 und 1929 relativ höher waren im Vergleich zu Rohmaterial und Nahrungsmitteln gegenüber 1926.

*

Zollabbau und Abbau der öffentl. Lasten

(möchten wir hinzufügen) bezeichnet der österreichische Finanzminister Dr. Juch im „Pester Lloyd" als eines der Mittel, der Weltwirtschaftskrise erfolgreich zu Leibe zu gehen. Er führt unter anderem aus, daß von dem Konjunkturrückgang auch die staatlichen Einnahmen nicht unberührt geblieben seien. Der Minister betont, daß eine unerläßliche Voraussetzung für eine entscheidende Wendung zum Besseren **der ernstliche Abbau des Zollprotektionismus wäre, sei es durch eine wirtschaftliche Zusammenfassung aller europäischen Länder oder einzelner Ländergruppen oder in irgendeiner anderen Form, die zu einem von Zollschranken unbehinderten oder doch wesentlich gesteigerten Handelsverkehr der beteiligten Länder führt. Das zweite Moment sei eine den Bedürfnissen der Wirtschaft besser entsprechende Verteilung der Goldvorräte, die durch die Tätigkeit der Bank für den internationalen Zahlungsausgleich ermöglicht werde, ferner eine nach einheitlichen Gesichtspunkten geleitete Diskontpolitik der Notenbanken, und eine einheitliche, den Bedürfnissen der Weltwirtschaft entsprechende Beeinflussung der Kapitalmärkte durch die Notenbanken.**

*

Die Weltdepression in Uebersee

Die Weltkrisis hat sich im letzten Vierteljahr auch in Uebersee stärker ausgewirkt. Das Konjunktur-Forschungs-Institut gibt eine kurze prägnante Zusammenstellung der Lagen in den einzelnen Nationalwirtschaften. Die Krisis in Kanada hat sich infolge der Getreideschwierigkeiten verschärft. Die sinkenden Agrarpreise haben die Kaufkraft in der Südafrikanischen Union wesentlich geschwächt, in Australien hält die Krisis an. Zum ersten Male sind seit Jahren größere Lohnherabsetzungen erfolgt, die Kreditsicherheit ist stark beeinträchtigt. China hat zwar gute Ernteaussichten, die politische Entwicklung überschattet aber das Gesamtbild. Die Gesamtlage Japans ist beträchtich verschlechtert. Die Ernten Niederländisch-Indiens stehen günstig, in Britisch-Indien hemmen die politischen Spannungen die Geschäftstätigkeit. Die Klagen aus Argentinien nehmen zu, die Ausfuhr ist gegenüber dem Vorjahr stark vermindert. In Brasilien machen sich kleine Anzeichen einer Besserung bemerkbar, während sich in Chile die Konjunktur noch verschlechtert. Der ungünstige Markt für Baumwolle und Zucker läßt die Aussichten Perus ungünstig erscheinen. Bei weiter gedrückten Zinn- und Silberpreisen hat Bolivien unverminderte Schwierigkeiten, während in Columbien die Kaffee-Krisis verhältnismäßig leicht überwunden wurde. Die Krisis im mexikanischen Bergbau hält an.

*

Kreditpolitik der „Big five"

„Daily Herald" meldet, daß eine Versammlung von Direktoren der fünf englischen Großbanken stattgefunden hat, in der beschlossen wurde, die Politik der Banken grundlegend zu ändern. Es soll kein Darlehen mehr zurückgefordert, sondern anerkannte Firmen unterstützt werden, um zu verhindern, daß ihre Aktien auf den Markt geworfen werden und dadurch ein Fallen der Kurse verursachen.

*

Internationale Wirtschaftshilfe

Auf der in Ithaka (Neuyork) tagenden internationalen Landwirtschaftskonferenz führte Ashby, der Präsident der Agricultural Society of Great Britain, in einem Referat aus, die Depression in Landwirtschaft und Industrie, die in der ganzen Welt herrsche, sei ein Problem, das man ebenso lösen müsse wie das Reparationsproblem. Maßnahmen, wie der amerikanische Zolltarif, der den Zweck habe, die Depression innerhalb des national beschränkten Raumes zu mildern, bedeuteten lediglich die Anwendung von Methoden des neunzehnten Jahrhunderts auf Probleme des zwanzigsten. **Der Redner, der den Young-Plan nicht für die endgültige Reglung der Reparationsfragen hält und eine Revision des Reparationsproblems ebenso wie des der interalliierten Schulden für das Jahr 1932 oder 1933 erwartet, schloß, die aus dem Weltkriege sich ergebende Finanzlage und Kapitalarmut Europas mache eine internationale Aktion zur Behebung der allgemeinen Depression unumgänglich notwendig.**

Schachfiguren und Schachspieler

Von Peter von Hohenthal-Berlin

Politische Porträts aus der Wahlbewegung: Seeckt, die militärische und politische Sphinx — Der „Gneisenau" der Reichswehr — Seine Zukunftspläne? — Treviranus, der Exponent der Jugend — Der „Revisionsstratege" — Kaas, der politische Prälat — Seine Freundschaft mit Brüning — Die Kurie? — Das Zentrum als ethische Partei

Berlin, den 21. August 1930.

Die uralte Menschheitsfrage

Wer ist Führer?

Wer sind die Geführten? soll in ihrer komplexen, psychologischen Problematik hier nicht angeschnitten werden, zumal sie in der Politik wohl besonders schwer entwirrbar sich darstellt. Die Außenstehenden sehen allzu leicht als „führende" Männer an, die einfach den Willen der Parteibürokratie oder eines Wirtschaftsverbandes oder einer sonstigen Interessentengruppe auszuführen haben. Das alte Motiv: Schachfiguren oder Schachspieler muß in Wahlzeiten als besonders zugespitzt betrachtet werden. Der Mann der politischen Praxis weiß ein Lied zu singen von den Kämpfen in den Parteiorganisationen um die Kandidatenaufstellungen, sowohl in den Wahlkreisen als auch für die Reichsliste. So dürfte es zeitgemäß sein, einige politische Porträts hier kurz zu skizzieren, bei denen der Leser selbst Stellung nehmen soll zur Frage der Führer und Geführten.

*

Das gesamte Ausland, das argwöhnische im besonderen, nimmt an keinem Reichstagskandidaten so Interesse wie an Generaloberst

Hanns von Seeckt

den die Deutsche Volkspartei im Wahlkreis Magdeburg präsentiert, oder richtiger, sich von der Deutschen Volkspartei als sicheren Kandidaten dort hat aufstellen lassen.

Was beabsichtigt der große Schweiger, diese immerhin ungewöhnliche politische Sphinxfigur bisher, mit einem Reichstagsmandat? Will er sich mit der loyalen Ausübung im Sinne der Interessenvertretung seines Wahlkreises begnügen? Niemand traut ihm diesen etwas kümmerlichen Erfolg politischen Pflichtgefühls zu, man wittert mehr, größere Ziele. Vor allem das militärische und politische Ausland: Frankreich, Polen, England, Italien warteten gespannt auf den üblichen Wahlaufruf und die Wahlreden dieses „Scharnhorsts der Reichswehr". Als zunächst nichts derartiges erschien, wurden die ausländischen Ausfrager dringlicher; der also Bedrängte aber enteilte nach Kissingen, wie offiziell mitgeteilt wurde, „zum Kurgebrauch". Jedoch sehr bald hatten die politischen Detektivs in Erfahrung gebracht, daß die Tage des Generals dort angeblich bis spät in die Nacht ausgefüllt seien mit geheimnisvollen Verhandlungen. Als er nun inzwischen seine Vorstellungsrede im Wahlkreis gehalten hat, ist das Interesse um so lebhafter, besonders bei den Franzosen. Nicht auf der gleichen Linie bewegt sich das Interesse des Inlands. Man traut Seeckt wirklich großes und letztes Handeln, eine entscheidende Tat nicht mehr recht zu. Man weiß zu genau, daß das Schicksal sich mehr als einmal ihm in entscheidungsschwangerer Stunde genaht hat und er sich großen Entschlüssen im Sinne der dogmatischen Aktivisten versagt hatte. Weite Kreise, besonders der Jugend, erhoffen deshalb nichts mehr von ihm. Mit der edlen Bescheidenheit dieser Kreise sprechen sie von ihm nur als dem müden Sechziger, den der Ehrgeiz seiner kinderlosen Gattin in das Spiel der Politik peitscht. Zu solcher Ueberheblichkeit kommt, daß eine Persönlichkeit von Seeckts Format in keines der Parteiprogramme paßt und noch weniger mit den festgelegten Vokabeln der Parteipresse begriffen wird — bei der parteipolitischen Hypertrophie in Deutschland ein sehr erschwerendes Moment. Anfänglich nahmen die Ketzerriecher der Parteifeme an, daß Seeckt, aus altem katholischen Adel stammend, dem Zentrum zuneige. Als er 1923 von Ebert alle Vollmachten erhielt und sie leicht benutzen konnte, eine Militärdiktatur zu errichten, tat er mit einem viel kolportierten Witzwort das genaue Gegenteil; die Völkischen bereiteten damals aus Rache für die Freundschaft Eberts und der Sozialdemokratie sehr konkrete Mordanschläge auf ihn vor.

Als aber 1926 bekannt wurde, daß mit Seeckts Wissen der Enkel seines Obersten Kriegsherrn, der aussichtsreichste Thronanwärter, ein, wenn auch nur kurzes, Gastspiel in der republikanischen Reichswehr gegeben hatte, ferner als er das Korps Roßbach entschuldigend in Schutz nahm und deshalb ein Konflikt mit seinem Reichswehrminister, Herrn Groener, entstand, war es mit den demokratischen und sozialdemokratischen Sympathien für den vermeintlich „linksgerichteten General" vorbei. Auch als beim Tode des deutschen Botschafters in Moskau, Brockdorff-Rantzau, die Sowjetregierung den Freund Tschitscherins und vor allem den lebhaften Verteidiger des russischen Entwaffnungsantrages gern als Nachfolger im deutschen Botschaftspalais gesehen hätte, blieb unbekannt, ob Stresemanns Eifersucht oder des Undurchdringlichen Abwinken Ursache war. Inzwischen genoß er die Freuden des wohl nicht ganz freiwilligen Ruhestandes, wie alles mit Maß; aber nicht wollte die Berliner Fama verstummen, daß er sich für den Erwerb des höchsten Amtes der deutschen Republik planmäßig vorbereite. Und zwar mit Wissen und Willen seines hohen Gönners, des Reichspräsidenten selbst, der ihm zu diesem Zwecke gern den Londoner Botschafterposten verschafft hätte, vor allem um die stark militärische Farbe in seinem volkstümlichen Bild durch eine weithin sichtbare diplomatische Verwendung etwas zu dämpfen.

Inzwischen machte — wieder wie einst dem jungen Generalstäbler — in seinem vornehmen Heim in der Brückenallee, dem Berliner Patrizierviertel des alten Westens, seine allzeit bewegliche Gattin, eine Enkelin Ernst Moritz Arndts, einen politischen Salon, wo neben alten und jungen Kameraden mit

Gardetraditionen auch stark das bürgerliche Element, die Wissenschaft, die Kunst und die Presse vertreten sind. In der Muße des Ausruhens wurde er auch Publizist und Schriftsteller. In rascher Folge erschienen seine „Gedanken eines Soldaten" und „Die Zukunft des Reiches". Immer scharf geschliffene Sätze mit einem ganz ungewöhnlichen Verständnis für alles Psychologische, besonders Willensmäßige. Freilich auch hier schienen die entscheidenden Stellen unterschlagen und absichtlich weggelassen. In dem steten Umbiegen des Militärischen hinüber und hinauf zum Staatsgedanken schienen alte Traditionen des preußischen Offiziertums im Sinne eines Clausewitz und Moltke des Aelteren wieder aufzuleben, jedenfalls waren es Töne, bislang ungehört von einem Vertreter des wilhelminischen Offiziertyps, der stets bereit war, zugunsten der rein militärischen alle politischen Erwägungen hintanzusetzen.

Im Gegensatz zur Aufnahme dieser Schriften in Deutschland war das umliegende Ausland aufmerksames Ohr. Man bemühte sich, den Geist zu erlauschen, mit dem der sonst so Schweigsame seine Schöpfung, die angeblich so gefährliche und gefürchtete deutsche Reichswehr, die armée en cadres, erfüllt hatte. Lesenswert ist die Analyse des staatstheoretischen Ertrags von Seeckts Schriften, die jüngst Paul Rühlmann in Teubners „Neuen Jahrbüchern" in Vergleich mit Willi Hellpachs „Prognose" und Lucien Romiers „Explication de notre temps" gegeben hat. Hiervon nur das Ergebnis: „Bei allen Nuancen im einzelnen ist es erstaunlich und wohl durchaus kein Zufall, wie beide denselben Gedanken als Titel gewählt haben; es ist weiterhin wohl auch kein Zufall, daß beide Bücher nicht von einem „Jungen" geschrieben sind; es bewährt sich die alte Griechenweisheit, daß für abwägende politische Zusammenschau erst das sechste Jahrzehnt im Mannesleben entscheidend ist; es ist endlich nicht Zufall, daß beide Männer keine Zünftigen der Politik und der Pädagogik sind, und daß beide die gleiche Verehrung eint für den königlichen Staatsdenker von Sanssouci. Wenn auch Willi Hellpach, dem Arzte, dem Pädagogen, dem nach Süddeutschlands natürlicher Demokratie Verpflanzten der Volksgedanken, die volkliche Grundlage des Staatsgebietes erheblich mehr am Herzen liegt als die Darstellung des rein Staatlichen, so liegt gerade hier die Stärke von Seeckt, dem in der kaiserlichen Armee groß gewordenen Sproß einer altpreußischen Offiziersfamilie mit Gardetradition. Im ganzen gilt, beiden eignet der spürende intuitive Sinn für die spezifische Denksphäre des Staatlichen trotz verschiedener Nuancen und verschiedener Zielrichtungen. Hellpach ist in allem der offenbar sich leichter Gebende, er ist ausführlicher, persönlich, bekennender, gläubiger, ganz der die Jugend überzeugen wollende süddeutsche Professor. Bei Seeckt ist alles gebändigte, kühle Kraft von kristallener Klarheit und manchmal einer fast unwahrscheinlich dünnen Denkluft, er ist scharfer Erfasser und Durchdenker des einigenden Notwendigen im Staatsleben, selten ein weiches, abtönendes oder persönliches Wort, immer der für die Gesamtnation Sprechende, sich der kleinsten Wortnuancen bewußte Verantwortliche, der „Führer", vom Staatsgedanken kommend und zu den Pflichten gegen den Staat führend."

Was will Seeckt eigentlich und wesentlich? Will er überhaupt etwas Konkretes? Erstrebt er nur zum Zeitvertreib des Emeritierten ein Reichstagsmandat, oder soll es ihm zum Durchgangsposten für höhere Ziele werden? Solche Fragen legt nicht nur die Auslandspresse, sondern auch deutsche Parteigruppen dem Schweigsamen vor. Man weist besonders von seiten der Linken darauf hin, daß sein größtes persönliches Kapital sei die Popularität bei der Reichswehr, die mit fanatischer Gläubigkeit an ihrem Schöpfer und Erhalter hänge, noch dazu ihn der unsterbliche Ruhm des Erdenkers der Durchbruchsschlacht bei Gorlice umgebe. Es sei nun aber zu bedenken, daß solch Gemütskapital wie alle Beharrungswerte sich nicht allzu lange konservieren lasse und Seeckt so zwangsläufig zum Handeln getrieben werde. Er wird ziemlich robust daran erinnert, daß des Ausweichespiels, des Kokettierens mit dem Mysteriösen nun endlich genug sei und er als Parteipolitiker deutlich Farbe bekennen müsse. Man fragt ihn indiskret, ob die Kissinger Verhandlungen sich nicht auf seine und der Reichswehr Haltung bei einem Staatsstreich erstreckten. Die Neugierigen möchten auch gern den Verhandlungsgegner in diesen so geheimnisvollen nächtlichen Unterhaltungen kennen lernen.

Der Mann mit der undurchdringlichen Miene wird der verhältnismäßig leicht zu durchschauenden Psychose der Wahlzeit ebenso gewachsen sein, wie der ungleich schwierigeren, weil völlig ungeklärten Lage von 1923. Und neugierigen Fragern hat er bisher immer verstanden aus dem Wege zu gehen. Die entscheidungsvolle Frage aber bleibt: Wird der Soldat sich auf dem ungewohnten parteipolitischen Parkett bewähren?

*

Zwei Typen von erfolgreichen Politikern gibt es: die Taktiker und die Mutigen. Neben der allgemeinen Voraussetzung jedes Politikers, der Fähigkeit zum Ellbogenbrauchen, ist für den politischen Erfolg in der Regel entscheidend das geschickte Erfassen und rücksichtslose Ausnutzen der jeweiligen Situationen und Kräfteverhältnisse. Dazu gehört nicht tiefgegründeter Idealismus hinsichtlich des erstrebten Zieles, sondern in der Hauptsache taktischer Blick. Bei einigermaßen Zähigkeit und guten Nerven ist dann der politische Aufstieg gesichert, wenn auch das Tempo verschieden sein wird, je nach den mehr oder weniger glücklichen Umständen. Die sympathischere Form des politischen Aufstieges ist der Weg über den Einsatz persönlichen Mutes. Um einer großen Idee willen, aber ebenso oft auch getrieben von persönlichem Ehrgeiz, erfolgt dann wohl der Eintritt in die Politik zunächst unter grundsätzlicher Gleichgültigkeit gegenüber den politischen Kräfteverhältnissen. Der persönliche Wagemut ist das Entscheidende, ihm blüht entweder rascher Erfolg und Aufstieg, oder stummes Zurückversinken in die Flut der Alltäglichen. Zu dieser Art der Mutigen in der Politik muß man



Bevorstehender Rücktritt des Generals Heye

Generaloberst Heye.

Gottfried Treviranus

rechnen. Noch nicht Vierziger, also nicht vir im römischen Sinne, ist er bereits Reichsminister, also Kabinettsmitglied und Parteiführer. Wie kam solch ganz außergewöhnlicher Erfolg zustande? Wird er dauern?

Treviranus ist der Benjamin unter den Ministern, die Jugend sieht in ihm ihren Vertrauensmann, besonders die Frontgeneration. Mehrfach ist bereits hier ausgeführt worden, daß in der Regel und bei normalen Zeiten immer, schon aus psychologischem Gewicht, die verantwortliche Führung der Völker und Staaten bei den Männern um Sechzig liegen wird, was man schon bei Aristoteles nachlesen kann. Kritische Welterfahrung, abwägende Menschenbeurteilung pflegt naturnotwendig nicht die starke Seite der Sexualhöhepunkte des Menschenlebens zu sein. Lächerlich ist es daher, wenn Organisationen und Klubs von jungen Ehrgeizlingen immer grundsätzlich fordern: Abtreten aller Alten, dafür die Jungen an die politische Front.

Noch lächerlicher, wenn sensationsbedürftige Blätter um des Fortschritts à tout prix willen diese neueste Modetorheit kritiklos weitergeben und vertreten. So sinnlos es ist, von einer Parteierneuerung durch Beseitigung der alten Generation und Einrücken der Jungen zu sprechen, in besonders bewegten Zeiten aber wird es und muß es immer einzelnen Jungen von besonders politischer Begabung möglich sein, sich an führenden Stellen im Staate emporzuschwingen. Das Fronterlebnis ist hier sehr entscheidend, die Frontgeneration mit ihren stärksten seelischen Eindrücken von täglicher Todesnähe kann sich nicht nur und auf die Dauer von Männern führen lassen, die diese einfach nicht wegdenkbaren Komplexe nicht persönlich miterlebt haben. Es ist darum durchaus grundsätzlich berechtigt, wenn man die neuen Reichstagsbewerber aufs Genaueste nach ihrer Mitwirkung im Weltkriege befragt, und es sich verbittet, daß allzeit gewandte „Unabkömmliche" sich um das höchste politische Vertretungsamt des deutschen Volkes bemühen. Diese Prüfung bedarf keiner inneren Rechtfertigung.

Dieser Frontgeneration charakteristischer Vertreter ist Treviranus nach der helleren, bejahenden lebensfreudigen Seite, die schwerblütige, stärker ringende, mehr problematische Ergänzung stellt sein intimster Mitarbeiter, der Reichskanzler Brüning, dar. „Trevi" gilt der gesamten Jugend als einer der ihren; sie erhofft viel, sehr viel, vielleicht Unmögliches von ihm. Er hat etwas ungemein Gewinnendes, wenn seine blauen Seemannsaugen, auch in der kritischsten Situation, allzeit fröhlich blitzen, wenn er in Art und Unart des Unterseebootführers sich kühn und gottvertrauend an fast jede Aufgabe von politischem Format wagt, ohne vorher allzu ängstlich die Chancen und Möglichkeiten zu erwägen. Wenn er nicht Mariner gewesen wäre, würde er ein großer, ja der prädestinierte Reiterführer sein können. Und dabei nicht etwa ein Abenteurer, einer, dem jede Gefahr recht ist, nein. Ihm eignet das sichere Gefühl für große, wirklich lohnende Aufgaben, er kämpft nur um hohe Ziele. Die Alltagsaufgaben, das Technische der Politik und des Ressorts reizt ihn nicht. Hier liegt freilich eine bedenkliche Gefahrenquelle für ihn: Die alten Routiniers der Ministerien des Parlaments können ihm, dem stark Unerfahrenen, dem von Haus aus Ritterlichen und Gutmütigen, leicht Tellereisen stellen, die er nicht immer bemerkt, weil er die Menschen zu sehr vom Standpunkt des guten Kameraden beurteilt.

Treviranus hat drei beträchtliche Positiva: das Vertrauen des Reichspräsidenten, die Freundschaft des Reichskanzlers und die Gefolgschaft der idealistischen Jugend.

Wird es ihm gelingen, sich zu behaupten, trotz seiner Jugend und seiner offenbar geflissentlichen Unterschätzung alles Technischen in der Politik? Vor allem wird er der Organisierung seiner Partei gewachsen sein? Kaum zu beantwortende Fragen. Zunächst umgibt ihn der ganze Zauber der idealistischen Jugendfrische und des geborenen Redners in der stark eingefrorenen deutschen politischen Führung. Seine Rede vor den landsmannschaftlichen Verbänden war eine mutige Tat, ein wirksamer Signalschuß zur Wiederaufrollung der Revisionsdebatte in der Welt.

Sie war in ihren Formulierungen durchaus wohl abgewogen, gar nicht wild drauflos stürmend.

Das neue deutsche Wahlrecht

Keine verfassungsändernden Bestimmungen — 162 Wahlkreise, 31 Wahlkreisverbände, 12 Ländergruppen — Auf 70 000 Stimmen ein Abgeordnetensitz — Kein amtlicher Stimmzettel mehr

Der dem Reichsrat zugeleitete Regierungs-Entwurf geht davon aus, die besonderen Mängel des geltenden Wahlrechts, die großen Wahlkreise und die langen Listen, und die dadurch hervorgerufene Entpersönlichung und Mechanisierung der Wahl zu beheben. **Der Wähler soll wieder unmittelbar an die Reichswillensbildung herangebracht, der Gedanke der Verbundenheit des Abgeordneten mit seinem Wahlkreise und die parteipolitische Konzentration gefördert werden.** Zur Erreichung dieser Ziele sieht der Entwurf eine wesentliche Verkleinerung der Wahlkreise, die Beseitigung der Reichsliste und den Wegfall des amtlichen Stimmzettels vor. Es werden 162 Wahlkreise gebildet, die zu 31 Verbänden, diese zu 12 Ländergruppen zusammengefaßt sind. Die **Verteilungszahl auf die ein Abgeordneter entfällt, beträgt 70 000. Einzelnen Persönlichkeiten** wird durch das neue Wahlgesetz der Weg zum Parlament wieder eröffnet. Die Einreichung von Wahlvorschlägen bedarf es nicht mehr. Innerhalb der Parteien, die Sitze in den Verbänden erhalten haben, wird ein verhältnismäßiger Ausgleich in den Ländergruppen vorgenommen. Schon durch den Wegfall der Reichsliste wird eine Verminderung der Zahl der Abgeordneten erreicht. Diese verstärkt sich durch die in Aussicht genommene Verteilungszahl von 70 000. Der Entwurf sieht bewußt von verfassungsändernden Reglungen ab, um die vom deutschen Volk geforderte Wahlreform in Gang zu setzen.

Die „Köln. Ztg." bemerkt dazu u. a.:

Die Reichsregierung hat, mitten im Wahlkampf, die Vorlage einer Wahlrechtsreform beschlossen. Obwohl über das Schicksals dieses Entwurfs erst der nächste Reichstag beschließen wird, der selbst noch nach dem geltenden Wahlrecht gewählt wird, hofft die Regierung doch offenbar, den Ausgang der Wahl durch die Tatsache des Entwurfs in einem ihr günstigen Sinne zu beeinflussen. Wenn die Regierung also während einer Wahl, die über ihr weiteres Amtieren entscheiden soll, einen volkstümlichen Gesetzentwurf beschließt, so kann dessen wahlagitatorischer Charakter kaum geleugnet werden. Hier zeigt sich Wahlagitation jedoch einmal von der guten Seite, und hier zeigt sich eine Art direkter Demokratie, die fruchtbar und beflügelnd wirken kann. Eins darf allerdings nicht vergessen werden: daß es nämlich nicht allein auf die Tatsache der Reform, sondern auf ihren Inhalt und ihre Wirkung ankommt.

Die Mehrheitsbildung im Parlament wird durch den vorliegenden Entwurf leider nicht erleichtert; das kann eben nur ein Wahlrecht bewirken, das bereits in den Wahlen selbst die Mehrheitsbildung durch den Zuschlag an die absolute oder auch relative Mehrheit der Stimmen vollzieht. Der Verhinderung von Splitterbildungen soll in dem neuen Wahlrecht, nach den Worten des Reichsministers Dr. Wirth, die Abschaffung des amtlichen Stimmscheins dienen. Dieser Maßnahme stehen jedoch sehr starke Bedenken gegenüber. Die Abschaffung enthält einen bedenklichen Nachteil, nämlich die Gefahr der Wahlbeeinflussung und -terrorisierung.

Die Fragen der Mehrheitsbildung und Splitterbildung hat der Regierungsentwurf also nicht näher berührt. Anders steht es mit der Zurückdrängung der übermäßigen Partei- und Interessenherrschaft und mit der Wiederherstellung einer engeren Verbindung zwischen Abgeordneten und Wähler. Auf diesen Gebieten bringt der Entwurf fraglos einige wertvolle Verbesserungen. Am bedeutsamsten erscheint uns hier die Abschaffung der Reichsliste. Da durch sie meist Kandidaten in den Reichstag gelangen, die keinen Wahlkreis hinter sich haben, und da ihre Rangordnung ganz allein von der leitenden Parteibürokratie bestimmt wird, verstößt sie einerseits gegen den Grundsatz von der Unmittelbarkeit der Wahl und anderseits gegen den Grundsatz der Volksvertretung. Mit ihrer Beseitigung kann man sich nur einverstanden erklären .Ganz allgemein ist jede Verkleinerung der Wahlkreise zu begrüßen, weil sie der Entpersönlichung des politischen Lebens entgegenwirkt, das Vordringen der Interesseneinflüsse zurückweist und Wähler und Abgeordnete wieder näher verbindet. Die Regierung ist so vorsichtig gewesen, ihrem Entwurf nur eine beschränkte Geltungsdauer zuzumessen. Die neuen Bestimmungen sollen zunächst für zwölf Jahre — das sind nach der Regel drei Wahlgänge — gelten. Die Klausel ist vernünftig, denn jedes Wahlrecht kann seinen Wert erst nach einer Reihe von Jahren und mehreren Legislaturperioden erweisen.

Konzert des Wiener Lehrer-A-cappella-Chores

Der Wiener Lehrer-a cappella-Chor veranstaltet unter dem Protektorat von Senatspräsident Sahm am Donnerstag ein Konzert in Danzig, über das sich nähere Angaben im heutigen Anzeigenteil befinden. Man wird dem Konzert mit besonderen Erwartungen entgegensehen dürfen, da der von seinem Leiter, Prof. Hans Wagner-Schönkirch nach dem Vorbild des schwedischen Universitäts-Gesangvereins „Orphei-Drängar" und der Chorvereine der Prager und mährischen Lehrer aufgebaute Verein sich eine ganz und gar künstlerische Pflege des a cappella-Gesanges zum Ziel gesetzt hat. Dies drückt sich schon in den Aufnahmebedingungen aus, die hervorragende stimmliche und musikalische Qualitäten fordern. Auch die Art des Repertoirestudiums erfolgt unter dem Gesichtspunkt einer zu möglichster Vollkommenheit gesteigerten Souveränität in der technischen Beherrschung der Chorgesänge. Aus diesem Grunde singt der Chor auch sein gesamtes Repertoire auswendig, so daß die ungeteilte Aufmerksamkeit der Sänger auf den Dirigenten gerichtet bleiben kann. Die Zahl der Sänger ist auf etwwa 60 begrenzt, zum Teil um neben einem stets gleichbleibenden richtigen Verhältnis der verschiedenen Stimmgruppen zueinander auch eine genügende Beweglichkeit des Chores zu sichern, zum anderen, um durch die begrenzte Sängerzahl wirklich sorgfältig bei Neuaufnahmen auswählen zu können. Man wird den Chor, der auf seinen bisherigen Konzertreisen bedeutende Erfolge errungen hat, in gewissem Sinne in Parallele stellen dürfen mit dem Don-Kosaken-Chor, nur daß wir von ihm dagegen eine unserem Musikempfinden entsprechende Vortragskultur erwarten dürfen. Der Begründer und Leiter des Chores, Hans Wagner-Schönkirch gilt als ein hervorragender Spezialist gerade des Chorgesanges und ist auch als Komponist auf diesem Gebiet bemerkenswert hervorgetreten.

Die Menschlichkeit der Dinge . . .

Von Liesbet Dill

Es gibt Gegenstände, die entschieden menschliche Eigenschaften besitzen, mit denen sie anziehen und bestricken, die auf uns wirken wie Menschen, die unsere Freunde sind. Uhren zum Beispiel, die wir immer bei uns tragen, die unsere Hände täglich berühren, die mit uns leben, neben uns, um uns, die uns warnen mit ihrem einförmig gleichmäßigen Ticken vor der fließenden Zeit, die nie mehr einzuholen ist. Uhren sind Philosophen, sind Freunde, sie wachen für uns in der Nacht und antworten, wenn wir sie ansehen. Sie beruhigen und ticken uns wach. Es gab Uhren, die stillstanden im Krieg, wenn ihr Herr starb, als ob der Herzschlag sie getroffen habe. Als Friedrich der Große starb, soll seine große Uhr im Schlafzimmer in derselben Minute stehengeblieben sein. . Eine alte Schweizer Uhr hat einem Herrn das Leben gerettet, der sich im Bergwerk befand, sieben Stollen tief unter der Erde. Die Uhr stand plötzlich still. Da er niemand traf, den er fragen konnte, ließ er sich herauffahren und kaum war er oben, als die furchtbare Explosion erfolgte, bei der fast alle Bergleute umkamen; die mit ihm unter der Erde zusammen gewesen waren. Seine Uhr hatte ihn gerettet. Zufall? Mag sein . . . Es gibt sonderbare, unaufgeklärte Zufälle.

Blumen „leben". Ein Rosenstrauch entblätterte in einer stillen Mondnacht neben mir mit einem Seufzer, der mich weckte. Und die Rosen lagen entblättert neben mir auf dem Tisch. . .

Es gibt Möbel, deren Nähe uns ein Gefühl des Behagens einflößt, uns mit einem Heimatsgefühl, einer Sicherheit umgibt, die so wohltuend ist wie die Gegenwart eines geliebten Menschen. Sie schauen uns an, und wenn wir sie berühren, ist's, als lebten sie. Es gibt alte Schränke, die nachts leise krachen und stöhnen. Sie sind alt und müde, sie seufzen leise in der Nacht. Man gewöhnt sich an Möbel so, daß man sich auf das Wiedersehen mit ihnen freut, an die man denkt wie an Menschen, zum Beispiel an seinen Schreibtisch, sein Bett, eine alte Kommode, einen gern benutzten Sessel. . . Wir lieben sie nicht, weil sie zufällig uns gehören, wir sie geerbt haben, sondern, weil sie so viel mit uns erlebt haben und uns kennen. Sie sind unsere Freunde geworden. Ich habe Heimweh nach meinen Möbeln, sagte eine Dame, die von einer Weltreise zurückfuhr mit dem Schiff.

Weshalb können sich Menschen oft nicht von stillosen, häßlichen, unbequemen Dingen und Sachen trennen? Weshalb trauert man verlorenen Gegenständen nach wie Verstorbenen? . . . Es gibt Porträts, die „leben", obgleich die gemalten Menschen längst zu Staub geworden sind. Böse Bilder, die abstoßen und verwirren, und solche, die uns anziehen mit ihrem Lächeln. . . Bilder, die uns mit ihrem Blick verfolgen. Wohin wir auch im Zimmer gehen, immer sieht das Bild uns nach, mit unvergeßlichen Augen. Wenn sich ein Bild vom Nagel löst und zur Erde fällt, gilt das bei Abergläubigen für eine Warnung vor einem Unglücksfall. Ich habe es zweimal erlebt, daß ein Porträt von der Wand stürzte und kurz darauf der Porträtierte schwer erkrankte oder starb.

Gewisse Schmucksachen bringen „Unglück". Es gibt Steine, vor denen die Horoskopdeuter warnen, Steine, die uns „nicht liegen", die jedem, der sie trägt, Unheil bedeuten. Und „Glückssteine gibt es, die Glück im Hause ausstrahlen und Erfolg bringen. Wenn man aus Ringen, die wir täglich tragen, plötzlich einen Stein verlieren, ist es, als gäben sie ein Lebenszeichen von sich. Schmuckstücke verschwinden spurlos, halten sich versteckt, um plötzlich wieder aufzutauchen an einem Ort, an dem sie niemand vermuten konnte. Wie sie dort hingeraten, weiß niemand.

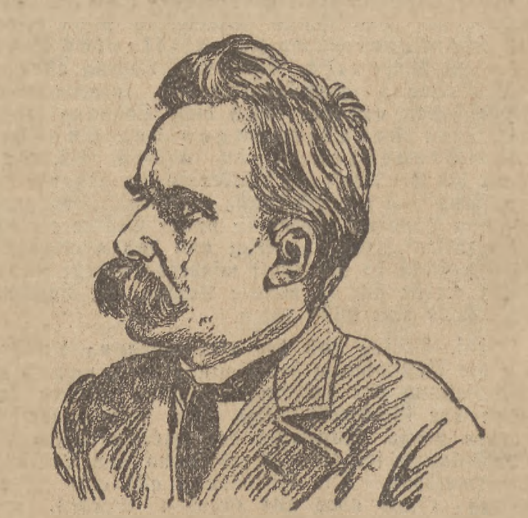
Und die Bücher. . . Stehen sie nicht immer da und leisten uns Gesellschaft? Ihre Nähe beruhigt. Sie trösten, erheitern, unterhalten uns, lassen uns eine schlaflose Nacht erträglich werden, uns Sorgen vergessen. Sie berauschen und begeistern. Sie stehen geordnet da in Reih und Glied und warten, bis wir sie rufen. Dann sind sie für uns da. . . Sind das keine menschlichen Eigenschaften, meine Damen? Gibt es einen verläßlicheren Freund als — ein Buch? Einen, der sich nie verändert, uns nie ärgert, sich nie rächt, uns nie betrügt und, was er sagt, behält Geltung für immer.

Es gibt unheimliche Zimmer und „tote Wohnungen", in denen eine drückende, schwere Luft steht, die von den Möbeln ausgeht, den Tapeten... und strahlende Zimmer, „sonnige, lachende Stübchen", Gegenden, in denen sich immerfort Unglücke ereignen, die sie geradezu anzuziehen scheinen, die sogenannten Maudits en droits. . . Gegenstände, bei deren Anblick uns ein Schauer überläuft. Ich sah Maria Stuarts Kruzifix im Glasschrank in Walter Scotts stillem Schloß, hoch oben in Schottland. Sie trug es auf ihrem letzten Gang zum Schafott . . . Und Marie Antoinettes letztes Hemd, ihre feinen Strümpfe im Musée Carnavalet, ihrer Schwägerin Elisabeth armseliges Gefängnisbett, die grobe Serviette von Louis XVI., die er bei seiner Henkersmahlzeit benutzte. Das blutdurchtränkte Hemd Gustav Adolfs im Nordischen Museum zu Stockholm, in dem er in der Schlacht bei Lützen fiel, und die Maske des „Theaterkönigs" Gustav III. von Schweden, der nach einem Maskenfest in der Oper ermordet ward.

Briefe haben etwas Menschliches, ihre Handschrift, ihre Art. . . Ihre geschriebenen Worte sehen uns an wie Totentafeln von Bekannten auf den Friedhöfen, bei deren Anblick vor uns das Gesicht dessen erscheint, der den Namen trug. . .

Es gibt Gegenstände, vor denen wir in Ehrfurcht stehen wie vor alten weisen Menschen. Vor den Schreibtischen berühmter Menschen, dem behaglichen in Dickens' Haus, dem Carlyles, dem schwarzen „Shakespearedesk" in seinem Häuschen in dem stillen Städtchen im Shakespeare-Land, dem Schreibsessel in Form eines Pferderückens in Goethes Gartenhaus, den er selbst erfand, dem armseligen eines Strindberg oder dem Schillers, vor der Wiege Bachs in Eisenach in dem engen Schlafzimmer neben dem Elternbett, vor dem letzten Feldblumenstrauß in Schloß Paretz, den die schöne kranke Königin Luise pflückte, und der Flöte, die Friedrich der Große still weglegte, als er sie im letzten Jahre noch einmal versuchte — und es nicht mehr ging. . .

Briefe, die jemand kurz vor seinem Tode schrieb und die wir lesen, nachdem der Schreiber nicht mehr lebt, wirken wie eine Begegnung mit Gespenstern, wie eine Nachricht aus einer anderen Welt. . . Sie mahnen an etwas, das wir so gern vergessen, daß wir alle sterblich sind . . . wie jene Dinge, die so — menschlich sind. . .



30. Todestag Friedrich Nietzsches.

Am 25. August jährt sich zum 30. Male der Tag, an dem der große deutsche Philosoph Friedrich Nietzsche in Weimar verstarb. Nietzsche hat bekanntlich die letzten Jahre seines Lebens, seit 1889, im Wahnsinn verbracht, der ihn teilweise zum Aufenthalt in geschlossenen Anstalten zwang.

In Treviranus Blut rollt etwas vom Geiste seiner rheinischen Vorfahren, um ihres Glaubens willen vertriebener Protestanten: die unbeugsame Kampffreude. Von der englischen Mutter her hat er wohl Zähigkeit und Elastizität geerbt, von dem landwirtschaftlichen Beruf seines Vaters und später seines eigenen, das stark soziale Empfinden, das Fehlen jedes Kastengeistes, die erdgeborene Aufgeschlossenheit gegen jedermann. Treviranus schwerste Aufgabe ist zur Zeit die Finanzierung seiner Partei und die Schaffung einer geeigneten Pressevertretung, wahrhaftig keine leichten und schnell zu bewältigende Arbeiten, Aufgaben, an denen sein Gegner Hugenberg Jahrzehnte lang hat arbeiten können. Wie auch das Schicksal der neuen Treviranus-Partei sich am Wahltage erfüllen möge, in ihr weht ein frischer, sympathischer, jugendlich-idealistischer Geist, und der wird in keinem Falle verloren sein. Mag auch manch Streben sich wie immer in die Reihen einer neuen Front einschleichen, dem die Durchsetzung des gesunden konservativen Ideals Hekuba ist, der Gedanke des organischen Werdens im Staatsleben marschiert wieder mit Treviranus.

*

Besonders schwer durchschaubar für weite evangelische Kreise unseres Volkes sind die Personalfragen in der Zentrumspartei. Liebt es doch die katholische Kirche aus kluger Menschenkenntnis heraus, Persönlichkeiten weithin sichtbar der Masse herauszustellen, die selten Führer im eigentlichen Sinne sind, Führer in den letzten und schwierigsten Fragen der politischen Schicksalsgestaltung. Man tut dies schon um des katholischen Ständeideals willen, das wohl wie bei keiner anderen Partei alle Stände der deutschen Volksgliederung umschließt; vom katholischen Edelmann Westfalens über die bürgerlichen Städter des Rheinlandes und die katholischen Bauern Schlesiens bis zu den christlich organisierten Arbeitern des Saargebietes. Die letzte Entscheidung liegt aber nicht selten in geistlichen Händen, die die uralte, diplomatische Schulung der Kurie durchlaufen haben und meist gute Fühlung mit dem Episkopat zu halten verstehen. Solche Eigenschaften besitzt der jetzige Zentrumsführer

Dr. Ludwig Kaas

Trierer Bürgerkreisen entstammend hat der junge Geistliche eine sehr gute kanonische Ausbildung genossen, sowohl die Universität Bonn, wie auch das Gregorianum in Rom — allen Rombesuchern bekannt durch die rote Scholarentracht — sahen ihn als Hörer. Nach stillen wissenschaftlichen Einkehrstunden in Koblenz, während der Leitung eines Waisenhauses, erfolgte bald der Ruf als Professor des Kirchenrechts nach Trier, und kurze Zeit darauf nach Bonn. Die feindliche Besatzung der geliebten Heimat und die damit verbundenen, starken politischen Erschütterungen, besonders durch die Separatisten, lenkten bald die Blicke der rheinischen Oeffentlichkeit auf den hochgewachsenen wortgewandten und verhandlungsbegabten Kleriker. Er wurde in die Nationalversammlung entsandt und beteiligte sich stark an den Kämpfen um den vielbefehdeten Artikel 18 der Reichsverfassung. — jenen Artikel, der eine Neugliederung des Reiches ermöglicht. Die wechselvollen Tage um die Gestaltung des rheinischen Schicksals sahen ihn oft in Genf, in Paris, im Haag und in Rom. Er wurde sehr bald zum genauesten Kenner der recht komplizierten völkerrechtlichen Lage des entmilitarisierten Gebietes, warnend erhob er seine Stimme vor allem vor den Verhandlungen im Haag, leider hat sie sein Fraktionskollege Dr. Wirth, damals Reichsminister der besetzten Gebiete, nicht genügend beachtet. An schweres Krankenlager gefesselt, hat er damals vor allem durch mündliche Beratung zu wirken versucht. Als sein bewährter Freund gilt der Reichskanzler Dr. Brüning, mit den ihn in Berlin zuzeiten sogar Hausgemeinschaft verband. — Welches Ziel hat Kaas? Seine letzte Warnrede gegen die Sozialdemokratie wurde allgemein sehr beachtet. Steuert er das für alle Fragen unseres politischen Lebens entscheidende Zentrum nach rechts? Fast will es so scheinen. Mag wohl sein, daß die Kurie ähnliche Wünsche hat, entscheidend ist aber der hervorragende politische Instinkt des klugen Prälaten, das in den nächsten Jahren nicht mehr mit, sondern vorläufig nur gegen die Sozialdemokratie regiert werden kann. Und das vielgestaltige Zentrum beugt sich willig unter die energische, aber im einzelnen doch weiche Hand. Eine starke Führerleistung. Kaas hat das Zentrum wieder zu einer ethischen Partei gemacht; die kulturpolitischen Gesichtspunkte treten gegenüber den wirtschaftlichen und sozialen wieder stärker in den Vordergrund des Parteiinteresses. Der Sozialpolitiker Braun ist abgelöst durch den reinen Politiker Kaas. Und wir möchten diesen Vorgang segnen.

Spiegel der Weltpolitik

Genfer Erwartungen

Die Abrüstungsfrage

wird nach Auffassung gut unterrichteter Genfer Kreise auf der Vollversammlung des Völkerbundes im September in breitem Umfange zur Verhandlung gelangen. Man nimmt an, daß in der Hauptaussprache die Vertreter einiger Mächte beantragen werden, in dem dritten Ausschuß der Versammlung (Abrüstungsfragen) den gesamten gegenwärtigen Stand der Abrüstungsfrage unter Berücksichtigung der Ergebnisse der Londoner Flottenkonferenz zur Verhandlung zu stellen, wodurch eine grundsätzliche Aussprache über die gegenwärtig völlig ins Stocken geratenen Abrüstungsarbeiten des Völkerbundes möglich sein würde.

Man nimmt ferner an, daß hierbei die Frage aufgerollt werden wird, ob die zu Anfang November einberufene Tagung des Abrüstungsausschusses tatsächlich, wie vorgesehen, die abschließende Tagung sein wird, und ob nach dem gegenwärtigen Stand der Dinge die Einberufung der Weltabrüstungskonferenz zum nächsten Jahre überhaupt möglich erscheint. Weiter verlautet, daß die amerikanische Regierung neuerdings verstärktes Interesse an den Genfer Abrüstungsverhandlungen zeigt. Es soll für die Hoover-Regierung von großer Bedeutung sein, festzustellen, ob tatsächlich eine teilweise Herabsetzung der Rüstungen der europäischen Mächte überhaupt denkbar erscheint, da die weitere Rüstungspolitik der amerikanischen Regierung wesentlich vom Verlauf der Abrüstungsergebnisse des Völkerbundes abhängig sein soll. Man erwartet, daß ein höherer Beamter des Washingtoner Staatsdepartements als Beobachter an der Tagung des Völkerbundes teilnehmen wird. Die amerikanische Regierung wird voraussichtlich ihre Haltung in der Abrüstungsfrage auf der Novembertagung des Abrüstungsausschusses wesentlich von dem Ergebnis der Septemberberatungen der Völkerbundsversammlung abhängig machen.

*

Französisches Blaubuch

über die Paneuropa-Aktion.

Aus Paris wird gemeldet: Briand bereite ein Blaubuch vor, das den Text der Rundfrage sowie alle sechsundzwanzig Antworten wiedergebe und in Begleitung eines von Briand redigierten Referats über das bisherige Ergebnis der Aktion dem Völkerbundsekretariat überreicht werden soll. Diese Ueberreichung werde unmittelbar vor dem Beginn der Völkerbundtagung erfolgen, ohne daß das Referat vorher den beteiligten Mächten zugänglich gemacht würde. Die Diskussion werde also nur im Rahmen der Völkerbundtagung selbst stattfinden.

*

Tardieu übernimmt die Führung

Der Briand von Locarno und Thoiry, der wenigstens persönlich und theoretisch eine gewisse Verständigung und Annäherung an Deutschland zur Erörterung stellte, hat vor dem einseitig nationalistischen und imperialistischen Egoismus eines Tardieu — im Geiste Poincarés und Clemenceaus — praktisch kapituliert, wenn er auch nach außen hin als Vertreter jener berühmten „Kontinuität" auf dem Posten bleibt. Bezeichnend ist, daß ein Pariser Blatt höhnisch bemerkt, er wolle gewiß mit nach Genf reisen, um dort seinem Paneuropaprojekt die Leichenrede zu halten.

*

England und Genf

Sicherheitsfrage wichtiger als Paneuropa.

Wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" betont, werden zwischen dem 4. und 10. September in Genf eine Reihe von außerordentlich bedeutsamen Besprechungen zwischen den führenden Mitgliedern des Völkerbundsrats über das Briandsche Memorandum zum Paneuropaplan und andere Fragen erwartet. Für die englische Politik seien im Augenblick jedoch alle mit der Sicherheitsfrage zusammenhängenden Fragen wichtiger.

*

Putschgerüchte in Budapest

Polizeiliche Vorkehrungen gegen Ueberraschungen

Aus Budapest wird berichtet: Das legitimistische Organ „Nemzeti Ujsag" veröffentlicht einen Tagesbefehl der Polizei, der darauf schließen läßt, daß der Polizei Gerüchte über eine überraschende Heimkehr des Erzherzogs Otto und seiner Mutter, Königin Zita, zu Ohren gekommen sind. Der Tagesbefehl, der am 19. August ausgegeben wurde, lautet: „Wenn ein 18jähriger junger Mann in Begleitung einer tief verschleierten Dame in Trauerkleidung, in einem Auto von auswärts kommend, die Grenze der Hauptstadt passieren sollte, ist das Auto anzuhalten und die Insassen sind nach der nächsten Wachstube zu bringen. Die Wachstube hat sofort weitere Weisungen von der vorgesetzten Stelle einzuholen." Auf Grund dieses Befehls wurde eine Reihe von Automobilen angehalten, in denen sich Personen befanden, auf welche die Beschreibung paßte. Die Verdächtigen konnten jedoch, nachdem sie sich ordnungsmäßig ausgewiesen hatten, ihre Fahrt fortsetzen.

Es ist, nach dem „Berl. Tgbl.", Tatsache, daß infolge derGerüchte von einem geplanten Habsburger-Putsch Budapest während der Festtage dieser Woche in gewisser Weise abgesperrt war. Die Polizei erklärt, daß sie für die getroffenen Vorbereitungen die volle Verantwortung übernehme. Sie habe das im Interesse der öffentlichen Sicherheit und Ordnung getan. Die Polizeidetachements sind übrigens jetzt wieder zurückgezogen worden.

*

Gold ist Macht

Die Bank von Frankreich im Dienste der französischen Politik

Dem „Berl. Lok.-Anz." wird aus Paris gemeldet:

Während Deutschland und andere europäische Staaten mit großen finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, herrscht in Frankreich ein Geldüberfluß, der groteske Formen annimmt. Banken sind kaum noch interessiert, Spargelder entgegenzunehmen. Sie betrachten es als ein besonderes Entgegenkommen, ihren Kunden 0,50 Proz. Zinsen zu gewähren. Nur die staatlichen Sparkassen zahlen etwas mehr. Tagesgeld ist an der Börse für 1,25 Prozent zu haben, wobei das Angebot die Nachfrage übersteigt. Zwar gibt sich die französische Regierung die erdenklichste Mühe, das überflüssige Kapital durch militärische und wirtschaftliche Rüstungen aufzubrauchen, jedoch gelingt das nur zum Teil, da Frankreich ja immer neue Gelder, hauptsächlich durch die deutschen Reparationszahlungen, zufließen.

Gesteigert wird die Geldakkumulation natürlich auch durch den unaufhaltsam fließenden Goldstrom aus England und Amerika. Die Wochenausweise der Bank von Frankreich sprechen hierfür eine deutliche Sprache. In einem einzigen Jahre ist der Goldvorrat um 10 Milliarden auf über 46 Milliarden Francs gestiegen.

Ueber die Gründe der französischen Goldpolitik haben sich die Bank von Frankreich und die Regierung bisher ausgeschwiegen. Die Bank von Frankreich halte sich strikt an ihre Statuten, ihre Rolle sei, technisch gesprochen, rein passiv. Um so bemerkenswerter sind da die Ausführungen des finanziellen Mitarbeiters des „Excelsior", der sagt: „Gold bedeutet Macht. Es ist eine Bürgschaft für die Sicherheit und Unabhängigkeit einer Nation — um so wertvoller und kostbarer in einer Welt, wo unsere pazifistischen Gefühle (!) nicht überall geteilt werden."

Der neue Wochenausweis der Bank von Frankreich zeigt eine weitere Erhöhung des Goldvorrates auf 47 Milliarden Francs.

Für eilige Leser

In gedrängter Kürze

Was die Woche brachte

Montag

Englischer Flottenbesuch in Rumänien.

Das Bukarester Blatt „Adeverul" erklärt, daß der angekündigte englische Flottenbesuch in Konstanza auf eigenen Entschluß der englischen Regierung zurückzuführen sei und mit der Absicht in Verbindung stehe, eine Flottenbisis im Schwarzen Meer zu errichten.

Henri de Jouvenel,

der Herausgeber des „Matin", macht in den deutsch-französischen „Stimmen" den Vorschlag, im deutschen und im französischen Volk über den Gedanken eines deutsch-französischen Bündnisses abstimmen zu lassen. Er erklärt, sicher zu sein, daß eine solche Abstimmung in Frankreich eine überwältigende Mehrheit finden würde.

Entfremdung zwischen Moskau und Angora?

Die „Iswestija" warnen die türkische Regierung vor einer Westorientierung. Die Gründung der neuen von Ali Fethi geführten freien republikanischen Partei erscheint dem Moskauer Blatt aus dem Grunde beunruhigend, weil zu Fethis Programm auch die engere Zusammenarbeit mit dem Völkerbund gehört. Das russische Blatt sucht alle Schärfen ängstlich zu vermeiden.

Neues aus Indien.

Die Gesetzgebende Versammlung von Bengalen nahm eine Resolution an, die die Vorschläge der Simon-Kommission als unzureichend und als abänderungsbedürftig, namentlich in den wesentlichen Punkten, bezeichnet. Die Annahme dieser Resolution, der die europäischen Mitglieder keinen Widerstand entgegensetzten, erfolgte ohne Abstimmung, was um so bedeutungsvoller ist, als es sich hierbei um das gesetzmäßige Parlament der Inder in Bengalen handelt.

Dienstag.

Ernährungsdiktatur in Rußland.

Der Mangel an Lebensmitteln hat die Sowjetregierung zu einer Reihe von Maßnahmen veranlaßt, die die Sicherstellung der Ernährung der städtischen Bevölkerung gewährleisten sollten. Trotzdem hält der Fleischmangel unverändert an. Der Fischvorrat reicht nicht im entferntesten aus. Vor den Lebensmittelgeschäften stehen nach wie vor „Schlangen" und die Rationierung der Lebensmittel wird immer strenger gehandhabt. Jetzt hat die Sowjetregierung, um einer Ernährungskatastrophe im bevorstehenden Winter vorzubeugen, beschlossen, eine zentrale Behörde zu schaffen, der die Gesamtheit der Ernährungsfrage unterstehen wird.

Mißerfolg der russischen Inlandsanleihe.

Die Arbeiter und Angestellten haben nur etwa 35 bis 40 Prozent der planmäßig vorgesehenen Summen, die übrige Bevölkerung hat nur 7 Prozent, die Bauern haben nur 5 Prozent der von ihnen erwarteten Beträge gezeichnet. Groß scheint also das Vertrauen der Allgemeinheit zur Regierung nicht zu sein.

Italien und der Versailler Vertrag.

„Popolo d'Italia", das Blatt Mussolinis, erklärt, daß der Abbau des Hasses, die Versöhnung und die Beseitigung der Kriegsgefahr nur durch eine Revision des Versailler Vertrages möglich sein werde.

Mittwoch

Die Denkschrift Sir Arthur Salters.

des Leiters der Wirtschafts- und Finanzabteilung des Völkerbundes, zum Briandschen Paneuropaplan hat in französischen Kreisen unliebsames Aufsehen hervorgerufen, da man sie als eine Sabotage des Briandschen Planes auffaßte. In Völkerbundkreisen sucht man die französische Erregung mit der Erklärung zu beschwichtigen, daß diese Denkschrift eine Privatarbeit des englischen Beamten sei, die, wie schon längere Zeit bekannt, nur für den inneren Dienstgebrauch des Völkerbundsekretariats bestimmt gewesen sei. Es steht jedoch fest, daß die Denkschrift im Auftrag des Generalsekretärs des Völkerbundes ausgearbeitet, daß sie bei sämtlichen leitenden Beamten des Sekretariats in Umlauf gebracht und daß sie schließlich auch durch die Organe des Sekretariats an die Regierungen der Bundesmitglieder versandt wurde, bevor diese selbst zu der Briandschen Denkschrift Stellung genommen hatten.

Vor einem neuen Balkankrieg?

Die Belgrader „Novosti" kündigt gegen Ungarn und Bulgarien Waffengewalt an, falls die Habsburger Frage und die Frage des mazedonischen Komités nicht in befriedigender Weise gelöst werde. Außerdem soll der Völkerbund bemüht werden.

Sowjets verkaufen Ostchinabahn?

Wie die „Germania" wissen will, sind in Berlin Verhandlungen zwischen einer nordamerikanischen Finanzgruppe, zwischen der Sowjetregierung und einem Vertreter der russisch-asiatischen Bank über den Verkauf der ostchinesischen Eisenbahn eröffnet worden. In Vertretung der Interessen der Bank ist General Kolosowski aus Paris in Berlin eingetroffen.

Kownoer Polizeichef erstochen.

Der Leiter der litauischen Geheimpolizei, Oberst Rusteika wurde in einem Kownoer Hotel überfallen und durch Messerstiche erheblich verletzt. Die Täter wurden verhaftet. Das amtliche Blatt schiebt Woldemaras die volle moralische Verantwortung für das vergossene Blut zu.

Donnerstag

Die türkisch-persischen Beziehungen.

Die persische Gesandtschaft in Berlin erklärt, daß die persische Regierung die türkische in der Kurdenfrage (von anderer Seite sieht man in der Aufrollung dieser Frage Englands Hände im Spiel) in weitgehendem Maße unterstützt habe und daß die Beziehungen zwischen der türkischen und der persischen Regierung freundschaftliche seien.

Konflikt in der Berliner Metallindustrie.

Die Verhandlungen in der Berliner Metallindustrie sind an der übergroßen Starrheit der Partner gestern gescheitert.

Poincaré 70 Jahre.

Poincaré feierte am 20. August seinen 70. Geburtstag. Er erhielt zahlreiche Glückwünsche aus den Kreisen seiner Anhänger.

Churchill greift die Regierung an.

Winston Churchill übte in einer in Minster gehaltenen Rede scharf die Politik der Regierung in Indien an. Das Ansehen Großbritanniens sei in Indien so tief gesunken, wie noch nie. Churchill verurteilte dann scharf den Flottenpakt, der England im Falle der Gefahr lahmlege.

200 Millionen Mark Reichspostaufträge.

Die Reichspost hat im Rahmen des Arbeitsbeschaffungs-Programmes Zusatzaufträge von insgesamt 200 Mill. Rm. erteilt. Man errechnet, daß mit diesen Aufträgen 125 000 Arbeitslose auf ein Jahr beschäftigt werden können.

Freitag

Gandhis Bedingungen.

Mit großer Spannung erwartet man in London die Veröffentlichung der Gandhischen Friedensbedingungen. Gandhi soll bereit sein, England wichtige Vorbehalte in bezug auf auswärtige Angelegenheiten, auf die Armee und die indischen Fürstentümer zuzugestehen. Allerdings müßten diese Uebergangsbestimmungen zeitlich begrenzt sein. In Peschawar herrscht Ruhe.

Der Streik in Lille

wurde gestern beendet. Der Vermittlungsvorschlag des Arbeitsministers Laval wurde mit allen gegen nur drei Stimmen angenommen.

Die bayerische Regierung Held

ist gestern gestürzt worden. Sie fand im Landtag keine Mehrheit für ihre Notverordnungsdiktatur und mußte die Konsequenzen ziehen. Nun hat also auch Bayern seine schwere Krise.

Tritt General Heye zurück?

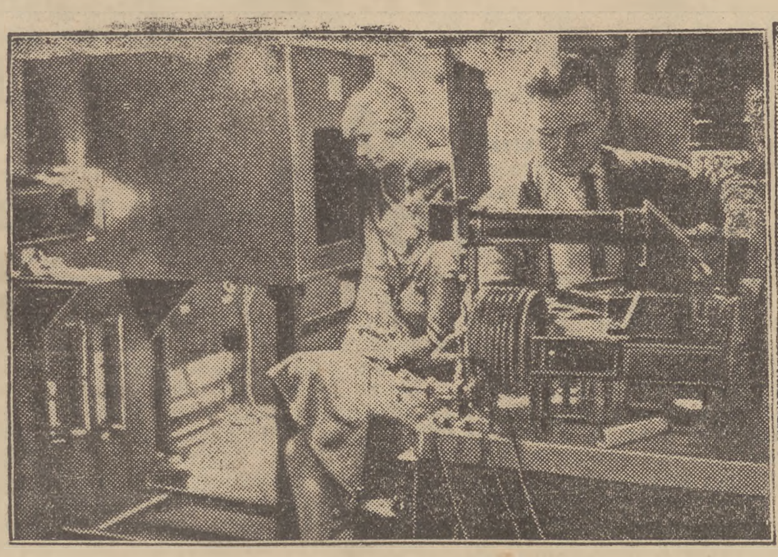
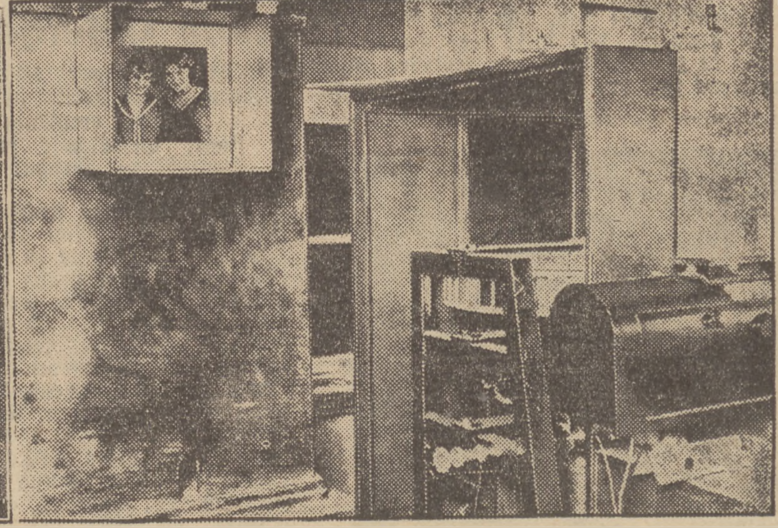
Die Nachtausgabe des „Tag" schreibt zu den Gerüchten über den Rücktritt des Chefs der Heeresleitung Generaloberst Heye, die Reichsregierung dementiere das Gerücht, daß der General sein Abschiedsgesuch eingereicht habe und daß sein Nachfolger General v. Hammerstein werde. Dieses Dementi sei wohl nur formal zu werten, da allgemein mit dem Rücktritt des Generaloberste Heye zum 1. Oktober gerechnet werde.

Amtliche Bekanntmachungen

Unter dem Schweinebestande des Eigentümers August Bojara, Ohra, Radaunestraße 15, ist amtstierärztlich Schweinepest festgestellt worden.

Danzig, den 18. August 1930.

Der Polizei-Präsident.

Ein interessantes Fernsehexperiment.

Links: Zwei Damen vor dem Bildsender, die von dem Lichtstrahl abgetastet werden; rechts: Die Empfangsstation. Auf der Linse im Bilde links erscheinen die „gesendeten" Personen. Rechts der Abtaster mit dem Spiegelrand.

Die Telefunken-Gesellschaft unternahm am Dienstag, dem 19. August, zwischen den Stationen Nauen und Teltow einen interessanten Fernsehversuch auf Kurzwellen. Der Vorgang dabei ist kurz folgender. Die Personen, die vor dem Objektiv der Kamera in der Sendestation sitzen, werden durch einen Bogenlampen-Lichtstrahl abgetastet. Durch neuartige Spiegelränder wird das Bild in Elemente zerlegt, die so schnell aufeinander folgen, daß man glaubt, ein zusammengesetztes Bild zu sehen. Die so gewonnenen Lichtpunkte werden von der Telefunkenphotozelle in elektrische Impulse verwandelt, die man über den Radiosender in Nauen auf Kurzwellen in die Ferne schickt. In der Empfangsstation geschieht die Rückverwandlung der elektrischen Impulse in die Lichtpunkte durch dieselbe Apparatur. Die Bilder der gesendeten Personen erscheinen in filmmäßiger Deutlichkeit, die alle natürlichen Bewegungen des gesendeten Objektes zeigt.

Das Kriegstagebuch einer Schwester

„Schwester der vierten Armee", heißt das im Verlag Voegels, Berlin, erschienene Buch einer im Krieg tätigen Krankenschwester namens Henriette Riemann. Erschütternde Szenen, in Remarqueſcher Art, füllen das Tagebuch, aus dem hier ein Kapitel entnommen sei.

Kam da, aufrecht und lächelnd, ein Hauptmann an. Den Rock zugeknöpft bis an den Hals und über der ganzen Erscheinung das Strahlen seiner blauen, fanatischen Augen. Er mußte es erst zweimal wiederholen, daß er verwundet sei, bis wir es glaubten. Und als wir ihm den Rock abnahmen, fanden wir, daß die Schulter, über der nur ein Taschentuch lag, völlig zerfetzt war. Unzählige kleine Granatsplitter staken tief im Fleisch. Der Knochen war zerschmettert, Tuchfetzen und Staub zolltief in der Wunde. Der Mann mußte gründlich vorgenommen werden. Wie aber Dr. Wengraff sagt, daß ich die Narkose machen soll, richtet der Hauptmann sich mit gesträubtem Schnurrbart in die Höhe:

„Ich wünsche nicht narkotisiert zu werden!"

Ich sehe, der Doktor denkt: „Der Mann ist feig." Er hat nun mal seine Ueberzeugungen.

„Ueberlassen Sie das mir", grobst er den Verwundeten an.

Aber Hauptmann Immelmann läßt sich nicht einschüchtern.

„Nein", sagt er, „dann muß ich wieder gehen. Das ist meine Angelegenheit, ob ich mich meines Willens berauben lasse. Ich halte ruhig. Sie können die Sache in Ordnung bringen, genau so wie mit Narkose."

Ich versuche gut zuzureden. Wengraff verärgert, erklärt: „Die Operation ist sehr schmerzhaft, ich muß einen ganz tiefen und breiten Einschnitt machen. Knochen und Granatsplitter müssen 'raus. Also nehmen Sie Vernunft an. Ich würde Ihren Willen respektieren, wenn es möglich wäre, aber die Operation läßt sich nicht ohne Narkose machen. Lokalanästhesie kann ich nicht anwenden."

„Ich würde mich auch nicht mit lokaler Narkose operieren lassen. Ich halte ruhig. Fangen Sie an."

Der Ton war so energisch, daß Wengraff die Schultern zuckte und anfing. Und während nun hübsch in der Wunde herumgewühlt wird, geschnitten, die Fremdstoffe herausgeholt, genäht, sieht der Patient uns starr an, lächelt, erzählt, macht einen Witz und lacht vergnügt mit, als Wengraff eine seiner Etappenschnurren zum besten gibt. Des Doktors Augen werden immer größer. Er sieht mich an, er sieht Immelmann an, ich merke, er nimmt nicht die geringste Rücksicht — ein großer Splitter steckt noch mehrere Zentimeter tief in der Schulter. Er holt ihn heraus, und ich beobachte die Augen des Hauptmanns. Die Pupillen verändern sich nicht, die Lippen pressen sich nicht zusammen, der Puls läuft glatt, und das Gesicht ist genau so rosig und frisch wie vorher.

Ich glaube, der Doktor arbeitete noch ein bißchen rücksichtsloser, als durchaus nötig war, um zu sehen, wie weit er gehen kann. Mir wurde fast übel. Und Immelmann merkt plötzlich, wie wir uns fassungslos ansehen. Er lacht und sagt:

„Nachher werde ich Ihnen erzählen, warum ich mich nicht narkotisieren ließ."

Der Doktor macht eine Verbeugung, die Abwehr, Aerger und Staunen vereint, und ich sehe ein seltsam glückliches Leuchten auf dem Gesicht des Mannes, den ich verbinde. Wie ich fertig bin, springt er vom Operationstisch, zieht sich den Waffenrock an, ohne sich helfen zu lassen, schüttelt dem Doktor die Hand, schüttelt mir die Hand, bedankt sich und sagt: „Nun will ich Ihnen sagen, warum ich so starrköpfig bin. Ich bin Bekenner der christlichen Wissenschaft. Ich habe mich immer dafür eingesetzt, daß der Wille, der Geist stärker ist als der Körper. Es war mir eine unendliche Freude, meine Ueberzeugung an mir selbst erproben zu können."

Der Doktor lächelt und erwidert mit gezwungener Hochachtung: „Herr Hauptmann, ich bewundere Ihre Tapferkeit."

Antwort: „Nein, Herr Doktor, ich war gar nicht tapfer, keine Spur. Ich habe überhaupt nicht den geringsten Schmerz empfunden. Ich habe mich wirklich von meinem Körper befreit."

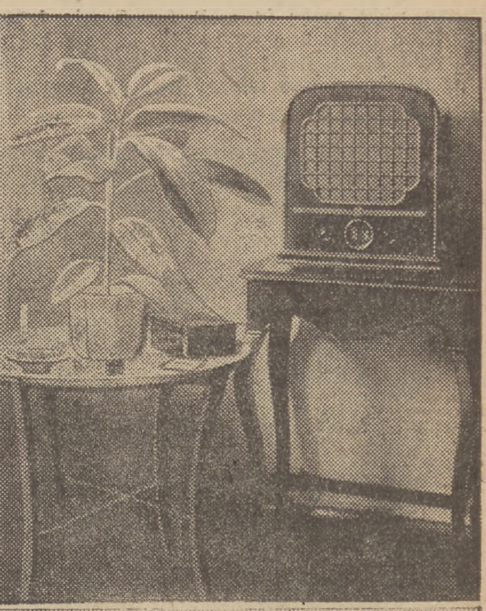
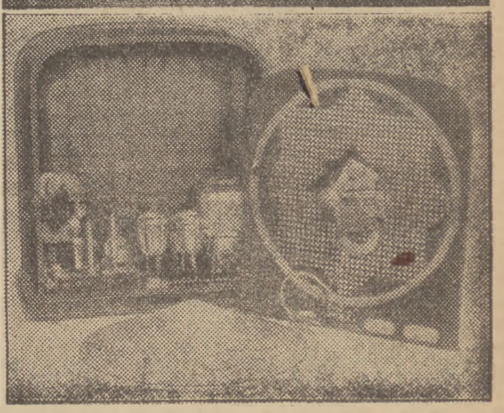
Wir sahen uns an. Ich konnte nicht anders, als ihm sagen: „Was Sie zum Helden macht, ist, daß Sie die Kraft Ihres Willens verwenden, um zu dienen."

Er schüttelte mir herzlich die Hand, dann wandte er sich zum Arzt: „Wann kann ich aus der Behandlung entlassen werden? Meine Leute brauchen mich."

Und Wengraff über die Schulter weg: „In acht Tagen."

Als Immelmann fort ist, sieht Wengraff mich von der Seite an, ein bißchen geduckt, und sagt: „Ist er nun verrückt oder wir?"

Fröhlich antwortete ich da: „W i r, Herr Doktor!"

Was die Funk-Ausstellung zeigt.

Der praktische Apparat für die Allgemeinheit — oben: die künstlerische Architektur des Empfängers; unten: ein Blick ins Innere, das das Meisterwerk des Radioingenieurs zeigt.

Am Sonnabend, dem 23. August, beginnt die diesjährige große Berliner Funk-Ausstellung in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm. Die Ausstellung bringt neben großartigen Neukonstruktionen von Radio, Bildfunk und Fernseh-Apparaten auch viel neues, interessantes, praktisches Hausgerät.

Mode-Spionage in Paris
Die Kamera am Fußgelenk

In Riesenlettern berichteten vor einiger Zeit die Pariser Blätter über die Verhaftung zweier Amerikanerinnen, denen man nachweisen konnte, daß sie gewerbsmäßig französische M o d e l l e g e s t o h l e n und nach Amerika verkauft haben. Die beiden sollen, den Meldungen zufolge, Monatseinnahmen von 40 000 Franken und mehr gehabt haben. Auf die Macht des Dollars pochend ist die amerikanischer Konfektion in der Wahl ihrer Mittel ganz bedenkenfrei. Der Hauptkunde der französischen Mode ist Amerika und die amerikanische Frau. Ungezählte Dollarmillionen werden jährlich für französische Kleider ausgegeben. **Das Problem, das es für die Neuyorker Modehäuser zu lösen gibt, ist das: Auf welche Weise ist es möglich, PariserOriginalmodelle, also jene drei Dutzend Meisterwerke der Mode, die für die betreffende Saison den Ton angeben sollen, tunlichst am selben Tage oder sogar etwas früher in Neuyork zu „kreieren"?** Das ist nur auf dem Wege intensiver B e t r i e b s s p i o n a g e möglich. Die Betriebsspionage ist von amerikanischer Seite in ganz raffinierter Weise aufgezogen worden. Es gibt in Paris ein Zentralbüro, von dem aus all die geheimen Direktiven ausgehen, wo die ganze Organisationsarbeit für diesen unterirdischen Krieg geleistet wird. Aber es ist der Polizei noch nie gelungen, den leitenden Köpfen dieses Büros auch nur im geringsten etwas Strafbares nachzuweisen.

Anfangs arbeitete man meist mit photographischen Miniaturapparaten. Soigniert aussehende Herren, die als Begleiter kauflustigerDamen an einer jener berühmten Pariser „Introductions" der Modehäuser teilnahmen, trugen ganz unauffällig um ihr F u ß g e l e n k eine winzige Präzisionskamera. Sie brauchten während der intimen Vorführung lediglich einigemale diskret das Hosenbein etwas in die Höhe zu ziehen und auf einen Auslöser zu drücken. Vierundzwanzig Stunden später schwammen die winzigen Aufnahmen schon auf einemOzeandampfer auf dem Wege nach Amerika. Längst vor der offiziellen Schaustellung waren die Modelle in amerikanischen Händen und wurden in Neuyork von französischen Schneidern nachgeahmt. Die Gesetze bieten keine Handhabe, dagegen einzuschreiten.

Gegen solche photographische Spionage schützen sich heute die Firmen ähnlich wie die großen Industriewerke vielfach mit Hilfe von u n s i c h t b a r e n S t r a h l e n. Die Besucher des Salons durchschreiten ein kleines Vorzimmer, dessen Wände ganze Bündel solcher Strahlen aussenden. Wenn der Photograph die Bildstreifen entwickeln will, merkt er, daß sie belichtet wurden.

Deshalb haben die Amerikaner schon längst den Weg der geheimen Bestechung beschritten. Wenn sich die offizielle Woche der „Salons" naht, dann kennen Aufregung und Nervosität keine Grenzen mehr. Die fertigen Vorführmodelle, von denen jedes einen Wert von 300 000 Franken hat, kommen in den Panzerschrank. Und trotzdem ist dann vielleicht am Tage der Vorführung das Unfaßliche geschehen: der Bildfunk aus Neuyork zeigt die kostbar gehüteten Geheimnisse und Poiret, Paton oder ein anderer kann wieder einen Schaden von vielen Millionen Franken buchen.

Den Amerikanern kommt zustatten, daß auf die Einfuhr französischer Modellkleider ein hoher Zoll steht. Der Zoll kommt manchmal fast der Einkaufssumme gleich. Es nimmt also nicht wunder, daß auch die reiche Amerikanerin zugreift, wenn sie Gelegenheit hat, die kopierte Originalmodelle zu Hause zu kaufen.

Der Jazz stirbt
Seine letzten Tage

Aus Neuyork wird dem „Neuen Wiener Journal" geschrieben: Noch hört man in jedem mondänen Tanzlokal die aufpeitschenden Rhythmen der Jazzmusik, aber — wie Kenner versichern — sind das nur die letzten Schreie eines Sterbenden. Der Jazz ist vom Tode gezeichnet, seine Zeit zu Ende, und Mr. James Simson hat ihm schon die Leichenrede gehalten. Mr. Simson muß es nämlich wissen: ist er doch Präsident des amerikanischen Tanzlehrerverbandes. Bei der Generalversammlung dieses Verbandes wurde dem armen Jazz der Prozeß gemacht. „Wie kann man nur glauben", rief Mr. Simson emphatisch aus, „daß unsere Frauen und Mädchen auch noch in dieser Season Jazz tanzen werden? Die Rückkehr zum langen Kleid und zum langen Haar hat klar und deutlich bewiesen, daß Weiblichkeit wieder Mode ist. Die Frauen wollen es so, die Männer haben ja nichts dreinzureden, also muß man aus der neuen Lage auch die Konsequenzen ziehen. Man stelle sich doch eine Dame im langen Ballkleid — womöglich mit einer Schleppe — vor, die herumhopst wie ein wildgewordenes Negerweib! So etwas darf nicht mehr sein, das will keine moderne Frau, und an uns ist es, den neuen Tanz zu erfinden!" Mr. Simson fand lauter willige Ohren. Widerspruchslos hat die illustre Versammlung den Jazz und seine Sprößlinge zum Tod verdammt. Was aber soll an seine Stelle treten? Darüber gingen die Ansichten auseinander. Walzer ist ja ganz gut, Tango ist entschieden besser, aber das Richtige ist es doch nicht. Damit dem Jazz wirklich und wahrhaftig der Garaus gemacht werde, muß ein neuer Diktator seinen Platz einnehmen. Schließlich wurde ein südamerikanischer Tanz „El Siboney" zum künftigen Herrscher ausgerufen. Allerdings sind bisher nur vage Gerüchte über seine Wesensart an die Oeffentlichkeit gedrungen. Er soll ruhig und vornehm, doch weniger schmachtend und kompliziert in der Schrittführung als der argentinische Tango sein. Immerhin schwierig genug, um den Inhabern von Tanzschulen, überhaupt allen Jüngern Terpsichores, lachende Perspektiven zu eröffnen.



Die englischen Luftmanöver.

Mannschaften an den Horchapparaten.

Bei den großen englischen Luftmanövern, die zur Zeit stattfinden, werden erstmalig neuartige Horchapparate, die das Herannahen der Flugzeuge schon auf weite Entfernung feststellen können, verwendet.

Neues Unwetter

An der nordfranzösischen Küste herrschten äußerst heftige Stürme, die verschiedene Menschenleben forderten. In Brest kenterte ein Schoner mit drei Mann Besatzung, von denen zwei ertranken. In Saint Nazaire hat das Unwetter vor allem die Ernte schwer geschädigt. Man rechnet, daß über 50 v. H. der Feldbestände vollständig vernichtet wurden. Der sintflutartige Regen hat das gemähte Getreide fortgeschwemmt.

Die kleine Fischerstadt F i l e y in der Nähe von Scarborough an der e n g l i s c h e n O s t k ü s t e ist am Donnerstag durch einen schweren Sturm heimgesucht worden, in dessen Verlauf 17 Fischerboote sanken, während 6 gerettet werden konnten. Eine weitere Anzahl von Fischerbooten wurde durch den Sturm so schwer beschädigt, daß eine Wiederherstellung unmöglich erscheint. Die zum größten Teil aus Fischern bestehende Einwohnerschaft Fileys ist durch den Sturm so gut wie ganz ihrer Einnahmequellen beraubt worden.

Monte Carlo
1930 aus der Mode gekommen

Wenige Jahre erst ist es her, daß kein mondäner Roman, kein Film, der in der internationalen Lebewelt spielte, ein wichtiges Requisit entbehren konnte, nämlich Beschreibungen oder Aufnahmen aus Monte Carlo. Dort strömten die Mächtigen der Welt zusammen, dort erholten sich gekrönteHäupter, Finanz- und Industriemagnaten von ihrer Tätigkeit, dort rollte das Gold über die Tische, wurden ungeheure Summen in wenigen Stunden gewonnen oder verspielt. Die Tragödien von Monte waren sprichwörtlich, aber die Direktion des Spielkasinos bemühte sich, die Tragik der gescheiterten Existenzen nicht bekannt werden zu lassen, indem sie völlig Ausgeplünderten eine kleine Summe schenkte, um ihnen eine unauffällige Abfahrt zu ermöglichen. In den Spielsälen selbst sah man ein ungeheures Aufgebot von Eleganz, durch die luxuriös ausgestatteten Räume rauschten Damen, die um den Hals Millionenwerte an Brillanten und Perlen trugen. Das alles ist jetzt vorüber, M o n t e C a r l o ist e n d g ü l t i g a u s d e r M o d e g e k o m m e n. Wer diese Stadt der Eleganz und des Luxus früher gekannt hat, erschrickt, wenn er heute die Spielsäle durchwandert. Uralte, grotesk häßliche Engländerinnen, schlampig gekleidete, vernachlässigte alte Frauen aus Frankreich, hin und wieder noch einige mehr als salopp gekleidete Amerikanerinnen, das ist heute das Durchschnittspublikum der einstmals elegantesten Spielhölle der Welt Kaum gibt es heute noch einen Spieler, der riesige Summen setzt, meist sitzen an den Tischen vom Leben umhergestoßene ältliche Frauen, die im Spiel die Kosten für ihren kargen Lebensunterhalt verdienen wollen. Der für geschäftliche Dinge überaus feinfühlige Basil Zaharoff, der vor einigen Jahren die Aktienmehrheit der Spielbank erworben hatte, wußte, was er tat, als er sein Aktienpaket mit beträchtlichem Nutzen an ein neues Konsortium weitergab. Der schlaue Fuchs sah, wohin die Entwicklung ging, er merkte, daß Monte eine Angelegenheit von gestern geworden ist, und deshalb hat er sich schleunigst aus diesem Geschäft zurückgezogen.

Das Wetter 1930
Es ist interessant

daß von wissenschaftlicher Seite die Gestaltung des Sommerwetters für das Jahr 1930 im vorigen Jahr v o r a u s g e s a g t wurde. Der dieser Voraussage zugrunde liegende Gedankengang ist folgender: Die Erde als Ganzes befindet sich keineswegs in einem Gleichgewichtszustand, es treten vielmehr stets Verlagerungen auf, deren Wirkungen sich in verschiedener Weise bemerkbar machen. Sie treten vor allem bei exakten astronomischen Messungen zur Bestimmung der Breitenlage eines Ortes in Erscheinung und sind den Astronomen als P o l h ö h e n s c h w a n k u n g e n wohl bekannt. Diese Massenverlagerungen bewirken nämlich, daß die Rotationsachse der Erde ständig ihre Lage bezüglich des Erdkörpers ändert, die Pole der Erde sind also in beständiger Wanderung begriffen, sie bleiben nicht an derselben Stelle der Erdoberfläche. So unregelmäßig diese Erscheinung an und für sich ist, so enthält sie doch einen regelmäßigen Anteil in Form einer sechsjährigen Periodizität. Durch diese Massenverlagerungen müssen nun wieder A u s g l e i c h s b e w e g u n g e n hervorgerufen werden, und diese werden sich zunächst in den leicht beweglichen Teilen der Erde, in ihrer L u f t - und W a s s e r h ü l l e abspielen. Die Polhöhenschwankungen hängen also auf diese Art mit der jeweiligen Einstellung der Hauptluftströmungen, der Großwetterlage zusammen. Man kann also die Schwankungen in der Lage der Erdpole als eine Art Indikator für die zugehörige Ausbildung der Wetterlage betrachten, und da nun die Polhöhenschwankungen eine regelmäßige Periode aufweisen, so war es auch möglich, aus ihrem vorauszuberechnenden Ablauf einen Schluß auf die Wettergestaltung des Sommers 1930 zu ziehen. Solche Ausgleichsbewegungen müssen aber auch, nach Dr. Max Topenzer, im festen Erdkörper eintreten, durch sie werden Deformationen hervorgerufen, die imstande sein können, in dazu geeigneten Gebieten Erdbeben auszulösen.

Ein medizinisches Wunder
Dreißigjährige wächst 2 Zoll

Englische Blätter erzählen eine kaum glaublich klingende Geschichte, die sich in Manchester zugetragen haben soll. Dort wurde eine Frau von dreißig Jahren, die Gattin eines bekannten Geschäftsmannes, im Verlaufe von zwanzig Tagen um volle zwei Zoll größer. Die Frau litt an Gelbsucht und bekam von dem Arzt die übliche Kur und Diät verschrieben. Sie mußte auf Weisung des Arztes auch sechs Tage im Bett bleiben. Als sie nach dieser Zeit aufstand und im Wohnzimmer erschien, machte der Gatte die scherzende Bemerkung, ihm komme vor, daß ihr Kleid kürzer geworden sei. Ebenso scherzhaft erwiderte die Frau, während ihrer Bettlägerigkeit sei an dem Kleid nichts geändert worden. Aber der Mann erkannte nun, daß sein erster Eindruck nicht falsch war: das Kleid reichte an den

Beinen nicht mehr so weit herab wie früher. Er maß seine Frau und stellte fest, daß sie um andert-halb Zoll gewachsen war. Zwei Wochen später maß er sie neuerlich, und wieder war sie gewachsen, und zwar um einen halben Zoll. Die Frau ist allerdings nicht groß gewesen. Sie mißt jetzt ungefähr 1,65 Meter. Es ist jedenfalls ein medizinisches Wunder, daß eine Frau von dreißig Jahren noch wächst.



Zugkatastrophe in Rumänien.

Die ineinandergerasten Züge auf der Station Seceleanu.

Vor einigen Tagen ereignete sich auf der D-Zugstrecke Bukarest—Konstanza ein schweres Eisenbahnunglück. Infolge falscher Weichenstellung rasten zwei Eilzüge bei der Station Seceleanu zusammen; dabei wurden zehn Personen getötet, sieben schwer und eine größere Anzahl leicht verletzt. Die Lokomotiven sprangen aus den Gleisen, und drei Personenwagen wurden zertrümmert.

Goldfieber in Norwegen

Kopflose Bauern tauschen ihre Grundstücke gegen wertloses Land

Außer den Nachrichten von ansteckenden Krankheiten verbreiten sich keine Meldungen so ungemein schnell wie die von Edelmetallfunden. Das Fieber, das bei der Meldung von Edelmetallfunden um sich greift, ist dann ja auch eigentlich auch nichts anderes als eine gefährliche epidemische Krankheit.

Dieses Goldfieber

grassiert in schlimmstem Umfange augenblicklich in Norwegen, wo vor kurzer Zeit angeblich bedeutende Goldfunde gemacht wurden. Ganz Finnmarken (der nördlichste Distrikt Norwegens) befindet sich in Ekstase. Die ruhigen besonnenen Bewohner sind nicht wiederzuerkennen. Alle dünken sich offenbar als Millionäre, zum mindesten glaubt jeder, auch der kleinste Kottenbesitzer, daß sein Land von Gold durchsetzt sei. Die Regierung tut alles, um Unbesonnenheiten der Einwohner zu verhüten. In allen Orten sind Bekanntmachungen angeschlagen, in denen darauf hingewiesen wird, daß private Goldabbauten für den Einzelnen vollständig zwecklos seien. Nur eine große Gesellschaft mit riesigem Kapital könne den Abbau vielleicht rentabel gestalten. Zunächst müsse das Urteil der Sachverständigen abgewartet werden, um festzustellen, an welchen Stellen die Hauptgoldfunde zu konstatieren seien. Es müsse vor allen Dingen davor gewarnt werden, sich von gewissenlosen Maklern für billiges Geld das Besitztum abkaufen zu lassen. Tatsächlich machen sich skrupellose Geschäftsleute die Lage und die Aufregung der Bewohner in großem Umfange bereits zunutze und bieten ihnen vollständig wertlose Heidestücke und Felspartien gegen Haus und Hof an, indem sie den Leuten vorreden, daß das Tauschobjekt Goldland sei. Die Behörden haben in Drontheim bereits einige betrügerische Makler verhaftet. Neuerdings werden die Warnungen von übereilten Landverkäufen auch durch Radio bekanntgegeben. Bedenklich ist der Zuzug von Erwerbslosen aus den Städten in das „Goldgebiet". In großen Scharen ziehen sie Hunderte von Kilometern weit, in der Hoffnung,

endlich zu Wohlstand zu kommen.

Zahllose Einwanderungsgesuche, besonders aus England, sind zu verzeichnen. Fest steht, daß die Goldfundnachrichten aus Finnmarken nicht auf Lug und Trug beruhen. Denn dazu sind die amtlichen Nachforschungen zu weit gediehen. Aber es ist noch vollständig ungewiß,

ob ein Abbau lohnend ist.

Fest steht, daß von unermeßlichem Goldreichtum dieses Landes nicht die Rede sein kann, so daß man schon jetzt mit Bestimmtheit sagen kann, daß das Goldfieber schwere Opfer fordern wird. Man sieht in besonnenen Kreisen der Entwicklung der Dinge in Finnmarken mit großer Besorgnis entgegen.

(Aus der Nürnb. Ztg.)

„Die Gesellschaftspatin"

Der Londoner Korrespondent der „Wiener Neuen Freien Presse" schreibt:

„Gräfin empfängt Gäste in Wien. Zentrale Lage; Gesellschaft junger Leute; Gelegenheit Deutsch zu lernen; Referenzen; drei Guineen wöchentlich."

So lautet eine Ankündigung in einer Londoner Tageszeitung. Man könnte versucht sein, sie zum Thema einer Elegie zu machen. Nun ist das alte Oesterreich, Verarmung des Adels, das Ende einer Welt und so weiter. Genauer betrachtet und nüchtern beurteilt, stellt sich aber heraus, daß Wien damit nur einem Beispiel folgt, das London schon seit vielen Jahren gegeben hat. Nur das Wien, den Umständen entsprechend, billiger ist und billiger sein muß; drei Guineen, das sind etwa 109 Schilling wöchentlich. Dafür kann aber Wien nicht bieten, was die englischen Aristokraten ihren Gästen bieten können: die Einführung bei Hof. So fing die Sache nämlich in England an: die reichen Amerikanerinnen betrachten die Vorstellung beim englischen Hof als Ziel ihres gesellschaftlichen Ehrgeizes. Die Verwirklichung dieses heißen Strebens boten ihnen englische Aristokraten für viel Geld und im Wege einer umständlichen Prozedur. Die Aspirantin und ihre Familie mußten sich für mindestens eine Saison in die Hände ihrer sogenannten Gesellschaftspatin begeben; sie waren ihre Gäste in ihrem Stadtpalais und auf ihrem Landgut, sie wurden von ihr in die Gesellschaft eingeführt, überall hingebracht, wo sich eine gesellschaftsfähige Person zeigen muß und, nachdem recht viel Geld ausgegeben war, bildete die Vorstellung bei Hof den Schlußstein. Das war eine allgemein bekannte und anerkannte Prozedur, so sehr sich der Hof auch sträubte; diese Dienste wurden sogar häufig in Zeitungsankündigungen angeboten. Nicht jede Aristokratin konnte die Vorstellung bei Hof vermitteln, und nicht jede amerikanische junge Dame ist als Gast möglich; aber auch für diese zweite Garnitur ist vorgesorgt. Die Vorstellung bei Hof ist in diesem Fall nur Zukunftshoffnung; für die Gegenwart begnügt man sich, gegen angemessenes Entgelt, Gast auf einem historischen Landsitz zu sein, mit Aristokraten zu verkehren, zu tanzen, zu jagen und auf dem wappengeschmückten Briefpapier der Gastgeberin Briefe nach Hause schreiben zu können. Alle diese Dinge sind, wie gesagt, in England gar nicht neu, so wenig neu, wie der merkwürdige „Ehrgeiz" mancher Mitmenschen.

600 000 t Roggen Mindérertrag

Nach dem soeben im Statistischen Reichsamt zusammengestellten Ergebnissen der Erntevorschätzung der der Saatenstandsberichterstatter nach dem Stand zu Anfang August d.J. haben sich die Aussichten für die diesjährige Getreideernte gegenüber der Vorschätzung zu Anfang Juli 1930 infolge der ungünstigen Witterungsverhältnisse in den letzten Wochen allgemein (im Durchschnitt je Hektar um etwa zwei Doppelzentner) verringert.

Im Reichsdurchschnitt betragen nach dem Stand von Anfang August 1930 die Schätzungen je Hektar bei Winterroggen 16,1 Doppelzentner, Sommerroggen 11,9 Doppelzentner, Winterweizen 29 Doppelzentner, Sommerweizen 18,4 Doppelzentner, Winterspelz 13,1 Doppelzentner, Wintergerste 22 Doppelzentner, Sommerweizen 16,7 Doppelzentner, Hafer 15,9 Doppelzentner. Unter Zugrundelegung der Anbauflächen wär hiernach bei der neuen Ernte mit folgenden Gesamterträgen zu rechnen (die endgültigen Ergebnisse der Ernteermittlung für das Jahr 1929 sind in Klammern beigefügt) Winterroggen 7,5 Mill. Tonnen (8,1 Mill. Tonnen), Wintergerste 0,44 Mill. Tonnen (0,38 Mill. Tonnen), Sommergerste 2,21 Mill. Tonnen (2,80 Mill. Tonnen), Hafer 5,47 Mill. Tonnen (7,38 Mill. Tonnen).

Da es sich bei dieser Ermittlung immer noch um Vorschätzungen (nach dem Stand von Anfang August handelt, dürften die jetzigen Beurteilungen bei der endgültigen Ernteermittlung noch gewissen Aenderungen unterliegen. Der Ertrag von Frühkartoffeln wird beträchtlich niedriger eingeschätzt als im Vorjahr. Bei einem Hektarertrag von 94,4 Doppelzentner (im Vorjahre 119,9 Doppelzentner) ergibt sich eine Gesamterntemenge von 2,2 Millionen Tonnen (gegen 2,8 Mill. Tonnen im Vorjahr).

Wer regiert Amerika?

Insgesamt 59 Männer

Der frühere amerikanische Botschafter in Berlin, James Gerard, hat sich in sehr bemerkenswerter Weise über die Frage geäußert, wer in den Vereinigten Staaten von Nordamerika eigentlich regiere. Das sind nach seiner Ansicht insgesamt 59 Männer, durchweg Kapitalisten, Industrielle und Verleger. Unter den aufgezählten Namen befinden sich weder Präsident Hoover noch andere hervorragende Politiker, mit Ausnahme des Schatzsekretärs Mellon, der ja gleichzeitig Kapitalist und Industrieller ist. Die bekanntesten Namen derjenigen, die das Land regieren, sind Rockefeller, Morgan, Ford, Schwab; ferner die Filmmagnaten Warner und Zuckor; weiter Dupont, Owen Young, Insull, Guggenheim; dann die Verleger Hearst, Ochs und Boward, und schließlich die Bankiers Baker, Croker, Hayden und Kahn.

Schwere Ernteschäden in Norddeutschland

In weiten Gegenden Norddeutschlands, insbesondere in der Nordmark und im nördlichen Hannover, stand fast alles Getreide, zum mindesten aber die Sommerung, noch auf dem Halm, als das Unwetter hereinbrach. Bei Tausenden von Morgen ist die Körner- und Grummeternte den riesigen Ueberschwemmungen zum Opfer gefallen, und in den Niederungen ist die bereits geschnittene Ernte teils weggeschwemmt, teils durch Verschlammung wertlos geworden. Der Gesamtumfang der Schäden läßt sich für alle norddeutschen Gebiete heute noch nicht übersehen. Es kann aber gesagt werden, daß die Haferernte, die bekanntlich auf den Sandgebieten des Ostens durch die vorangegangene Dürre außerordentlich gemindert wurde, jetzt eine weitere starke Schädigung erfahren hat, denn die betroffenen Provinzen umfassen die Gebiete des stärksten deutschen Haferanbaus. In Mecklenburg, Pommern und in Ostpreußen ist durch das wochenlang anhaltende Regenwetter auch die Roggenernte schwer betroffen worden. Die seit Juli dieses Jahres zu beobachtende ständige Minderung der Höhe der gesamten deutschen Getreideernte hat damit leider noch eine Verschärfung erfahren.

Was gibts Neues in der Welt?

Hier das Interessanteste der Woche

Fernseher meldet Feuer und Diebe.

Professor Dr. Arthur Korn hielt in der Technischen Hochschule Charlottenburg einen Vortrag über die sehende Maschine. die nicht nur das unbefugte Betreten eines Raumes meldet, sondern auch schon bei geringer Rauchentwicklung ein Feuer im Anfang seines Entstehens meldet. Die Hauptsache an diesem Apparat ist eine neuartige Photozelle. Natürlich sind Lichtquelle und Photozelle verdeckt eingebaut. Und — damit der Einbrecher die Raumsicherung nicht erkennt, wurde vom Licht das ganze sichtbare Spektrum durch Filter ausgeblendet, so daß nur das sogenannte Infrarot übrigbleibt. Dieses aber kann das menschliche Auge nicht sehen. Wenn nun der Einbrecher durch den unsichtbaren Lichtkegel hindurchschreitet, ganz gleich ob schnell oder langsam, ganz gleich ob es Nacht oder hell ist, so setzt er unweigerlich die Alarmvorrichtung in Betrieb, ohne daß er es weiß. Eine Maus dagegen, kann die Alarmvorrichtung nicht auslösen.

Rekordziffern der Elektrizität.

Zwanzig Millionen Heime in den Vereinigten Staaten haben elektrischen Anschluß. An erster Stelle steht der Staubsauger. 44 Prozent aller amerikanischen Wohnungsbesitzer reinigen ihre Wohnungen auf elektrischem Wege. Hinter dem Staubsauger rangiert das Radio, das sich im Laufe von wenigen Jahren bereits 39 Prozent aller amerikanischen Heime erobert hat. Die neuen Radioapparate sollen bereits für die Televisionübertragungen gut ausgestattet sein. In weitem Abstand von den vorhergenannten folgt der Refrigerator. Merkwürdigerweise hat sich der elektrische Ofen nur ganz schwach durchsetzen können. Bloß fünf Prozent der amerikanischen Haushalte benutzen den elektrischen Ofen. Man hat statistisch festgestellt, daß der jährliche Stromverbrauch für Beleuchtung und Bügeleisen sich pro Jahr und Haushalt auf 502 Kilowattstunden beläuft. Fügt man dagegen Staubsauger, Radio und Refrigerator hinzu, dann steigt der durchschnittliche Jahresverbrauch bereits auf 2000 Kilowattstunden.

Die elektrische Jahresrechnung in einem amerikanischen Haushalt beträgt ungefähr dreißig Dollar, eine Summe, die geringer ist als der durchschnittliche Betrag, der in einem Monat für ein Familienautomobil verausgabt wird.

Fortschritte im drahtlosen Fernsehen.

Ueber einen kleinen Kurzwellensender in Nauen wurden die Bilder von Personen nach Teltow übertragen. Die benutzte Wellenlänge betrug 70 Meter, die Bildpunktzahl pro Einzelbild 2500 und die der Anzahl der Bilder 20 pro Sekunde. Am Empfänger wurde eine neuartige Glimmlampe benutzt, die sogenannte Lichtspritze. Der Abtastvorgang und die Bildzusammensetzung geschahen beiderseits durch neuartige Spiegelräder. Die Vorführung bewies, daß man doch sehr viel mehr als 10 Bilder pro Sekunde braucht, um eine detailreiche natürliche Wiedergabe zu erreichen. Daraus ergibt sich, daß mindestens 50 000 Impulse pro Sekunde ausgesandt und empfangen werden müssen, wenn die ferngesehenen Bilder den Ansprüchen des Publikums gerecht werden sollen. Abgesehen davon, bewies die Vorführung, daß ein Fernsehen mit Rundfunkwellen, wie es bisher über den Sender Witzleben läuft, überhaupt unmöglich ist, weil die Bildfunkzahl, die man für gute Bilder notwendigerweise fordern muß, gar nicht im Rundfunkwellenbereich unterzubringen ist. Die Sendung mit der 70-Meter-Welle geschah unter ausschließlicher Ausnutzung der sogenannten Bodenwellen und zeigte, daß der Schritt der Bildübertragung über Drahtleitungen bis zum drahtlosen Fernsehen technisch gelöst ist, wenn man die Erfahrungen der Kurzwellentechnik für die Fernsehsendungen ausnützt.

Erfolreicher Lufttaxiverkehr.

Der kürzlich in Bremen eingerichtete Lufttaxiverkehr, der Norddeutschen Luftverkehr A.-G. hat sich in den ersten beiden Monaten seines Bestehens ausgezeichnet entwickelt. Die Gesellschaft, die ein Spezial-Taxiflugzeug, Typ Focke-Wulf A 33 „Sperber", verwendet, hat in dem genannten Zeitraum 106 Flüge ausgeführt und dabei 251 Personen befördert.

Etappenflug Berlin—Tokio.

Der japanische Flieger Seji Yoshihara ist auf dem Flugplatz Tempelhof zu einem Flug Berlin—Tokio gestartet.

Rotorflugzeug erfunden.

Drei Erfinder, deren Namen einstweilen noch geheim gehalten werden, haben in aller Stille auf Long Island ein Flugzeug gebaut, das an Stelle der Flügel waagerecht gelegte Rotoren nach dem Typ Flettner aufweist. An jeder Seite des Flugzeuges befinden sich zwei Rotoren, die etwas kürzer sind als die Flügel eines mittelgroßen Flugzeuges. Die Rotoren werden durch einen eigenen Windmotor angetrieben; die Zugkraft erhält das Flugzeug durch einen gewöhnlichen Motor und einen dreiteiligen Propeller.

Das Flugzeug soll angeblich zehnfache Lasten zu tragen imstande sein und dabei viel höhere Geschwindigkeiten entwickeln können als ein Flügelflugzeug gleicher Konstruktion. Zu den finanziellen Förderern des Unternehmens gehört u. a. der Automagnat Chrysler.

Luftverkehr über den Atlantik.

Das britische Luftministerium gibt seine Pläne für die Einrichtung eines ständigen Luftschiffverkehrs über den Atlantik bekannt. Es sind drei Linien vorgesehen; die nördlichste führt über den südlichsten Punkt von Grönland direkt über Neufundland und die südliche über die Azoren. Zwischen Neuyork, den Azoren und Plymouth sollen in 300 Seemeilen Abstand schwimmende Lufthäfen eingerichtet werden.

Flugzeugbrand in viertausend Meter Höhe.
Bravourleistung zweier französischer Flieger.

Von bemerkenswerter Kaltblütigkeit haben zwei Militärflieger in Rochefort Zeugnis abgelegt. Sie befanden sich auf einem Uebungsflug in 4000 Meter Höhe über dem Flugplatz, als plötzlich im Motor Feuer ausbrach. Der Pilot versuchte mit dem Löschapparat des Brandes Herr zu werden, mußte aber, mit schweren Brandwunden im Gesicht und von den giftigen Dämpfen fast betäubt, von seinem Vorhaben ablassen. Es gelang ihm schließlich, mit Hilfe des gleichfalls halberstickten Beobachters den Fallschirm klar zu machen. In dem Augenblick bemerkten sie, daß der Brand im Motor abzuflauen begann. Sie beschlossen, den Apparat zu retten. Obwohl das Höhensteuer gebrochen war und beide den Apparat stehend manövrieren mußten, gelang es ihnen, glatt zu landen.

Mittelholzers Pläne.

Der berühmte nFlieger Walter Mittelholzer, der in einem dreistündigen Flug von Zürich nach Berlin geflogen kam, um hier die Uraufführung seines Afrikafilms beizuwohnen, bestätigte, er beabsichtige, den Mount Everest zu überfliegen. Noch eine zweite Aufgabe lockt den erfolgreichen Afrika-Piloten, Nordpol- und Persien-Flieger: die Arktis. Als Mitglied der „Gesellschaft zur Erforschung der Arktis im Luftschiff" soll er die Zeppelin-Expedition als wissenschaftlicher Photograph und Berater mitmachen. Ueber die Zeppelinfahrt nach Spitzbergen äußerte er sich in begeisterten Worten. Trotz seiner Jugend hat er 1923 Spitzbergen überflogen. Als Erster!

Nur noch reiche Einwanderer.

„Times" melden aus Ottawa: Der Einwanderungsminister Gordon teilte offiziell mit, daß vom europäischen Kontinent außer den Familien bereits in Kanada ansässiger Personen als Einwanderer nur noch erfahrene Farmer zugelassen werden, die über reiche Geldmittel verfügen.

Die Einwanderungsbeschränkungen werden nicht angewandt bei Touristen und Geschäftsleuten.

Zehn Milliarden aus dem Fremdenverkehr.

Aus einer Statistik geht hervor, daß Frankreich im Jahre 1929 nicht weniger als 10 Milliarden Francs Einnahmen aus seinem Fremdenverkehr positiert hat, gegen 9 Milliarden im Jahre 1928 und 7,5 Milliarden im Jahre 1927.

Der schnellste Zug Europas.

Der schnellste Zug des europäischen Kontinents verkehrt zwischen Paris und Saint Quentin. Er durchjagt die Strecke mit einer mittleren Stundengeschwindigkeit von 99,9 Kilometer. Diese phantastische Geschwindigkeit wird aber noch von dem anläßlich der internationalen Ausstellung in Lüttich eingelegten „Valeureux Liégeois" („Der tapfere Lütticher") auf dem französischen Teil der Strecke überboten, denn für diesen Teil beträgt seine Durchschnittsgeschwindigkeit 100 Kilometer..

Die größte Brücke der Welt.

Der Bau der größten Brücke der Welt steht vor der Beendigung. Es handelt sich um eine neue Brücke im Hafen von Sydney. Der mittlere Teil dieser Brücke besteht aus einem einzigen Stahlbogen, dem längsten, der bisher gebaut wurde. Der Bau der Brücke hat einen Kostenaufwand von der gigantischen Summe von sechs Millionen Pfund Sterling gefordert. Die Spannweite des mittleren Brückenbogens beträgt 650 Fuß, die Gesamtlänge der Brücke wird 3770 Fuß betragen. Auf der Brücke werden vier Straßenbahngleise nebeneinander liegen. Außerdem wird die Fahrbahn so breit sein, daß je sechs Wagen in jeder Richtung nebeneinander verkehren können. Für die Fußgänger sind zwei Gehsteige zu je zehn Fuß Breite vorgesehen.

„100-Kilom.-Wege in Schreiberhau".

Schreiberhau besitzt von allen Orten Deutschlands das im Verhältnis zu seiner Einwohnerzahl längste Wegenetz. Der Ort ist aus 22 verschiedenen Ortsteilen aufgebaut. Die Größe der ganzen Siedlung bringt es mit sich, daß die Deutsche Reichsbahn sechs Bahnhöfe unterhält, deren erster (Nieder-Schreiberhau) und letzter (Strickerhäuser) 21 Kilometer auseinanderliegen. Zu den schon vorhandenen Wegen ist jetzt ein neuer gekommen, der kürzlich mit einer besonderen Feier der Oeffentlichkeit übergeben wurde. Es ist das letzte Stück des staubfreien Wanderweges, der vom „Riesengebirgsverein" gebaut worden ist. Der Weg führt auf einer Länge von mehr als 7 Kilom. im Zackental — einem der schönsten Täler der deutschen Seite des Riesengebirges von Petersdorf nach Ober-Schreiberhau. Da der Autoverkehr auf der Staatsstraße Hirschberg—Schreiberhau immer mehr zunimmt, wird der neue Weg von den Touristen besonders begrüßt werden.

2900 Kilometer Berliner Straßen.

Nach Aufstellung einer Berliner Zeitung hat Berlin insgesamt rund 8000 Straßen mit einer Länge von 2900 Kilometer, was der Entfernung Rom—Berlin—Stockholm entspricht. Die längste Straße, die Köpenicker Ausfallstraße, ist 22 Kilometer lang, die kleinste Straße, die Neue Gasse, ist 23 Meter lang.

Arzt lebendig begraben?

„Il Piccolo" meldet von einem schrecklichen Vorfall auf dem Triester Friedhof. Vor einigen Tagen starb der bekannte Arzt Dr. Guiseppe Tudor. Etwa zwei Stunden nach dem Begräbnis hörte der Friedhofswärter Lärm aus dem Grabe, grub den Sarg aus und fand den Toten in einer furchtbaren Lage. Die Leiche war vollkommen verkrampft, das Gesicht blau zur Unkenntlichkeit entstellt, die Kleider in Fetzen gerissen. Er muß mit übermenschlicher Kraft versucht haben, sich aus dem Sarge zu befreien.

Russische Nordpolexpedition.

In den nächsten Tagen sticht der für wissenschaftliche und Jagdzwecke ausgerüstete Schoner „Belucha" unter dem Kommando A. K. Burkes zu einer Polarexpedition in See. Die „Belucha" soll mit Benützung des nördlichen Seeweges aus Archangelsk in die Lenamündung gehen. Der Schoner beabsichtigt, auf der Taimyr-Halbinsel Winterlager zu errichten. Die Ueberwinternden werden sich mit meteorologischen Beobachtungen befassen und die Züge der Seesäugetiere beobachten (des Narwals, des weißen Walfisches, des Walrosses und des Seehundes). Außerdem wird der Schoner den hohen Norden der Jakuten-Republik mit Lebensmitteln versorgen, die Seekarten der Taimyr-Halbinsel berichtigen und die weißen Flecken darauf ausfüllen.

Tempel Montezumas entdeckt.

Nach Meldungen aus Mexiko-Stadt ist es dem bekannten englischen Forscher Dr. Thomas Gann gelungen, den geheimnisvollen Tempel Moh-Ka-Chan-Ha, den berühmten Tempel des Montezuma, im Dschungel von Guatemala — und zwar im Izabel-Distrikt — zu entdecken. Dieser geheimnisvolle Tempel entstammt der Maya-Kultur. Er soll vor allem die kostbaren Kronjuwelen des Montezuma enthalten. Die Schätze sollen dort etwa um das Jahr 1520 versteckt worden sein. Dr. Gann hat vor etwa sieben Monaten seine Expedition nach Guatemala angetreten. Begleitet wurde er von einem Kapitän Robson, der seit vielen Jahren in Guatemala ansässig ist. Der Montezuma-Tempel liegt nur zum kleinsten Teil oberhalb der Erde. Nachdem man sich mit Dynamit Zutritt in das Innere des Tempels verschafft hatte, stieß man auf zahllose Gänge und Kammern, in denen immense Goldschätze und Juwelen verborgen lagen. Bisher soll es gelungen sein, für etwa 5 Millionen Dollar an Juwelen zu bergen.

U-Boot-Expedition unter Eis.

Professor Sverdrup, der an der U-Boot-Fahrt von Wilkins teilnehmen wird, ist in Oslo eingetroffen. Er erklärte, daß seiner Ansicht nach die Untereisexpedition gefahrlos sei. Zusammenstöße mit der Eisdecke auf dieser Fahrt seien seiner Ansicht nach ungefährlich.

Raucher bezahlen die amerikanische Armee.

In den Vereinigten Staaten ist unlängst, wie der „Saltlake City Beobachter" berichtet, eine interessante Statistik veröffentlicht worden, aus der hervorgeht, daß die sich aus der Tabaksteuer ergebenden Einkünfte mehr als ausreichen, um die gesamten Unkosten für die amerikanische Armee zu bezahlen.

Eine Bremerin 100 000. Kurgast in Wiesbaden.

Der Magistrat ehrte den Gast durch Ueberreichung einer Rheinlandbefreiungstasse aus der Staatlichen Porzellan-Manufaktur und eines prächtigen Blumenarrangements.

Erdeinbrüche in Berchtesgaden.

Oberhalb der neuen Straßenstrecke zum Obersalzberg bei Berchtesgaden kam es zu Erdeinbrüchen, die weiter um sich greifen. An einer Stelle ist die Oeffnung trichterartig und hat einen Durchmesser von etwa 15 Metern. Infolge der Gefahren mußte die Straße zum Obersalzberg bereits für den Verkehr gesperrt werden. Irgendwelche Sicherungsmaßnahmen können nicht getroffen werden, da man erst abwarten muß, bis die Erdbewegungen zum Stillstand kommen.

Luxushotel im Atlantischen Ozean.

„Daily Mail" berichtet über einen gigantischen Plan, den das Blatt als einen Triumph des britischen Unternehmungsgeistes bezeichnet. Es handelt sich um die Errichtung eines Luxushotels mitten im Atlantischen Ozean zwischen der Alten und der Neuen Welt in der Nähe der Bermudas-Inseln. Das Projekt soll einen Kostenaufwand von rund 500 000 Pfund Sterling erfordern.

Urgroßmutter heiratet Einundzwanzigjährigen.

Der vorläufig noch immer ungewöhnliche Fall, daß eine 71jährige Urgroßmutter vor den Altar tritt, um dem genau fünfzig Jahre jüngeren Manne ihrer Wahl in den Stand der Ehe zu folgen, hat sich in dem Orte Marcon im französischen Departement Sarthe ereignet.

Grundstücks-, Güter- u. Hypothekenmarkt

Das Zinsproblem — Die Zinsspanne

Wochenbericht vom Grundstücks- und Hypothekenmarkt. — Von Isr. Schmidt Söhne, Berlin.

Seit Beginn der volkswirtschaftlichen Wissenschaft sieht man das Zinsproblem als ein doppeltes: Einmal in der Frage, aus welcher Quelle der Zins gezahlt wird, d. h. in der Frage, wie es überhaupt möglich ist, daß Kapital zinstragend sein könne, und zweitens in der Frage, ob es moralisch-sozialpolitisch begrüßenswert sei, Zinsen zu zahlen und zu nehmen. Die erste Frage nach der Quelle des Zinses hat ebenso viel Antworten in der Wissenschaft gefunden, wie keine als befriedigend anerkannt worden ist. Die zweite Frage ist heute, nachdem in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts der Heilige Stuhl das berühmte, auf dem Neuen Testament basierende kanonische Zinsverbot als **nicht verbindlich anerkannt** hat, für die Praxis nicht mehr von Bedeutung. Das Wirtschaftsleben hat dagegen ein drittes Zinsproblem aufgeworfen, das bisher von der Wissenschaft noch gar nicht als solches erkannt worden ist. Nämlich die Frage nach der in einem bestimmten Augenblick jeweils möglichen Zinsspanne. Diese Frage hat folgenden Inhalt: Welches ist bei einer bestimmten Art von Kapitalanlagen der jeweils höchste und der jeweils niedrigste Zinssatz? In diesem Zusammenhange interessiert uns ausschließlich die Frage, welches in irgendeinem bestimmten Augenblick der tatsächlich gezahlte höchste und der tatsächlich gezahlte niedrigste Zinssatz für Hypothekenanlagen sei. Denn die Frage ist keine andere als die, die Geldgeber und Geldnehmer in dem Augenblick sich selbst vorlegen, in welchem sie den Entschluß fassen, eine Hypothek zu geben bzw. zu nehmen. Hierbei ist es erforderlich, daß es zwischen dem höchsten und dem niedrigsten Zinssatz in einem bestimmten Augenblick gewissermaßen einen zentralen Zinssatz geben muß, einen Zinssatz, um den herum alle anderen am Markte gezahlten Zinssätze schwanken. Zunächst ist die Frage, welches

dieser zentrale Zinssatz,

dessen Höhe in verschiedenen Zeitpunkten zwar schwanken kann, der aber für jeden einzelnen Zeitpunkt als der normale Zinssatz bezeichnet werden kann, sein mag. Die Zusammenballung großer Kapitalien in einer Hand, die durch die Schaffung des Wertpapiers die Entwicklung der letzten beiden Jahrhunderte mit sich gebracht hat, hat dazu geführt, daß, während Kapitalangebot und Kapitalnachfrage weit zerstreut sind, den Hypothekenbanken, bei denen in allen Fällen das größte Kapital zusammengeführt ist, mehr oder minder die Bestimmung des Kapitalzinssatzes überlassen worden ist, so daß man sagen kann, daß der Normalzinssatz, wenn auch beeinflußt auf der einen Seite durch die Lage am internationalen Kapitalmarkt, auf der anderen Seite durch die jeweils geringere oder größere Bereitwilligkeit von Krediten, **von den Hypothekenbanken bestimmt wird.** Es ergibt sich rein gedanklich, daß der durchschnittliche von den Hypothekenbanken gewährte bzw. bewilligte Zinssatz als

Normalzinssatz

angesprochen werden kann, und zwar deswegen, weil sich in der Hand der Hypothekenbanken auf dem Wege vom Kreditgeber zum Kreditnehmer zum einzigen Male ein Uebergewicht über alle anderen Marktfaktoren herausbildet. Gegenüber der Vielzahl der Pfandbriefinhaber und der Vielzahl der Hypothekenschuldner steht die geringe Zahl der Hypothekenbanken, denen somit **eine marktbestimmende Machtstellung zuwächst,** und um diesen von den Hypothekenbanken bestimmten Normalzinssatz muß also höchster und niedrigster Zinssatz schwanken. Wo liegen nun der höchste und der niedrigste Zinssatz? Dies ist das Zinsproblem, das tagaus tagein vom Geldgeber und Geldnehmer gestellt wird und welches zahlenmäßig nicht beantwortet werden kann. Man kann sehr wohl den Normalzinssatz errechnen, wenn man weiß — was auf dem Wege einer Enquete ermittelt werden könnte — wie groß die dem einzelnen Institut jeweils zur Verfügung gestellten Mittel sind, indem man aus dem Effektivzinssatz und dem Kapitalvolumen den einzelnen Instituten einen „gewogenen“ Normalzinssatz errechnet. Wenn man nun aber glaubt, daß man ähnlich wie im Devisenverkehr bei freier Goldwährung, wo es zwei feste Goldpunkte, einen oberen und einen unteren Goldpunkt gibt, einen höchsten und einen niedrigsten Zinssatz, der sich genau so rechnerisch wie die beiden Goldpunkte festlegen ließe, ermitteln könnte, so befindet man sich in einem Irrtum. Die genaue Ermittlung der Goldpunkte beruht lediglich auf dem System der Goldarbitrage, und sie ist lediglich dort möglich, wo man das Gold als Währungseinheit festgelegt hat. Bei dem Zinsproblem liegt es ganz anders. Das Zinsproblem muß betrachtet werden vom Gesichtspunkt des Reichsproblems und ist niemals rechnerisch genau festlegbar zu lösen. Der jeweils höchste Zinssatz, der erzielt werden kann ist derjenige Zinssatz, der dort gezahlt wird, wo die geringste Sicherheit in der Beleihungsunterlage gegeben ist, die aber immerhin noch groß genug ist, um dem Geldgeber einen Anreiz zum Beleihungsgeschäft zu geben. Der jeweils niedrigste Zinssatz ist derjenige Zinssatz, der dort gezahlt wird, wo die größtmögliche Sicherhet in der Beleihungsunterlage besteht. Er findet seine Grenze in der Bevorzugung der Real-Kreditunterlagen gegenüber einer anderen Kreditunterlage, d. h. seine geringe Höhe beruht auf dem psychologischen Vorgang, daß der Geldgeber zwar weiß, daß er an anderer Stelle in einem anderen Marktgebiet des Kapitalmarktes eine höhere Verzinsung erzielen könnte, daß er aber dieser gegenüber die größere Sicherheit der hypothekarischen Unterlagen bevorzugen würde. Man sieht, daß der höchste und der niedrigste Zinssatz in psychologischen Vorgängen begründet sind, und weil die rein psychologischen Vorgänge im Zahlensystem nicht eindeutigen Ausdruck finden können, ist es nicht möglich, zahlenmäßig den höchsten und den niedrigsten Zinssatz festzulegen, selbst dann, wenn der Normalzinssatz zahlenmäßig festgestellt werden kann.

Angaben ohne Verbindlichkeit.

Grundstücke-Verkauf

Zinsloses, unkündbares Baukapital — Darlehen



zum Bau eines Eigenheimes
zum Erwerb eines Eigenheimes
zur Ablösung von Hypotheken

Bis 1. August 1930 in 32 Fällen **über 330000.—** Gulden **ausgezahlt**

Kostenlose Auskunft erteilt:
„Behaka“ e. G. m. b. H., Danzig
Stadtgraben 13 — Fernsprecher 271 16

Zoppot
Kaisertal, Taubenwasserweg
2897-qm-Grundstück
gegenüber dem Schützenhause direkt an der Straße
preiswert zu verkaufen
Zu erfragen bei **Woitschach, Berlin,** Mauerstraße 68, Zentrum 1836.

Renten-güter
ca. 60 Mrg. groß, reichl. Wiese, in gr. Dorf mit evangel. Schule und Kirche, Post- und Bahnstat., mit pflichtgemäßer Ernteausstattung, z. 1. Oktober 1930 zu verkaufen. Anzahl. 8000 Mk., Restkaufgeld dauernd unkündbar mit 2—5 Prozent Verzinsung einschl. Tilgung. Näheres durch Diplomlandwirt **Hoffmann, Schwiebus,** Bräßer Str. 12

Siedlungen
in verschiedenen Größen in der fruchtbaren Uckermark weist jederzeit nach **Paul Friedrich,** Prenzlau, Klosterstraße 116.

Maschinen-fabrik
Eisengießerei und Kesselschmiede
In mittlerer Provinzstadt Brandenburgs, an Hauptbahnstrecke, auf großem Gelände — sehr ausbaufähig —, mit herrschaftlichem Wohnhaus und Garten, günstig zu verkaufen.
Nur ernsthafte Reflektanten wollen sich melden unter H 702 an die Expedition dieser Zeitung.

Landhaus
massiv, Bahnhofsnähe, sof. beziehbar, Berlin-Mahlsdorf, Wagnerstraße 24, verkauft **Happich, Neuenhagen-Berlin,** Bollensdorfer Str., Eisenwaren.

Achtung!
Hochwildjagd in Brandenburg
Gesamtgr. 2635 Mrg., davon 1800 Mrg. schön. Mischwald, der Rest Acker, Wiesen u. Weiden, der Morgen 200.—; mass. Herrschaftshaus mit all. Komf., Stallungen, Remise, Garage, Gärtnerei mit Gewächshaus, Försterhaus u. sämtl. Wirtschaftsgeb., leb. u. tot. Inventar vorh. Fragl. Gut grenzt mit sein. Waldungen unmittelb. an groß. Staatsforst in Größe von 80—100 000 Morgen.
Als Standwild (Rotwild) bis 50 Stück, dar. 10—15 Geweihte, ebensov. Schwarzwild, gut. Rehstand, viel Füchse, Dachse, Edelmarder, Reiher, Fasanen, Hühner usw., in 7 Jahren kein Hirsch geschossen, ist sofort verkäuflich. Anzahlung 250 000 bis 300.000. Bei Barauszahlung Entgegenkommen zugesichert. Selbstkäufer, die sich über erforderl. Kapital ausweisen können, erfahren Näheres durch
Erich Schütte
Wittenberge, Bezirk Potsdam, Wilhelmstraße 21. Telephon Nr. 479.

Spargel-plantage
35 Morgen, in vollem Ertrage, bei günstigen Bedingungen ganz oder geteilt zu verkaufen oder zu verpachten.
Werner, Perleberg
Graf-Haeseler-Straße 1.

Grundstück
mit 3-Zim.-Wohn. u. Zubehör, Stallung, Garten u. Werkstatt, passend für jeden Zweck, m. Land (auch ohne Land) zu verkf. **Georg Lobin,** Tischlermeister, **Berlinchen Nm.,** Lindenstraße 4.

Rentengüter
ca. 60 Mrg. groß, mit neuen Gebäuden u. Ernte, an Chauss. gel., Vollbahnstation 2 Klm., Stralsund 10 Klm., verkäuflich. Uebernahme am 1. Oktober d. J. **Gutsverwl. z. Niepars,** Post Niepars Vorp.

Ein zu einer Liquidationsmasse gehörend.
Fabrikgrundstück mit Wohnhaus
beides in gutem baul. Zustand, an Bahnstation in Meckl. belegen, soll durch unterzeichn. Liquidator verkauft werden. Auf dies. Grundst. wurde Dachpappen- und Asbestschieferfabrikation betrieben. Interessenten wollen gefl. Zuschriften richten an **W. Koeple,** beeidigter Bücherr., Güstrow.

Sehr schönes, villenartiges, größeres
Grundstück
in Görlitz, m. Garten, fast neu u. freien Wohng., i. vornehmst. Lage der Stadt, sof. **sehr preisw. zu verk.** Zu besicht. nach vorh. Anmeld. bei **H. Mattheus, Görlitz-West (Schles.).**

Umständeh. verkaufe Landhaus
alt. Obstgt., 3 Zim., 3 Mans., Bad, Küche, Zentralhzg., Anz. 10 000,—. **Petershagen bei Berlin, Albertstraße 8.**

Im Auftrage verkaufe sofort
2-Mrg.-Grundst., Pr. 3000, Anz. 1000.
50-Mg.-Grundst., Pr. 17 000, Anz. 6-8000,
105-Mrg.-Grundst., Pr. 21 000, Anz. 8—10 000.
320-Mrg.-Grundst., Pr. 63 000, Anz. 15—20 000.
Sämtl. Angeb. hab. gute Geb. u. gt. Boden, leb. u. tot. Invent. vorhd. Persönl. Nachfragen an **H. Steiner, Lötzen,** Lycker Straße 47.

Möchte mein
Zweifamilien-haus
mit gr. Stallg., Hof u. Garten, überall Elektr. u. Gas, sofort verkaufen. Eign. sich besonders für Landwirtschaft, Handl., auch f. jed. and. Geschäft pass. **Wilhelm Schröder, Crivitz i. M.,** Schulstraße 9.

Hausgrundstück
in Reetz, Kreis Arnswalde Mittelstraße 9
aufblühende, alte märkische Stadt, reizvolle Lage, reiche landwirtsch. Umgebung, **Ia Geschäftslage** an Hauptstraße, für Ladengeschäfte gesicherte Lebensexistenz, 2 Straßenfronten, vis-à-vis Post und 2 Hotels, 3 Min. v. Marktplatz, 2stöckig, Wohnung part., halbe Front ist leer und sofort beziehbar, Tiefkeller, Stallungen, früher halbe Rückfront Schmiede, erbteilungshalber sofort verkäuflich. Preis 18 000 Barzahlung. Besichtigung jederzeit dortselbst bei Frl. **Rummel** oder Anfragen an **W. Zoeger, Berlin-Friedenau,** Bornstraße 7.

Hypotheken
für Wohn- u. Geschäftshäuser sucht man durch eine kleine Anzeige in der „Danziger Sonntags-Zeitung“

6-Familien-Wohnhaus
2×3 Zim. u. Küche, 4×2 Zim. u. Küche, Gas, Wasserl., elekt. Licht und Obstgart., Pr. 27 000 Mk., Anzahl. 10-15 000 Mk., 3 Zim. u. Küche sof. beziehbar, verkauft **A. Krüger, Zepernick,** Dorfstraße 36.

Land-haus
massiv, ca. 4 Mrg. groß, meist Garten, 4 Zimmer, Scheune usw., liegt direkt an der Oder, pass. für jed. Zweck, ist sofort zu verkaufen.
Briesemeister, Alt-Küstrinchen 144.

4 Villen
Maraunenhof, sehr günst., sof. beziehb., verkäufl., desgl. 6 Baustellen m. geringer Anz., 2 Siedl., 5-Z.-Wohn., u. 3 Morg. Stadtgebiet.
Friedrich Bullrich, Königsberg i. Pr., Köttelstr. 5. Tel. 903

Möchte mein
Haus
mit groß. Stallung wegen Sterbefalles sofort verkaufen. Eignet sich für Landwirtschaft, Handel, auch Bäckerei.
Heinrich Schmidt, Crivitz i. M.

Wegen Wegzug
verkf. ich sof. mein im verkehrsr. Marktflecken, im Kreise Stolp gel. **Haus** mit Hofraum, pass. für Zahnarzt, Tischlerei oder Wagenbauerei. Offerten u. H 700 an die Geschäftsst.

Erstklassig. Rittergut
3500 Morgen, pr. Acker, durchweg Rüben- u. Weizenboden, Ia Wiesen, große Ernte, Ia Gebäude, Bahnhof in d. Feldmark, Wehrbeitrag 1,1 Mill., Grundsteuer-Reinertrag 20 000 Rm., großes Inventar, Forderung 230 Rm. pro Morgen, Anzahl. 275 000 Rm., verkäuflich durch
Gustav Timm, Wittenberge, Bezirk Potsdam, Chausseestraße 28. Telephon 189.

Kleines neues Haus
mit ca. 1 Morgen Acker, geeignet für einen Handwerker, da in der Mitte mehrerer Dörfer gelegen, hat unter günst. Zahlungsbedg. abzugeben
Joseph Mannheim, Schivelbein.

Ostseebad Misdroy
Landhäuser zu 12-, 15- u. 18 000 Mk. sofort verkäufl. **Adamczyk, Misdroy,** Willy-Ahrensstr. 5. Tel. 264.

Verkaufe sofort mein
Hausgrundstück
m. Stall u. Garten, erb. 1927, i. Rosenberg, am Frischen Haff, pass. f. Rentier, Fischerei u. Handwk.
Gustav Dann, Heiligenbeil.

Geschäfte-Verkauf

Ia Existenz
Café — Restaurant mit Tanz- und Barbetrieb krankheitsh. bald oder später zu verp. Zwgfr. Wohnung vorh. Erford. Kapital 30 000 G. Off. u. D 306 Gschst.

Speisewirtschaft
mit Inventar, auch als Konditorei geeign., im Zentr. Danzigs, fortzugsh. billig z. verkaufen. Off. u. G 694 Gsch.

Besonderer Zufall!
Modernes Lichtspieltheater ca. 600 Pl.
in norddeutscher Industriestadt mit ca. 300 000 Einwohnern, unter günstigen Bedingungen **direkt vom Hauswirt zu verpachten.** Nur solide, gut fundierte Interessenten werden berücksichtigt.
Hoch- und Tiefbau G. m. b. H., Berlin, Friedrichstr. 207

Eckrestaurant
25/1, sichere Exist., 3-Zimmer-Wohnung, krankheitswegen sofort verkäuflich. Erforderlich 6000.—. **Berlin,** Zionskirchplatz 11.

Kaffee
parterre, erste Etage, mit Hausgrundstück, zweite, dritte Etage 10 Räume, im Zentrum von Essen, für 80 000 Rm. zu verkaufen, erford. 20—25 000 Rm. Näh. **Heu, Berlin,** Landsberger Straße 9.

Schönes Bier-Restaurant
bayr. Brauerei-Ausschank, in Weißenfels a. d. Saale, sofort zu verp. Pacht 4000 Rm. Kaution u. z. Uebernahme von Inventar 4—5000 Rm. Off. an **Buchf.- u. Rev.-Büro Merkur, Weißenfels a. d. S.**

Die größte Auswahl in
Buch- und Schreibwarengeschäften
zum Preise von 5—150 000 Mk. in Danzig u. ganz Deutschland hat **nur Arno Kolbe, Leipzig C 1,** Grimmaische Straße 20 A 1. Auskunft bei Kapitalang. kostenlos.

Restaurant, Café und Stehbierhalle
mit Grundstück, in Apolda, f. 75 000 Rm. zu verkaufen. Günst. Anzahlungsbedingungen. Off. an **Buchf.- u. Rev.-Büro Merkur, Weißenfels a. d. S.**

Altershalber will ich mein
Conrads-Hotel
Küstrin-Neustadt, verkaufen. 16 Zimmer mit 20 Betten, altbekanntes Reisehotel. Kaufpreis 125 000 Mk. bei 40 000 Mk. Anzahlung. Näheres durch den Besitzer **Karl Rathke.**

2 Landgasthöfe
im Landkreis Weißenfels, aus besonderen Umständen sof. zu verkaufen. Preis 80 000 und 55 000 Rm., Anzahl. je 25 000 Rm. Gute Umsätze und Grundstücke in Ordnung. Off. an **Buchf.- u. Rev.-Büro Merkur, Weißenfels a. d. S.**

Zu kaufen oder zu tauschen
Ein im Zentrum Berlins gelegenes, vollständig neu renoviertes **größeres Restaurant** mit anschließ. groß. modern. Tanzsaal, ca. 300—400 Pers. fassend, mit Wohn., ca. 100 To., ist Familienverhältn. halber zu verkaufen oder gegen ein and. Geschäft zu vertauschen.
Rathmann, Berlin, Landsberger Str. 38.

Café - Restaurant
mit Konditorei, in Weißenfels, Umsatz 90 000 Rm., Pacht 4200 Rm., sofort zu verkaufen. Preis 25 000 Rm., bei voller Auszahlung Preis niedriger. Schöne Wohnung wird frei. Off. an **Buchf.- u. Rev.-Büro Merkur, Weißenfels a. d. S.**

Prima Existenz
Hotel u. Restaurant, 10 Jahre in einer Hand, ohne Wohnungstausch, bei 10 000 Mark Anzahlung sofort zu verkaufen.
Rattmann, Berlin, Landsberger Str. 38. Tel.: Alex 1290 Hotel u. Restaurant.

Eilt! **Wer will nach Essen?** Eilt!
Haus mit Café
im Zentrum der Stadt Essen, wunderbar eingerichtet, etwa 200 Plätze, part. u. 1. Etage, außen u. innen vollständig renoviert, einschl. kompl. Invent., Silber usw., alles in tadell., best. Verfassung, f. 80 000 Mk. bei 20—25 000 Mk. Anzahlung alters- und krankheitshalber zu verkaufen. Eine Wohnung von fünf Räumen wird sofort frei. Näheres durch den Eigentümer
Erich Haase, Essen
Waldlehne 64. Tel. 41 695 u. 33 024.

Restaurant
spottbillig, Laufgegend, Fernbahnhof. Näheres **Bierklause, Berlin,** Invalidenstraße 14.

Nie wiederkehrende Gelegenheit!
Weg. plötzl. Uebern. eines verwandschaftl. Unternehm. bin ich gewillt, m. ganz erstklass. **neues Kino,** in Kreisst. Meckl. gel., unt. denkb. günst. Beding. z. verk. Nur kurzentschl. Käufer m. nachweisb. 7—10 Mille Anz. woll. sich bitte sofort melden. Agenten höfl. verb. Off. u. H. 701 a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Großdestillation
23 Jahre Familienbesitz, Norden **Berlins,** wegen Auseinandersetzung zu verkaufen. Evtl. Teilzahlung. Mit oder ohne Wohnungstausch. **Triftstraße 9.**

Hotel - Pension
Restaurant, Konditorei u. Café, Jahresgeschäft, 12 Fremdenzimm., Privatwohn., Nebengebäude, Milchausschank mit Delikatessengeschäft, m. Wohn., 11 Jahre im Besitz, ist umständh. günst. zu verkaufen, Anz. 20 000 Mk. Evtl. auch zu verpachten. **Oettler, Swinemünde,** Damenbadstr. 2.

Günstige Gelegenheit!
Bürgerrestaurant, Schmuckkasten, 2-Fensterfront, 2 gr. Vereinszim., 2 Zim., 1 Kammer u. Küche, 20 To. im Monat, Winter 30 To., weg. and. Geschäftsübernahme sofort zu verkaufen. Erforderlich 4500 Mk. Selbstkäufer sof. kommen. Vermittler zwecklos.
Röstel, Berlin, Auguststraße 20. Telephon: D 2. 7547.

Erstkl. Existenz
Verk. m. in jeder Beziehung erstklass.
Gastwirtschaft
m. ca. 65 Morg. gt. Bod., prima Gebde., div. Räume m. elktr. Licht, konkurrenzlos. Saalbetr., gr. Ums., in gr. Ort, **beste Lage,** Hauptverkehrsstraße. Der Preis ist selt. günst. Anz. ca. 15 000 Mk.
Näheres durch **Steiner, Lötzen,** Lycker Straße 47.

Existenz!
Gutgeh., altes, solides Kolonialwarengeschäft mit groß. räuml. Grundstück, in best. Lage einer lebh. Kleinstadt Meckl., günstig zu verkaufen. Als Anzahl. auf Grundstück u. Lager sind 15—20 000 Rm. erford. **Rudolf Koch, Wittenburg i. M.**

Heiraten
Witwer, kath., 56 J. alt, sucht eine
passende Lebensgefährtin
Damen im Alter bis zum 50. Lebensjahre, denen an einem ruh., glückl. Eheleben gelegen ist, wollen sich vertraulich umgehend melden. **Aloysius Seeger, Elbing, II. Niederstraße 22.**

Kornetzki Berlin
Königstraße 48.
Allergrößte Auswahl!
Hotels
Pensionen
Eckrestaurants
Konditoreien
Cafés
Zigarrenecken
Delikateßecken
Milchgeschäfte
Konfitürengeschäfte
Lebensmittelgeschäfte
Seifengeschäfte
Farbengeschäfte
Wollwarengeschäfte
Kohlengeschäfte
Bäckereien
Schlächtereien
Plättereien
Schuhmachereien
auch Grundstücke.

Kornetzki Berlin
Königstraße 48.

Gaststätte
i. Hbg. Rsgb., gute Existenz, erforderlich 25 000 Rm., **sofort** günstig zu verkaufen u. zu übernehmen. **K. Schulz, Hohenwiese i. Rgb.** Tel. Schmiedeberg 144

Seltener Zufall
Verkaufe m. Bäckerei in Berlin wegen vollständiger Berufsaufgabe. Reelles Geschäft. Einzig schöne Wohnung, alles in best. Ordnung. Fester Preis 11 500 Mark. Vermittler verbeten. **Bäckerei - Konditorei Hans Hürche, Berlin N,** Carmen-Sylvastraße 126.

Kolonialw.-Geschäft
mit Grundstück, großer Ums., 20 J. in einem Besitz, Anzahl. 10 000 Mk. **Bäckerei mit Kolonialwaren,** einzige in groß. Ort, Anzahl. 8000 Mk., zu verkaufen durch **B. Schulze,** Saathain bei Elsterwerda.

Gastwirtschaft
weg. Umstellung zu verkaufen. **Geißler, Hamburg,** Altonaer Straße 70.

Suche nicht hinfahren! **Blumenberg, Berlin,** Kommandantenstr. 46, **bietet Hotels Pensionen Cafés Restaurants** Destillen b. 120 To. **Lokale** v. 2000 M. an **Milchgeschäfte Lebensmittel- Kolonialwaren- Obst- Grünwaren- Seifen- Zigarren- Konfitürengeschäfte,** all. tauschl. B. Ank. gewähre ich Kredit.

Sehr seltenes Angebot
Landgasthof m. Saal, in groß. Ort, direkt im Dorf, 2 Güter, **konkurrenzlos,** sehr gute Umgeg., selten gute Lage an großer Verkehrsstraße, viele Vereine, dazu geh. 60 Mrg., gt. Gebd., leb. u. tot. Invent. kompl., ist wegen dopp. Gewerbe bei 15—20 000 Mk. Anzahl. sofort zu verkaufen. Preis nach Vereinbarung.
Albert Heisler, Cammin i. Pomm., bei Schwitter, Baustraße 30.

Friseurgeschäft, i. Zentr., erstklass. Existenz, 4 Damen-, 3 Herrensitze, neuw., 5 Angestellte, Preis 5000 Mark,
Lebensm.-Geschäft, i. Zentr., m. 5-Z.-Wohn., Tagesk. 180 Mk., Pr. m. Ware 5500 Mark,
Wirtschaft, m. 5-Z.-Wohn., 24 Jahre i. ein. Hand, gut. Exist., 3 Vereine, im Vorort, Preis 4000 Mark,
Metzger-Wirtschaft mit Apfelweinkelt., Coll., gr. Wohn., Pr. m. Inv. 3000 Mk., Miet. 350 Mk., auch m. Haus, neuw., Pr. 48 000 Mk., Anzahlung 10 000 Mk.,
Café m. Vollkonz. u. Gastwirtsch., gr. Wohn., i. Taunus, Pr. für sämtl. Invent. 4500, Miete 120 Mark,
Gesch. all. Branch., Geschäftsh. u. Villen in all. Lag., verk. **Fa. Schober, Frankfurt a. Main,** Battonstraße 4—8.

Goldgrube
Restaurant — Stehbierhalle, in guter Marktlage i. Magdeburg geleg., hoher Umsatz, gut., sicher. Verdienst, m. tauschloser Wohn., bin ich krankheitsh. gezwungen, sofort zu verkaufen. Erford. 8—10 000 **bar.** Off. an den Besitzer **J. Holländer, Magdeburg,** Schuhbrücke Nr. 11.

Gut bürgl. Restaur.
Zentr. Berlins, viel Kaffee, Mittagstisch, 3-Z.-Wohn., tauschl., 7500 Mk. erforderl. **Voß, Berlin C,** Grünstraße 2.

Gutgehendes
Obst- und Gemüsegeschäft, Halbkeller, 2 Stuben u. Küche, Tageskasse 60—70, Miete 75. Erforderlich nur 2500.
Müller, Berlin O 27, Ifflandstraße 4.

Milchgeschäft
Einzimmerheim, 100 Ltr., 100 Tageskasse, Existenzsuchende erstklassige nachweisbare Vollexistenz. **Mielke, Berlin,** Usedomstr. Nr. 23a, Montag.

Milchgeschäft, Kolon., Feink., Gemüse, beste Lage, weg. Gehörleid. zu verk., fest. Pr. 8500 inkl. Ware, tauschl. 2 Zim., 125 Grundmiete. Ausk. **Bornemann, Berlin,** Goltzstr. 5, Kurfürst 5202

Kolonialwarenecke
mit Spirituosen u. Futtermittel, mit schöner 3-Z.-Wohn., verkäuflich. Erford. 9000 Mk. Graffstadt, **Spandau,** Neuendorfer Straße 44. **Telephon C 7 8107.**

Neues Landhaus, Lebensmittelgeschäft,
erford. 10 000 Rm., Hochwald, Wass., vl. **Drews, Berlin-Neukölln,** Jansastr. 16, **Tel. Hrpl. 1496.**

Aus dem Gebiete der Landwirtschaft

Märkte und Produktenberichte

Danziger Schlachtviehmarkt

Amtlicher Bericht vom 19. August.
(Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht.)

	Gulden
A. Ochsen:	
a) vollfleisch., ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 1. jüngere	42—43
2. ältere	—
b) sonstige vollfleischige, 1. jüngere	38—40
2. ältere	—
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
B. Bullen:	
a) jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts	42—43
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	37—39
c) fleischige	33—36
d) gering genährte	—
C. Kühe:	
a) jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts	38—40
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	34—36
c) fleischige	24—27
d) gering genährte	bis 22
D. Färsen (Kalbinnen):	
a) vollfleisch., ausgemästete, höchst. Schlachtw.	44—45
b) vollfleischige	39—40
c) fleischige	33—36
E. Fresser:	
Mäßig genährtes Jungvieh	26—28
Kälber:	
a) Doppellender bester Mast	—
b) beste Mast- und Saugkälber	65—68
c) mittlere Mast- und Saugkälber	56—60
d) geringe Kälber	28—32
Schafe:	
a) Mastl. u. jg. Masthamm. 1. Weidem., 2. Stallm.	37—38
b) mittl. Mastl., ält. Masth. u. gt. genährte Schafe	33—35
c) fleischiges Schafvieh	28—30
d) gering genährtes Schafvieh	—
Schweine:	
a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	61—62
b) vollfleischige von ca. 240—300 Pfd. Lebendgew.	60—62
c) vollfleischige von ca. 200—240 Pfd. Lebendgew.	60—61
d) vollfleischige von ca. 160—200 Pfd. Lebendgew.	57—59
e) fleischige von ca. 120—160 Pfd. Lebendgewicht	—
f) fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
g) Sauen	56—58
Bacon-Schweine je Zentner	57—60

Auftrieb: Ochsen 16, Bullen 117, Kühe 77, zusammen Rinder 210 Stück, Kälber 136, Schafe 592, Schweine 1427 Stück.

Marktverlauf: Rinder, Kälber, Schafe sowie Schweine geräumt.

Bemerkungen: Die notierten Preise sind Schlachthofpreise. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einschließlich Gewichtsverluste.

Posener Viehmarkt vom 19. August. Auftrieb: Rinder 580 (darunter: Ochsen 69, Bullen 145, Kühe 366), Schweine 1970, Kälber 570, Schafe 438, zusammen 3558. (Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loko Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.) Rinder: Ochsen: a) Vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 134—142, b) jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 122—130, c) ältere 112—116. Bullen: a) Vollfleischige, ausgefästete 128—134, b) Mastbullen 116 bis 124, c) gut genährte ältere 106—112, d) mäßig genährte 96—104. Kühe: a) Vollfleischige, ausgemästete 126—132, b) Mastkühe 112—124, c) gut genährte 96—100, d) mäßig genährte 60—70. Färsen: a) Vollfleischige, ausgemästete 130—140, b) Mastfärsen 120—128, c) gut genährte 110—116, d) mäßig genährte 96—106. Jungvieh: a) Gut genährtes 86—90, b) mäßig genährtes 78—84. Kälber: a) Beste ausgemästete Kälber 180—190, b) Mastkälber 160—170, c) gut genährte 140—150, d) mäßig genährte 130—136. Schafe: a) Vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 130—140, b) gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 118—128, c) gut genährte 94—108. Mastschweine: a) Vollfleischige von 120 bis 150 kg Lebendgewicht 192 bis 196, b) vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht 184—190, c) vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht 174—180, d) fleischige Schweine von mehr als 80 kg 168—172, e) Sauen und späte Kastrate 160—166, f) Bacon-Schweine 174—180. Marktverlauf ruhig. St.

Posener Viehbörse vom 22. August. Auftrieb: Ochsen 2, Bullen 6, Kühe 12, Kälber 174, Schafe 10, Schweine 300, zusammen 504 Tiere.

Posener Produkten vom 20. August. Roggen 20.75—24, ruhig, Weizen 31.50—33.25, Gerste 22.50—25, ruhig, Braugerste 26.50—28.50, ruhig, Hafer alt 24, neu 19—20, ruhig, Roggenmehl 33.50, ruhig, Weizenmehl 52—35, ruhig, Roggenkleie 12.50—13.50, Weizenkleie 15.50—16.50, Raps 46—48, Viktoriaerbsen 40—45, Stroh gepreßt 2.60—2.70, Heu lose 7—8, Heu gepreßt 8.40. Allgemeine Tendenz ruhig.

Posener Produkten vom 22. August. Roggen 20.75 bis 21.25, schwach, Weizen 31.50—33.25, Braugerste 26.50—28.50, Hafer 19—20, ruhig, 65proz. Roggenmehl 33.50, 65proz. Weizenmehl 52—55, Roggenkleie 12.50—13.50, Weizenkleie 15.50—16.50, Viktoriaerbsen 40—45 M., Raps 46—48, Stroh gepreßt 2.50—2.70, Heu lose 7—8, gepreßt 8.40.

Thorner Produkten vom 21. August. Gutsweizen 31—32, Roggen 17.75—18.75, Gutsgerste 24.50—26.50, Marktgerste 21.50—22.50, Hafer 19.50—20.50, 65proz. Weizenmehl 53—55, 65proz. Roggenmehl 33, Weizenkleie 18, Roggenkleie 14, Viktoriaerbsen 42—45, Folgererbsen 36—38, Felderbsen 30—33. Allgemeine Tendenz ruhig.

Königsberger Produktenbörse vom 22. August. Zufuhr: 117 inländische Waggons: 26 Weizen, 60 Roggen, 22 Gerste, 9 Hafer. 4 ausländische Waggons: 3 Erbsen, 1 Leinsaat. Der Königsberger Produktenmarkt vom Freitag ist unverändert. — Amtliche Notierungen: Weizen unverändert abfallend stark niedriger 760—770 g 25,50; 750—760 g 25 bis 25.20; 730—740 g 24—24,60; 710—730 g 23,50—24, blauspitzig 700 g 22—22,50; Roggen besser 710—730 g 16,20; ab Kleinbahn 16; Gerste unverändert 19,60, 19,80, 20, 20,20; Hafer ruhiger 17,20—18.

Thorner Marktbericht für Sämereien vom 16. August. In den letzten Tagen wurde gezahlt in Zloty per 100 kg franko Verladestation: Für Rotklee 180—250, Weißklee 200 bis 280, Schwedenklee 160—200, Gelbklee 90—100, Gelbklee in Kappen 40—50, Inkarnatklee 180—200, Wundklee 80 bis 100, Raigras hiesiger Produktion 90—110, Timothy 40—50, Serradelle 26—30, Sommerwicken 30—36, Winterwicken 90—100, Peluschken 30—34, Viktoriaerbsen 44—48, Grünerbsen 36—40, Gelbsenf 55—60, Raps 50—55, Rübsen 60—65, Saatlupinen, blau 28—30, gelbe 28—32, Leinsaat 75—80, Hanf 60—70, Blaumohn 80—100, Weißmohn 100—120, Buchweizen 30—35, Hirse 40—50.

Wochenbericht von den deutschen Schlachtviehmärkten

Das Geschäft an den deutschen Schlachthofviehmärkten zeigte gegen die Vorwoche allgemein ein freundlicheres Bild und die Preise konnten sich meist zugunsten der Beschicker auf der ganzen Linie etwas verbessern. Veranlassung hierfür dürfte vor allem die gegen die Vorwoche bedeutend verringerte Zufuhr an allen Märkten sein. Die entsprechenden Auftriebszahlen lauten in Stück für: Rinder 21 200 (21 400), Kälber 16 800 (19 000), Schafe 9800 (11 900), Schweine 68 600 (79 800).

	Rinder	Kälber	Schafe	Schweine
Berlin	27—63	56—77	45—71	60—70
Bremen	26—57	50—75	38—68	50—62
Breslau	27—54	48—70	50—63	58—66
Dresden	28—62	60—87	50—68	60—72
Essen	30—62	53—110	30—57	56—70
Frankfurt Main	35—62	62—84	43—54	65—72
Hamburg	16—60	40—81	15—60	50—64
Kiel	17—58	32—78	55—62	35—61
Köln	30—64	58—110	45—58	55—72
Leipzig	32—63	68—82	42—66	58—67
Mannheim	18—62	54—82	42—46	54—69
München	20—60	60—80	—	53—75
Stettin	18—55	40—70	32—62	56—69
Stuttgart	19—60	60—76	—	50—70

Berliner Fettbericht (Gebr. Gause)

Butter: Die Ankünfte an deutscher Butter lassen an Qualität alle zu wünschen übrig, so daß feinste, reinschmeckende Marken so gut wie gar nicht zu haben sind und in Wahrheit eine Knappheit hier besteht. Nur die äußerst geringe Nachfrage verhütet, daß diese Erscheinung sich noch stärker bemerkbar macht. So blieben im Inland die Notierungen an den Hauptplätzen unverändert, ebenso nahm das Ausland in den Preisen keinerlei Veränderungen vor. Es notierten: Ia Qualität 1,57—1,60, IIa 1,51—1,56, Auslandsbutter, dänische 1,65—1,70, kleine Packungen entsprechender Aufschlag.

Margarine: Sehr ruhige Nachfrage.

Schmalz: Während im Laufe der Berichtswoche die Fettwarenmärkte in Amerika sehr ruhig lagen, setzte zum Schluß derselben durch Käufe der Spekulation infolge der steigenden Schweinepreise eine neue Aufwärtsbewegung der Preise für Schmalz ein. Die Konsumnachfrage blieb schwach. Es notierten: Prima Western Schmalz 65, amerik. pure lard in tierces und kleinere Packungen 69, Berliner Bratenschmalz 70, deutsches Schweineschmalz 76, Liesenschmalz 73 RM.

S. Mogilno. Auf dem letzten Wochenmarkt waren folgende Durchschnittspreise: Landbutter 2.00—2.30, Molkereibutter 2.60, Eier 1.50—1.60 pro Mandel, Weißkäse 0.30—0.40, Suppenhühner 2.50—4.00 Zl., junge Hühnchen 120—2.00 Zl. pro Stück, Enten 2.50—3.— Zl., Gänse 6.50—7.50, Schweinefleisch 1.40—1.50, Rindfleisch 1.20—1.30, Kalbfleisch 1.20 bis 1.40, Hammelfleisch 1.20—1.30, frischer Speck 1.50, ger. 2.00, Schmalz 2.40, Jagdwurst 2.00, Mettwurst 2.00, gute Dauerwurst 2.50—3.60, Blut- und Leberwurst 1.20—1.80, Mohrrüben und Kohlrabi 0.15—0.20, Blumenkohl 0.20—0.50, Weißkohl 0.10—0.30, Wirsingkohl 0.15—0.20 pro Kopf, Tomaten 0.30—0.50 pro Pfund, Aepfel und Birnen 0.30—0.50, Pflaumen 0.50—0.80 pro Pfund, Gurken 0.10—0.30, 1 Mandel Gurken 0.60—0.80, Pilze 0.30—0.50 pro Liter, Kartoffeln 3.50—4.00 Zl. pro Zentner.

Stargarder Marktbericht. Am 20. d. M. gab es auf dem Wochenmarkt folgende Preise: Butter 2—2.30, Eier 2—2.30, Käse von 1.80—3 Zl., Glumse 0.70, Blumenkohl 0.30—1.—, Weißkohl 0.30, Mohrrüben 0.10, Tomaten 0.70, Salat 0.10, Schweinefleisch 1.80—1.90, Rindfleisch 1.40, Hammelfleisch 1.30, Kalbfleisch 1.20—1.40, Dauerwurst 2.20, Salami 2.20, Jagdwurst 2.—, Mortadella 1.90, Blut- und Leberwurst 1.80 Zloty pro Pfund. Am Geflügelmarkt gab es: Alte Enten 4—7 Zl. pro Stück, alte Hühner 3—6 Zl. pro Stück. Junge Hühner 1.80—2.50 pro Stück, Tauben 1.— Zl. pro Stück. Fische waren: Aale zu 2.20, Hechte 1.80, Schleie 1.70, Barse 1.—, Weißfische 0.80 pro Pfund.

Stargard. Auf dem Freitag-Wochenmarkt in Stargard forderte man für Butter 2—2.30, Eier 1.90—2.20, Weißkäse 0.50 Zl. Auf dem Gemüsemarkt kosteten Zwiebeln 0.40, Mohrrüben 0.20, Kohlrabi 0.15, Blumenkohl 0.30—0.80, Rotkohl 0.25, Weißkohl 0.20, Gurken 0.20—0.30, grüne Bohnen 0.30, Tomaten 0.50, Pilze 0.50—0.70, Sauerkirschen 0.50, Aepfel 0.40—0.60, Birnen 0.50—0.80, Pflaumen 0.50—0.70. Der Geflügelmarkt bot alte Hühner 3—6 Zl., junge Hühner 1.80—3, Enten 5—7, Tauben 1.— Zl. An Fischen gab es: Aale zu 2.20, Hechte 1.80, Schleie 1.70, Barse 1.—, geräucherte Ware von 1.20—3.— Zl.

Aus dem Freistaat

Baupolizei-Gebührenordnung

für die Landkreise der Freien Stadt Danzig

I.

§ 1. Für die Genehmigung und Beaufsichtigung von Neubauten, Umbauten und anderen baulichen Herstellungen sind die nachstehenden Gebühren an das Landratsamt zu entrichten:

I. Beim Neubau von 1. Gebäuden zu Wohnzwecken für je 100 Kubikmeter Rauminhalt 5 G., jedoch mindestens 25 G. Beim Neubau von Wohngebäuden, deren Wohnungen nach Zimmerzahl, Größe, Höhe, Anordnung, Ausstattung den ortsüblichen Bedürfnissen der minderbemittelten Bevölkerung entsprechen, wird nur die halbe Gebühr des vorhergehenden Absatzes erhoben. 2. Beim Neubau von Gebäuden der Gemeinden mit Kreisbeihilfen nach den Anforderungen und unter Aufsicht des Kreisbauamtes die Hälfte der Gebühren von 1. 3. Beim Neubau von Gebäuden oder Gebäudeteilen, die unter die Polizeiordnung über die bauliche Anlage, die innere Einrichtung und den Betrieb von Theatern, öffentlichen Versammlungsräumen und Zirkusanlagen vom 23. Oktober 09 oder die unter dem 2. November 07 erlassenen Sonderanforderungen an Warenhäuser fallen, sowie beim Neubau von Gebäuden, die zur gewerbsmäßigen Aufnahme von Personen bestimmt und geeignet sind (Hotels, Logierhäuser, Herbergen, Pensionen und dgl.) für je 100 Kubikmeter Rauminhalt 7 G., jedoch mindestens 45 G. 4. Gebäuden untergeordneter Bedeutung, z. B. von Stallgebäuden, Scheunen, Wanderarbeiterbuden, Waschhäusern, Gewächshäusern, Kegelbahnen, Abortgebäuden mit massiver Grube und Sammelgrube, Verbindungshallen, Schuppen und dgl. für je 100 Kubikmeter Rauminhalt 2 G., jedoch mindestens 12 G.

II. Bei erheblicheren Um- und Erweiterungsbauten dieselben Einheits- und Mindestsätze wie in Ziffer 1 mit der Maßgabe, daß bei der Berechnung nur der Rauminhalt derjenigen Räume berücksichtigt wird, um deren Umgestaltung und Erweiterung es sich handelt.

III. Bei allen baulichen Herstellungen, bei denen kein Raum umbaut wird, mithin auch kein Rauminhalt zugrunde gelegt werden kann, wie Brücken, Futtermauern, Uferbefestigungen, Krananlagen, Ladeplätze und Landungsstege, sowie bei Fabrikschornsteinen, Denkmälern, Tribünen, abgebundenen Gerüsten und dgl. von der Bausumme 2 Prozent, jedoch mindestens 7 Gulden.

IV. Für die Erteilung einer Genehmigung zur veränderten Benutzung vorhandener Bauten, wenn bauliche Herstellungen oder Aenderungen nicht vorgenommen werden, sind zu entrichten 5 Gulden.

V. Für die Anbringung von Firmenschildern, für jeden Quadratmeter sichtbarer Fläche 3 Gulden, jedoch mindestens 2 Gulden. Für die Genehmigung von Reklameschildern, Schaukästen, Abbildungen, bis zu 1 Quadratmeter Größe 4 Gulden, für jedes weitere angefangene Quadratmeter 4 Gulden; von Lichtreklamen bis zu 1 Quadratmeter Größe 12 Gulden, für jedes weitere angefangene Quadratmeter 12 Gulden. Bei Anbringung von Firmenaufschriften, die lediglich aus einzelnen auf der Gebäudefläche befestigten oder aus ihr herausgearbeiteten Buchstaben oder Buchstabengruppen bestehen, wird keine Gebühr erhoben.

VI. Bei Herstellung von Fundamenten, Konsolen u. dgl., für Motore und Maschinen von mehr als 1 PS. 5 Gulden.

VII. Bei Anlegung und Umlegung von zu gewerblichen Zwecken bestimmten Feuerstellen und Schornsteinen für jede Feuerstelle bzw. Schornstein 5 Gulden.

VIII. Bei Anlegung und Umänderung von Schornsteinen und Feuerstellen für jede Feuerstelle bzw. Schornstein 2 Gulden.

IX. Bei allen sonstigen Herstellungen und Umbauten geringeren Umfanges 4 Gulden.

Gebührenfrei ist die Genehmigung zur Anlegung und Umänderung von Asch- und Müllbehältern sowie von Baugruben nebst zugehörigen Aborten.

Verzögerung der Ernte

Die vielen Niederschläge der vergangenen Tage haben wiederum große Verzögerungen in der Ernte im Werder hervorgerufen. Bisher konnten nur Raps und Roggen restlos geerntet werden, während Weizen, Hafer und Gerste sich zum größten Teile noch auf den Feldern befinden. Die heftigen Regengüsse am Montag haben besonders großen Schaden angerichtet; denn stellenweise waren sie so stark, daß die Garben beinahe wegschwammen. Der ständige Wechsel von Regen und Sonnenschein hat das Auswachsen des Getreides sehr begünstigt, wodurch recht viel Körner vernichtet werden. Am übelsten dran sind diejenigen Landwirte, die sich auf den sofortigen Ausdrusch des Getreides eingestellt haben und es an den Dampfdreschsatz heranfahren. Hier muß nach jedem Regenguß der Betrieb stillstehen und gewartet werden, bis das Getreide trocken ist. Wenn auch die Ernteleute in den Zwischenpausen mit anderen Arbeiten beschäftigt werden, so geht doch regelmäßig viel Zeit verloren, die sehr teuer bezahlt werden muß. Mancher Landwirt ist gar nicht in der Lage, das starke Aufgebot von Leuten, das zum Dampfdrusch erforderlich, und nur auf diese Arbeit zugeschnitten ist, sofort wieder anzustellen. Der Tagelohn schreitet aber ohne Unterbrechung weiter. Verstimmungen und Klagen in landwirtschaftlichen Kreisen sind daher wohl begreiflich.

Versicherungsschutz im Werder dringend erforderlich

Der „Verein zur Ermittlung gestohlener Pferde für das Weichsel-Nogat-Delta zu Tiegenhof" hielt im Eppschen Lokale seine diesjährige Versammlung ab, die gut besucht war. Der Vorsitzende, Gutsbesitzer Peter Woelcke-Ladekopp, widmete zunächst dem verstorbenen Vorstandsmitgliede, Gutsbesitzer P. Froese-Biesterfeld, einen warmen Nachruf, wobei die Versammlung sich in ehrender Weise von den Plätzen erhob. Darauf erstattete Woelcke den Jahresbericht. Danach habe sich der Verein recht günstig fortentwickelt; die Mitgliederzahl sei gestiegen, es gehörten ihm über 600 Mitglieder mit zirka 6000 Pferden an, die mit 2 255 500 Hektar versichert sind. Der Vorsitzende hob hervor, daß gerade im Werder, wo die Pferde auch des Nachts auf der Weide bleiben und Diebstähle um so leichter vorkommen können, ein Versicherungsschutz für die Landwirtschaft sehr wichtig sei. Der Verein nehme bei vorkommenden Diebstählen zunächst die Verfolgung der Diebe auf. Können diese sowie die gestohlenen Tiere nicht ermittelt werden, werde der Bestohlene voll entschädigt. Der Kassenbericht ergab, daß auch die Geschäftslage des Vereins günstig sei. Die Kasse wurde in bester Ordnung befunden und der Kassierer mit Dank entlastet. In den Vorstand wurden neu- bzw. wiedergewählt: Gutsbesitzer Peter Woelcke-Ladekopp (erster Vorsitzender), Gutsbesitzer Heinrich Quiring-Orloff (zweiter Vorsitzender), und Gutsbesitzer Gustav Penner-Irrgang (dritter Vorsitzender). In dem recht regen Meinungsaustausch wurde über interessante Diebstahlsfälle gesprochen, deren Aufklärung nur durch den Verein möglich war. Es wurde ferner mitgeteilt, daß die Neuaufnahme von Pferden, die Musterung und Feststellung charakteristischer Merkmale derselben von den einzelnen Bezirksvorstehern zu bewirken sei. Wer neu beitreten wolle, müsse sich an diese wenden. Ein geselliges Beisammensein bildete den Schluß der Versammlung.

Die Ausbesserungsarbeiten

im Oberbau der Schleuse am Danziger Haupt,

die die Elbinger Weichsel von der Stromweichsel abschließt, gehen ihrem Ende entgegen. Sie wurden bereits in Angriff genommen, als im Frühjahr die Schiffahrt begann, und vom Danziger Hafenausschuß ausgeführt. Die Ausbesserungen wurden erforderlich, weil jedenfalls durch die Einwirkungen des Frostes im Winter 1928—29 u. a. in den Seitenwänden der Schleuse Risse entstanden waren. Diese sind durch Zementspritzungen und umfangreiche Ausmauerungen beseitigt worden. Bür die Binnenschiffahrt war der Umstand von sehr großer Bedeutung, daß der Hafenausschuß seinen anfänglichen Plan, den gesamten Verkehr von und nach der Elbinger Weichsel während der Reparaturen zu sperren, nicht ausgeführt hat, es vielmehr so eingerichtet hat, daß derselbe ohne Störung abgewickelt werden konnte. Wäre die Schiffahrt hier geschlossen worden, hätten sämtliche Schiffe von Tiegenhof, Stobbendorf, Stutthof oder Grenzdorf, die zur Zeit auf der Elbinger oder Königsberger Weichsel nach Danzig fahren, ihren Weg durch die Nogat über Pieckel und Dirschau nach Danzig nehmen müssen, was unendlich lange gedauert hätte und mit großen Kosten verbunden gewesen wäre. Die Schiffahrt wäre alsdann monatelang unterbrochen gewesen, was für die Wirtschaft im Gebiet der Elbinger und Königsberger Weichsel einen unberechenbaren Schaden gebracht hätte. Die Lösung der Aufgabe in dieser Form hat allseitige Befriedigung und Anerkennung gefunden.

Turnverein Mariensee. Auf die Anregung des Strippauer Turn- und Sportvereins durch Werbeturnen usw. haben sich auch hier junge Leute zusammengetan zu Turnen und Spiel. Es erfolgte nun die Organisation des Vereins unter dem Namen „Turnverein Mariensee". Der Vorstand setzt sich zusammen aus dem Vorsitzenden Otto Weinert, 1. Kassierer und Schriftführer Ernst Brauer, 2. Kassierer und Schriftführer Otto Westphal, Oberturnwart Gotthard Hoffmann, Gerätewart Philipp Krämer. W.

In letzter Stunde.....

Tragödie im Eise

Berlin, 23. Aug. Die Nordpolexpedition des schwedischen Ingenieurs **Andrée**, dessen Leiche jetzt im Eise aufgefunden worden ist, hat seinerzeit in der ganzen Welt außergewöhnliches Aufsehen erregt. Schon die Verwendung eines Freiballons war Grund genug, um den Unternehmen ungeheures Interesse zu sichern. Bald setzte die Sorge um das Schicksal der Expedition ein. Das einzige Lebenszeichen, das von ihr eintraf, war ein versiegeltes Brieftaubentelegramm an die Stockholmer Zeitung „**Aftonbladet**“, mit der Andrée ein Nachrichtenabkommen getroffen hatte. Diese Depesche wurde am 20. September bekannt und lautete: „13. Juli 12 Uhr 30 Minuten nachm., 82,2 nördlicher Breite, 15,5 Grad östlicher Länge. Alles wohl an Bord. Dieses ist die dritte Brieftaubenpost. gez. Andrée.“ Ende September wollte dann der Kapitän eines Fangschiffs im Eisfjord an Prinz-Karl-Vorland einen großen rot-braunen Gegenstand treibend gesehen haben, den man für die Ballonhülle hielt. Angeblich waren auch Hilferufe gehört worden. Daraufhin rüstete Norwegen eine Rettungsexpedition mit dem Dampfer „Victoria“ aus, sie kehrte aber bereits am 21. November nach Tromsö zurück, ohne daß sie irgend etwas gefunden hatte. Das Geheimnis, das 33 Jahre über dem Schicksal der Expedition lag, ist jetzt zum Teil gelüftet.

Andrées Lager

wtb. **Oslo**, 23. August. Nach der Schilderung, die der Kapitän des Seglers „Alterningen“ über die Auffindung der Leiche Andrées gegeben hat, steht mit ziemlicher Sicherheit fest, daß die Expedition nicht mit dem Ballon verunglückt ist. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß man es mit den Ueberresten eines ordnungsgemäß angelegten Lagers zu tun hat. Andrée und seine Begleiter müssen die Stelle entweder zu Fuß oder im Segeltuchboot erreicht haben. Auf eine längere Wanderung deutet u. a. hin, daß die aufgefundenen Mokassins und andere Ausrüstungsgegenstände sehr abgenutzt sind. Andrée, dessen Leiche außerordentlich gut erhalten ist, hat anscheinend am längsten gelebt. Die wissenschaftlichen Instrumente der Expedition lagen neben ihm. Er ist auch derjenige, der die letzten Eintragungen in das Expeditions-Tagebuch gemacht hat. Einer seiner Begleiter ist von ihm in einem improvisierten Grabhügel beigesetzt worden, um die Leiche vor Eis und Schnee zu schützen. Skletteile lassen vermuten, daß auch die Ueberreste des dritten Mitgliedes der Expedition in unmittelbarer Nähe des Lagers gefunden werden können.

Danziger beim Flugzeugunglück getötet

—l— **Prag**, 23. August. Bei **Iglau** hat sich ein Flugzeugunglück ereignet, das zu den schwersten seit Bestehen regelmäßigen Verkehrsflugdienstes zählt. Das Flugzeug Prag—Preßburg überschlug sich bei dem Versuch einer Notlandung und geriet in Brand. Von den vierzehn Passagieren sind zwölf tot, zwei schwer verletzt. Unter den Toten befindet sich ein Herr **Koenstein** aus **Danzig**.

Im Flugzeng auf dem Meer

—l— **Neuyork**, 23. August. **Wie aus Rio de Janeiro gemeldet wird, ist ein deutsches Kondor-Wasserflugzeug der Linie Pernambuco—Rio de Janeiro etwa 350 Kilometer südlich von Bahia auf dem Meere treibend aufgefunden worden. Wie sich herausgestellt hat, war es zu einer Notlandung gezwungen, konnte sich aber drei Tage lang über Wasser. halten. Die Fluggäste und die Mannschaft waren vollkommen erschöpft.**

Woldemaras verhaftet?

—l— Kowno, 23. August. Hier verlautet, daß im Zusammenhang mit der aufgedeckten Verschwörung die Verhaftung Woldemaras nahe bevorsteht. Es hat sich allerdings noch nicht herausgestellt, daß er an der Vorbereitung des Putsches beteiligt war. Nur seine Frau hat von dem Plan der Aufständischen gewußt. Diese, eine geborene Französin, wird aus Litauen ausgewiesen werden.

Russische Sorgen

—l— **Moskau**, 23. August. **Die Unzufriedenheit unter den Arbeitern über Warenmangel und schlechte Ernährungslage gewinnt immer größeren Umfang. Im Donezbecken hat die Arbeiterflucht solche Ausmaße angenommen, daß die Sowjetregierung, um die Arbeit nicht zum Erliegen zu bringen, sich gezwungen sieht, Arbeiter aus der Landwirtschaft anzuwerben. In einer besonderen Verordnung heißt es, daß insgesamt 50 000 Bergarbeiter neu angestellt werden müssen.**

Herriot

über den italienisch-französischen Konflikt.

Paris, 23. August. Herriot nimmt in einem bemerkenswerten Artikel in der „Ere Nouvelle“ zum **französisch-italienischen Konflikt** Stellung. Als Ausgangspunkt dient ihm ein im „Giornale d'Italia“ erschienener Artikel, in dem das Blatt erklärt hatte, daß die italienischen Wünsche zur Revision der Friedensverträge nicht so aufzufassen seien, als ob Italien die Verträge mißachte und sich ins Lager der Besiegten begeben wolle. Dies erklärt Herriot für einen Widerspruch. Es sei durchaus nicht einzusehen, inwiefern sich Italiens These von den Wünschen Deutschlands unterscheide. Die Revision der Friedensverträge könne keine teilweise sein, nur eine totale. Die Frage, wann und bei welchem Land die Revision halt zu machen habe, würde an sich schon ein casus belli (Grund zum Kriege) darstellen. Verträge stellten Kompromisse dar. **Wenn man den Frieden auf eine neue Grundlage stellen wolle, so müsse man sie, wie man auch darüber denken möge, zum Ausgangspunkt nehmen.**

Der einzige Weg, der zu einem gerechten Ausgleich führe, gehe über den **Völkerbund** und über die europäische Föderation. Dort könne man, dort müsse man die Probleme studieren, die sich für die einzelnen Nationen aus der Tatsache ihrer Existenz allein ergeben.

Was die italienisch-französischen Beziehungen betrifft, verurteilt Herriot die Demagogie der italienischen Presse. In diesem Augenblick spielten sich auch Manöver in größtem Umfang an der italienisch-französischen Grenze ab. Reisende, die von dort kämen, berichteten über wichtige Konzentrationen italienischer Truppen an der Grenze. Selbstverständlich sei die französische Regierung gezwungen gewesen, Gegenmaßregeln zu ergreifen. Die starke Beunruhigung der öffentlichen Meinung habe dies verlangt. Ein trauriger Zustand nach der Räumung des Rheinlandes und vor der Genfer Konferenz, der durchaus ungerechtfertigt sei. Frankreich bekämpfe zwar innenpolitisch den Faschismus, hüte sich aber davor, sich in die internen Angelegenheiten anderer Nationen einzumischen.

Rücktritt Calonders

vom Präsidium der Oberschlesien-Kommission.

wtb. **Genf**, 23. August. In einem Schreiben an das Generalsekretariat des Völkerbundes erklärte Altbundeskanzler Calonder seinen Rücktritt als Präsident der Gemischten Kommission für Oberschlesien. Der Rücktritt erfolgt aus privaten Gründen.

1 Million Mark Wahlgelder

—er— **Hamburg**, 23. August. Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund hat dem Wahlfonds der Sozialdemokratischen Partei eine Million Mark überwiesen.

Kabinettsbeschlüsse über Preisbindungen

cnb. **Berlin**, 23. August. (Eigene Meldung.) **Ueber die jetzigen Beschlüsse des Reichskabinetts über die Beseitigung der wirtschaftlichen Preisbindungen erfahren wir von unterrichteter Seite, daß der Reichswirtschaftsrat seine Untersuchungen über die Erzielung niedrigerer Preise vor allen Dingen auf dem Rohstoffgebiet fortsetzen soll. Bei den Markenartikeln in der Lebensmittelbranche hat sich die Regierung entschlossen, vorläufig noch keine Verordnungen herauszugeben. Sie will vielmehr erst nochmals den Interessenten Gelegenheit geben, in ausführlicher Weise als bisher ihre Stellungnahme vor dem Reichswirtschaftsrat darzulegen. Bei den anderen Artikeln, Drogen usw. handelt es sich schätzungsweise um 40—50 000 Artikel. Die Reichsregierung ist der Ansicht, daß es nicht möglich ist, hier über jeden einzelnen Artikel Untersuchungen anzustellen.**

Petroleumkrieg in USA.

—er— **Neuyork**, 23. August. In Amerika ist ein Petroleumkrieg ausgebrochen. Auf Veranlassung der großen Petroleumgesellschaften ist gegen 59 kleinere ein Verfahren wegen Preisunterbietung eingeleitet worden. Die großen Gesellschaften planen, die kleinen ganz auszuschalten.

Zur Warschauer Agrarministerkonferenz

pat. **Warschau**, 23. August. Gestern nachmittag hat im Landwirtschaftsministerium eine Pressekonferenz stattgefunden. Nach der Eröffnung der Konferenz durch den Landwirtschaftsminister Dr. Janta-Polczynski hielt der Direktor des Wirtschaftsdepartements im Landwirtschaftsministerium, Dr. Rose, ein Referat über die Aufgaben der bevorstehenden Warschauer Agrarkonferenz.

Die Aufgaben der Konferenz seien zweifacher Natur. Zu der ersten gehören die Fragen der gegenseitigen Wirtschaftsbeziehungen der an der Konferenz teilnehmenden Staaten. Zu der zweiten die Fragen, die alle Agrarstaaten in ihren Verhältnissen mit anderen Staaten betreffen. Es seien dies also die inneren und äußeren Fragen der an der Konferenz teilnehmenden Staaten. Die so aufgefaßte Aufgabe der Konferenz erkläre die Wahl der Staaten, die nach Warschau eingeladen worden seien.

Ein Blick auf die Landkarte beweise, daß an der Warschauer Konferenz ein geographisch geschlossener Staatenblock teilnehmen werde, **der zusammen eine Bevölkerungszahl von 80 Millionen Personen repräsentiere und der ein starkes, wenn auch nicht überall einheitlich starkes Interesse für eine Politik offenbare, die für die Landwirtschaftsinteressen wirklich vorteilhaft sein soll.** Alle oben erwähnten Staaten seien durch die diesjährige Agrarkrisis besonders empfindlich betroffen. Die an der Warschauer Konferenz teilnehmenden Staaten seien in einem großen Maße Schauplatz des Krieges gewesen und hätten dann unter der Geldentwertung gelitten. Daraus er-

Die Landwirtschaft aller nach Warschau eingeladenen Staaten leide unter dreierlei Ursachen:

1. leide sie unter der allgemeinen Wirtschaftskrisis, die in diesem Jahre die ganze Welt heimgesucht habe,
2. unter der immer rigoroseren Politik der Einfuhrstaaten,
3. unter der ungemein starken und nicht koordinierten gegenseitigen Konkurrenz auf dritten Märkten.

Deutscher Rennsport am Sonntag

Beginn der Badener Woche

Der erste Tag der **Badener Woche** am Freitag brachte dem Stall des Freiherrn A. v. Oppenheim im **Fürstenberg-Rennen** insofern einen doppelten Erfolg, als der zu dem Stall gehörende diesjährige Derbysieger Alba und seine Stallgefährtin Mafalda die ersten beiden Plätze belegten, während der Weinbergsche Gregor auf dem dritten, der Franzose Bootleger, der gefährlichste Gegner Albas, auf dem vierten Platz endeten. Alba siegte in leichtester Manier. Heute stellt das Hauptereignis auf der Iffezheimer Bahn der Preis der Stadt Baden (Ehrenpreis und 15 000 Mk., 2400 Meter) dar. Numea und Monsalvat sind besonders infolge ihres Gewichts im Gegensatz zu der schwergewichteten Montegna zu beachten, auf der allerdings O. Schmidt in den Sattel steigt. In **Karlshorst** wird neben anderen interessanten Dingen das Haupt-Jagdrennen für Vierjährige (Ehrenpreis und 22 500 Mk., 4000 Meter) gelaufen. Es kommen dafür, den letzten Stallnachrichten folgend, Felsen, Siesta und Fleiß in erster Linie in Frage. In **Dresden** kommt der Große Sommerausgleich (Ehrenpreis und 5000 Mk., 1600 Meter) zum Austrag, für den Domfalke, Heroine und Rosenquarz als aussichtsreich genannt werden. In **Königsberg** wird das Hindenburg-Jagdrennen (Ehrenpreis und 2250 Mk., 4000 Meter) gelaufen, für das Harzburgerin infolge ihres Gewichts neben Prachtkerl gute Aussichten hat, während im Preis von Neidenburg (2000 Meter) zwischen Cosimo, Kang Shi und Regan sich ein heißer Kampf entwickeln dürfte. Auch in Gotha und Leipzig finden heute Rennen statt.

Flieger Gronau in Grönland

wtb. **Kopenhagen**, 23. August. Nach einem Telegramm aus Reykjavik (Island ist der deutsche Flieger von Gronau von der Deutschen Metallbaugesellschaft gestern nachmittag um 3.30 Uhr auf seinem Fluge von Europa nach Amerika in Ivigtut auf Grönland gelandet. Er hatte Reykjavik um 6.30 Uhr früh verlassen. Gronau hatte geheimgehalten, daß er nach Grönland weiterfliegen wolle und hatte bei seinem Aufstieg den Versammelten zugerufen: „Noch heute abend sind wir in Deutschland“. Zu der Landung in Grönland hatte die Deutsche Metallbaugesellschaft vor einigen Wochen bei der Grönländer Verwaltung die Erlaubnis zum Landen eingeholt. Gleichzeitig war die Grönländische Verwaltung gebeten worden, den geplanten Flug geheimzuhalten. Die Verwaltung hatte auf Grönland bei Julianehaac und bei Ivigtut Benzinlager errichtet und die Landung vorbereitet. Die gestern zurückgelegte Strecke von Reykjavik nach Ivigtut beträgt etwa 1600 Kilometer.

Französische Phantasien

w. **Paris**, 23. August. Die Pariser Presse beschäftigt sich eingehend mit dem angekündigten Rücktritt des Generals Heye. Das „Journal des Debats“ veröffentlicht einen Artikel, in dem gesagt wird, daß der Rücktritt des Generals einen Triumph der extrem rechts eingestellten militaristischen Beamtenschaft, sowie aller derjenigen sei, die aus dem Reichsheer ein machtvolles Instrument für Politik und Krieg machen wollen.

Auch Australien in Nöten

— w — Melbeurne, 23. August. Australien befindet sich in großen finanziellen Schwierigkeiten. Eine 100-Millionen-Anleihe, die am 1. September rückzahlbar ist, kann nicht bezahlt werden, da die Kapitalien fehlen. Außerdem ist am 1. Dezember wieder eine 100-Millionen-Anleihe fällig. Das Dilemma ist auf das Sinken der Weizen- und Wollpreise zurückzuführen. Es sollen energische Maßnahmen durchgeführt werden, um die Finanznot zu beheben. Insbesondere soll ein Teil der Beamtenschaft abgebaut und der verbleibenden Beamtenschaft die Gehälter gekürzt werden. Außerdem will man versuchen, die Einfuhr einzuschränken.

Kurze Nachrichten

Die Zeltlager-Angelegenheit.

— w — **Essen**, 23. Aug. Aufsehenerregende Artikel in Essener Zeitungen über die Unterbringung von 120 Essener Kinder in Danziger Zeltlagern haben die Stadtverwaltung zu der Feststellung veranlaßt, daß die Stadt Essen mit der Verschickung der Kinder nichts zu tun hat und daß auch die private Ferienkinder-Organisation der Verschickung völlig fernstehe. Trotzdem hat der Essener Oberbürgermeister sofort eine Fürsorgerin nach Danzig gesandt mit der Ermächtigung, in Verbindung mit dem Danziger Jugendamt die Kinder einwandfrei unterzubringen oder nach Essen zurückzuführen. Ferner hat der Oberbürgermeister vorgeschlagen, bei der Regierung vorstellig zu werden, um schärfere Maßnahmen gegen **wilde** Kinderverschickungen zu treffen. (Vgl. Notiz im lokalen Teil unter Mosaik der Woche.)

Der Düsseldorfer Goldmacher.

—w— **Düsseldorf**, 23. August. Der Goldmacher Kurschildgen ist auf seinen Geisteszustand untersucht worden. Das Gutachten der Psychiater stellt fest, daß er strafrechtlich verantwortlich, aber keineswegs auf einer hohen Intelligenzstufe stehe. Das ist um so mehr verwunderlich, daß auf ihn eine große Zahl kluger Leute hereingefallen ist. Ein Bankdirektor hat ihm allein zur Herstellung des Goldes 50 000 Mark anvertraut, die verloren sind.

Das Bündnis der Agrarstaaten.

Bukarest. Im allgemeinen bleiben Rumänien und Jugoslawien bei der Auffassung, daß nur der Zusammenschluß der Agrarländer Mittel- und Südosteuropas den näheren Interessen beider Staaten entspricht und nicht ein nördlicher Block politischer Konzeption. Man wünscht Annäherung an Ungarn. Rumänien und Jugoslawien sind entschlossen, an einer gegen Deutschland gerichteten Kombination nicht teilzunehmen.

Gutenbergbibel verkauft.

Washington. Der Kongreß hat anderthalb Millionen Dollar für die Erwerbung der Gutenbergbibel aus dem Kloster St. Paul bewilligt.

Konterrevolutionärer Tätigkeit beschuldigt.

Pat. **Wilna**, 23. August. Von der polnisch-litauischen Grenze wird über eine Reihe neuer Verhaftungen gemeldet, die in d enletzten Tagen die Organe der GPU auf dem Gebiet des sowjetrussischen Weißrußland vorgenommen haben. Gemäß diesen Informationen sind u. a. 40 weißrussische Lehrer der Volksschulen im Gebiete von Polock und Borysow verhaftet worden. Alle Verhafteten sind der konterrevolutionären Tätigkeit angeklagt. Sie sind in dem Gefängnis von Minsk untergebracht worden. Die Verhaftungen dauern an.

Reichsbahnaufträge über 350 Millionen Mark.

Durch Bewilligung von 350 Millionen Mark für Aufträge der Reichsbahn ist für mehr als 100 000 Menschen während der nächsten Monate Arbeit beschafft.

Kellog für U.S.A. nach dem Haag?

Genf. Auf der Vorschlagsliste der Vereinigten Staaten für den Ständigen Internationalen Gerichtshof im Haag steht Kellog an erster Stelle.

Revision im Röntgentaler Prozeß.

CPB. **Berlin**, 23. August. Wie die Berliner Morgenblätter melden, wird Rechtsanwalt Dr. Sack gegen das Urteil im Röntgentaler Prozeß gegen die Nationalsozialisten Revision einlegen.

1404 Opfer der Erdbebenkatastrophe.

wtb. **Rom**, 23. August. Nach der letzten amtlichen Feststellung beläuft sich die Zahl der Opfer der Erdbebenkatastrophe vom 23. Juli auf insgesamt 1404.

Hochzeitsgesellschaft verunglückt.

wtb. **Gelsenkirchen**, 23. August. Auf der Dorstener Straße im Stadtteil Gelsenkirchen—Buer ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Ein Auto mit einer Hochzeitsgesellschaft geriet ins Schleudern und fuhr mit voller Wucht gegen einen Baum. Von dem heftigen Zusammenprall wurden die Insassen in den Straßengraben geschleudert und trugen zum Teil schwere Verletzungen davon. Drei Personen wurden schwer, zwei leichter verletzt.

Paratyphus.

wtb. **Bamberg**, 23. August. In Ganstadt ist Paratyphus ausgebrochen. Sechs Personen mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden. Der Krankheitsherd konnte noch nicht gefunden werden. Die Fälle sind über die ganze Ortschaft verteilt. Die Krankheit tritt in leichter Form auf.

Schweres Gruben-Unglück.

wtb. **Dittersbach**, 23. August. Im Tiefbauschacht der Kulmiz-Grube in Dittersbach lösten sich im Karl-Flöz der 2. Abteilung große Bestandsmassen und begruben vier Berglente. Zwei von den Verschütteten wurden als Leichen geborgen.

Hann-Halsen abgewiesen.

Berlin, 23. Aug. In dem Verfahren, das Hann-Halsen, der Gründer der sogen. „Deutschen Staatspartei“ e. V., gegen Mahraun, Reichsminister a. D. Koch-Weser und den Preußischen Finanzminister Höpker-Aschoff beim Landgericht II auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung gegen den „Mißbrauch“ des Namens Deutsche Staatspartei anhängig gemacht hat, ist heute in einem besonderen Termin der Antrag auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung zurückgewiesen worden. Die Kosten fallen dem Antragsteller zur Last.

Kokainschmuggler verhaftet.

Königsberg, 23. Aug. Der Zollfahndungsstelle in Königsberg ist es gelungen, eine Kokainschmugglerbande unschädlich zu machen, die sich seit Jahren mit dem Schmuggel und Vertrieb von Kokain befaßt. Das Kokain stammt aus Deutschland und wurde anfangs ordnungsgemäß nach Litauen ausgeführt, um dann nach Deutschland zurückgeschmuggelt zu werden. In einem Falle hatten die Täter 1½ Kilogramm Kokain, in einem zweiten Falle 200 Gramm Kokain nach Deutschland gebracht. Nach den bisherigen Ermittlungen ist der Schmuggel jedoch in bedeutend größerem Umfange getrieben worden, als die Täter bisher eingestanden haben. Bis jetzt befinden sich vier Personen in Untersuchungshaft, die an dem Schmuggel, der sich über Tilsit **bis nach Danzig** erstreckt, als Haupttäter beteiligt sind.

16 Opfer eines tollwütigen Hundes.

Budapest, 23. Aug. Wie der „Pester Lloyd“ aus Galatz erfährt, hat sich dort eine furchtbare Katastrophe zugetragen. Ein tollwütiger Hund biß eine junge Dame, bei der innerhalb zwei Stunden die Seuche zum Ausbruch kam. Sie raste durch die Straßen und brachte 15 Personen schwere Biß- und Kratzwunden bei. Dann starb sie unter furchtbaren Qualen. Bei zwei Personen ist der Zustand so bedenklich, daß die Aerzte Isolierung anordneten.

Die politischen Zusammenstöße in Bunzlau.

wtb. **Görlitz**, 23. Aug. Die bereits gemeldeten Zusammenstöße in Bunzlau, bei denen die Polizei genötigt war, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen, haben insgesamt 3 Tote, 4 Schwer- und 2 Leichtverletzte als Opfer gefordert. Alle weiteren Angaben über eine höhere Zahl von Toten und Verletzten entsprechen, wie von amtlicher Stelle erklärt wird, nicht den Tatsachen.

Zwei Engländer tödlich abgestürzt.

wtb. **Sitten** (Wallis), 23. Aug. Eine Gruppe von acht Engländern unternahm eine Besteigung der Bischoffspitze an der italienisch-schweizer Grenze. Als sie sich am Gipfel befand, riß das Seil und zwei Touristen, ein Herr und eine Dame, stürzten 400—500 Meter tief und verschwanden in einer Gletscherspalte. Bergungsversuche blieben erfolglos.

Letzte Lokalnachrichten

Der Volkstag.

tritt am kommenden Mittwoch nach seiner Sommerferienpause wieder zusammen. Die Etatsberatungen werden in dieser Sitzung jedoch noch nicht begonnen werden. Vielmehr steht ein Gesetzentwurf über Aenderung des Schenkgesetzes und des Wechselsteuergesetzes auf der Tagesordnung. Ferner unter drei Großen Anfragen eine über die Not der Berufsmusiker.

Auch die Stadtbürgerschaft

tritt in der kommenden Woche nach längerer Pause zusammen.

Hallo! Sie hören Europa!

Das Danziger Programm erscheint in der Zeitschrift „Für den Herrn")

Das Wichtigste aus dem Programm vom 24. bis 30. August

Wellenlängen der Sender:

Berlin: 418 m.	Wien: 517 m (Graz: 352 m).
Breslau: 325 m.	Kattowitz: 408,7 m.
Frankfurt: 390 m.	Krakau: 313 m.
Königswusterhausen: 1635 m.	Warschau: 1411 m.
Oslo: 493 m.	Budapest: 350 m.

SONNTAG.

Berlin: 8.50: Morgenfeier. — 11.00: Bach-Kantate. — 12.00: Mittagskonzert. — 15.30: Klaviervorträge. — 16.30: Unterhaltungsmusik. — 19.00: Liebeslieder. — 20.00: Monster-Blasorchesterkonzert. — Darauf 0.30: Tanzmusik.

Breslau: 7.00: Frühkonzert. — 9.00: Bayreuth. — 11.00: Kath. Morgenfeier. — 12.00: Konzert der schles. Philharmonie. — 16.00: Heitere Stunde: Sigurd Lohde. — 18.00: Moderne englische Lieder. — Anschl.: Zur Unterhaltung. — 20.30: „Der Meisterboxer", ein Schwank.

Frankfurt: 8.15: Morgenfeier. — 11.00: Stunde des Chorgesanges. — 12.00: Mittagskonzert. — 13.30: Bandonionkonzert (Fritz Ebert). — 16.00: Konzert. — 19.30—22.00: (Stuttgart).

Königswusterhausen: 8.50—10.10: (Berlin). — 11.30: (Hannover). — 12.00: (Berlin). — 20.00—0.30: (Berlin).

Rom: 10.10: Instrumentalkonzert. — 13.30: Quintettkonzert. — 17.30: Vokal- und Instrumentalkonzert, Tänze. — 21.02: „Der Liebestrank", Oper.

Wien: 11.10: Konzert. — 13.00: Mittagskonzert. — 15.30: Nachmittagskonzert. — 19.00: Kammermusik. — 20.10: „Brüderlein fein", Alt-Wiener Singspiel. — Anschl.: Volkstümliches Konzert.

Kattowitz: 10.15: (Wilna). — 12.05: Schallplattenkonzert. — 15.40: Populäres Konzert. — 17.25: (Warschau). — 19.25: Musikalisches Intermezzo. — 20.15: (Warschau). — 23.00: Tanzmusik.

Krakau: 10.15: (Wilna). — 12.10: Schallplattenkonzert. — 17.25: (Warschau). — 19.25: Schallplattenkonzert. — 20.00: (Warschau). — 22.30: Schallplattenkonzert. — 23.00: (Warschau).

Warschau: 10.15: (Wilna). — 12.10: Schallplattenkonzert. — 15.50: Musikalisches Zwischenspiel. — 17.25: Konzert des Polizeiorchesters. — 20.15: Populäres Konzert. — 23.00 bis 24.00: Tanzmusik.

Budapest: 11.00: Konzert. — 14.00: Schallplattenkonzert. — 17.10: Leichtes Orchesterkonzert. — 18.45: Konzert. — 20.00: Sendespiel. — Danach: Konzert.

MONTAG.

Berlin: 11.15—12.15: Schallplattenkonzert. — 14.00: Szene aus „Cavalleria rusticana." — 16.30: Aus: Acht kleine Klavierstücke, op. 1. — 16.45: Ungarische Volkslieder. —17.05: Von der Funkausstellung: Gartenkonzert. — 18.00: Musikalische Jugendstunde. — 19.00: Nietzsche-Lieder. — 20.00: Von der Funkausstellung: Tanzabend. — Danach: Abendunterhaltung.

Breslau: 9.15: Schulfunk. — 11.35: Schallplattenkonzert. — 13.50: Schallplattenkonzert. — 16.30: Aus Operetten. — 19.05: Volkslieder aus aller Welt. — 20.30: Chorgesang. — 21.20: Friedrich Nietzsche: Zum Nietzsche-Gedenken.

Frankfurt: 8.00—9.00: Konzert. — 11.45: Werbekonzert (Schallplatten). — 12.20: Lehàr-Konzert. — 16.00: Konzert. — 19.05: Englischer Sprachunterricht. — 19.30: Unterhaltungskonzert. — 22.00: Gedenkfeier anläßlich des 30. Todestages Friedrich Nietzsches.

Königswusterhausen: 12.00: Märsche und Volkslieder. — 14.00: (Berlin). — 20.00: (Berlin). — 20.30: (Hamburg). — Danach: (Berlin).

Rom: 13.30: Leichte Musik. — 17.30: Sextettkonzert. — 21.02: Konzert.

Wien: 11.00: Schallplattenkonzert. — 12.00: Mittagskonzert. — 15.15: Nachmittagskonzert. — 20.05: Fröhliche Lieder. — 20.35: Konzert. — Danach: Abendkonzert.

Kattowitz: 12.05: Schallplattenkonzert. — 16.35: Schallplattenkonzert. — 18.00: Populäres Konzert. — 20.15: (Warschau). — 23.00: Tanzmusik.

Krakau: 12.10: Schallplattenkonzert. — 16.15: Schallplattenkonzert. — 18.00:(Warschau). — 20.15: (Warschau). — 22.30: Schallplattenkonzert. — 23.00: (Warschau.

Warschau: 12.10: Schallplattenkonzert. — 16.15: Schallplattenkonzert. — 18.00: Leichte Musik. — 19.35: Schallplattenkonzert. — 20.15: Violinkonzert. — 21.00: Populäres Konzert. — 23.00—24.00: Tanzmusik.

Budapest: 9.15: Konzert. — 12.05: Konzert. — 17.30: Zigeunerkapelle. — 19.20: Schallplattenkonzert. — 21.00: Klavierkonzert. — 23.15: Zigeunerkapelle.

DIENSTAG.

Berlin: 6.30: Frühkonzert. — 11.15—12.30: Schallplattenkonzert. — 14.00: Siegfried Wagner als Dirigent (Schallplattenkonzert). — 17.00: Blasorchesterkonzert. — 19.00: Volkslieder. — 20.00: „Die Prinzessin von Trapezunt."

Breslau: 11.35: Schallplattenkonzert. — 13.50: Schallplattenkonzert. — 16.30: Unterhaltungsmusik. — 19.05: Wien — Berlin (Schallplatten). — 20.00: (Berlin).

Frankfurt: 8.00—9.00: Konzert. — 13.00: Solistenkonzert (Schallplatten). — 19.30: Lieder von Hugo Wolf. — 20.00: (Berlin).

Königswusterhausen: 7.00—7.30: (Berlin). — 12.30: Instrumentalsoli. — 14.00: (Berlin). — 16.30: (Leipzig). — 20.00—21.00: (Köln). — 21.40: Schallplattenkonzert.

Rom: 13.30: Quintettkonzert. — 17.30: Vokal- und Sextettkonzert. — 21.02: Orchesterkonzert.

Wien: 11.00: Vormittagskonzert. — 13.00: Schallplattenkonzert. — 15.15: Nachmittagskonzert. — 20.05: Violinabend. — 21.05: Volkstümliche Lieder. — 21.45: Abendkonzert.

Kattowitz: 12.05: Schallplattenkonzert. — 16.20: Schallplattenkonzert. — 18.00: (Warschau). — 20.00: (Warschau).

Krakau: 12.10: Schallplattenkonzert. — 16.15: Schallplattenkonzert. — 18.00: (Warschau). — 20.00: (Warschau).

Warschau: 12.10: Schallplattenkonzert. — 16.15: Schallplattenkonzert. — 18.00: Populäres Konzert. — 20.00: „Madame Butterfly."

Budapest: 9.15: Konzert. — 11.15: Konzert. — 17.35: Salonorchesterkonzert. — 19.15: Zigeunerkapelle. — 20.20: Humoristischer Abend. — 20.50: Konzert.

MITTWOCH.

Berlin: Bis 8.15: Frühkonzert. — 9.00: (Deutschlandsender). — 11.15—12.50: Schallplattenkonzert. — 14.00: Bizet (Schallplattenkonzert). — 16.30: Symphoniekonzert. — 18.30: Unterhaltungsmusik. — 20.00: Von der Funkausstellung: Von der Kinothek bis zum Tonfilm. — Danach: 0.30: Tanzmusik.

Breslau: 11.35: Schallplattenkonzert. — 13.15: Schallplattenkonzert. — 16.30: (Berlin). — 19.05: Szenen aus „Boris Godunow." — 20.30: Achtung! Wir bringen heute!

Frankfurt: 7.30—8.30: Konzert. — 11.45: Werbekonzert. — 12.20: Konzert. — 13.00: Alpenländisch-Volkstümlich (Schallplatten). — 16.00: Nachmittagskonzert. — 21.30: Siegfried Wagner zum Gedächtnis.

Königswusterhausen: 7.00—7.30: (Berlin). — 9.00: Handwerkerlieder aus dem Mittelalter. — 14.00: (Berlin). — 18.00: Werke für 2 Violinen. — 20.00, 21.00 und 21.50: (Leipzig). — Anschl. 0.30: (Berlin).

Rom: 13.30: Leichtorchester-Musik. — 17.30: Sextettkonzert. — 21.02: Symphoniekonzert.

Wien: 12.00: Mittagskonzert. — 15.15: Nachmittagskonzert. — 20.05: Bunter Abend. — 21.20: Die Violinsonaten Mozarts. — 22.00: Abendkonzert.

Kattowitz: 12.05: Schallplattenkonzert. — 16.20: Schallplattenkonzert. — Ab 20.15: (Warschau).

Krakau: 12.10: Schallplattenkonzert. — 16.15: Schallplattenkonzert. — 18.00: (Warschau). — 20.15: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.

Warschau: 12.10: Schallplattenkonzert. — 16.15: Schallplattenkonzert. — 18.00: Orchesterkonzert. — 20.15: Solistenkonzert. — 20.50: Konzert-Fortsetzung. — 23.00 bis 24.00: Tanzmusik.

Budapest: 9.15: Konzert. — 12.05: Quartett. — 17.00: Schallplattenkonzert. — 18.00: Konzert. — 19.50: Konzert.

DONNERSTAG.

Berlin: 8.15: Frühkonzert. — 11.15—12.30: Schallplattenkonzert. — 14.00: Offenbach — Lehàr. — 16.05: Norwegische Musik. — 18.50: Aus italienischen Opern. — 20.30: Orchesterkonzert. — 21.20: Was Sie von Beethoven noch nicht kennen: Berliner Funkorchester. — Danach 0.30: Tanzmusik.

Breslau: 11.35: Schallplattenkonzert. — 13.50: Schallplattenkonzert. — 16.30: Miniaturenkonzert. — 19.30: Volkstümliches Konzert. — 21.15: „Tannhäuser und die Jockeys" — „Theaterskandal in Paris", ein Hörspiel. — 22.35: Tanzmusik. — 0.30: Nachtkonzert.

Frankfurt: 7.30—8.30: Konzert. — 12.20: Symphoniekonzert. — 19.30: Opernmusik. — 20.30: „Iphigenie auf Tauris", ein Schauspiel. — 22.30: Unterhaltungskonzert.

Königswusterhausen: 7.00—7.30: (Berlin). — 12.05: Symphonien und Brettlkunst. — 14.00: (Berlin). — 16.05: (Berlin). — 20.30: (Hamburg). — 21.30: (München). — Anschl. 0.30: (Berlin).

Rom: 13.30: Quintettkonzert. — 17.30: Sextettkonzert. — 21.02: „Turandot", Oper.

Wien: 11.00: Vormittagskonzert. — 15.15: Nachmittagskonzert. — 20.05: Musik und Lied im Wandel der Zeiten (Musikalische Kontraste). — 22.05: Kammermusik.

Kattowitz: 12.05: Schallplattenkonzert. — 16.35: Schallplattenkonzert. — 18.00: (Warschau). — 20.15: (Warschau). — 23.00: Tanzmusik.

Krakau: 12.35: Schallplattenkonzert. — 16.15: Schallplattenkonzert. — 18.00: (Warschau). — 20.15: (Warschau). — 22.30: Schallplattenkonzert. — 23.00: (Warschau).

Warschau: 12.35: Schallplattenkonzert. — 18.00: Nachmittagskonzert. — 18.30: Finnische Lieder. — 19.35: Schallplattenkonzert. — 20.00: Abendkonzert. — 23.00 bis 24.00: Tanzmusik.

Budapest: 9.15: Konzert. — 12.05: Salonorchesterkonzert. — 17.30: Konzert. — 19.00: Kuruc-Abend. — 20.00: Orientalisches Konzert. — Darauf: Zigeunerkapelle.

FREITAG.

Berlin: 6.30: Funkgymnastik. — Anschl.: Frühkonzert. — 11.15—12.15: Schallplattenkonzert. — 14.00: Amerikanischer Jazz (Schallplatten). — 17.00: Gartenkonzert. — 19.00: (Stuttgart). — 20.00: Unterhaltungsmusik. — 21.00: „Der blaue Boll", Drama. — Danach 0.30: Tanzmusik.

Breslau: 11.35: Schallplattenkonzert. — 13.50: Schallplattenkonzert. — 16.35: Opernnachmittag. — 20.30: Sagt ja zum Leben! Eine lustige Stunde.

Frankfurt: 7.00—8.00: Konzert. — 12.20: Buntes Programm (Schallplatten). — 16.00: Konzert. — 16.45: Konzert-Fortsetzung. — 19.00—23.30: (Stuttgart).

Königswusterhausen: 7.00—7.30: (Berlin). — 12.00: Natur in der Musik (Schallplatten). — 14.00: (Berlin). — 19.00: (Stuttgart). — 20.00, 20.30 und 21.30: (München). — Anschl. 0.30: (Berlin).

Rom: 13.30: Leichte Musik. — 17.30: Sextettkonzert. — 21.02: Orchesterkonzert.

Wien: 11.00: Schallplattenkonzert. — 12.00: Mittagskonzert. — 15.15: Künstler der Berliner Operntheater (Schallplattenkonzert). — 19.00: Salzburger Festspiele: „Don Juan", Oper. — Anschl.: Abendkonzert.

Kattowitz: 12.05: Schallplattenkonzert. — 16.20: Konzert. — 18.00: Populäres Konzert. — 20.15: (Warschau).

Krakau: 12.10: Schallplattenkonzert. — 16.15: Schallplattenkonzert. — 18.00: (Warschau). — 20.15: (Warschau).

Warschau: 12.10: Schallplattenkonzert. — 16.15: Schallplattenkonzert. — 18.00: Leichte Musik. — 19.20: Schallplattenkonzert. — 20.15: Symphoniekonzert.

Budapest: 9.15: Schallplattenkonzert. — 12.05: Konzert. — 17.25: Konzert. — 19.00: (Wien). — Anschl.: Zigeunerkapelle.

SONNABEND.

Berlin: 6.30: Funkgymnastik. — Anschl.: 8.15: Konzert. — 14.00: Heiteres Wochenende. — 16.30: Zur Unterhaltung. — 17.30: Blasorchester-Konzert. — 19.00: Lieder. — 20.00: Holländer — Lincke — Gilbert dirigieren. — Danach 0.30: Tanzmusik.

Breslau: 11.35: Schallplattenkonzert. — 13.50: Schallplattenkonzert. — 16.30: Unterhaltungskonzert. — 20.00: Erstes Sängerfest. — 20.30: (Berlin). — 23.00—0.30: (Berlin).

Frankfurt: 7.00—8.00: Konzert. — 12.20: Walzerstunde mit Johann Strauß. — 17.45: (München). — 20.00: (Salzburg).

Königswusterhausen: 7.00—7.30: (Berlin). — 12.00: Feierstunde. — 14.00: (Berlin). — 20.00—0.30: (Berlin).

Rom: 13.30: Quintettkonzert. — 17.15: Schallplattenkonzert. — 17.30: Sextettkonzert. — 21.02: Leichte Orchestermusik. — 22.30—24.00: Tanzmusik.

Wien: 11.00: Vormittagskonzert. — 13.00: Streifzug durch alte und neue Operetten (Schallplatten). — 15.30: Nachmittagskonzert. — 17.30: Zeitgenössische Lieder. — 18.25: Modernes Quartett des Wiener Männer-Gesangvereins. — 20.05: „Großpapa", Lustspiel. — Danach: Abendkonzert.

Kattowitz: 12.05: Schallplattenkonzert. — 16.20: Schallplattenkonzert. — 23.00: Tanzmusik.

Krakau: 12.10: Schallplattenkonzert. — 16.15: Schallplattenkonzert. — 20.15: (Warschau). — 22.30: Schallplattenkonzert.

Warschau: 12.10: Schallplattenkonzert. — 16.20: Schallplattenkonzert. — 19.20: Schallplattenkonzert. — 20.15: Populäres Konzert. — 23.00—24.00: Tanzmusik.

Budapest: 9.15: Konzert. — 12.05: Konzert. — 17.30: Konzert. — 19.15: Konzert. — 20.20: Sendespiel. — Anschl.: Schallplattenkonzert.

Schach

Geleitet von E. Gertschikoff

Anläßlich des 100jährigen Bestehens Belgiens veranstaltet der Belgische Schachbund ab 18. cr. ein großes Internationales Turnier zu Lüttich (Liège), an dem Nimzowitsch, Rubinstein, Dr. Tartakower, Marschall, Kashdan, Ahues, Colle, Przepiórka, Plessi, Sultan-Khan, Thomas und Weenink teilnehmen. — Der Weltmeister Dr. Alechin ist auch zu einer Simultanvorstellung eingeladen, in der er vermutlich gegen 35—40 Gegner spielen wird.

*

Partie Nr. 41: Indisch.

Gespielt in dem Hamburger Länderkampf 1930.

Weiß: **Stahlberg.** Schwarz: **Dr. Alechin.**

1. d2—d4, Sg8—f6; 2. c2—c4, e7—e6; 3. Sb1—c3, Lf8—b4.

Diese sogenannte Indische Verteidigung, die von Nimzowitsch eingeführt ist, ist sehr beliebt und verdient es, daß wir die mannigfachen Fortsetzungen des Spieles hier näher beschreiben. In der Textstellung wurden unseres Wissens in ernsten Turnierkämpfen sechs verschiedene strategische Aufbaue für Weiß erprobt, und zwar:

I. 4. e2—e3 (die von Rubinstein bevorzugte Fortsetzung). Darauf scheint uns die beste Antwort nicht 4. ..., 0—0 mit der möglichen Folge 5. Sge2, d5, 6. Db3, Le7, 7. g3, c6, 8. Lg2, Sbd7, 9. c:d5, e:d5, 10. 0—0 (Anfang der Partie Rubinstein—Michel aus dem Turnier zu Scarborough 1930) zu sein, sondern die sofortige Flankenentwicklung des schwarzen Damenläufers, also 4. ..., b6, 5. Sge2 (so entwickelt sich Rubinstein immer in der Indischen Partie), wie Kashdan gegen denselben Gegner im Hamburger Länderkampf spielte. Diese hochinteressante Partie nahm folgenden Verlauf: 5. ..., Sc4, 6. f3, L:e3+, 7. b:c3, Sd6! (sieht nicht besonders aus, aber ist doch gut gespielt), 8. Sg3, Sc6, 9. Da4, h5!, 10. Ld3, h4, 11. Se4, S:e4, 12. L:e4, Lb7, 13. 0—0, Df6, 14. f4, Sa5, 15. L:b7, S:b7, 16. e4, h3, 17. g3, Sd6 (kein Versehen, sondern eine weite Berechnung), 18. e5, Dg6, 19. e:d6, De4, 20. Tf2, De1+, 21. Tf1, De2, 22. Tf2— Remis durch Zugwiederholung (wenn Weiß im 20. Zuge versucht hätte, durch 20. Kf2 das Remis zu vermeiden, stünde er nach 20. Dg2+, 21. Ke1, D:h2, 22. Le3, Db2, 23. T oder Dd1, h2, 24. Th1, Dg2 glatt auf Verlust).

II. 4. Sg1—f3. **Dr. Tarrasch** meint, daß dieses das einzig Richtige an der Textstelle ist. Der Zug fand jedoch eine schlagende Widerlegung in der Partie **Bogoljubow—Monticelli**, San-Remo 1930 (siehe Partie Nr. 5).

III. 4. Dd1—c2. Diese Entgegnung haben wir bereits untersucht in der Partie Nr. 21 (**Rubinstein—Colle**, Budapest 1929).

IV. 4. Lc1—d2 — eine zahme und zurückhaltende Spielweise, die jedoch viele komplizierte und unangenehme Spielwendungen vermeidet und uns recht gut zu sein scheint. So spielte der Weltmeister gegen **Kmoch** in dem San-Remoer Turnier 1930, wobei die Partie sich folgendermaßen entwickelte: 4. ..., 0—0; 5. e3, d5; 6. Sf3, c5; 7. a3, L:c3; 8. L:c3, Se4; 9. Tc1, S:c3; 10. T:c3, c:d4; 11. e:d4, Sc6; 12. Le2, d:c4; 13. L:c4, Df6; 14. 0—0, Td8; 15. Td3, Ld7; 16. Te1, Le8; 17. Dd2, Se7; 18. Sg5! (mit der Drohung S:e6, f:e6, T:e6), Sd5; 19. Tf3, De7; 20. Tg3, h6; 21. Sf3, Df6; 22. Te4, Se7; 23. Se5, Sf5; 24. Td3, Tac8; 25. h3, Sd6; 26. Tf4, S:c4; 27. S:c4, Dg5; 28. Tg3, Dd5; 29. Se3, Dc6; 30. Kh2!, Dc1; 31. Db4, Dc7; 32. d5! (droht Dd4), a5; 33. De4, Td6; 34. De5, g6; 35. Dh5!, T:d5 (auf 35. ..., Kh7 könnte folgen: 36. Sg4!, g:h5; 37. Sf6+, Kh8; 38. Tg8‡); 36. S:d5, e:d5; 37. D:h6, De5; 38. Th4 und Schwarz gab auf (auf 38. ..., D:b2 könnte folgen: 39. T:g6+, f:g6; 40. Dh7+, Kf8; 41. Tf4+ usw.).

V. 4. a2—a3 — Sämisch's Fortsetzung, die wir später gelegentlich behandeln werden.

VI. 4. Dd1—b3 — diese Spielweise, die auch in der vorliegenden Partie Anwendung findet, haben wir bei der Glossierung der Partie Nr. 13 (**Bogoljubow—Nimzowitsch**, San-Remo 1930) bereits angeführt.

4. Dd1—b3, c7—c5; 5. d4:c5, Sb8—c6; 6. Sg1—f3, Sf5—e4!; 7. Lc1—d2, Se4:c5; 8. Db3—c2, f7—f5; 9. a2—a3.

Bis hierher ist die Partie identisch mit der eben erwähnten Partie Bogoljubow—Nimzowitsch. Bogoljubow wählte an der Textstelle nicht 9. a3, sondern 9. e3, geriet aber nach 9. ..., 0—0, 10. Le2, b6, 11. 0—0—0, a5, 12. a3, a4!!, 13. Sb5, L:d2+, 14. S:d2, Sa5! in unüberwindliche Schwierigkeiten. — Der von Stahlberg gemachte Zug scheint auch nicht viel besser zu sein. Schwarz steht schon etwas überlegen.

9. ..., Lb4:c3; 10. Ld2:c3, 0—0; 11. b2—b4, Sc5—e4; 12. e2—e3, b7—b6; 13. Lf1—d3.

Weiß läßt seinen schwarzfeldrigen Läufer abtauschen, der eine offene Diagonale vor sich hat und gegen die feindliche Königsstellung gerichtet ist, und verzichtet dadurch auf einen möglichen Rochadeangriff. Er sollte lieber jetzt oder im vorigen Zuge durch Lb2 den Läufer für zukünftige Operationen reservieren.

13. ..., Se4:c3; 14. Dc2:c3, Lc8—b7; 15. 0—0, Sc6—e7; 16. Ld3—e2.

Der Umstand, daß der Anziehende in einer Damenbauerpartie sich nach fünfzehn Zügen schon mit der Verteidigung beschäftigen muß, beweist, daß in der Eröffnung nicht alles stimmte.

16. ..., Dd8—e8.

Die schwarze Dame schielt schon zu dem weißen König hinüber.

17. Tf1—d1, Ta8—d8; 18. a3—a4.

Weiß schenkt dem Damenflügel zu viel Aufmerksamkeit. Er versäumt jetzt den passenden Augenblick, sich durch Se1 nebst Lf3 des lästigen schwarzen Läufers zu entledigen.

18. ..., f5—f4; 19. a4—a5, f4:e3; 20. Dc3:e3, Se7—f5; 21. De3—c3.

Wir hätten hier 21. Dd2 vorgezogen, um später durch Ta1—a3 den Turm zur Verteidigung des Königsflügels heranzuziehen.

21. ..., d7—d6 (um Se5 nicht zuzulassen); 22. a5:b6, a7:b6; 23. Sf3—e1.

Erst jetzt, nachdem der schwarze Springer sich auf f5 festgesetzt hat, schreitet Weiß zur Umgruppierung seiner Streitkräfte und zur Postierung des Läufers auf f3. Dies läßt aber jetzt der Weltmeister nicht zu.

23. ..., e6—e5!

Wenn jetzt 24. Lf3, so 24. ..., Sd4! und das Aufreißen der weißen Königsstellung (wegen des drohenden Se2+) ist nur durch Qualitätsverlust (T:d4) abzuwehren.

24. Ta1—a7.

Zwecklos, wie die Folge zeigt. Der heranbrechende schwarze Angriff auf der f-Linie ist aber schon kaum zurückzuschlagen. Mehr Verteidigungsmöglichkeiten bot jedenfalls der Zug 24. Ta3, um nach 24. ..., Sd4, 25. Dd2 den Turm nach g3 zu bringen.

24. ..., Sf5—d4; 25. Dc3—e3, Td8—d7 (verteidigt den Läufer und verdoppelt die Türme auf der f-Linie); 26. Ta7—a2, Td7—f7; 27. f2—f3, Tf7—f4!

Schwarz hat keine genügende Verteidigung mehr. Auf 28. Lf1 folgt die Textfortsetzung, auf 28. Sd3 spielt Schwarz 28. ..., S:e2+; 29. D:e2, T:f3!, g:f3, L:f3; 31. De1 (noch das Beste), Dg6+; 32. Dg3, D:g3+ nebst L:d1 (oder 29. T:e2, T:f3; 30. g:f3, L:f3 usw.).

28. Le2—d3, De8—h5; 29. Ld3—f1.

Schwarz drohte 29. ..., e4; 30. D:d4, e:f3 nebst f2+ usw.

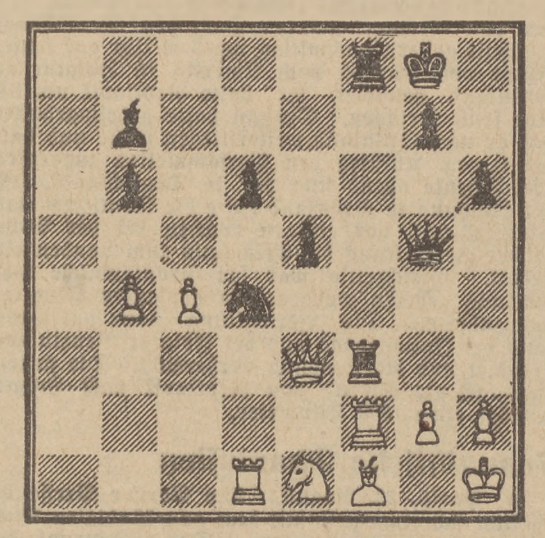
29. ..., Dh5—g5!

Mit der netten Absicht T:f3!, D:g5, T:f1‡.

30. Ta2—f2, h7—h6!

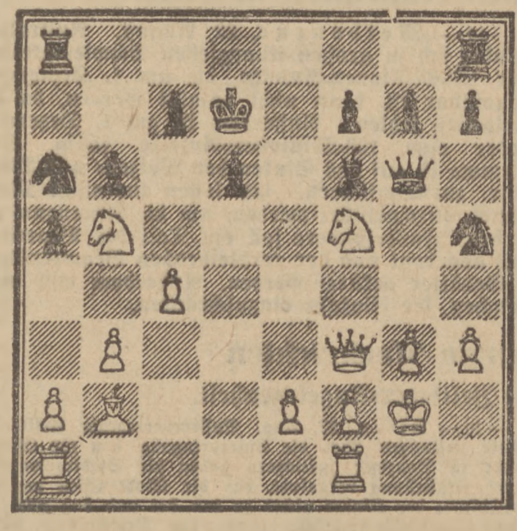
Nun ist die eben angegebene Drohung nicht mehr zu parieren.

31. Kg1—h1, Tf4:f3! (siehe Diagramm).



Falls nun 32. T:f3, so 32. D:e3, 33. T:e3, T:f1‡. Falls 32. D:g5, so 32. ..., T:f2 und Weiß muß wegen der Drohung T:f1‡ seine Dame auf g5 stehen lassen, wonach Schwarz mit einem Turm mehr bleibt. Daher gab Weiß auf.

Stellungsbild Nr. 4.

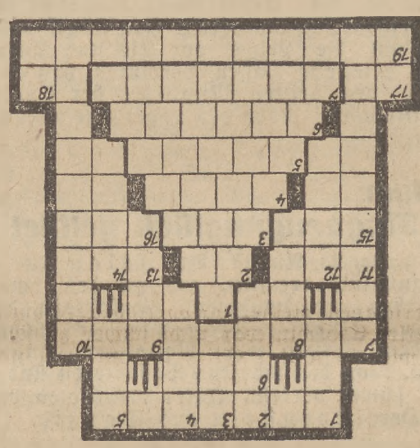


Weiß am Zuge ignoriert die Drohung L:b2 und gewinnt schnell und elegant durch eine zwingende Opferwendung.

Lösung und Angabe der Ursprungsquelle folgt in der nächsten Nummer.

Raten Sie!

Kreuzworträtsel mit Pyramidenrätsel.



Die Wörter bedeuten von links nach rechts:

1 Christbaumschmuck, 6 lateinischer Gruß, 7 Heilige (Patronin Schottlands), 11 Vieh, 13 biblischer Hohepriester, 15 deutsche Stadt an der Donau, 16 Fluß in Afrika, 17 persönliches Fürwort, 19 österreichischer Dramatiker.

Von oben nach unten:

1 Gattin Jakobs, 2 Dienerin, 3 Stammutter, 4 Hieb beim Fechten, 5 Singstimme, 7 wertlos gewordenes Papier, 8 das Beste der Milch, 9 Hirsch, 10 Nervenkrankheit, 12 Baum, 14 Vereinigung, 18 Feldmaß.

Das Pyramidenrätsel (die Wörter entstehen, in dem zu den Buchstaben des vorherigen Wortes ein neuer hinzutritt: 1 Vokal, 2 Tonstufe, 3 nordische Gottheit, 4 Wild, 5 Verbrennungsrest, 6 Teil des Stiefels, 7 Glasbehälter.

*

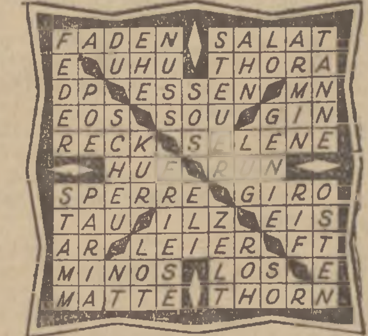
Silbenrätsel.

Aus den Silben: a al al al ar bad ber bi bin bin bra che de di di do dow du e e ef fen fi ge ha häu hals ham ka la las li li loo ma ma mie mus nach nal ne nes ni o ol ra re ri ro ru sand scha se se sep ser sis son spi sprot stan stre tann te tem ter tis ul wa wen wich sind 24 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, den Anfang einer Goetheschen Ballade ergeben (ch = ein Buchstabe).

Die Wörter bedeuten: 1 Bestimmte Menge eines Arzneimittels, 2 Jahrbuch, 3 Berühmter deutscher Bildhauer, 4 Schlachtenort in Belgien, 5 Waffenlager, 6 Dünnes Zinnblatt, 7 Räucherfisch, 8 Türkischer Titel, 9 Held eines bekannten Jugendbuches, 10 Bildhauerarbeit, 11 Aufenthaltsnachweis vor Gericht, 12 Bischof der Goten, erster Bibelübersetzer, 13 Belegtes Butterbrot, 14 Wissenschaft, 15 Held einer Wagnerschen Oper, 16 Griech. Philosoph, 17 Berühmte alte Königsburg bei Granada, 18 Okkulte Wissenschaft, 19 Specht, 20 Britisch-indische Hauptstadt, 21 Altröm. Dichter und Philosoph, 22 Monat, 23 Landschaft Spaniens, 24 Edelstein.

Auflösungen der Rätsel aus Nr. 29

Lösung des Kreuzworträtsels.



Lösung des Silbenrätsels.

1 Dosis, 2 Almanach, 3 Schadow, 4 Waterloo, 5 Arsenal, 6 Stanniol, 7 Sprotte, 8 Efendi, 9 Robinson, 10 Relief, 11 Alibi, 12 Ulfilas, 13 Sandwich, 14 Chemie, 15 Tannhäuser, 16 Diogenes, 17 Alhambra, 18 Spiritismus, 19 Wendehals, 20 Allahabad, 21 Seneka, 22 September, 23 Estremadura, 24 Rubin.

Die Ballade lautet: Das Wasser rauscht, das Wasser schwoll, ein Fischer saß daran.

Der Herr von Chicago

Kriminal-Roman

von **Wolfgang Marken**

Nr. 17 | Beilage zur „Danziger Sonntags-Zeitung" | 24. August

Morgan Katering, der schlimmste Verbrecher Chikagos, ist wieder frei! Nach mühevoller Jagd war es dem Detektiv George gelungen, diesen Schrecken von Chikago zu fassen. Er wurde zum Tode verurteilt. In George ist eine Unruhe. Er will der Hinrichtung Katerings beiwohnen. Im letzten Moment kommt er an. Der Verbrecher steht schon vor dem Henker. Aber George winkt ab. Es ist nicht Katering. Es ist ein anderer. Dieser Andere ist wahnsinnig geworden. Der Zuchthausdirektor wird verhaftet. George rast los, um Katering zu fassen. Er hat Glück. Er trifft den Schwerverbrecher und liefert ihn ins Zuchthaus ein. Bei dem Polizeipräsidenten Mr. Dawen ist der zuständige Polizeidezernent, der Fleischgroßhändler Towler. Dawen teilt diesem alles mit. Die Hinrichtung des richtigen Katerling steht bevor. Der Verbrecher wird hingerichtet. Aber kurz darauf ein neues Entsetzen: Mr. Milltans ist erwürgt worden. George übernimmt den Fall. Sein Freund, Benn Tuller, wird Direktor in der von Millans an George überlassenen Fleischfabrik. Der Polizeipräsident von Chikago ist wenige Tage nach diesen Ereignissen gestorben. Der Gouverneur und Mr. Towler bieten George den Posten des Polizeipräsidenten an.

Nach langem Ueberlegen nimmt George an. Am darauffolgenden Tage kommt ein älterer Jude ins Polizeipräsidium und bietet goldene Uhren u. a. zum Verkauf an. Dieser Jude war George. Als er am andern Tage sich seinen Untergebenen zu erkennen gab und einige Entlassungen vornahm, herrschte große Empörung auf dem Präsidium. Inzwischen ist der Mord an dem Millionär immer noch nicht aufgeklärt. George will den Mörder selber finden und nimmt die Verfolgung des Täters energisch in die Hand, aber er kommt in seinem Kampf gegen die Verbrecher und in seinem Bestreben, die notwendige Reinigungsaktion der Polizei durchzuführen, nicht weiter. Er spricht mit dem Gouverneur. Dieser rät ihm, auf seinem Posten zu bleiben und einen anderen Weg für seine Ziele zu finden. George hat einen seinen Gedanken: er chartert einen Schauspieler, der mit ihm große Aehnlichkeit besitzt, um ihn in seiner Maske auftreten zu lassen. Vorher hält George aber noch Großreinemachen in seinem Präsidium. Ein Polizist, der sich auflehnt, wird von George niedergeboxt, die andern entlassen. In einer Unterredung bittet der Polizeipräsident den Gouverneur, die Prohibitionspolizei aufzuheben, damit die Polizeikräfte in den allgemeinen Dienst gestellt werden können. Aber weder der Gouverneur noch der Generalstaatsanwalt wollen spricht noch einmal mit seinen Beamten und macht diese Auflösung verantworten. George wartet. Er ihnen peinliche Genauigkeit zur obersten Pflicht.

Mrs. Millan, die Gattin des ermordeten Millionärs, sucht George auf. Sie hat einen anonymen Brief bekommen, der sie der Mitschuld an ihrem Gatten bezichtet. George liebt sie. In seinem Hause hat man, um ihn besser zu überwachen, in einen Aschenbecher ein Mitrophon eingebaut. George merkt den Schwindel und entfernt den Apparat. Dann berichtet George über die Vorgänge in der Fleischfabrik. Hier ist wieder eine Schweinerei passiert. Aber während man die Untersuchung einleitet, spinnt sich in das angestrengte Leben Georges eine zarte Geschichte: Miß Hooge, die Tochter eines Millionärs, sucht bei George Schutz, weil ihr Vater sie an einen alten Mann verheiraten will. George besorgt dem Mädchen, das zwar einen anderen liebt, in seinem Hause ein Unterkommen und in der Fabrik eine Stelle. Am Morgen stöbert der Hund Miß Hooges einen unbekannten Mann im Hause Georges auf. George bekommt leider nichts aus ihm heraus.

Heliane, die Gattin des ermordeten Millionärs ruft George täglich an. Bei einem Besuch bei ihr sieht George einem Boxer, Prasky, zu, der in dem Hause der Millionärin als Beschützer angestellt ist.

16. Fortsetzung.

Der Techniker war besser als der Schläger.

George stellte unwillkürlich einen Vergleich mit sich selber an. Er kam sich schneller vor als Praksy, glaubte, daß sein Schlag härter sei, daß er überhaupt in einem Kampfe mit Praksy sicher in Ehren bestehen könne. Bökkel hatte ihm mehrmals gesagt, daß er ihn für besser als Praksy halte, und daß es schade sei, daß er nicht statt mit Praksy mit Dubois kämpfe. Bökkel war fest davon überzeugt, daß Dubois Praksy zusammenschlagen würde.

Der Trainingskampf war zu Ende.

Praksys Manager, Mr. Scholz, knüpfte die Handschuhe los. Der Masseur trat in Tätigkeit. Dann zog Praksy einen Sweater an und trat mit plump-liebenswürdiger Miene zu Mrs. Heliane und George.

Heliane stellte vor: „Mr. Robert George . . . Mr. Praksy, der die Weltmeisterschaft im Halbschwergewicht zurückholen will."

Die Männer reichten sich die Hände.

„Mr. George!" sagte Praksy liebenswürdig. „Wer kennt Mr. George nicht, der den erfolgreichen Kampf gegen Chikagos Verbrecherwelt führt! Im übrigen: auch als Boxer alle Hochachtung! Schade, daß Sie fern des Berufssports stehen. Sie hätten sicher eine gute Zukunft. Wie Sie damals Cookwin zusammengeschlagen haben, alle Hochachtung!"

„Es war nicht so schlimm", entgegnete George. „Sie überschätzen meine boxsportlichen Fähigkeiten, Mr. Praksy. Cookwin war nicht schwer zu schlagen. Er kam wie ein wilder Stier auf mich zu, und ich hatte meine Ruhe behalten. Das machte es aus."

„Trotz alledem: Ein anderer hat mir noch ein wenig von Ihnen erzählt . . . Mr. Bökkel."

„Bökkel ist mein Trainingspartner. Er ist ein brillanter Boxer, aber er hat doch Scheu, richtig aus sich herauszugehen. Er hat mir selber gesagt, daß er meine Fassade, wie er sich ausdrückt, nicht lädieren will."

Alle lachten.

„Wir werden Sie wahrscheinlich kaum einmal im Ring bewundern dürfen?"

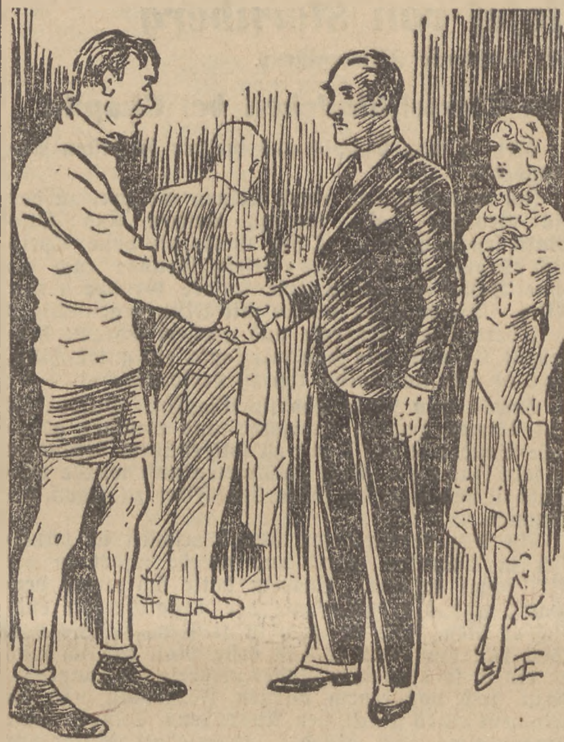
„Das kommt nie in Frage. Ich bin kein schlechter Boxer. Ich kann das Boxen in meinem Beruf gut verwenden. Das genügt mir."

Sie traten gemeinsam in das gemütliche Wohnzimmer, das Heliane mit feinem Geschmack umgestaltet hatte, ein und nahmen am Teetisch Platz.

„Wer hat Sie eigentlich als Boxer entdeckt?" fragte George im Laufe der Unterhaltung.

„Mr. Towler."

„Ah!" sagte George überrascht. „Das ist interessant. Ich wußte nicht, daß Mr. Towler ein so großer Freund des Boxsports ist."



„Wer kennt Mr. George nicht, der den erfolgreichen Kampf gegen Chikagos Verbrecherwelt führt! Im übrigen: auch als Boxer alle Hochachtung!"

„Ich denke mir, er tat es nur, um seinem damaligen Konkurrenten, dem verstorbenen großen Boxmäcen Mac Millans, die Spitze zu bieten."

„Wohl möglich. Bei welcher Gelegenheit hat er Sie entdeckt?"

Praksy schien etwas verlegen.

Heliane griff ein und sagte lächelnd zu ihm: „O, Mr. Praksy, Sie können es getrost Mr. George erzählen. Es ist doch keine Schande, daß Sie einige Jahre lang als Matrose auf einem Michigan-Dampfer tätig waren."

Parksy nickte vor sich hin und sagte dann: „Wohl wahr. Einmal kommt man doch von unten. Besser so als umgekehrt."

„Unbedingt richtig!"

„Ich war Matrose auf einem Dampfer und kam mit einigen Kameraden in Streit, der dann zu einem regelrechten Boxkampf ausartete, und ich legte im Verlauf von wenigen Minuten sechs Angreifer — alle allerdings ungeschult, — auf die Bretter. Das imponierte Mr. Towler, und er ließ mich ausbilden. Eine ganz einfache Geschichte."

„Ja. Aber verzeihen Sie eine Frage: Sie hatten früher Ihr Trainingsquartier bei Mr. Towler. Sind Sie mit ihm auseinandergekommen?"

„Im Gegenteil!" fiel Heliane rasch ein. „Nein, er und Mr. Towler verstehen sich nach wie vor. Mr. Towler besucht ihn oft."

„Mr. Towler kommt zu Ihnen, Heliane?"

„Ja, lieber George. Mindestens zweimal die Woche. Er verfolgt Mr. Praksys Trainingsfortschritte mit dem größten Interesse. Er hätte Mr. Praksy am liebsten in seinem Palais, aber er baut doch um."

„Das erklärt alles."

Sie unterhielten sich lange und angeregt.

George wurde sogar gesprächig. Aber er fühlte sich heute, da Praksy mit ihnen am Tische saß, nicht so behaglich. Das seltsame Gefühl, das hin und wieder in ihm auftrat, als Warner meistens, erwachte und zwang ihn, die beiden Menschen genau zu beobachten.

Heliane gab sich wie immer. Nur eine Idee lebhafter war sie, sprunghafter in ihrem Wesen. Praksy dagegen war sehr ruhig, schien jedes Wort, das er sprach, abzuwägen.

Ab und zu sah er Heliane mit einem langen Blick seiner dunklen Augen wie fragend an.

Im übrigen verlief die Teestunde in interessanter Unterhaltung.

Plötzlich fragte Praksy: „Herr Präsident, es müßte auch interessant sein, zu erfahren, wie Sie Detektiv geworden sind."

Georges Gesicht wurde sehr ernst.

„Das sollen Sie erfahren. Es ist zwar nicht allgemein bekannt, aber eine ganze Reihe von Menschen kennen doch mein Geschick. Ich hatte einen Pflegevater. Meine Eltern habe ich nie gekannt, ja, ich weiß nicht einmal, wer sie waren. Mein Vater soll Percy George geheißen haben und Farmer in Virginia gewesen sein. Er verkaufte seine Farm und zog mit seiner Frau nach Neuyork. Dort soll er — ich kann das nicht nachprüfen — bald seine Frau verloren haben. Der Verlust nahm ihm alle sittlichen Hemmungen, und er verbrauchte sein Vermögen in einem Jahre, um mich dann bei Edu Pakker in Pflege zu geben. Wissen Sie, wer Edu Pakker war? Neuyorks berüchtigster Taschendieb, der sich stolz König der Taschendiebe nannte. Er hatte mich auch zum Taschendieb ausgebildet. Ich habe keine Jugend gekannt, keine Kindheit, sondern Hunger und Schläge, nichts anderes. Meine Pflegemutter war herzlich gut, aber sie trank, und das sehr oft, und dann wurde sie zur Furie. Ich habe schon als Kind das Verbrechertum hassen gelernt, weil ich meinen Pflegevater, diesen Teufel, haßte bis aufs Blut. Sie sehen mich erstaunt an. Ja! Ich wurde zum Taschendieb ausgebildet. Endlich hatte ich soviel Fertigkeit erlangt, daß mein Pflegevater beschloß, mich auszusenden. Ich erhielt meine Anweisungen und zog, zehn Jahre alt, mit meinem Pflegevater los. Jener Tag war entscheidend für mein Leben. Ich war entschlossen, meine Arbeit so schlecht zu machen, daß ich gleich beim ersten Male gefaßt werden mußte. Mochten sie mit mir machen, was sie wollten. Schlimmer als bei meinem Pflegevater konnte ich es doch nicht haben. Und es kam so, wie ich es mir ausgedacht hatte."

George machte eine Pause und trank einen Schluck Tee. Er sah, mit welch großem Interesse ihm seine beiden Zuhörer folgten. Dann fuhr er fort:

„Ich wurde gefaßt. Der alte Herr, den ich bestehlen sollte, hielt mich fest, und ich wurde von dem Policemen zur Station gebracht, während mein Pflegevater sich schleunigst aus dem Staube machte. Der alte Herr, ein Reverend Namens Oekland, begleitete mich zur Wache. Er war ein alter Herr und hatte freundliche Augen, die betrübt schienen. Auf der Wache vernahm man mich, und ich sagte die Wahrheit. Allerdings nannte ich meinen Pflegevater nicht. Ich sagte, daß ich zum ersten Male ausgesandt sei und die Absicht gehabt habe, es so schlecht zu machen, daß man mich fasse, um der Hölle, die ich daheim hätte, zu entgehen. Die Beamten wollten mir nicht recht glauben. Aber als ich ihnen dann meine Kunst vorführte, wie ich sie in Wirklichkeit beherrschte, da schenkte man mir doch Glauben. Der Reverend nahm mich mit und zog mich auf. Leider war es mir nur vergönnt, bis zu meinem zwölften Jahre bei ihm zu sein. Dann starb er.

Es waren zwei Jahre gewesen, so schön, wie ich sie noch nie gehabt hatte. Wieder stand ich allein

Ein alter Mann fährt nach Amerika

Von Walter Anatole Persich

(Nachdruck verboten.)

Vor dem Garten stand eines jener hölzernen Gitter, die brüchig sind und dennoch Generationen überdauern. Der Backstein des alten Hauses lugte dunkelbraun zwischen geschwärztem Balkenwerk hervor. Neben der Tür wuchsen lustig zwei Asternbüsche, deren einer rote und deren anderer gelbe Herbstblüten trug. Jahr für Jahr, immer ein wenig mehr. Das war auch nicht anders geworden, als der Junge vor neun Jahren nach Amerika ging, um sein Glück zu machen.

War es nicht anders geworden? Vater Riecken stand allein in seinem kleinen Haus, drechselte Schirmgriffe und schöne Holzgefäße, die man in der kleinen Stadt immer noch kaufte, weil er sie machte — schon längst war das Kaufhaus moderner und billiger, als er es sein konnte, und die junge Welt kümmerte sich auch nicht mehr viel um seine Arbeit. Die Zeit hatte ihn vergessen, und die Menschen von heute dachten anders. In drei Stunden war man mit der Bimmelbahn irgendwo in einer größeren Stadt, und noch eine halbe Stunde, dann hatte man Hamburg erwischt — dort herrschte schließlich ein anderer Ton, und ein anderer Wind wehte vom Hafen herüber, und wer ganz weit hinaus wollte, der besorgte sich eine Karte und ein Attest und fuhr mit einem der schwimmenden Hotels nach Amerika.

Es war gerade wieder so weit, daß die harten Knospen der Astern aufbrechen wollten. Die Sonne perlte mit schrägem Glanzstaub durch seine offene Tür in die Werkstatt. Vater Riecken tauchte den Lederlappen in Lauge und polierte eine hölzerne Schale. Ha, das ist nun die letzte Arbeit, die er hat — früher, da gab es Tischbeine und Stühle, Schrankknöpfe und Löffel. Alles, was ein Mensch in seinem Hausrat brauchte, stand in irgendeiner Beziehung zum Drechsler. Jetzt kamen nur wenige Mark im Monat herein, und er wußte ganz genau, daß mehr Mitleid als der Bedarf ihn noch in Lohn und Brot setzten. Und so mochte es gütig sein von dem da oben, daß er vor zwei Jahren Mutter Riecken abberufen hatte für den großen Schlaf . . .

Der Alte trat auf die Fliesen vor der Tür, nahm eine Knospe in die Hand und blinzelte durch seine schiefe Brille in die Sonne. Eben wollte er sich nach dem Entengraben werden, um das Viehzeug hereinzuholen, als er neugierig über den baumbestandenen Weg nach der Straße blickte. Ein Auto hielt dort, und ein junger Mann kam schnurstracks hierher, auf sein Haus zugegangen. Das Herz raste in seiner alten Brust — und dann rief er mit seiner dünnen Stimme: „Karl — mein Junge — du lebst? Du bist da? Mein Gott, mein Gott . . ."

Aus einem gebräunten Gesicht lachten ihn zwei altbekannte Augen an, groß und stark stand der Bengel vor ihm, legte den Arm um seine Schulter und ging mit ihm zurück, um sich auf die Holzbank vor dem Hause zu setzen. Er war erschüttert, die Mutter nicht mehr zu treffen, wie sollte er davon wissen? Acht Jahre war er auf allen Wegen durch die Staaten getrieben worden, bis ihn ein neugewonnener Freund mit seinen fünfhundert ersparten Dollars in ein Börsengeschäft zog und er in vierzehn Tagen Geld wie Heu verdiente. Dann aber war er ausgesprungen, hatte sich in der dreiundvierzigsten Straße einen „Saftladen" gekauft, alkoholfrei, Eiscreme, Schokolade, Zigarren und Baldriantropfen, acht Mann Bedienung, und da war denn ein Mädel gewesen. „Siehst du, Vater, das ist meine Frau, die Mary, und das ist das Baby, ein Junge, Macdonald soll er heißen!" Gerührt betrachtete der Alte das Bild — ja, mitbringen konnte der Junge die beiden nicht, denn er durfte das Geschäft nicht fremden Leuten überlassen. Kurz und gut, der Vater solle mit ihm kommen und die letzten Jahre bei ihnen, drüben, verbringen. Dann gingen sie Arm in Arm in das kleine Haus und feierten Wiedersehen mit jedem Stuhl und jedem Becher.

*

Vater Rieckens Furcht begann, als die Häuser bedrohlich in den Himmel stiegen und scheinbar all' die kleinen Neuyorker Menschheit neben sich erdrückten — im Geschäft saß Mary an der Kasse und zählte die Cents, sie lachte über den Berg blanken Goldes hinweg: „Good day, Pa . . ." schüttelte seine Hand und klingelte nach dem Mädchen. Die fremde Sprache, die fremde Welt verstand er nicht; das einzige, was er vermochte und wobei er sich wohl fühlte, war, neben dem Baby zu sitzen und ihm mit seiner brüchigen Stimme „Hänschen klein" vorzusingen. Ruhe, Besinnlichkeit, eine Tasse Kaffee und eine Pfeife, weiter nichts als Zufriedenheit, das gab es hier nicht. Feiertags setzte man sich ins Auto und raste hinter anderen Autos über blanke Landstraßen, hielt in einem Walde Rast, in dem zehntausend andere Yankees auch rasteten, und fuhr des Nachts wieder zurück in die gefährlich brodelnde Hudsonstadt.

Es kam ein Schreiben aus Deutschland. Der Notar erklärte, in all den Monaten habe sich kein Käufer finden lassen. Ob er es mit einer Versteigerung versuchen solle? Jetzt wußte Vater Riecken, wonach er sich in all der Freundlichkeit und dem Geldhetzen seiner Familie gesehnt hatte; er nahm den Jungen beiseite und erklärte es ihm bang.

„Wie wir es aushalten?" sagte Karl mit seinem gesunden Lachen. „Weil es alle aushalten. Unsere Nerven würden zerplatzen unter der Ruhe eurer stillen Städte. Wir machen money, das ist unser Gut, ich besorge dir ein Ticket. Aber es ist Unsinn, Pa, wir haben uns so auf dich gefreut . . . Warum willst du wieder fort?"

„Kennst du deine Heimat nicht mehr, Karl? Ist sie nicht schön? Das kleine Haus und der Entengraben und die zwei Asternbüsche vor der Werkstatt?"

„Schön — ja. Aber man kann sich nicht ausbreiten. Man sitzt sein Lebenlang auf derselben grüngestrichenen Bank vor der Tür. Das verstehen wir Jungen nicht mehr, Vater. Ich werde auch für dich sorgen, wenn du wieder zu Hause bist." So fuhr der alte Riecken zurück. Er küßte das Baby, er umarmte den Jungen, den er nicht wiedersehen würde, und Mary, dessen Frau, sagte mit einem Shakehand: „Good bye, Pa!"

Als die Bimmelbahn hielt, kletterte er aus dem Wagen und ging gleich zum Notar, um sich die Schlüssel zu holen. „Ah, sind Sie wieder da, Vater Riecken?" fragte der; „ja, ja, wir Alten können wohl Deutschland nicht vergessen, auch nicht, wenn es andernorts money regnet! — Wollen Sie einen Schirm für mich reparieren, Vater Riecken?"

Nun steht er wieder in der alten Werkstatt — noch zwei, drei Wochen, dann werden die Knospen der Astern aufspringen und sich gelb und rot im Winde wiegen . . .

Worte, die wir oft gebrauchen

„ge"storben oder „ver"storben?

Entgegen der Meinung, daß beide Worte dasselbe bedeuten, ist die Erklärung eines bekannten Germanisten.

Diese besagt folgendes:

In der deutschen Sprache bedeutet die Vorsilbe „ver" stets, daß etwas unwiderbringlich vorbei ist. Z. B. scheiden und verscheiden. So bedeutet auch verstorben, daß der Mensch nie wiederkommen wird. Eine Erklärung, die im ersten Augenblick wenig überzeugend aussehen wird. Aber bei genauerem Hinsehen findet man folgendes:

Ein Toter, der also gestorben war, war nach Glauben der alten Germanen noch nicht vollständig ausgelöscht, sein Geist konnte irgendwann wiederkommen. Das wollte man verhüten; und aus diesem Wollen entsprang jene grausame Sitte unserer Vorfahren, die die Leichname mit Steinen bewarfen, um sie auch wirklich tot zu wissen.

Erst wenn das geschehen, war nach ihrer Meinung ein Wiederkommen unmöglich. Der Mensch war dann nicht gestorben, sondern verstorben.

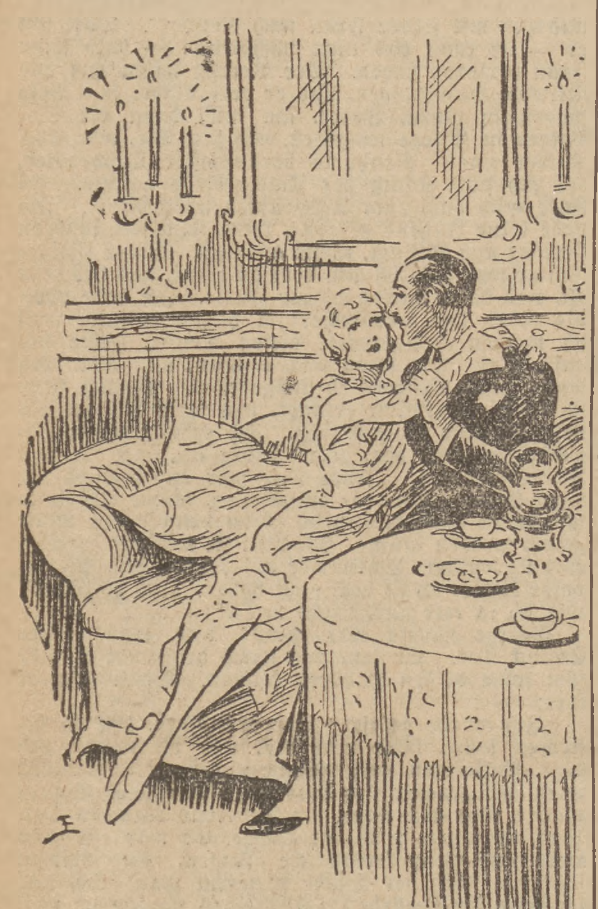
da. Ich habe mich dann vom zwölften Lebensjahre ab als Zeitungsboy durchgeschlagen, habe alle möglichen Arbeiten gemacht, bis ich meinem Pflegevater wieder in die Hände fiel. Ich werde diesen Tag nie vergessen. Mein Pflegevater und seine Komplicen schlugen mich halb tot und sperrten mich ein. Acht Wochen sah ich keinen Sonnenstrahl. Halb verrückt wurde ich. Aber ein verbissener Trotz erwachte in mir und ich hielt durch. Als sie glaubten, daß ich kirre geworden sei, versuchten sie es im Guten. Ich mußte meine Uebungen wieder aufnehmen und sollte abermals auf Raub ausgehen. Da gelang es mir, zu entfliehen. Ich verließ Neuyork, trieb mich zwei Jahre in den Staaten herum, hungerte mich durch, arbeitete hin und wieder, bis ich dann endlich in Neuyork bei der Polizei als Bote eingestellt wurde. Mit siebzehn Jahren war ich Detektiv und galt als der befähigste. Ich habe Tag und Nacht in meinem Beruf gearbeitet. Ich trieb mich überall herum, war um den König der Taschendiebe, ohne daß er es wußte, denn ich verkleidete mich, maskierte mich, wie es kaum ein zweiter verstand. Ich haßte den Verbrecher, nicht den Gelegenheitsverbrecher, den irgendeine Situation vom Wege abdrängt und etwas Schlechtes und Törichtes tun läßt. Nein, dem Berufsverbrecher galt und gilt mein Haß. Ich habe wenig Freude in meinem Leben gehabt, und das hat mich härter gemacht, als ich selbst gern bin. So, nun wissen Sie, wie ich Detektiv wurde."

Die beiden Zuhörer schwiegen und sahen stumm vor sich hin.

Dann hob Heliane die Augen und sagte mit bebender Stimme: „Sie sind um Kindheit und Jugend betrogen worden. Vielleicht schüttet das Glück über den Mann Robert George sein Füllhorn aus."

Ruhihg schüttelte George das Haupt.

„Das als gehaßter Polizeipräsident zu erhoffen, wäre töricht."



„Ich liebe dich so, wie dich die anderen hassen."

Praksy hatte sich verabschiedet.

Lange Zeit sprachen Heliane und George kein Wort, sondern hingen ihren Gedanken nach. Plötzlich fühlte der Mann, wie sich Helianes kleine Hand auf die seine legte.

Er sah auf und blickte in Helianes blaue Augensterne. In den Tiefen der seltsamen Augen, die halb einem Kinde, halb einem Weibe anzugehören schienen, war ein seltsames Flackern.

„Ich bewundere Sie, Robert George", sagte sie leise. „Ihre Erzählung hat mir so weh getan. Sie haben so wenig Freude in Ihrem Leben gehabt. Wenn ich es vermöchte, ich würde Ihnen ein wenig Freude bereiten."

Ihre Augen strahlten hell bei diesen Worten, und ihre schmale knabenhafte Gestalt schob sich näher an ihn heran.

Plötzlich fühlte George, wie ihn die Arme des jungen Weibes umfingen, wie Helianes roter Mund ihn küßte.

Tausend seltsame Gefühle stürzten in diesem Augenblick auf George ein. Er saß starr erschrocken und fand kaum die Kraft, den Kuß zu erwidern.

„Du bist so stark", hörte er das junge Weib leidenschaftlich sprechen. „Ich liebe dich so, wie dich die anderen hassen."

George hatte sich erhoben. Die beiden Menschen standen aufrecht, sahen sich in die Augen.

Es war wohl nur eine Sekunde, die sie schwiegen und sich ansahen, aber George schien es, als sei es eine Ewigkeit gewesen.

Aber er fand nicht das Wort. Er, der starke George, der allen Lebenssituationen gewachsen war, er kämpfte verzweifelt gegen die Hemmungen in sich und zwang sie doch nicht.

„Grollen Sie mir, Robert?" fragte Heliane leise.

„Nein", sagte George. Trocken, gleichgültig kam ihm seine Stimme vor.

„Verzeihen Sie mir ... ich ... bin überwältigt. Sie wissen wie ich Ihnen zugetan bin. Haben Sie Dank. Aber lassen Sie mich gehen. Verzeihen Sie mir, ich muß allein sein. Ich komme bald ... bald wieder, um Ihnen für das Glück ... dieses Augenblickes zu danken."

„Ja! Gehen Sie, Robert ... gehe du ... Du! Aber laß mich nicht so lange warten. Ich bitte dich!"

*

George wollte nach Hause fahren. Aber er konnte nicht. Alles in ihm war aufgewühlt, seine Seele war in Widerstreit mit sich selber. Er war beglückt von der Hingabe Helianes, glanzvoll, eindringlich erstieg die Schönheit des jungen Weibes vor seinen Augen.

Sollte es ihm beschieden sein, durch Helianes Liebe beglückt zu werden? Ihm, ausgerechnet ihm, Robert George, der dreißig Jahre, über dreißig Jahre alt geworden war, ohne ein Weib geliebt zu haben?

Noch nie in seinem Leben hatte er eine solche Verwirrung aller Gefühle in sich erlebt.

Er wollte sich zum klaren Nachdenken zwingen, wollte wieder Herr über sich selber werden.

Und er zwang sich, nicht an Heliane zu denken. Erst fertig werden mit sich selber.

Er fuhr nach dem Klub.

Im Warner-Club erregte sein Erscheinen große Aufmerksamkeit. Anscheinend waren sie alle nicht gerade besonders angenehm berührt, daß ihnen der Polizeipräsident einen Besuch abstattete.

Der Klubvorsitzende Mac Reader, auch eine Fleischgröße von Chikago, kam eiligst, um ihn zu begrüßen.

Er war äußerst liebenswürdig.

Als ihm George sagte, daß er nur als Privatmann komme und daß er seine Dienstaugen zu Hause gelassen habe, strahlte er.

Die Klubmitglieder fühlten sich erleichtert.

George begrüßte verschiedene Kollegen, nicht etwa von der Polizei, sondern aus der Branche, der er jetzt als Erbe Mac Millans und Besitzer seiner Fleischfabriken mit angehörte.

Fabrikanten und große Händler, keiner unter hunderttausend Dollar schwer, drängten sich um ihn und unterhielten sich in liebenswürdigster Weise mit ihm.

Es war doch so interessant, einen leibhaftigen Polizeipräsidenten als Kollegen zu haben.

Der alte Wellington, Waterbeacher und wie sie alle hießen, lachten und scherzten mit George.

George gab sich sehr liebenswürdig. Er hatte einmal sich selber gänzlich ausgeschaltet, er ließ sich vom Strome treiben, nahm die Einladung Wellingtons zu einem Glase Sekt an.

Wellington tauschte sich mit ihm geschäftlich aus und stellte die verschiedensten Fragen, die George beinahe in Verlegenheit brachten. Er hatte sich ja kaum um seine Werke gekümmert. Er sagte daher in liebenswürdiger Weise zu Wellington: „Lieber Freund, ich kann Ihnen nicht folgen. Sie wissen: Ich habe meinen Freund Benn Tuller als Generalbevollmächtigten eingesetzt. Ist es Ihnen recht, daß ich ihn einmal hierher bitte? Wir können dann über die Fragen, die Sie besonders interessieren, gemeinsam sprechen."

Natürlich waren alle gern damit einverstanden.

George ergriff das nächste Tischtelephon, aber Benn trat schon ein. George starrte ihn an.

„Nanu ... eben will ich dich anrufen, und du bist schon da!"

„Jawoll!" lachte Benn und schüttelte ihm die Hand. „Daran ist aber irgendein Luftgeist schuld. Ich wollte dich abholen und war mit dem Wagen vor Millans Palast. Aber Du warst eben fort. Ich machte Mrs. Heliane meine Honneurs und zog mich wieder zurück. Habe bei der Gelegenheit auch Praksy kennengelernt. Er war mit Mrs. Heliane zusammen."

George horchte auf. „So, so!" sagte er dann gleichgültig, aber er dachte doch: „Seltsam, daß Praksy, kaum daß ich fort bin, schon wieder Helianes Gesellschaft aufsucht."

„Ich sah dein Auto zufällig hier stehen, bin heimgefahren und habe mich umgekleidet, und nun siehst du mich."

„Sehr nett von dir, Benn!" sagte George und schob seinen Arm in den Benns. „Komm, alter Freund, ich will dich den Fleischlöwen vorstellen."

„Aha ... da bin ich also jetzt gewissermaßen an deiner Stelle der Fachmann."

„Allright! Aber lasse dich auf nichts ein. Weißt du, ich überlasse dich dann einmal ihnen."

„Was hast du vor?"

„Ich will spielen!"

„Willst du dein Geld verlieren?"

George lachte. „Denke nicht daran. Tausend Dollar habe ich einstecken. Well, will diese verlieren, Aber es sind dann die ersten und letzten gewesen."

Fortsetzung folgt.

Was sie waren, bis sie etwas wurden

Zeitgenossen schildern ihren Werdegang

Vorbemerkung der Redaktion:

Die nachstehenden Zeilen sollen über den unterhaltenden oder bildenden Zweck hinaus noch eine dritte Absicht verfolgen. Sie sollen den jungen Menschen, für die die Frage der Berufswahl akut wird, vor Augen führen, wieviel Fleiß, Mut und Energie dazu gehört, sich durchzusetzen — sie sollen es ihnen an Beispielen zeigen — an den Beispielen derer, die sich heute schon durchgesetzt haben.

Groß oder gar berühmt zu werden, — das ist heute noch viel schwerer als zu jener Zeit, in der die Mitarbeiter dieser Seite groß geworden sind. Ihre Worte mögen deshalb um so mehr beherzigt werden.

*

Dr. Georg Graf von Arco

der Pionier der Deutschen Funktechnik.

Der „Dümmste" seiner Klasse

„Nun, wenn Sie sonst nichts werden können — einen guten Clown würden Sie ja auf alle Fälle abgeben." Das waren die Worte, die mir nach bestandener Reifeprüfung von unserem Turnlehrer mit auf den Weg gegeben wurden. Es war der treffende Epilog meiner ruhmlosen Schulzeit.

Auf einem oberschlesischen Gut, in einer abgeschlossenen ländlichen Welt, die vom technischen Fortschritt unberührt war oder ihm verständnislos gegenüberstand, wuchs ich auf. Eine einseitige und alles andere verdrängende Passion, die ganz auf die Maschine gerichtet war, hielt mich völlig in ihrem Bann. Merkwürdigerweise waren in unserer Weltabgeschiedenheit zwei landwirtschaftliche Maschinen vorhanden, die mir alle anderen Lebensfreuden ersetzten. Die Beschäftigung mit ihnen war fast die einzige, zu der man mich nicht zu quälen brauchte.

Als ich drei Jahre alt war, schenkte mir unser sogenannter Maschinist, das heißt der Führer der Lokomobile, zu Weihnachten zwei rohe Holzmodelle unseres „Maschinenparks". Dieses Spielzeug verdrängte sofort Pferde, Soldaten und sämtliche Dinge, die man einem Kinde nur schenken kann. Es war das erste in der Reihe der Maschinen, die mich in den folgenden Jahren dauernd beherrschten — vielleicht auch der Anfang des Weges, dessen wichtigste Etappe die Großfunkstation in Nauen war. Und als mein Vater eine neue Dampfmaschine anschaffen wollte, vergaß ich über den eintreffenden Katalogen alle meine Bilderbücher.

Mit dem zehnten Lebensjahr verdichteten sich die Beziehungen zu unseren Maschinen derart, daß ich bei ihnen die Funktionen eines ordentlichen Heizers versah. Ging ich spazieren oder war ich aus irgendwelchen anderen Gründen diesen Maschinen fern, so träumte ich von ihnen, ahmte ihre verschiedenen Geräusche nach und vergaß darüber die Welt, in der ich mich bewegte. Mehr als einmal rannte ich auf dem Wege zur Musikstunde, bewaffnet mit dem unglückseligen Geigenkasten, zischend und schnaubend gegen die Passanten.

Eine natürliche Anlage für Technik zeigte sich darin, daß ich Fehler an den Maschinen schon als kleiner Junge leichter fand als die dafür angestellten Leute. Einer dieser Maschinisten, die ziemlich schnell bei uns wechselten, baute eine „Werkstatt für Reparaturen und Neuanfertigungen", in der ich mich dauernd aufhielt. Auf meinen Wunschzetteln stand immer nur technisches Spielzeug, und obwohl es damals noch keine Spielzeugindustrie gab, die solche Wünsche befriedigen konnte, erhielt ich spiritusgeheizte Lokomobilen, die irgend jemand selbst zusammenbaute. Noch immer sehe ich sie vor mir — gänzlich abweichend von dem, was heute fabriziert wird.

Bei diesen ganz unerwünschten und unplanmäßigen Neigungen waren meine Leistungen in der Schule entsprechend schlecht. Das Auswendiglernen der „Glocken" hat mir mindestens 10 Nachsitzstunden eingebracht, und besonders meine Rechtschreibung erregte den wütenden Zorn aller Lehrer. Mathematik und Turnen waren die einzigen Fächer, die ich beherrschte. Raumphantasie und Formgedächtnis halfen mir beim mathematischen Unterricht, bei dem ich einer der besten war. Ich schrieb hervorragende geometrische Arbeiten, aber da ich in den anderen Fächern so mangelhaft war, glaubte man stets, ich hätte von meinen Kameraden abgeschrieben. Das alles trug nicht gerade dazu bei, mein Selbstgefühl zu steigern. Und als schließlich unser Klassenlehrer einmal fragte, wer denn der Dümmste unter uns sei, war ich zur allgemeinen Erheiterung als einziger aufgestanden.

Nur einem fanatischen Fleiß hatte ich es zu danken, daß ich nach freudlosen Schuljahren die Reifeprüfung bestand. Die Frage der Berufswahl zeigte nun das Unverständnis meiner Familie für Wissenschaft und Technik in besonders starkem Maße. Niemand konnte mir sagen, welche Berufsarten es auf diesem Gebiete gab, wo die Ziele waren und und die Wege. So ist meine Ausbildung keineswegs in der üblichen Weise erfolgt. Erst nach kurzem vergeblichem Studium der Physik und Medizin und nach dreijährigem Umweg über die aktive Offizierslaufbahn landete ich in den Armen der Dampfmaschinenbau-Technik. Da zu den obligatorischen Lehrfächern des Maschinenbaus auch die Elektrotechnik gehörte, machte ich die Bekanntschaft Professor Slabys, der sich damals gerade der eben geborenen drahtlosen Telegraphie zuwand. So drängte nach kurzer Zeit meine technische Betätigung — zunächst widerwillig und rein zufällig — in jene Bahnen, auf denen ich noch heute wandle: in die Bahnen der fortschreitenden deutschen Radiotechnik.

*

Josef von Sternberg

der berühmte Filmregisseur.

Ein Viertelstündchen bei Chaplin

Hier ist eine Episode aus meiner bittersten Anfangszeit:

Ich war Mitglied einer kleinen Gruppe, zu der die Georgia Hale, George Arthur und Otto Matiessen gehörten. Ohne Geld, oft ohne Speis und Trank — und aus diesem Grunde auch oft ohne Schlaf — produzierte unsere Gruppe einen Film. Dieser Film wurde mit Mut, gegenseitiger Hilfsbereitschaft, Energie und großem Ehrgeiz hergestellt. Es war, wie man mir sagte, ein guter Film, aber es war unmöglich, ihn zu verkaufen.

Davon nun hörte Charlie Chaplin. Hilfsbereit und immer gewillt, strebsame und weniger glückliche Brüder seiner Kunst zu unterstützen, bekundete er sein Interesse. Eine Zusammenkunft wurde vereinbart und Chaplin sollte den Film zu sehen bekommen.

An dem verabredeten Abend erschien ich pünktlich in Chaplins Haus und wurde sofort in die Bibliothek geführt. Chaplin hatte sich etwas verspätet, und als das Genie der Tragikomödie endlich erschien, fand er mich in tiefstem Schlafe vor. Seit Monaten war es das erste Mal, daß ich mich in einem so bequemen Sessel niederlassen konnte — dazu noch vor einem offenen Feuerplatz und im Moment eines glücklichen Ausruhens. Süße Träume umgaukelten mich, als der langersehnte Retter vor mir stand.

Chaplin war gerührt und nahm sich meines Films an. Diesen ersten Film nannte ich „Mud" (Dreck), aber da zu jener Zeit die Inflation des „Oh so happy ending" ihren Höhepunkt erreicht hatte, wurde er umgetauft in „The Salvation Hunters" (Die Heilsjäger). Ich war typisch amerikanisch gestartet.

*

Geh. Regierungsrat Dr. Karl M. Finkelnburg

Präsident des Strafvollzugsamts Berlin.

Ein Weg zur Bühne

Ich hatte für Kriminalistik von klein auf ein Interesse. Als junger Assessor trat ich sofort in den Strafanstaltsdienst ein. Es war ein Glücksfall meines Lebens, den berühmten preußischen Gefängnischef Geheimrat Krohne, von Anfang an zu meinem Lehrer zu haben. Er war ein Vorbild wundervoller Humanität. Schon 1898 wurde ich Leiter des Zuchthauses Lüneburg. Dann Direktor in Wohlau. Dann in Düsseldorf. Dann 1905 in Berlin-Moabit.

Das Vergeltungsprinzip beherrschte damals überwiegend das Strafrecht. Theoretisch und praktisch. In allen Strafanstalten glaubte man, ohne Prügelbock und Dunkelarrest nicht auskommen zu können. Wer anderer Meinung war, wurde als Utopist belächelt. Das Beharrungsvermögen war an der bürokratischen Strafanstaltsverwaltung besonders stark. Die Zuchthäusler wirkten wie eine Art Inferno auf mich. Man tröstete mich, die nötige Hornhaut würde schon kommen. Ich bekam sie aber nicht. In der langen Anstaltspraxis häuften sich erschütternde Erfahrungen aller Art von Jahr zu Jahr mehr. Seelische Komplikationen aller Art. Vom Stumpfsinn an durch alle Stadien der Verzweiflung bis zum Selbstmord. Geistige Anomalien bis zu Ausbrüchen von Tobsucht. „Zuchthausknall" pflegte man es zu nennen.

Eine ganze Reihe von Typen zog täglich an mir vorüber. Mörder, Räuber, Diebe, Notzüchter, Brandstifter, Messerstecher, Fälscher. Alle Paragraphen des Strafgesetzbuches in Fleisch und Blut. Oft in abscheulichster Form. Aber ich wurde trotzdem nicht zum Menschenverächter. Im Gegenteil: Je mehr ich mich mit den Individualitäten beschäftigte, um so humaner dachte ich bei der überwiegenden Zahl der Fälle. Wenn ich durch die Schale in den Kern drang, fand ich überall den Menschen. Nur mußten die Gefangenen erst Vertrauen fassen. Das geschah, sobald sie sahen, daß man das nötige Einführungsvermögen hatte und jede unnötige Härte in der Anstalt sorgsam vermied. Die Zuteilung eines besseren Bibliothekbuches — die Ueberweisung zu passenderer Arbeit — Gewährung eines öfteren Briefwechsels mit der Familie: schon solche Geringfügigkeiten wurden dankbar empfunden und förderten die gute Führung.

So mußten unter meinen Augen immer wieder Strafen vollstreckt werden, bei denen der Strafzweck längst erfüllt war. Das empfand ich nicht nur als überflüssige Grausamkeit, sondern auch als schädlich. Der richtige Zeitpunkt zur Wiedereingliederung ins Leben war verpaßt. Die Wirkungen der langen Haft zehrten bedrohlich an Leib und Seele weiter. Dazu kamen immer und immer wieder die schweren Bedrängnisse, unter denen die Familienmitglieder schuldlos litten. Mütter, Frauen, Töchter, Schwestern waren oft und oft in meinem Direktionszimmer und baten um Fürbitte für Freilassung. Es waren ergreifende Szenen.

Ich beschloß einen Appell an die Oeffentlichkeit. Mir fiel Lessings Wort ein, daß auch die Bühne zur Kanzel werden könne. So entstand schon lange Jahre vor dem Krieg bei mir der Gedanke, die Form des Dramas zu wählen. Das jetzt uraufgeführte Werk „Amnestie" ist das Resultat dieses Bemühens. Wie in dem Film „Die Vorbestraften", der unter meinem Protektorat entstanden ist, hatte ich auch hier wieder die Absicht, für die Idee der Humanität neue Freunde zu werben, neue Herzen zu gewinnen. Im Dienste der großen Sache hoffe ich, mich diesem Ziel aufs Neue genähert zu haben.

*

Geheimrat Prof. Dr. F. Blumenthal

Direktor des Instituts für Krebsforschung.

Krebsforscher „wider Willen"

Als junger Assistent interessierte ich mich in erster Linie für physiologische Vorgänge des Stoffwechsels, untersuchte die Stoffwechselprodukte der Bakterien und arbeitete an einem Serum gegen den Starrkrampf. Nicht im entferntesten dachte ich daran, mich speziell der Krebsforschung zuzuwenden.

Ich war daher höchst unglücklich, als mir eines Tages Professor von Leyden, der damalige Direktor der Poliklinik für innere Krankheiten, dem ich als chemischer Assistent zugeteilt war, den Auftrag gab, ich solle den chemischen Wirkungen der Krebsbakterien nachforschen. Mir war diese Arbeit sehr unwillkommen, weil sie mich von meinem mir lieb gewordenen Spezialgebiet abdrängte. Geheimrat von Leyden ging damals daran, eine besondere Abteilung für Krebskranke an seiner Klinik einzurichten, und gerade als er verreist war, kam die ministerielle Genehmigung mit der Aufforderung, sofort mit den Vorarbeiten zu beginnen. Mir blieb also als Geheimrat von Leydens Vertreter nichts weiter übrig, als die Pläne auszuarbeiten, die auch von dem zuständigen Ministerialdirektor genehmigt wurden.

Immer noch war mein Verhältnis zur Krebsforschung nur lose, ja sogar, als ich die beiden inzwischen eingerichteten Krebsbaracken leitete, sehnte ich mich noch nach anderer wissenschaftlich-medizinischer Arbeit. Doch kam mit der Tätigkeit das Interesse und die Einsicht von der enormen Wichtigkeit einer planmäßigen Krebsbekämpfung. Inzwischen wurde ich 1914 zum Direktor des Städtischen Krankenhauses in Berlin-Lichtenberg berufen, und damit aus aller wissenschaftlichen Betätigung herausgerissen. Aber schon zwei Jahre später bekam ich eine Berufung an das Institut für Krebsforschung. Diese wichtige Anstalt bestand damals noch aus denselben beiden Baracken, die ich vor Jahren eingerichtet hatte, und es fehlte am Notwendigsten zu ihrer Einrichtung. Ich machte Verbesserungsvorschläge, die auch mit Unterstützung meines Direktors, Geheimrat Orths, das Wohlwollen des Ministers fanden. Als Geheimrat Orth 1923 die Leitung des Instituts niederlegte, wurde ich sein Nachfolger.

Sie sehen also, auch ein Wissenschaftler geht nicht immer einen ganz geraden Weg, und auch er kann manchmal erst nach vielen Umwegen seinen eigentlichen Lebensinhalt finden.

*

Schauspielerin Käthe Dorsch:

Niemals selbstzufrieden sein!

Ich habe mit siebzehn Jahren auf eigenen Füßen gestanden, ganz allein in einer fremden Stadt. Ich war klein und arm und habe es nicht besser gehabt als all die anderen. Ich habe nicht als Star begonnen. Sondern als „eine Elfe" in der „Versunkenen Glocke", während eines Gastspiels der Sorma in Nürnberg. Aber ich hatte die große Hoffnung im Herzen. Sie hat mich stets gestützt und aufrecht erhalten.

Ich habe gespürt, daß eine Mittagsmahlzeit längst verdaut ist, wenn man abends vom Theater kommt und das in solchem Fall der Magen knurrt. Ich habe mir die Hütchen und Kleidchen, die ich brauchte, selbst genäht, trotzdem ich es nicht gelernt hatte — und ich habe oft bis in die Nacht hinein gestichelt. Niemand kann behaupten, daß er mir in dieser Zeit geholfen hätte. Ich habe im Winter keinen Pelz getragen, sondern ein dünnes Frühjahrsmäntelchen, und wenn man mich erstaunt deswegen ansah, habe ich gesagt, ich wäre so abgehärtet. In Wirklichkeit habe ich sehr gefroren.

Heute trage ich zwar einen Pelz, einen wirklich durchaus warmen Pelz, aber trotzdem habe ichs nicht minder schwer. Niemals würde ich mir einbilden, schon alles erreicht zu haben. Denn ich weiß, daß auf den höchsten Höhen die Gefahr des Absturzes um so größer ist. Und daß man deshalb immer wieder kämpfen, niemals ruhen, immer lernen, immer wirken muß. Ich habe noch sehr viel vor und will noch sehr viel „werden". Mehr werden als „die Dorsch".

Fortsetzung folgt.

Danziger Ereignisse u. Interessen

Wie wird das Wetter?

Das Wetter der Woche

Das mitteleuropäische Hochdruckgebiet hat von beiden Seiten Warmluft bekommen und ist stark zurückgegangen. Es besteht jetzt nur noch eine ganz schmale Brücke hohen Druckes bei der westlichen Ostsee. Ein kräftiges Tiefdruckgebiet mit dem Kern über der irischen See hat seinen Einfluß weit nach Süden ausgedehnt und führt über England zu verbreiteten Niederschlägen. Der Kern des Tiefs bewegt sich nach dem Gebiet stärksten Druckfalles, das über der mittleren Nordsee liegt. Auf der Rückseite steigt der Druck kräftig an und die kühle Nordwestströmung wird übermorgen in unserem Bezirk zu Schauern und Gewitterstörungen führen. Die Luftströmung ist lebhafter geworden, am Boden kommen sie noch aus südöstlicher Richtung, in der Höhe ist sie bereits südwestlich bis westlich.

Hamburg, den 21. August 1930.

Öffentlicher Wetterdienst.

*

Das Danziger Observatorium meldet:

Sontag, den 24. August: Wolkig, teils aufheiternd, stellenweise jedoch Neigung zu Gewitterschauern, schwache, umlaufende Winde, mild.

Montag ,den 25. August: Unbeständig.

Eine nasse Angelegenheit:

Wasser von oben angeboten

Das nasse und das trockene Auge der Seebäderverwaltung

Sieben schöne Sommertage im Juli — diese Meldung, die wir vor wenigen Wochen brachten, wirkte wie eine Karikatur auf den Sommer, mutete an wie ein Witz, der nicht verstanden wird. Und doch ist diese Feststellung, so traurig sie auch ist, wahr, sie wird sogar noch schlimmer durch die Tatsache, daß auch der August bisher mehr trübe als heiter war.

So viel verregnete Ferien wie in diesem Jahre hat es lange nicht gegeben, und die jungen Damen, die dem Wettergott mehr trauten als den Vorhersagen des Observatoriums, haben sich mehr als einmal nach einer Herrenbekanntschaft mit Regenschirm umgesehen.

Viele Vorbereitungen fielen buchstäblich ins Wasser, und auch die Seebäderverwaltung, die mit dem ihm anvertrauten Badewasser unserer See wuchern muß, wie mit dem ihm anvertrauten Pfunde, hat statt des trockenen Auges als Ausdruck der Freude über die verwässerte Saison ein nasses Auge bekommen, das sich — geb's Gott! — nicht zu einem chronischen Leiden auswirken wird.

Die vielen Regentage des diesjährigen Hochsommers haben naturgemäß auch dem Badeverkehr Abbruch getan, und auch der Fremdenverkehr ist in diesem Jahre nicht so rege gewesen, wie man ihn sich gewünscht hat.

Der Monat Juni brachte einen verheißungsvollen Auftakt. Er schlug seinen Bruder im vergangenen Jahre um ein bedeutendes. Wurden in **Brösen** im vorigen Juni 5100 Badegäste, in **Heubude** 5200, und in **Glettkau** 2400 gezählt, so stiegen diese Zahlen in diesem Juni für **Brösen** auf 17 000, für **Heubude** auf 19 600, und für **Glettkau** auf 5800. Zusammengerechnet badeten in den Badeanstalten der städtischen Seebäder im Juni vorigen Jahres 17 700 Personen, und in diesem Juni 42 400 Personen.

Der Monat Juli verdarb dann, was der Juni gut gemacht hatte. In **Brösen** ging der **Badeverkehr** gegenüber dem Juli des Vorjahres von 27 000 auf 24 700 **zurück**, in **Heubude** von 34 600 auf 30 600, und in **Glettkau** von 22 300 auf 9800, das sind 18 800 Badegäste weniger als im vorigen Jahr!

Die Statistik für die Zeit vom 1. bis 15. August weist für **Brösen** 10 500 Badegäste im **vorigen Jahr**, und die gleiche Zahl in diesem Jahre aus, für **Heubude** 14 800 im vorigen Jahre und 11 600 in diesem Jahre, und für **Glettkau** 11 400 im vorigen Jahre und nur 4000 in diesem Jahre. In diesem halben Monat also auch ein Verlust von 10 600 Badegästen!

Zusammengenommen haben in diesem Jahre in dem angegebenen Zeitraum **rund 5000 Personen** in den **städtischen Badeanstalten an der Ostsee weniger gebadet als im Vorjahre.** Ob sich dieser Verlust im September noch einholen wird, muß bezweifelt werden. Wenn auch, begünstigt durch schöne Tage, die Seebäder nach dem offiziellen Schluß gegen Mitte des Monats September noch bis zum Ende des Monats benutzt werden können, so fehlt dann doch die Lust und die Freude am „Rausfahren", das bunte Bild am Strand fehlt, die Lustigkeit fehlt, und ebenso die Begeisterung, sich in den rollenden Wellen zu tummeln.

Auffällig ist der Rückgang der Badegäste in Glettkau. Das hängt augenscheinlich zusammen mit dem **Rückgang des Fremdenverkehrs** in diesem Jahre, der ebenfalls bedingt wurde durch das schlechte und unbeständige Wetter. Viele reisten wieder ab, die sonst dageblieben wären.

Die unausgeglichene Rechnung kann Petrus nur durch einen schönen, milden Herbst wieder gutmachen. Aber die verlorenen Einnahmen der Seebäderverwaltung werden dadurch nicht mehr hereingebracht!

Cz.

Kapital statt Schulbildung

Auf unsern Artikel: Kapital statt Schulbildung haben wir verschiedene Zuschriften erhalten, von denen wir zunächst drei veröffentlichen. Herr Oberregierungs- und Schulrat Professor Steinbrecher schreibt:

Der gewaltige Ueberschuß von akademisch vorgebildeten jungen Leuten in fast allen Berufen in Verbindung mit der immer größer werdenden wirtschaftlichen Notlage wird nach meinem Dafürhalten viele Eltern davon abhalten müssen, in demselben Maße wie bisher ihre Kinder in die höheren Schulen zu schicken. Die in dem Aufsatze von Dr. G. Junge aufgestellte Rechnung über die Rücklage für ein nicht die höhere Schule besuchendes Kind mag richtig sein, wird aber bei der heutigen Verdienstmöglichkeit der einzelnen Familienmitglieder sehr, sehr selten zur praktischen Durchführung kommen konnen.

Prof. Steinbrecher.

*

Mit Interesse las ich den Artikel in der „Danziger Sonntagszeitung": „Kapital statt Schulbildung". Ich kann den darin gemachten Vorschlag, an Stelle des teueren Schulgeldes für die Kinder ein Sparkassenbuch anzulegen, nur begrüßen. Ich habe drei Jungen, von denen zwei die höhere Schule bis zur Primareife durchmachten. Der Erfolg ist, daß mein ältester Sohn, heute 23 Jahre alt, als kaufmännischer Angestellter 150 Gulden verdient, während der zweite im vorigen Jahr aus dem Gymnasium gekommene Sohn nicht viel besser daran ist. Meinen jüngsten Sohn lasse ich in die Volksschule bis zum 14. Jahr gehen. Ich habe ihn in eine Versicherung eingekauft, von der im 22. Lebensjahr in der Art wie bei der Töchterversicherung einige tausend Gulden ausbezahlt bekommt, mit denen er sich, wenn auch unter bescheidenen Anfängen, später als Handwerker selbständig machen kann. Ich ziehe diese Art der Geldanlage dem in dem Artikel der „DSZ." vorgeschlagenen Sparsystem vor, weil es auf Grund der Versicherungspolice obligatorisch ist.

K.

*

Endlich ist auf die in letzter Zeit so mannigfachen „theoretischen Betrachtungen" über das Fiasko der höheren Schulbildung ein praktischer Vorschlag gemacht worden. Der Schreiber des Artikels in der vorvorletzten Nummer der „Danziger Sonntagszeitung" hat ganz recht, wenn er den Eltern rät, ihren Söhnen, statt sie mit Wissen vollzupfropfen, für das ihnen später doch nichts gezahlt wird, ein kleines Kapital anzulegen. Selbst wenn man nur das Schulgeld zurücklegt, kommt, wie in Ihrem Artikel nachgewiesen wird, ein ganz hübsches Sümmchen zusammen. Wir werden unseren Jungen, der im nächsten Jahre zur Anmeldung in die Mittelschule reif wäre, in die Volksschule weitergehen lassen und ihm das ersparte Schulgeld, soweit es uns bei diesen wirtschaftlichen Verhältnissen möglich sein wird, aufsammeln.

M. L., Langfuhr.

Die Esperantisten fahren wieder heim

Auf Wiedersehen nächstes Jahr in Krakau

Von Gerda Spieß, Delegierte des Welt-Esperantobundes, Danzig.

Beim Begrüßungsabend der Stadt Oxford empfing uns der Vizebürgermeister am Eingang zum Festsaal und schüttelte jedem von uns 1200 Kongreßteilnehmern herzlich die Hand.

Es befanden sich viele Kongreßteilnehmer in Oxford, die nicht ein einziges Wort Englisch verstanden. Sie haben diesen Mangel nicht gespürt, denn überall in den Oxforder Geschäften, in den Restaurants und den in England unentbehrlichen Teestuben fanden sie esperantokundige Bedienung. Allerdings blieb tagsüber nicht viel Zeit, um auszuprobieren, in welchen Gaststädten Oxfords es den besten Tee, die leckersten Sandwiches und Puddings, den saftigsten Roastbeef gab, denn das Kongreßprogramm war sehr umfangreich.

An den Vormittagen besichtigten wir unter sachkundiger Führung die wundervollen altgotischen Bauten Oxfords oder nahmen an den tiefgründigen Beratungen und Arbeitssitzungen über Fragen der Esperantobewegung teil. Die Nachmittage waren meistens mit Sitzungen der zahllosen Esperanto-Fachverbände ausgefüllt. Da tagten die Polizeibeamten und die Postbeamten, die Chemiker und Aerzte, die Lehrer, Journalisten und Stenographen, die Protestanten, Katholiken, Bahai- und Oomotoanhänger, die Freimaurer, Rotarier, Pazifisten, die Vegetarier, Tabakgegner, Tierschutzkämpfer und andere mehr. Ergreifend waren die Zusammenkünfte der

50 blinden Kongreßteilnehmer,

an denen Vertreter 22 verschiedener Staaten teilnahmen. Ihnen hat das Schicksal die Fähigkeit versagt, selbst bei größter geistiger Regsamkeit schnell fremde Sprachen zu erlernen. Daher ist ihre Dankbarkeit und Begeisterung für das leicht erlernbare Esperanto, das ihnen unmittelbaren Gedankenaustausch mit Leidensgefährten aller Länder ermöglicht, ganz unerschöpflich.

Die schönsten Kongreßerlebnisse aber brachten die Abende. Der erste war den Nationaltänzen gewidmet, an dem die Esperantisten traditionsgemäß in heimischer Tracht ihre Volksreigen zeigen. Zu diesem Zweck hatten sich die Schotten eigens einen dicken, würdevollen Dudelsackpfeifer mitgebracht, der ihre eigenartigen Tänze mit Hingebung begleitete.

Der zweite Kongreßabend brachte eine gutbesuchte Probelektion des weithin berühmten Esperantolehrers Andreo Ce, sowie die Aufführung des altbekannten englischen Schwanks „Charleys Tante" in Esperanto unter Leitung des ungarischen Esperantodichters Julio Baghy. Ein

wundervoller Sonnentag

war den Ausflügen gewidmet. Sie führten entweder zum Königsschloß Windsor, nach Salisbury und Stonehenge, durch die grünen Täler von Gloucester und Cheltenham oder an der malerischen Ruine des alten Schlosses Kenilworth vorbei nach Stratford on Avon, dem Shakespeare-Städtlein. Das Wenige, das man über diese Dichterpersönlichkeit erforschen konnte, ist dort mit rührender Sorgfalt zusammengetragen und aufbewahrt worden. Zahllose Dokumente und Erinnerungsstücke bedecken die Wände von Shakespeares schlichtem Geburtshause. Wir sahen sein weit prächtigeres Wohnhaus, die einst von ihm besuchte Schule und eilten dann mit unseren Esperantoführern zum trauliche Stratforder Kirchlein. Es birgt das Grab des großen Dichters und als gleich kostbares Heiligtum das Kirchenbuch mit den Eintragungen seiner Taufe und seines Todes.

Alle Erlebnisse und Eindrücke des Ausfluges wurden dann am darauffolgenden Ballabend ausgetauscht.

Wie stets auf den Kongreßbällen gab es sehr viele malerische Nationaltrachten zu bewundern, darunter auch verschiedene deutsche aus Schwaben, aus der Pfalz, aus Brandenburg und der Steiermark. Leider mußten sich die Danziger in moderner Ballkleidung zeigen, denn sie hatten sich nicht entschließen können, das Kostüm des Danziger Bowke oder etwa der Danziger Fischmarktsfrau als Danziger Nationaltracht vorzuführen.

Am Sonnabend schlug die Abschiedsstunde. Von irgendeinem der vielen altgotischen Türme erklang eine abschiedswehe Melodie. Dann folgte eine kurze Schlußsitzung mit dem Ausklang: Auf Wiedersehen im nächsten Jahr zum 23. Welt-Esperantokongreß in der altpolnischen Krönungsstadt Krakau!

Elternhaus und Schule

Herr Senator Dr. Strunk hat in der Reihe der Danziger Schriften für Politik und Wirtschaft, (Herausg. Dr. Th. Rudolph), eine beachtenswerte Broschüre über Kulturpolitik und Kulturleistung in der Freien Stadt Danzig 1920—1930 veröffentlicht, der wir den folgenden Abschnitt entnehmen.

Um die Beziehungen zwischen Elternhaus und Schule zu verbessern, die gemeinsame Arbeit aller am Erziehungswerk Beteiligten zu fördern und den wünschenswerten Einfluß der Eltern auf die Schule und umgekehrt zu gewährleisten, sind durch den Erlaß vom 19. April 1929 an allen Schulen Elternvertretungen eingerichtet worden. Um die Politisierung dieser Einrichtung und ihre unerwünschten Folgen zu vermeiden, bauen sich diese Elternvertretungen auf den Klassenelternschaften auf.

Für die Ausbildung unserer Jugend war die Anpassung an die Anforderungen der neuen Zeit und ihre veränderten Bildungsziele richtunggebend. In Anlehnung an die preußischen Richtlinien wurde daher das Danziger höhere Schulwesen 1926 neu geordnet. Die „allgemeine Bildung" im Sinne der früheren Zeit ist als Bildungsziel beseitigt. Alle Schulgattungen, deren Eigenart kräftig betont wird, haben als Ziel die humane Geistesbildung, d. h. die Entwicklung des jungen Menschen zu einer harmonischen Persönlichkeit durch Ausbildung nicht nur des Verstandes, sondern auch der künstlerischen Anlagen und der körperlichen Fähigkeiten; auch sollen sie ihre Zöglinge mit Verständnis für ihre staats- und volksbürgerlichen Pflichten erfüllen und ihren Willen und Charakter festigen. Darum ist durch Erlaß vom 20. April 1924 eine gewisse Selbstverwaltung der Schüler eingeführt. Im Mittelpunkt aller höheren Schulen steht das deutsche Bildungsgut.

Die Mädchenschulen haben grundsätzlich dieselben Ziele wie die Knabenschulen, aber unter Betonung der besonderen weiblichen Eigenart.

Durch die Ostern 1927 erfolgte Einführung der neuen Reifeprüfungsordnung wurde die bisherige Wissensprüfung zur Leistungsprüfung umgestaltet. Auch eine neue Versetzungsordnung wurde 1927 geschaffen, die der Wertung der Persönlichkeit des Schülers mehr als bisher Rechnung trägt.

Der Unterricht der Mittelschulen wurde durch die am 12. März 1926 vom Senat genehmigte Einführung der neuen Bestimmungen über die Mittelschulen neu geordnet, denen die preußischen Bestimmungen vom 1. Juni 1925 zugrunde liegen. Diese Bestimmungen sind von demselben Geiste der Erziehung zur Selbsttätigkeit erfüllt wie die für die höheren Schulen. Als zweite wahlfreie Fremdsprache kann neben dem allgemeinen Pflichtfach Englisch von der 4. Klasse ab entweder Französisch oder Polnisch gewählt werden.

Die Volksschulen waren bereits 1923 mit neuen Richtlinien für den Unterricht vorangegangen. Bei ihnen wird besonders die Beziehung zur heimatlichen Umwelt der Kinder betont: die Heimatkunde ist dadurch in den Mittelpunkt des Unterrichts gebracht.

Da „Können" wertvoller als „Wissen" ist, soll nach Möglichkeit aller Unterricht in allen Schulgattungen Arbeitsunterricht sein, d. h. auf Erziehung zu regster Selbsttätigkeit hinzielen. Alles, was die Kinder lernen, soll innerlich erlebt und möglichst selbsttätig erworben werden. Alle geistigen und körperlichen Kräfte sollen gleichmäßig geweckt und geschult werden; damit erhalten auch Turnen und Handfertigkeitsunterricht eine vertiefte Bedeutung. Auf die körperliche Ertüchtigung unserer Jugend wird großer Wert gelegt. An mehreren Anstalten der Stadt Danzig sind seit einigen Jahren tägliche Gymnastikübungen eingeführt; wo die Vorbedingungen einigermaßen günstig sind (ausreichende Sportplätze und bei schlechtem Wetter luftige Hallen), haben diese Versuche voll befriedigt. Neben dem lehrplanmäßigen Unterricht in den Leibesübungen, dem wöchentlichen Spielnachmittage, den monatlichen Wandertagen, werden fast alle Sportarten getrieben. An den Reichsjugendwettkämpfen und den Preußenspielen nimmt unsere Jugend regelmäßig teil. Auch auf dem Lande konnten Turnen, Spiel und Sport erfreulich gefördert werden.

Unglücksfälle

die nicht mehr passieren sollten.

Es sollte nie mehr passieren, daß jemand mit einem Gewehr oder Revolver auf sein Kind, seinen Freund, seine Braut zielt, und im Glauben, die Waffe sei nicht geladen, abdrückt und ein Menschenleben vernichtet.

Nachdem so viele Kinder schon verbrannt sind, weil sie mit Streichhölzern in Abwesenheit der Eltern gespielt haben, ist es geradezu unverzeihlich, wenn Eltern, die genötigt sind, die Kinder eine Zeitlang ohne Aufsicht zu lassen, die Streichhölzer nicht so unterbringen, daß die Kinder sie nicht erreichen können.

Die meisten Feuersbrünste entstehen durch weggeworfene brennende Streichhölzer. Die Herren Raucher, die Hauptsünder in dieser Hinsicht, sollten brennende Streichhölzer nicht mehr so „wegwerfend" behandeln und zum wenigsten sich bemühen, die brennenden Streichhölzer vorher auszublasen.

Unzählige Unglücksfälle werden verschuldet durch das Wegwerfen von Kirsch- und Pflaumenkernen, Obstschalen usw. in Zimmern wie auf der Straße. Man sollte diese unglückliche und unsaubere Gewohnheit also aufgeben.

In jedem Sommer ertrinken Hunderte, weil sie Boote rudern, ohne es zu verstehen, oder durch Schaukeln, plötzliches Aufspringen usw. Boote zum Kentern bringen.

Jährlich verbrennt eine Anzahl törichter Dienstmädchen, die Petroleum ins Feuer gießen, um es schneller anzufachen.

Einfaches Mittel bei Nasenbluten.

Auf ein einfaches Mittel zur Behandlung des Nasenblutens weist Dr. Schmidtke in den „Dresdener N. N." hin: Er hatte verblüffende Erfolge bei der Behandlung des Nasenblutens, wenn er unter die Zunge des Blutenden ein Stückchen Löschpapier brachte. In ein bis zwei Minuten hört fast immer das Nasenbluten auf. Anscheinend wird die Unterzungendrüse durch den Reiz des speichelaufsaugenden Papiers zu lebhafterer Tätigkeit angeregt und infolgedessen die Blutzufuhr zu dieser Drüse verstärkt. Da bei diesem Vorgang die Gefäße in der Unterzungengegend sich erweitern müssen, werden sich die Blutadern in der Nase zusammenziehen, und ein Abflauen und schließlich ein Versiegen des Nasenblutens verursachen.

Ein Spiegel der Zeit:

Das Massengrab der Firmen

Die Not des Danziger Handels und das Handelsregister

Von der Not der Danziger Wirtschaft und des Handels zu schreiben, wäre ein müßiges Unterfangen; denn die Not springt einem täglich, stündlich in die Augen, sie macht sich jedem einzelnen spürbar und ist der tägliche Gast in kleinen wie in großen Betrieben, im Privathaushalt wie im Staatshaushalt. Abwendbares zu ermitteln, Unabwendbares in möglichst schonende Bahnen zu lenken, ist seit Jahren Aufgabe der Führer in Wirtschaft und Politik. Die Zeichen der Zeit aufzuzeigen und sie der Oeffentlichkeit in einem Spiegel vorzuhalten, ist eine sehr undankbare, aber um so notwendigere Aufgabe der Vertreterin der öffentlichen Meinung, denn die Erkenntnis der Dinge veranlaßt den einzelnen, die Sorgen aller zu tragen und an ihrer Vertreibung mitzuhelfen.

Das Auf und Nieder

im Leben des Handels finden wir im Handelsregister. Wie auf dem Standesamt das Werden und Sterben der Menschen registriert wird, so registriert das Handelsregister die Kurve des Daseins unseres Wirtschaftskörpers.

Es sind noch nicht zehn Jahre verflossen, als Danzig der Sammelpunkt von Kaufleuten aller Herren Länder war, die in dem von der Beschränkung des Devisenhandels nicht betroffenen Danzig Geschäfte machen wollten. Neugründungen schossen wie Pilze aus der Erde. Weist das Jahr des Kriegsendes in Danzig 1405 Eintragungen in der Abteilung A (Einzelfirmen, offene Handelsgesellschaften und Kommanditgesellschaften) des Danziger Handelsregisters aus, und 166 G. m. b. H., so stieg diese Zahl bereits 1919 auf 1835 und 277 an. Aktiengesellschaften waren im Jahre 1919 58 (i. V. 37), eingetragen.

Nun geht es unaufhörlich hinauf.

Bestand 1920:
- A 2250 (Eintragungen 528, Löschungen 113),
- Aktiengesellschaften 89 (Eintragungen 33, Löschungen 2),
- G. m. b. H. 423 (Eintragungen 170, Löschungen 24),

Bestand 1921:
- A 2455 (Eintragungen 394, Löschungen 189),
- Aktiengesellschaften 126 (Eintragungen 37, Löschungen 0),
- G. m. b. H. 587 (Eintragungen 207, Löschungen 43).

Bestand 1923:
- A 2943 (Eintragungen 406, Löschungen 238),
- Aktiengesellschaften 392 (Eintragungen 198, Löschungen 12),
- G. m. b. H. 1288 (Eintragungen 339, Löschungen 66).

Ein reichbewegtes Leben dokumentiert sich aus diesen Zahlen. Die

wilde Jagd nach Geschäftsmacherei

machte alles mobil, was nur irgendwie glaubte, imstande zu sein, eine Firma gründen zu können. Manch ein Alt-Danziger Geschäftsmann blickte besorgt auf viele dieser Gründungen, denn die wenigsten ruhten auf gesunder Basis. Das tolle Jahr 1923 ließ Geschäft auf Geschäft erstehen. Es ist kein Wunder, wenn wir in diesem Jahre die Höchstzahl der Gesellschaften mit beschränkter Haftung erleben.

Dann kam 1924, die feste Währung, der die Umstellung der Aktien auf Goldwährung folgte.

Der Taumel war aus,

die Ernüchterung folgte. Nicht vereinzelt waren die Fälle, in denen Inhaber dieser Neugründungen über Nacht verschwanden, ohne das Vergehen ihrer Firma dem Handelsregister anzuzeigen. Die folgenden Zahlen zeigen darum nicht genau den Stand der in Danzig vorhandenen Firmen, weil das Handelsregister in sehr vielen Fällen erst im Laufe der Jahre die Feststellung über das Vorhandensein oder Nichtvorhandensein der eingetragenen Firmen beenden konnte. Erst das verflossene Jahr brachte einen gewissen Abschluß dieser Feststellungen. Dennoch ist es interessant und aufschlußreich, die Kurve zu verfolgen, die sich vom Jahre 1924 bis jetzt darbietet.

Nur die Aktiengesellschaften stiegen 1924 noch von 392 auf 491. Die G. m. b. H. hatten in diesem Jahre

ren Rückgang von 1288 auf 1090 zu verzeichnen, die Abteilung A des Handelsregisters wiederum hielt sich bei 2937 Eintragungen die Waage mit 2943 im Vorjahre. Ueberhaupt ist die Bewegung in der Abteilung A von 1924 bis 1929 nicht so augenfällig wie in den andern Abteilungen, denn hier beträgt der Rückgang bis zum Ende des vorigen Jahres nur rund 100 (Bestand 1929 2837).

Anders ist es mit den **Aktiengesellschaften** und den **Gesellschaften mit beschränkter Haftung.**

1925: A.-G. 429, G. m. b. H. 831,
1926: A.-G. 373, G. m. b. H. 763,
1927: A.-G. 329, G. m. b. H. 693,
1928: A.-G. 314, G. m. b. H. 645,
1929: A.-G. 294, G. m. b. H. 639.

Man sieht, wie verheerend schnell die Abstriche zunehmen. Aber nicht nur die Scheinfirmen sind in diesen traurigen Zahlen begraben, sondern, und das ist das Betrübendste dieser Statistik, gute, alte Danziger Firmen stehen mit auf dieser Totenliste.

Auch das

erste halbe Jahr 1930

ist nicht ermutigend: In der Abteilung A wurden 53 Firmen neu eingetragen und 72 gelöscht, unter sechs neueingetragenen Aktiengesellschaften befinden sich 21 Löschungen, Unter den G. m. b. H.'s wurden 32 eingetragen und 10 gelöscht.

Ein großer, langgestreckter Saal im dritten Stock des Gerichtsgebäudes beherbergt das Handelsregister. Akten um Akten liegen in den Regalen, der Daseinskampf unserer Wirtschaft ist hier mit nüchternen Zahlen und Bemerkungen festgehalten. Fällt eine Firmo, dann zieht sie häufig andere nach in das Meer der Namenlosigkeit. Der heiße Wunsch, der in diesen Räumen wach wird, ist das Hoffen auf ein baldiges Gesunden unserer schwerkranken Wirtschaft.

Ernst Czelusta.

Tomaten! Schöne, schnittfeste Tomaten!

so rufen die Männer aus, die mit großen Wagen voll der gesunden Früchte in der Häkergasse halten. „20 Pf. das Pfund! Nie wiederkehrende Gelegenheit!" Und die Hausfrauen drängen und stoßen sich mit Kiepen und Körben bewaffnet, wie bei einer Schlacht geht es zu! — Es ist wirklich ein großes Angebot Tomaten, auch auf dem Wochenmarkt, doch kosten sie da 25 und 30 P. Sehr viel Pilze waren zu haben, Rehfüßchen 40 P, große Steinpilze 50 P, kleine feste 60 P! Sehr viel Preißelbeeren, Pfund 30 P, Brombeeren 20 P, Blaubeeren 25 P, Aepfel 30 bis 50 P das Pfund, Birnen 40 bis 60 P, blaue Pflaumen von 15 P an, Spillen 20 P, Reineclauden 60 P, Kürbis 20 P.

Butter 1,60 bis 1,80 G, Eier 1,30 bis 1,60 G, Suppenhühner 3,50 bis 4 G, Enten 3,50 G, Brathühner 1,75 bis 2,50 G.

Mohrrüben 20 P, Kohlrabi 25 P, Wachsbohnen 40 P, grüne Bohnen 35 P, Spinat 20 P, Rotkohl 20 P, Wirsing 25 P, Weißkohl 8 P, rote Rüben 15 P, Zwiebeln 10 P, Petersilie 10 P, Blumenkohl großer Kopf 70 P, Gurken das Pfund von 40 P an, Schoten 25 P, Suppenbund 20 P.

Der Fischmarkt brachte namentlich Flundern, 3 Pfd. 1 G, Karauschen 90 P bis 1 G, geschlagene Hechte 90 P, Zander 80 P bis 1 G, Aalquappen 50 P, Aale 1,80 bis 2,50 G, frische Heringe 3 Pfd. 1 G, Krebse, die Mandel 80 P bis 1 G, Räucherflundern 1,80 G, Aalbündchen 1,20 G. Viele Frauen stehen mit großen Körben voll Pfefferminz und Kamillenbunden 25 und 20 P drei Stück.

genberg wurde auf Grund des eigenen Geständnisses wegen 25 vollendeter und 11 versuchter, schwerer Diebstähle zu fünf Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Polizeiaufsicht verurteilt. Die übrigen 15, wegen Diebstahls und Hehlerei Mitangeklagten trafen mehr oder weniger niedrigere Strafen, fünf davon wurden freigesprochen.

Prof. Dr. Richard Medem †

Wieder betrauert unsere Vaterstadt den Tod eines alten verdienten Schulmannes. Soeben entschlief in seinem 77. Lebensjahre Professor Dr. Richard Medem, dessen Persönlichkeit in vielen Jahrzehnten mit der Geschichte unseres Realgymnasiums von St. Johann unlöslich verwachsen ist.

Richard Medem wurde am 24. August 1854 in Königsberg i. Pr. als Sohn eines höheren Postbeamten geboren und erwarb sich Anno 1873 am Königl. Gymnasium zu Tilsit das Reifezeugnis. Hierauf studierte er in Königsberg Deutsch, und die neueren Sprachen und bestand dort 1881 die Staatsprüfung. Noch in demselben Jahr promovierte er zum Doktor. Schon während dieser Zeit amtierte er seit Ostern 1880 an dem Danziger Realgymnasium von St. Johann.

So war er noch ein Zeitgenosse der Brandstäter, Menge, Prutz, Roeper u. a. m., ein Zeitgenosse dieses stillen Gelehrtengeschlechtes, dessen wissenschaftliches Können und vornehm zurückhaltende Lebenshaltung uns in einer mehr auf den lauten Werktag eingestellten Zeit zum Gegenstand der Sehnsucht wurde. Zahllose Schülergeschlechter entsinnen sich Medems als eines unermüdlich wirkenden Lehrers, dessen Tätigkeit mehr auf das Legen fester Grundlagen, als auf die Dekoration anspruchsvoller Fassaden eingestellt war.

Dabei beschränkte sich Medems geistige Tätigkeit durchaus nicht auf sein Amt. Der Literarisch-Dramatische Verein unserer Vaterstadt verdankt seiner Sachkenntnis und hingebenden Mitarbeit den besten Teil seiner Bedeutung, und niemand darf den Heimgegangenen vergessen, wenn es gilt, die allmähliche Ausbreitung der Kurzschrift richtig zu würdigen. Auch hier hat Richard Medem als Vereinsleiter und Lektor an der Technischen Hochschule sein Bestes hergegeben.

Bis in die letzten Wochen seines Lebens bewährte er sich als ein Mann, der unablässig an sich bildete. Immer wieder erwarb er neue Wissensschätze, die er, wie er das von seinem Unterricht her gewohnt war, mit klarer Methode ordnete und mit scharfer Logik zu nutzen wußte. Bei alledem war Richard Medem nichts weniger als Einsiedler. Geselliges Leben war ihm ein unabweisliches Bedürfnis; noch in seiner letzten Krankheit empfand er nichts so bitter, als daß er liebgewordenen Menschenkreisen fern bleiben mußte. Und stets suchte er in den Menschen mehr zu finden als kurzweilige Gesellschafter. Wen er seinen Freund nannte, den hegte er in treuem Herzen mit der vornehmen Zuverlässigkeit, die seiner verinnerlichten Art eigen war. Alle seine Freunde wußten das recht zu schätzen. Sie fühlten sich durch seine Neigung selbst gehoben, in dem Gefühl, daß ein Richard Medem sie keinem Unwürdigen schenken dürfte.

Ostern 1920 trat der Verewigte in den Ruhestand, den er im Kreise seiner Familie still und würdig genießen durfte. Denn auch in seinem Heim war ihm Heil bereitet. Nach dem Heimgang seiner ersten Frau fand er in seiner zweiten Gattin eine heitere, gütige Lebensgefährtin, die des Gatten etwas schwerblütige Art trefflich ergänzte und mit hingebender Liebe für die vier Kinder ihres Gemahls sorgte, die mittlerweile alle geachtete Lebensstellungen erreicht haben.

Unzählige Schüler und zahlreiche Freunde umstehen die Bahre des Heimgegangenen. Unter ihnen vor allem die Mitglieder der großen Schulgemeinde von St. Johann, die dem treuen Lehrer und stets aufrichtigen Freunde trotz seines hohen Alters nur mit tiefer Wehmut Lebewohl sagen können, wehmütig, ihn zu verlieren, stolz, ihn besessen zu haben.

B—n.

Die Verkraftung des Landpostwesens

„Sind unsere postalischen Zubringe- und Abholmöglichkeiten auf dem Lande änderungsbedürftig?" Eine Frage, die in unserer fortschrittlichen Zeit größte Beachtung verdient und bereits den Verwaltungen aller großen Länder zu eifrigem Studium Veranlassung gab.

Wie nahe liegt z. B. der Gedanke, unsere gesamte Landpostbestellung zu verkraften. Ist das möglich? Warum denn nicht, wird jeder Uneingeweihte ausrufen, wo Motorrad und Auto Trumpf sind. So verführerisch auch der Gedanke ist, den Landbriefträger mit einem Motorrad oder Kleinauto in seinem Bezirk, auf die entlegensten Dörfer und Abbauten zu schicken, so sehr will es überlegt sein, dieser schon vielfach und gerade jetzt wieder so oft gegebenen Anregung ohne weiteres zu folgen.

Zweck dieser Zeilen soll sein, zu untersuchen, ob eine Verkraftung des Landpostwesens im Gebiet der Freien Stadt Danzig möglich, durchführbar und wirtschaftlich ist.

Abgesehen von der Sicherheit von Person und Post — ist doch der Motorradfahrer z. B. in erheblich stärkerem Maße als der Fußgänger den Gefahren der Straße und Zufälligkeiten ausgesetzt — sprechen heute noch zahlreiche andere Gründe gegen eine verallgemeinerte Verkraftung. Zunächst unsere Verkehrswege.

Sind die freistaatlichen Landstraßen einer Verkraftung günstig?

Doch nur zum kleinen Teil! Darf man unsere wichtigsten Verkehrsadern auch als annehmbar bezeichnen, so sind dafür die eigentlichen Landwege noch von trostloser Beschaffenheit. Selten gepflastert, bleiben sie im Winter vom Schnee dauernd bedeckt; im Frühjahr und Winter versinkt man in ihrem Schmutz, im Sommer erstickt man in ihrem Staube.

Jeder Kenner Danziger Verhältnisse wird zugeben, daß auf dem Gebiet der Straßenbefestigung bei uns

noch viel wird geschehen müssen,

bevor auch hier der Verkraftung näher getreten werden kann. Gerade von unsern Niederungswegen wissen die Radfahrer ein besonders trauig Lied zu singen.

Im Reich sind die Verhältnisse nicht besser. Trotzdem hat dort die Verkraftung des Landpostwesens im Gegensatz zu allen anderen Ländern bisher die größten Fortschritte gemacht. Und die Erfahrungen? Sie sind nicht allzu erfreulich. Namentlich in dem langen, harten und schneereichen Winter 1928/29 wollten die Hemmungen, Störungen und Unterbrechungen kein Ende nehmen, woraus sich Einstellung des Kraftwagenbetriebes auf einzelnen Linien bis zu mehreren Monaten ergab. Man war gezwungen, auf Menschenkraft zurückzugreifen. Wenn auch anfangs landwirtschaftliche Spitzenorganisationen der Verkraftung des Landpostdienstes das Wort redeten, so mehren sich neuerdings die Stimmen aus den Kreisen der verkrafteten Ortschaften, die sich gegen diese „Verkehrsverbesserung" aussprechen. Auch das finanzielle Ergebnis war nicht ermutigend. Die laufenden Jahresausgaben in den Versuchsbezirken betrugen unmittelbar vor der Verkraftung 4 752 606 Rm., nach der Verkraftung im gleichen Zeitraum 4 904 892 Rm. Dazu kommen noch die einmaligen Kosten für Beschaffung der Kraftwagen 916 179 Rm., Unterstellräume, Werkstätten 64 922 Rm., Ausstattung der neuen Aemter 432 061 Rm. Um die Einnahmen zu erhöhen, verbindet man unter Einstellung viersitziger Wagen die Personenbeförderung mit den Landpostfahrten, wobei noch zu berücksichtigen bleibt, daß es sich hier um Rundfahrten gegenüber den ertragreicheren Zielfahrten handelt.

Den größten Widerstand im Publikum

findet die Zustellung der Postsendungen durch di ländlichen Poststellen. Um dem beamteten Motor- oder Autoführer den zeitraubenden Bestellgang von der Fahrstraße zum abgelegenen Gehöft zu ersparen, sind die Bewohner vielfach gehalten, ihre Sendungen von der Poststelle abzuholen, was meist durch Dienstboten oder Kinder geschieht und mancherlei Nachteile hat. Zweckmäßiger erscheint in solchen Fällen schon die Niederlegung geschlossener Taschen, in die die Poststelle die Sendungen hineintut oder denen sie sie zur Weiterbeförderung entnimmt. Auch die Anbringung von Hausbriefkästen an der Chaussee käme in Frage, sie hat aber ebenfalls ihre Schattenseiten.

Man ersieht hieraus, daß die Landverkraftung für Post und Publikum ihre befriedigende

Lösung noch nicht gefunden

hat, daß die beabsichtigte Verbesserung noch keine ist, und man gut tut, das Ergebnis weiterer Versuche im Reich abzuwarten, bevor man hier die gewünschte Modernisierung des Landpostwesens in die Wege leitet. Die augenblickliche wirtschaftliche Lage ermutigt nicht zu Versuchen, deren Resultat auch bei uns noch als recht fragwürdig anzusehen ist.

A.

Die 41. Jahresversammlung

des Deutschen Vereins gegen den Alkoholismus,

die vom 24. bis 26. August hier in Danzig stattfindet, weist ein außerordentlich reiches Programm auf. So werden die Fragen: Verkehrswesen und Alkohol erörtert, das Problem der Trinkerfürsorge des Alkoholikers durch Sachkundige beleuchtet.

Besonders wichtig ist der praktische Lehrgang für gärungslose Früchteverwertung, den Frau Benser-Bruhn am 27. August in der Wohlfahrtsküche am Schwarzen Meer abzuhalten gedenkt. Näheres siehe Anzeige.

Die „Scala" im Schaufenster von Walter & Fleck. Der prächtige Innenraum der internationalen Varieté-Bühne „Scala", deren festlicher Eröffnung am 2. September alle Kreise mit großer Spannung entgegensehen, ist in farbengetreuer Wiedergabe im Schaufenster von Walter & Fleck, Langgasse, zu sehen. Ein Riesengemälde, ausgeführt vom bekannten Berliner Kunstmaler Kujawa, vermittelt den starken Eindruck, den dieses neueste und schönste Theater Danzigs in natura machen wird.

Rennen zwischen Auto und Pferd

Fuchsjagd auf ein Flugzeug.

Der Automobilklub Danzig (EV.) veranstaltet Sonnabend, dem 30. und Sonntag, dem 31. August, mehrere interessante, autosportliche Unternehmungen. Am Sonnabend nachmittag findet eine Fuchsjagd in Automobilen auf ein Flugzeug statt. Sammelplatz, nachmittag 4 Uhr, Matzkausche Brücke hinter Ohra, Chaussee nach Praust. Der Fuchs umkreist 5 Minuten den Sammelplatz und sucht sich dann ein Versteck westlich der Weichsel und der Fähren. Ist er dort innerhalb 30 Minuten von den ihn suchenden Automobilisten nicht entdeckt, so steigt er wieder auf und gilt als Sieger der Veranstaltung. Am Sonntag findet dann um 3 Uhr auf dem Rennplatz bei Zoppot zunächst ein Geschicklichkeitsfahren statt, bei dem zehn Aufgaben zu lösen sind, um 4 Uhr folgt eine Schönheitskonkurrenz für Automobile und um 6 Uhr ein Rennen zwischen Pferd und Automobilen unter Ausgleichsbedingungen.

Einbrüche

In der Nacht vom 12. zum 13. Juni wurde in die Gerichtskasse auf Neugarten ein Einbruch versucht. Wenige Tage später wurden zwei Männer festgenommen, die in den Keller eines Hauses auf dem Kohlenmarkt einzudringen versuchten. Durch hinterlassene Fingerabdrücke im Gerichtsgebäude, sowie noch auf Grund anderer Beweisstücke, konnte die Mittäterschaft des einen Festgenommenen bei dem Einbruch im Gerichtsgebäude zweifellos festgestellt werden. Es handelt sich um einen vierzig Jahre alten, aus Lemberg stammenden, angeblichen Zeitungskorrespondenten Joachim Schwarzer, der unter den verschiedensten Namen und in den verschiedensten Ländern schon schwer vorbestraft ist. Ein Komplize von ihm bei dem mißlungenen Einbruch in der Gerichtskasse soll nach Polen entkommen sein. Schwarzer wurde zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt, der mit ihm zusammen Festgenommene Ignatz Marciziak, ebenfalls aus Polen, wegen eines versuchten Einbruchs zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis.

Eine Diebesbande, die hier im Winter und Frühjahr gewissermaßen unter der Führung eines bereits vielfach vorbestraften Tischlers Albert Klingenberg arbeitete, gelangte ebenfalls vor dem erweiterten Schöffengericht zur Aburteilung. Klin-

Was ich sah und erlebte

Zwischen Herz und Verstand

Wie sowas kommt

Da geht, steht oder liegt der Mensch, ist mit sich selbst und der Welt zufrieden und findet alles, was um ihn herum geschieht, recht vernünftig. Man sagt in diesem Falle, das seelische Gleichgewicht ist da, und die Nerven des Betreffenden finden keine Reibflächen. Bis — ja, bis sowas kommt. Wie kommt aber sowas?

Der Schaffner in der Straßenbahn Langfuhr—Danzig versieht seinen Dienst, und da ihn dieser voll in Anspruch nimmt, hat er keine Zeit, an ärgerliche Dinge zu denken . . . und ist eben mit sich und der Welt zufrieden. Bis ein Fahrgast von ihm einen Fahrschein „Langfuhr, Hauptstraße 122" verlangt. Die Bedrohung des Nervensystems setzt hier mit einem Schlage ein — aus der Ruhe ist Wachsein geworden: Will dich hier jemand auf den Arm nehmen?

Der Fahrschein wird mit leicht gereiztem „bitte" verabfolgt — und eine Frau ist an der Reihe, für sich und die erwachsene Tochter zu lösen. „Eine Erwachsene und ein Kind", sagt die Frau, und als der Schaffner das Geld kassieren will: „O, mein Gott, ich war ja so in Gedanken, ich mein natürlich zwei Erwachsene!" Und jetzt kann man sehen, wie sowas kommt. Der Schaffner, soeben noch durch einen vielleicht unbegründeten Verdacht gepeinigt — innerlich verbissen an der Hauptstraße 122 würgend — hat plötzlich die felsenfeste Ueberzeugung, daß auf Kosten seiner Person Witze gerissen werden. Der Mensch aber, der das verträgt, ist noch nicht geboren. Das Schlußwort hat trotzdem die Frau: „Regen Sie sich man nicht auf", sagt sie . . . und steigt aus.

Auf der Straßenbahn zurück bleibt der Schaffner, den Kinderfahrschein unbezahlt in der Hand, an jeder Station nach einem möglicherweise einsteigenden Kind auslugend . . . und mit tiefem Groll im Herzen. Ein Musterbeispiel, wie sowas kommt. Leider, leider kommt fast alle Tage „sowas" . . . und wir laufen mit immer gramvolleren Mienen herum. „Also denke dir Luise, ich bin heiter, kommt doch so'n Kerl . . ." Grammophonplatte für alle, die es alle schon wissen.

*

Dann sehen wir es auch

Will man einen Fremden in Danzig sofort bestrafen lassen, führt man ihn an den Milchkannenturm und läßt ihn daran wackeln. Alles andere wird sich finden. Will man dem Fremden aber wohl, macht man ihn mit Danzigs Sehenswürdigkeiten bekannt, und das wird immer ein Gang, den niemand bereut.

Zuerst sagt der Fremde wohl noch: „Kinder, Kinder, habt ihr aber hier enge Straßen . . ." — und wenn wir dann schüchtern bemerken: „Es sind ja alles nur Gassen und sie heißen auch so!", hat er vielleicht noch die Freude, überlegen lächeln zu dürfen. Aber dann! Ja, dann kommt unsere Zeit! „Also, mein Lieber, das hier . . . und das hier . . . und das . . . Nicht wahr, sehr nett? (Glücklich hören wir das erste: Donnerwetter!) Nun wollen wir aber schnell weitergehen, sonst versäumen wir das beste. . ."

Und wir gehen weiter mit unserem Fremden und zeigen ihm das alte Danzig. Das heißt, wir wollen zeigen . . . und sind plötzlich selbst überrascht. Heimlich, selbstverständlich heimlich, nutzen wir die Atempausen unseres entzückten Fremden für uns. Ueberrascht sehen wir, wie lange Zeit wir das alles gar nicht gesehen haben — ja, manches überhaupt noch nicht, sondern heute zum erstenmal. Und man will gar nicht mehr daran erinnert sein, wie oft bei der Erwähnung der Vaterstadt die Rede von einem „Nest" war. Immer geht es so aus: Wir wollen führen und sind, betroffen, schließlich selbst die Entdecker und Gewinner. Am Schluß sind wir dann schon so sicher geworden, daß wir auf eine abschließende Bemerkung des Fremden: „Sie wohnen in einer wunderschönen Stadt", etwas hochmütig bemerken: „Leider haben Sie nur wenig gesehen!"

Das Nächste ist uns ja oft so unbekannt. Ein Freund der Eltern besucht uns — man selbst erinnert sich kaum an ihn. Und er erzählt uns etwas von Vater und Mutter. Eine Geschichte, von der wir nichts wußten — belanglos für den Fremden und sicher nur aus Respekt erwähnt. Aber wir hören zu und wollen die Geschichte noch recht lange hören — und wagen ein paar hastige Fragen. Wenn der Fremde schweigt, fragen wir uns in jähem Erschrecken: Wie ist es möglich, daß wir das von Vater und Mutter gar nicht gewußt haben? Nicht die Geschichte, aber das andere, um das sie herumgebunden war. Schnell an etwas anderes denken!

*

Nach hinten . . .

Herr Grind kommt nach Hause, wirft Hut und Mantel auf die dafür bestimmten Haken und setzt sich mit einem grimmigen „Gottseidank" an den Tisch. „Was war denn wieder?" fragt seine Frau und stellt ihm die Pantoffeln hin. „Was war? Natürlich wieder der Poetig. Na, aber heute hätte nicht viel gefehlt, dann hätte ich dem Kerl wirklich eine gelangt. . ." „Mein Gott", sagt Frau Grind — „verdient hätte es der Mensch ja, doch wenn du dich zusammennehmen konntest, ist es gut. Heute mit den Stellungen. . . Die Milch soll teurer werden . . ." Herr Grind sagt laut: „Dieser Kerl!" und nimmt leise die Zeitung.

Diese kleine Geschichte, zu Hause, überall zu Hause, den Frauen so oft erzählt, bedarf zweier Berichtigungen. Die erste: Heute hat sich die Sache zwischen Herrn Grind und Herrn Poetig folgendermaßen zugetragen: Herr Poetig kam zu Grind und sagte: „Herr Grind, Sie wissen, daß ab morgen die neue Hausordnung in Kraft tritt. Ich weiß, daß ich einem alten Angestellten wie Ihnen nicht auseinandersetzen brauche, daß auch Sie . . . Uebrigens war gestern in einer Ihrer Abrechnungen ein Fehler, wir haben stundenlang suchen müssen, das sollte nicht vorkommen!"

„Jawohl", hat Herr Grind geantwortet — und erst nachdem Herr Poetig drei Türen hinter sich geschlossen hatte, hat er zu fluchen begonnen . . . und sich bis zu Hause in die explodierende Stimmung geschimpft.

Zweite Berichtigung: Herr Poetig würde mit Herrn Grind, wenn er auch sein Vorgesetzter ist, sicherlich freundlicher verkehren, aber Herr Grind hat in seinem ganzen Leben bisher nur „jawohl" gesagt. Niemals hat er versucht, zu zeigen, daß er ein Mann mit eigenen Gedanken ist — niemals gearbeitet, ohne daß man ihm befohlen hat. Und niemals hat er arbeiten können, ohne daß man ihm die Arbeit vor die Nase legte. Herr Grind hat sich selbst nach . . . hinten gedrängt.

So verhält es sich mit diesen Erzählungen. Die Frauen dürfen es glauben.

Alwert.

Schlager gesucht!

Kaffeehäuser, Rundfunkintendanten, Jazzer, Tonfilme, Plattenfabrikanten, Pagen, Stubenmädchen und Gassenjungen — alles verlangt nach dem neuen, dem neusten, dem allerneusten Schlager!

O, wie sind Sie, Donna Klara, uns unsympathisch geworden — wir haben Sie nie im Tanze gesehen, aber wir träumen von Ihnen: . . . „und deine Schönheit hat mich toll gemacht" . . . und wir denken an Spanien und wünschen — Verzeihung! — Sie wären dem Torero unterlegen.

Oder Sie, „süße kleine Frau"! Wir haben Ihnen beim Tango alles gesagt, was wir auf dem Herzen hatten, und — . . . „manchmal kommt das Glück bei Tangoschritten . . ." — auch nicht, und der Wein und die Stimmung haben uns nicht getäuscht, daß die „süße, kleine Frau" in Wirklichkeit ein vortreffliches Luderchen mit ff Referenzen und Raffinessen ist.

„Auch du wirst mich einmal betrügen", klang es halb wie im Schmerz, halb wie im Trost in uns nach, „auch du"!

Und wir wußten, daß selbst „Zwei Herzen im Dreivierteltakt" nicht imstande wären, uns von dem Entschluß „Ich glaub' nie mehr an eine Frau", abzubringen.

„Dein ist mein ganzes Herz", haben wir mit Tauber gesungen, damals, als wir verblendet waren, und nun? Ein schwacher Trost ist uns — mit Tauber — geblieben: Immer nur lächeln. . ."

Auf diese Weise hören wir nicht mehr auf Sie, meine Damen. Auch wenn Sie uns mit Mady Christians betören wollen: „Dich hab' ich geliebt, in dir hab' ich mein Glück gesehn. . ." Und selbst, wenn Sie „von Kopf bis Fuß . . ." Nein, nein, „einmal sagt man sich adieu. . ."

Ein neuer Schlager ist fällig. Vielleicht versuchen wir, etwas zu finden. Zunächst für den Strohwitwer (aber ganz einfach soll es sein). Also:

„Bei mir zu Hause blüht ein Kaktus, ganz rosenrot. (Neue Zeile.) Bei mir zu Hause ist seit Tagen schon alles tot. (Neue Zeile.) Rosa reist nach Reinerz, ach, wie groß ist mein Schmerz, Herz ist blutigrot. (Schluß.)

Etwas für die jungen Menschen zwischen 16 und 17, für die das Wort „Du" Seligkeit bedeutet:

„Mein Traum bist du, mein Erwachen bist du, mein Schaffen bist du; du, du, mein einziges du, Sechsmal du! — mehrmals kommts auch nicht in dem Betrügerlied (Auch du) vor.

Ein Lied auf eine Witwe, die vor Jahren Oma's bekanntes kleines Häuschen mit den vielen Hypotheken geerbt hat:

„Deine Seele ist die Morgenröte — dein Geist ist wie von Wolfgang Goethe — dein Herz ist meine Lebensschraube — dein Haus sei mein, geliebte Taube"!

Und etwas ganz Lyrisches, von Rosen und Herz, von betören, Sonne und Leben:

„Diese Rosen, Schatz, die soll'n dir sagen, daß mein Herz nur dir gehört; in Sonnen- wie in Regentagen, bin ich von dir, von dir betört. (Neue Zeile.) Pelargonien steh'n auf meinem Fenster, ihre Farbe leuchtet auf; nur mit dir, du süße Rose, beginnt das Leben — und hört es auf."

Natürlich hat ein jeder ein bißchen Phantasie, um sich einen Schlager zusammenzubauen. Es ist ja nicht schwer, einen Schlager zu schreiben, aber den Schlager zum Schlager zu machen — das kostet eine Kleinigkeit!

Cezet.

Danziger Börse

Sonnabend keine Börse

In Danzig. Gulden wurden notiert für:	21. 8. Geld	21. 8. Brief	22. 8. Geld	22. 8. Brief
Scheck London	25.00½	25.00¼	25.01¼	25.00½
Banknoten:				
100 Reichsmark	—	—	—	—
100 Zloty	57.56	57.70	57.55	57.69
1 amerik. Dollar (v. 5—100)	—	—	—	—
1 amer. Doll. (v. 500—1000)	—	—	—	—
Tel. Auszahlung:				
London 1 Pfd. Sterling	25.01	25.01	25.00½	25.00½
Berlin 100 Reichsmark	—	—	122.47	122.78
Neuyork 1 Dollar	—	—	—	—
Holland 100 Gulden	—	—	—	—
Zürich 100 Franken	—	—	—	—
Paris 100 Francs	—	—	—	—
Brüssel 100 Belga	—	—	—	—
Helsingfors 100 finl. Mark	—	—	—	—
Stockholm 100 Kronen	—	—	—	—
Kopenhagen 100 Kronen	—	—	—	—
Oslo 100 Kronen	—	—	—	—
Warschau 100 Zloty	57.55	57.69	57.54	57.68

Amtliche Wertpapierkurse in Danzig.

G = Geld, B = Brief, bez = bezahlt, ebzG = etwas bezahlt Geld, ebzB = etwas bezahlt Brief, * = repartiert.

In Danzig. Gulden wurden notiert für:	21. 8.	22. 8.
Einschl. der Stückzinsen		
7% hyp. ges. Dzg. Stadtanl. 1925	99.75 B	99.75 B
5½% Danz. Staats (Tabakmonopol-) Anleihe 27	93.00 B	93.00 B
5% Roggenrentenbriefe	7.50 G	7.50 G
Ausschl. der Stückzinsen		
8% Dzg. Hypoth.-Bank-Komm.-Obl.	99.75 B	99.50 bz
8% Dzg. Hyp.-Pfandbr. Serie 1—9	101.50 bz B	101 G
10—18	100.75 "	100.50 G
7% Dzg. Hyp.-Pfandbr. Serie 19—26	96.00 bz	96 B
Serie 27—34	96.00 B	95.50 bz
6% Danziger Hypoth.-Pfandbriefe	91.00 G	91 G
Aktien		
Danziger Privat-Aktien-Bank	100.50 B	100.25 bz
Bank von Danzig	153 G	156 G
Danziger Hypotheken-Bank AG.	—	—
Dzg. Bank f. Handel u. Gewerbe	129 G	129 G
Aktienzertifikate der Danziger Tabak-Monopol AG.	180 G	180 G

Fremde Münzwerte

Scheck London ist von G 25.01 auf 20.00¼ und Auszahlung London von G 25.01½ auf 25.00½ gefallen. Für Zlotynoten wurde G 57.62 und für Auszahlung Warschau 57.61 bezahlt. Reichsmarknoten wurden mit G 122.75 und Dollarnoten mit G 5.13 gehandelt.

Wertpapiere

An den deutschen Börsen war an den ersten Wochentagen eine Belebung des Geschäfts zu erkennen. Einzelne Werte konnten sogar eine Preissteigerung erzielen. Am Wochenschluß wurde die Stimmung aber schon wieder unsicher, und die Neigung herrschte vor, Gewinne mitzunehmen. Man sprach davon, daß sich an der Berliner Börse Auslandskäufe bemerkbar gemacht haben sollen.

8proz. Danziger Hypotheken-Pfandbriefe Gruppe 1—9 und 10—18 wurden von G 100.50 bis 101.50 bezahlt. Auch 7proz. Danziger Hypotheken-Pfandbriefe lagen unverändert bei G 95.50. Bank von Danzig Aktien wurden unverändert mit G 156 festgestellt, ebenso Danziger Bank für Handel und Gewerbe mit 129.—. Danziger Privat-Bank-Aktien handelte man unverändert mit G 100¼. Für Anteilscheine an Danziger Tabakmonopol-Aktien wurde 180 Geld angegeben. Von Freiverkehrswerten sind Umsätze nicht bekannt geworden.

Getreide

Die am Danziger Platz bezahlten Weizenpreise sind augenblicklich in den Bedarfsländern nicht zurückzuerhalten. Man kauft auf Meinung, weil eine festere Stimmung des Marktes zu erkennen ist. Ob diese sich auch in den Preisen ausdrücken wird, ist noch nicht zu übersehen. Zweifellos hat in Danzig, Deutschland und Polen die Beschaffenheit des Weizens durch Regenfälle gelitten. In Brandenburg und Sachsen, wichtigen deutschen Anbaugebieten, hat es in den letzten acht Tagen fast ununterbrochen geregnet. Die Kauflust war deshalb etwas besser. Dazu kommt, daß in Deutschland auch für Mehle besserer Absatz und das Angebot in Weizen verhältnismäßig gering war, weil die Landwirtschaft mit Erntearbeiten beschäftigt gewesen ist. An den überseeischen Börsen haben sich die Preise wenig verändert.

Für Roggen machte sich an den letzten Wochentagen an der Berliner Börse eine erhebliche Befestigung bemerkbar. Neuerdings gewinnen diejenigen Stimmen an Boden, die auf Grund der neuesten Ernteschätzungen annehmen, daß Deutschland in diesem Jahre bis 1 Million Tonnen weniger geerntet hat. Trifft diese Annahme zu, dann hat Deutschland keinen Roggenüberschuß in diesem Jahre. Ist aber die deutsche Landwirtschaft nicht gezwungen, ihre Ueberschüsse an das Ausland zu verschleudern, so steht einer Annäherung des Roggenpreises an den Weizenpreis nichts im Wege, besonders dann nicht, wenn der Weizenpreis infolge starken ausländischen Angebots niedrig gehalten wird. Die Struktur des ganzen Getreidemarktes ist eine ganz andere als im vorigen Jahre. Ueberraschungen sind nicht ausgeschlossen, auch bei der Preisbildung von Roggen. Heute sind noch weite Kreise des Handels und der Landwirtschaft von den vorjährigen Aeußerungen amtlicher Stellen beeinflußt, daß der Roggenüberschuß nicht unterzubringen ist. Ergibt sich aber, daß diese Ansicht nicht für alle Zweige maßgebend ist und schon für dieses Jahr nicht zutrifft, so kann sehr leicht verringertes Angebot verbunden mit einer starken Nachfrage, erhebliche Preissteigerungen hervorrufen. Am Danziger Markte wurde für Roggen fast gleichmäßig G 12,70 bezahlt. Auch Roggen dürfte zum Teil nicht trocken geerntet sein und deshalb Auswuchs haben. Die für Brotgetreide zur Verfügung stehende Menge wird durch den verregneten Roggen noch kleiner, als dies ohnehin schon der Fall ist, durch den mengenmäßig geringen Ernteertrag in diesem Jahre. Das lebhafte Geschäft in

Gerste zu Anfang der Woche hat am Wochenschluß wieder nachgelassen, weil die Preise für Gerste in den Bedarfsländern nachgiebiger geworden sind. Im Augenblick scheint man mit Gerste versorgt zu sein, trotzdem sich am Futtermittelmarkt, insbesondere am Maismarkte, eine erhebliche Befestigung durchgesetzt hat. Für gute, helle, weiße Braugersten besteht weiter Frage. Auch nicht verregneter

Hafer ist leicht abzusetzen, trotzdem zur Zeit eine Ausfuhr von Hafer nicht möglich ist, weil Ausfuhrprämienscheine bis jetzt nicht ausgegeben sind.

Durch die Erhöhung des deutschen Einfuhrzolles für Erbsen von Mark 4.— auf Mark 15.— für 100 kg hat das Geschäft in Hülsenfrüchten vollkommen aufgehört. Die starke Zollerhöhung hat Veranlassung gegeben, daß große Mengen von Hülsenfrüchten nach Deutschland eingeführt worden sind, so daß wahrscheinlich der ausländische Bedarf an Hülsenfrüchten in Deutschland mehr als gedeckt sein dürfte.

Im Freistadtgebiet sind noch bis zur letzten Stunde große Mengen nach Marienburg geliefert worden. Wie sich die Preise in Zukunft entwickeln werden, ist schwer zu sagen. Die polnischen und Danziger müssen sich nun den Preisen angleichen, die in den anderen Ländern, den nordischen Ländern und Holland zu erzielen sind, da eine Ausfuhr nach Deutschland wohl kaum möglich sein wird. Für Raps und Rübsen wurden unveränderte Preise bezahlt. Der Verkauf von Danzig ist sehr klein, weil die hier erzielten Preise nicht immer im Auslande durchzuholen sind.

Danziger Herings-Wochenbericht

vom 16. bis 23. August 1930.

Originalbericht.

Schotten-, Yarmouth- und Norweger-heringe. Wie die staatliche Fischereibehörde von Schottland berichtet, sind bis zum 16. August d. J. an der Ost- und Westküste Schottlands sowie in Shetland gesalzen worden: 698 536 To. gegen 963 741 To. zur gleichen Zeit in voriger Saison, so daß bis zu diesem Zeitpunkt ca. 265 200 Tonnen weniger gesalzen worden sind. Die Fänge an der Ostküste Schottlands waren durchschnittlich nur gering, während an der Westküste in Stornoway an einigen Tagen besser gefangen werden konnte. Die Preise waren jedoch für den grünen Fisch derartig hoch, daß sich die Cif-notierungen für Matjes auf sh 85/- bis 90/- per 2/2 Tonnen stellten.

Zugeführt wurden nach hier mit Dampfer „Hundvaag“ von Lerwick via Stettin 2134/1, 904/2 Tonnen, „Elisabeth“ von Stronsay und Peterhead via Stettin 1696/1, 516/2 To., „Karen“ von Wick via Stettin 2924/1, 1471/2 Tonnen und mit Dampfer „Edith Bosselmann“ von Stronsay und Wick via Stettin 1574/1, 446/2 Tonnen Heringe. Der hiesige Markt liegt nach wie vor fest, besonders stark begehrt sind Matfulls, jedoch besteht zwischen Matties und Matfulls bereits eine Preisspanne von über sh 10/-, da Matfulls außerordentlich knapp sind. An ein Heruntergehen der Preise ist nicht zu denken, vielmehr ist noch mit einer weiteren Preissteigerung zu rechnen.

Die heutigen Notierungen lauten bei Waggonladungen wie folgt: Neue Stornoway und Castlebay Large Matjes sh 110/- bis 115/-, do. Matjes sh 100/- bis 105/-, do. Medium Matjes sh 85/- bis 90/- per 2/2 To., verz., neue schott. erste Trademark Small Matties sh 45/- bis 46/-, do. Matties sh 52/- bis 53/-, do. Matfulls sh 62/- bis 63/-, neue schott. zweite Trademark Small Matties sh 43/- bis 44/-, do. Matties sh 50/- bis 51/-, do. Matfulls sh 60/- bis 61/-, neue schott. gewöhnliche Matties, je nach Qualität, sh 46/- bis 48/-, do. Matfulls, je nach Qualität, sh 55 - bis 56/-, neue Crownmatties, Juni-Salzung sh 46/- bis 47/-, do. Juli-Saizung sh 52/- bis 53/-, neue Crownmediums, Juli-Salzung sh 55/- bis 56/-, norwegische 1929er Sloeheringe 5/600er sh 18/- bis 19/-, 6/700er sh 19/- bis 20/, norwegische 1929er Vaarheringe 5/600er sh 17/- bis 18/-, 6/700er sh 18/- bis 19/-, norwegische 1930er Sloe 5/600er sh 24/- bis 25/-, 6/700er sh 25/- bis 26/-, norwegische 1929er Schneideheringe 30/40er sh 43/- bis 44/-, 40/50er sh 42/- bis 43/-, 50/60er sn 41/ bis 42/-, schwedische Schneideheringe 30/40er, 40/50er, 50/60er sh 33/- bis 34/-.

Berliner Produktenbericht

Berliner Produktenbörse vom 23. August. Für 1000 kg in RM ab Station: Weizen, märk., 75/76 kg, 253—256, Sept. 261, Okt. 264, Dez. 271, matter, Roggen, märk. 173, Sept. 180, Okt. 196½, Dez. 195, fester, Gerste 205—225, Futtergerste 183—198, stetig, Hafer, märk. 192—202, neuer 167 bis 180, Sept. 182¼, Okt. 186, Dez. 192, matter. — Für 100 kg: Weizenmehl 29½—37½, ruhig, Roggenmehl 24¾—27, fest, Weizenkleie 9¾—10, ruhig, Roggenkleie 9¼—9½, matt, Viktoriaerbsen 29—33, Futtererbsen 19—20, Peluschken 21 bis 22, Ackerbohnen 17—18½, Wicken 21—23½, Rapskuchen 10,60—11,60, Leinkuchen 17,60—18,20, Trockenschnitzel 8,40—9,30, Sojaextraktionsschrot 14.60—15.40. — Allgemeine Tendenz ruhig.

Die Wochenschlußbörse nahm einen ruhigen Verlauf. An der Grundstimmung des Marktes hat sich wenig geändert. Die Auslandsmeldungen blieben weiterhin ohne Einfluß. Vom Inlande wird Weizen, namentlich in geringeren Qualitäten, ausreichend angeboten und findet nur auf einem bis 2 Mark ermäßigten Preisniveau Unterkunft, während Stützungskäufe zu gestrigen Preisen erfolgten.

Das Inlandsangebot und weitere Interventionen führten zu Preisbesserungen um 1—2 Mark. Der Lieferungsmarkt folgte der Preisbewegung der Promptgeschäfte. Weizen- und Roggenmehle hatten kleines Bedarfsgeschäft, wobei Provinzroggenmehle bei leicht erhöhten Preisen bevorzugt bleiben.

Butterbericht vom 23. August

Erwartungsgemäß gaben die Preise an den meisten Hauptplätzen nach. Kopenhagen und Malmö ermäßigten am 21. d. M. die Notierung von je 8 Kronen per 100 kg. Berlin blieb am 21. August unverändert und ging am 23. d. M. um 3 Mark per Zentner zurück. Die Konsumnachfrage ist weiterhin schwach. Die Verkaufspreise des Großhandels sind heute: Inlandsbutter I. Qualität ganze Tonnen 1,54—1,59 per Pfund, Inlandsbutter II. Qualität ganze Tonnen 1,48—1,53 per Pfund, Auslandsbutter, dän., ganze Tonnen 1,61—1,65 per Pfund, kleinere Packungen entsprechender Aufschlag.

Berliner Zuckerwochenbericht

Die Auslandsmärkte zeigten weiterhin schwächere Veranlagung, und Aussichten auf eine Besserung sind nicht vorhanden, da fast alle Länder eine große Ueberproduktion aufweisen. Auch Rußland, das im letzten Jahre noch größere Importe durchführte, erwartet eine höhere Ernte. Am Neuyorker Rohzuckermarkt gingen die Preise bei allgemein ruhigem Geschäft leicht zurück, da die Raffinerien nur mäßige Nachfrage zeigten. Die Ernteaussichten in Deutschland werden als vorzüglich beurteilt, und man rechnet bei günstigen Witterungsverhältnissen mit einer Rekordernte. Der Absatz war ziemlich unbefriedigend, denn noch waren die Inlandspreise weniger stark rückgängig. Alte Ernte war allerdings angesichts des erheblichen Deports gegen neue Ernte gedrückt, zumal man bereits für Anfang Oktober mit neuem Zucker rechnet.

Berliner Metallnotierungen

Berliner Metallnotierungen vom 22. August. Elektrolytkupfer 105¼, Original-Aluminium 190, desgl. 194, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 55—57, Silber 50—52.

Kupfer. Tendenz kaum behauptet. Januar bis Mai 93½ Brief, 93 Geld, Juni 93¼ bez., 93¼ Br., 93 Geld, Juli 93¼ bez., 93½ Br., 93 Geld, August 96 Br., 93 Geld, September 94¼ Br., 93 Geld, Oktober 94 Br., 93¼ Geld, November 93¾ Br., 93 Geld, Dezember 93½ Br., 93 Geld.

Blei. Tendenz lustlos. Januar bis Juli 35¾ Br., 35½ Geld, August 36¾ Br., 36¼ Geld, September 36½ Br., 35½ Geld, Oktober bis Dezember 36 Br., 35½ Geld.

Amsterdamer Börse

Amsterdam, 23. August. Die Börse wurde durch einen plötzlichen Kursabbruch von Pilip Holzmann, die mehr als 20 % veloren, stark beeinflußt. Industriewerte gingen dadurch stark zurück. Zuckerwerte gaben etwa 8 % nach. Auch Schiffahrtswerte, sowie Tabak- und Kautschukwerte niedriger. Deutsche Werte still.

Verlag: A. W. Kafemann, G. m. b. H., Danzig. Verantwortlich: Verlagsdirektor Hermann Jatzke. Verantwortlich für Politik, Handel, Wirtschaft, Schiffahrt, Feuilleton und Allgemeines: Hermann Jatzke, für den städtischen und freistaatl. Teil, für Ostdienst: Ernst Czelusta, für den Ostsport: Erich Rohde, für den Anzeigenteil: Paul Vanselow. Druck: Fuchs & Cie. Sämtliche in Danzig.

Der Umschlag in Danzig, Gdingen und Dirschau

von Sonnabend, den 16. August, bis Freitag, den 22. August

A. Export:

I. Kohle. Es wurden umgeladen:

	Sonnabend Wagg.	To.	Sonntag W.	To.	Montag W.	To.	Dienstag W.	To.	Mittwoch W.	To.	Donnerstag W.	To.	Freitag W	To.	Zusammen Wagg.	To
In Danzig:	1015	19 009	283	5500	978	18 696	1133	21 572	675	17 885	1015	19 357	891	16 696	5 909	118 715
In Gdingen:	646	11 367	477	7856	563	9 665	711	12 686	508	8 632	560	9 423	426	7 313	3 891	66 942
In Dirschau:	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Anzahl der Kohlen ladenden Schiffe:	S.	S.	M.	D.	M.	D.	F.	Zus.
In Danzig:	19	4	20	20	16	15	14	108
In Gdingen:	9	6	12	10	10	9	8	64

II. Übrige Massenladungen. Es wurden umgeschlagen:

Waggons in Danzig	S.	S.	M.	D.	M.	D.	F.	Zus.
Getreide	163	—	225	156	140	146	158	988
Zucker	2	—	5	—	40	3	5	55
Holz	123	—	241	185	224	148	125	1046
Andere Güter	36	—	25	14	34	44	76	230

Waggons in Gdingen	S.	S.	M.	D.	M.	D.	F	Zus.
Getreide	—	—	—	—	—	—	—	—
Zucker	—	—	—	—	—	—	—	—
Holz	—	—	—	—	—	—	—	—
Andere Güter	9	15	5	22	13	15	36	115

B. Import:

Waggons über Danzig:	S.	S.	M.	D.	M.	D.	F.	Zus.
Erze	119	—	212	181	218	125	52	907
Schrott	6	—	11	6	18	8	2	51
Düngemittel	—	—	—	—	—	5	—	5
Andere Güter	28	—	37	31	34	43	30	201

Waggons über Gdingen	S.	S.	M.	D.	M.	D.	F.	Zus.
Erze	—	—	—	—	—	—	—	—
Schrott	58	135	10	74	75	—	70	422
Düngemittel	85	54	64	33	21	67	114	438
Andere Güter	14	—	13	14	6	7	6	60

Devisen-Börse

Telegr. Auszahlg.	Dk	Geld 21. 8.	Brief 21. 8.	Geld 22. 8.	Brief 22. 8.
Reichsb.-Disk.	4				
Buen. Aires Pes.	—	1.512	1.516	1.513	1.517
Kanada	—	4.184	4.192	4.184	4.192
Japan .... Yen	548	2.066	2.070	2.066	2.070
Kairo ägypt. Pf.	—	20.88	20.92	20.88	20.92
Konstant. Pf. St.	—	—	—	—	—
London .. Pf. St.	3	20.37	20.41	20.367	20.407
Neuyork .. Doll.	2½	4.1825	4.1905	4.181	4.189
Rio de Janeiro	—	0.401	0.403	0.404	0.406
Uruguay	—	3.427	3.433	3.427	3.433
Amsterdam . Fl.	3	168.48	168.82	168.42	168.76
Athen ..... Dr.	9	5.435	5.445	5.435	5.445
Belgien .. Belga	2½	58.43	58.55	58.415	58.535
Bukarest	9	2.493	2.497	2.495	2.499
Budapest Pengö	5½	73.35	73.49	73.34	73.48
Danzig ... 100 G	4	81.43	81.59	81.43	81.59
Helsingfors fn. M.	6½	10.526	10.546	10.525	10.545
Italien ... Lira	5½	21.91	21.95	21.90	21.94
Jugoslawien Din.	5½	7.429	7.443	7.423	7.437
Kopenhagen Kr.	4	112.16	112.38	112.14	112.36
Lissabon Escuto	8	18.82	18.16	18.83	18.87
Oslo ..... Kr.	4½	112.13	112.35	112.08	112.30
Paris ... Franc	2½	16.445	16.485	16.445	16.485
Prag .... Kr.	4	12.411	12.431	12.411	12.431
Reykjavik 100 isl. K	8	92.06	92.24	92.06	92.24
Riga .. 100 Latt	6	80.69	80.85	80.69	80.85
Schweiz . Frank	2½	81.33	81.49	81.295	81.455
Sofia .... Leva	10	3 032	3.038	3.032	3.038
Spanien Pesetas	6	44.46	44.54	44.66	44.74
Stockholm . Kr.	3½	112.40	112.62	112.39	112.61
Talinn 100 estn. K.	8	111.56	111.78	111.56	111 78
Wien ..... Kr.	5½	59.115	59.235	59.11	59.23

Amtliche Devisen vom 22. und 23. August

ZÜRICH

Auszahlungen	Freitag	Sonnab.
Paris	20.22	20.23½
London	25.05	25.05¾
Neuyork	514.27½	514.40
Brüssel	71.86	71.87½
Mailand	26.93½	26.94½
Madrid	54.80	56.90
Holland	207.15	207.20
Berlin	122.84	122.90
Wien	72.70	72.71½
Stockholm	138.25	138.30
Oslo	137 90	137.90
Kopenhagen	137.92½	137.90
Sofia	372⅝	372.75
Prag	15.26	15.26¼
Warschau	57.70	57.70
Budapest	90.20	90.21½
Belgrad	912⅞	912¾
Athen	667½	668
Konstantinopel	244¼	244
Bukarest	306½	306¾
Helsingfors	12.95	12.95
Buenos Aires	186¼	188¼

STOCKHOLM

Auszahlungen	Freitag	Sonnab.
London	18 12¼	18.12
Berlin	88.90	85.90
Paris	14.66	14.66
Brüssel	52.07½	52.02½
Schweizer Plätze	72.40	72.40
Amsterdam	149.90	149.87½
Kopenhagen	99.80	99.77½
Oslo	99.77½	99 75
Washington	372.50	37 .12
Helsingfors	937.50	937.50
Rom	19.52	19.52
Prag	11.08	11.08

KOPENHAGEN

Auszahlungen	Freitag	Sonnab.
London	18.16	18.16
Neuyork	373.12	373.12
Berlin	89.17	89.17
Paris	14.77	14.77
Antwerpen	52.16	52.16
Zürich	72.60	72.58
Rom	19.64	19.64
Amsterdam	150.40	150.40
Stockholm	100.32½	100.32½
Oslo	100.05	100.05
Helsingfors	941	941
Prag	11.10	11.10
Wien	52.80	52 80

AMSTERDAM

Auszahlungen	Freitag	Sonnab.
Berlin	59.32	59.30½
London	12.09⅜	12.09 5/16
Neuyork	248 3/16	248.26
Paris	976¾	976½
Brüssel	34.69	34.68
Schweiz	48.28	48.27
Italien	13.01	13.00
Madrid	26.37½	27.10
Oslo	66.57½	66.53
Kopenhagen	66.60	66.51
Stockholm	66.77½	66.71
Wien	35.12½	35.10
Prag	736	736½

LONDON

Auszahlungen	Freitag	Sonnab.
Neuyork	487.10	487.09
Paris	123.83	123.82
Belgien	34.86¼	34.86¾
Italien	92.98	92.98
Holland	12.09⅜	12.09.34
Deutschland	20.38⅞	20.39
Schweiz	25.04⅞	25.05⅞
Spanien	45.73½	45.00
Kopenhagen	18.16⅜	18.16⅜
Stockholm	18.12	18.11⅞
Oslo	18.16¾	18.16¾
Lissabon	108.23	108.23
Helsingfors	193.47	193.50
Prag	164.12	164.07

Termin-Notierungen

per ultimo August 1930.

	Donnerst.	Freitag
Allg.Dt.Cd.-A.	108¾	108¼
Bar.Bnk.-Ver.	116¼	116¼
Bln.Hdls.-Ges.	143¾	142¾
Cz. u. Priv.-B.	129½	129⅞
Dmst. u.Dt.-B.	182½	181
Deutsche Disc.	124	124
Dresd. Bank	124¼	124¼
Aktg. f. Vkrw.	71	73½
Allg. Lokal- u. Kraft	136	134
Hbg.-Am. Pk.	92⅝	91⅝
Hbg.-Südam. Dampfsch.	—	—
Hansa Dpfsch.	—	—
Nordd. Lloyd	92½	91⅝
Allg. Elk.-Ges.	140½	139⅜
Bemberg	88¾	86½
Bergmann El.	169	167½
Buderus Esw.	57⅝	59¼
Cmp. Hispano	302	301¼
Daimler-Benz	28¾	28⅜
Dt. Erdöl	72¼	70¾
I. G. Farbind.	152¼	151
Felt. & Guill.	105½	105
Glskrch. Bgw.	109¼	108
Harp. Bergb.	101¾	100
Ph. Holzmann	83½	82½

	Donnerst.	Freitag
Ilse Bergbau	222	—
Kali Aschlbn.	195½	189⅞
R. Karstadt	100¾	98¼
Klöckner Wk.	80¾	80
Köln-Neuess. Bgw.	84½	83½
Mansf. Bergb.	55¼	55
Montecatim	45¼	44
Oschl. Eis.-Bd.	53¾	53¼
Obschl. Kksw.	86⅜	86
Ostwerke	204½	202
Phönix Bergb.	78½	78
Polyphonwrk.	185½	182
Rh. Stahlwrk.	88	86¾
Rütgerswerke	53⅝	51½
Salzdetf. Kali	316½	313¾
Schuck. & Co.	153¾	151¾
Schultheiß-Patzenhofer	256½	253
Siem. & Halske	193¼	190½
Svenska	285	285
Leonh. Tietz	134	132
Ver. Stahlwrk.	78¾	78½
Westeregeln Alkali	204	198¾
Zellstoff-Waldhof	133	130½

Berliner Börse vom Montag, 18. August, bis Sonnabend, 23. August

Sonnabend keine Börse

Festverzinsliche Werte

	Montg.	Dienst.	Mittw.	Donnt.	Freitg.	Sonna.
5% Danziger Rogg.-R.-Br.	6.25	6.24	6.24	6.24	6.24	—
5½% Danziger Tab.-Monop.	—	—	—	—	—	
8% Danz.Hyp.-Pfdbr. S. 1-9	101.50	101.25	101.70	101.70	102.10	
8% do. S. 10-18	101.50	101.25	101.70	—	101.60	
7% do. S. 19-26	96.50	96.50	96.50	96.10	96.25	
7% do. S. 27-30	—	—	—	—	96.50	
6% do. S. 1	92	92	92	92	92	
4, 3½, 3% Wpr. ritt.Pfdb.m.D	5.25	5.40	5.40	5.40	5.40	
4, 3½, 3% Wpr. ritt. Pfdbr. u.	—	—	—	—	—	
4, 3½, 3% Wpr. neul.Pfb.m.D.	10.25	10.15	10.15	10.15	10.20	
4, 3½, 3% Wpr. neul. Pfbr. n.	—	—	—	—	—	

Bankaktien

	Montg.	Dienst.	Mittw.	Donnt.	Freitg.	Sonna.
Allg.D. Credit	106	107	107¼	108	107¼	—
Bank el. W.	114	115½	116	119	117½	
B. f. Brauind.	128½	128½	128½	130½	128	
Bank v. Danzig	—	—	—	—	—	
Barm. Bankv.	115	116	116½	115¾	116¼	
Berl. Hand.-G.	142	142¾	142½	143¾	142½	
Com.u.Priv.-B	123	129	129½	130¼	129¾	
Danz. Priv.-B.	101⅛	101⅜	101⅝	101½	101⅛	
Dz. Hyp.-Bank	130	130	130	130	130	
Drmst.u.Nat.B	179½	179½	181¾	183	182	
Deutsche Disc.	125½	122¾	123½	123¾	123¾	
Dresdner Bk.	125½	123¼	120	124½	124½	
Mitteld. Bdkr.	200	200	200	200	200	
Reichsbank	243½	247½	250	250¾	248	
Wien. Bankv.	10⅝	10⅝	10¾		10⅜	

Schiffahrtsaktien

	Montg.	Dienst.	Mittw.	Donnt.	Freitg.	Sonna.
Hamb.-Am.-P.	91¾	92	93	93¼	91⅞	—
Hmbg. Südam.	148	149	149	152	152	
Hansa Dpfsch.	125	—	—	—	—	
Neptun Dsch.	—	—	—	—	—	
Nordd. Lloyd	91¾	92½	93	93	91⅞	
Verein. Elbe	—	—	—	—	—	

Industrieaktien

	Montg.	Dienst.	Mittw.	Donnt.	Freitg.	Sonna.
Ag.Kunstz.Ak	87½	85¼	87¾	86	85	—
Akkumulat.	120	—	120½	120	117¼	
Adler Portl.	36	36½	36½	38	38¾	
AEG. Vorz.	—	—	—	—	139¼	
AEG. Lit. B	—	—	—	—	—	
Augsb.-Nbg.	—	—	—	—	—	
Aschaff. Pap.	98¾	95	98¼	101	—	
J. P. Bemberg	90½	88½	89½	88⅛	88½	
Bendix Holzb.	—	—	—	—	—	
Jul. Berger	—	272	276	278	275	—
Bergmann El.	164¼	165½	166½	168	167¼	
Berlin-Borsig	—	—	—	—	—	
Berl. Dmpfm.	—	—	—	—	—	
Brl.Gub.Hutf.	182	191	186	185½	180	
Berl.Holz-Cpt.	36	36	36	36	36	
Brl.-Karlsrh.I	57¾	58	60¼	70¾	60¼	
Bet. u. Monb.	99	100	97	98	99	
Brem. Vulcan	118	118	116	118	117	
Brown Bower.	104½	103	103¼	103	103	
Buderus Eisen	57½	57	57	58½	58⅛	
E. Busch opt.	—	62½	60	60	60	
Chem. Heyden	49	48½	47	48	47⅝	—
Crist. Unmack	—	—	—	—	—	
Comp.Hispano	291¼	291½	298	303	303	
Cvnc.Bergbau	54	60¼	59½	59½	60	
Cont. Gummi	145	144	145¾	146	145½	
Contii Dessau	129¼	130¼	133	134⅝	133¾	
Daimler Mot.	27¾	28	28¼	28¾	28¼	—
Dt. Babcock & Wilcox	—	—	—	—	—	
Dtsch. Erdöl	72⅛	72⅜	72½	73	71	
- Kabel	58	58	58	59	59¾	
- Linoleum	181¼	183½	185	186	185	
- Wolle	—	—	—	—	—	
Dürkopp-Wk.	—	—	—	—	—	
do. Vorz.-Akt.	—	—	—	—	—	
Dyckerhoff & Widmann	88	90	90	90	90	
Dynam. Nobel	72⅜	71⅛	70½	73¼	72½	
Eintr. Braunk	132	132½	133	133½	134	—
Elektr. Liefer.	123½	124½	125¼	129¾	128⅛	
El. Li. u. Kr.	133¾	135	137	138⅛	135¾	
Engelh. Brau.	198	197	200	200	199	
Farb.-Industr.	151⅜	151¾	151⅝	153	151⅜	—
Feldm. Papier	133½	135	137½	137⅞	136	
Felten & Guil.	100⅝	105	106	106⅞	103	
Flöth. Masch.	27	27⅛	—	—	29½	
Fraust. Zucker	49	48½	48	47	45½	
Froebeln Zuck.	54	54	54	53½	53½	
Gelsenk. Bgw.	104⅞	106½	107⅞	109¼	108⅛	—
G. f. el. Unt.	135¼	137	139⅞	143½	140	
Glauz. Zucker	55½	53½	53½	53½	53⅛	
Guano-Werke	—	48	49	49⅞	49¾	
Hackethal Dr.	74¾	74½	74½	75½	76⅞	—
Hageda	95	—	95	95	94	
Hamb. Elekt.	129⅞	129	129⅞	130	130¾	
Hammersen	108½	104	102	102	105⅛	
Hann. M.Eges.	27¾	—	23¼	22¼	21¾	
Harp. Bergb.	99	99	101½	102	100	
Hirsch. Kupf.	119½	121	122	127	127	—
Hoesch Eisen	83⅛	84½	86½	87	86½	
Hohenlohe-W.	56	58¼	60	58	58	
Ph. Holzmann	79¼	80⅞	82	83	82⅞	
Hotel Disch	—	—	—	—	—	
Huta Breslau	70¼	70½	71½	74	70	
C. M. Hutsch	50	49¾	51¼	51	50	
Ilse Bergbau	—	223½	223½	220½	220½	—
do. Genuß	118¾	120	120½	119¼	119	
Industriebau	21	22	21½	21½	20	
Junghans Gbr.	26	26½	27	28	29¾	
Kali Aschrsl.	190	192¾	197	196½	192	—
Karstadt AG.	93⅝	96¼	99¼	100	99	
Klöckner-W.	78¼	78	80¼	80	79¾	
Köln-N.-Essen	80¼	81¾	84⅛	85	83¼	
Königsb. Lgh.	95½	96	98	101	103	
Gebr. Körting	45	45	43	42¼	42¼	
Lahmeyer	153	153⅝	155¾	155½	156	—
Laurahütte	40	40½	40	40	40½	
Lindes Eism.	150	150¾	151	151⅛	151¼	
C. Lindström	490	490	480	480	470	
Lingner-Wk.	78½	75	76	77	77	
C. Lorenz	—	—	—	—	—	
Mannesmann	83⅛	84	83¾	84½	84½	—
Mansf. Bergb.	54	54	54½	54¼	53¾	
M.StarkeHoff.	—	—	—	—	—	
- Buckau	100	100	100	100	100	
- Kappel	16½	17¼	17	17	17½	
Mech.W.Lind.	61¾	61¾	62¼	64¾	64¼	
Merk. Wollw.	121	121	120½	121	120½	—
Metallbank	103½	103½	103¾	105⅛	104¾	
Meyer-Kaufm	22¾	22	21¾	22¼	22¾	
Karl Mez	71	71	71	71	71	
Mimosa AG.	202½	202	202	202	200	
Minimax	64¼	64	66	67½	67½	—
Mix & Genest	128	128	128	128	128	
Motor Deutz	60¾	60	60	60	59	
Nationalauto	9⅛	9¼	9¼	9½	10½	
Neckars. Fhz.	119	119	120	122	—	
Nordd. Wolle	65¼	66	66¾	68	65	
Obers. Eisbdf.	49	50	51	54½	53½	—
- Kokswerke	84½	84¾	84⅞	86½	85¼	
Orenstein & Koppel	58	59	58¾	60	59	
Ostpr. Dpmw.	—	—	—	—	—	
Ostwerke	202	202½	204	205	203	—
Phönix Bergb.	76½	78	78½	78¾	77⅝	—
Pinn. Mühlen	—	—	—	—	—	
Jul. Pintsch.	185	186	186	186	186	
Poege Elektr.	14	13½	—	14¼	14¼	
Polyphon-Wk.	180¼	179	180	185¾	183½	—
Pomm. Eisen.	40½	40½	40½	40¼	40¼	
Prang Dmpfm.	44	44	45	—	—	
J. O. Preuß	—	—	—	—	—	
Rathg. Wagg.	—	73	72½	73	73	—
Rh. Braunk.	202¾	203½	204¼	204½	205	
- Stahlwerke	86	86	87⅛	88⅜	86½	
Riebeck Mont.	95¾	96⅞	96	96	—	
Rosenth. Porz.	69½	71½	70½	70¼	69½	
Rositz. Zucker	25	—	—	29	27¾	
Rückforth. F.	67½	68¾	68¾	68⅝	68	
Rütgerswerke	50⅝	51⅞	52¾	53½	51⅝	
Sachsenwerke	87	88	88½	88	89½	—
- Vorzüge	121	121	121	121	121	
Salzdetfurth	308½	309	315	319⅞	316	
Sarotti	108	108	107⅛	107	107¾	
Schering Ch.	313	313	313	312	312	
Schls. Bgb. Zk.	50	48	48	47¾	47¾	
- Bgw. Beuth.	83½	83	80½	—	80	
- Cellulose	67½	67½	67½	68	68½	
Schubert & Slz.	—	173½	175	175	174½	
Schuckert	149½	150	152	153⅝	152½	
Schultheiss-Patzenhofer	250	252	254	256	253	
Siem. & Halske	180	190¾	193	195	192	
Sloman-Salpt.	—	—	—	—	—	
Steinf. Wagg.	—	—	—	—	—	
Stett. Oder-W.	51	52	53	53	55½	
- Portland	—	—	—	—	64¾	
Stöhr & Co.	—	82	81½	86	84	
Stolberg Zink	—	64	—	70½	—	
Strals. Spielk.	204¾	204¾	204¾	204¾	204	
Svenska Akt.	292	285	286	287	288	
Tel. Berliner	—	—	—	—	—	—
Leonh. Tietz	131	131	132	134	132	
Transradio	110½	101½	103	110⅜	111	
Union Bau	42¼	42⅞	42½	42¾	42¾	—
- Chem. Prod.	—	54	53	52½	52½	
- Gießerei	—	—	—	—	—	
Ver. Glanzst.	117¾	118	117½	119	119	
- Gumbinnen	42½	—	42¼	42¼	41⅞	
- Stahlwerke	77½	78	78¾	79	78½	
Voigt Haeffn.	152½	153	150	151½	151¾	
Wanderer-W.	35⅛	35⅛	35⅛	35⅞	35½	—
Wayss & Freit.	65	65	66	65	64½	
Westeregeln	194	196	202	204	198	
Zellst. Waldh.	126¼	130	132½	134	132½	—
Zuckerfabrik Rastenburg	35	35¼	35¾	36	—	

Ost-Sport

Sport-Vorschau

Jugendsportfest

Auf dem Schupoplatz findet heute das Danziger Jugendsportfest statt, bei dem fast alle Danziger Vereine geschlossen an den Start gehen. Man darf also mit besonderen Leistungen rechnen, denn unsere Jugendlichen haben in den letzten Jahren immer gezeigt, daß sie ihren Vereinen ein guter Nachwuchs sein wollen. Das Publikum sollte nicht versäumen, den Danziger Jugendausschuß durch guten Besuch (es gibt sehr billige Eintrittspreise!) zu unterstützen, besonders, da auch Gelegenheit ist, das interessante Fußballstädtespiel

Danzig—Elbing

zu sehen. Die Danziger Jugend hat den letzten Kampf dieser Art mit dem schönen Ergebnis von 4:0 in Elbing gewinnen können — es wird also interessant sein, zu beobachten, ob sich die Danziger Jugend, die ja teilweise viele Spieler bereits an die Seniorenmannschaften abgegeben hat, ihr Leistungsniveau bewahrte. Die Danziger Vertretung stützt sich auf eine Kombination der Vereine 1919 Neufahrwasser, Schupo, B.- u. E.-V. und Gedania. Wir sind überzeugt, daß die Mannschaft ein gutes Spiel zeigen wird, denn die Junioren spielen einen recht guten Fußball.

Die leichtathletischen Kämpfe finden am Vormittag (9 Uhr 30) und Nachmittag (2 Uhr 30) statt — das Fußballspiel beginnt um 4 Uhr 15. Hoffentlich reicht es wieder zu einem Sieg, denn jedes Resultat im Fußballsport ist wichtig für unsere Beurteilung innerhalb der Bezirksgrenzmark und darüber hinaus im Baltischen Sportverband.

Die Turner schwimmen heute

In der Kampfbahn Niederstadt findet heute vormittag das sechste Schwimmfest der Danziger Turner und Turnerinnen statt. Der Start des Marienburger Männerturnvereins und allgemein gutbesetzte Konkurrenzen verbürgen für interessante Kämpfe. Den Beschluß des Festes bildet ein Wasserballspiel zwischen der Turngemeinde und dem Turnverein Ohra.

Zehnkampf der Männer.

Heute wird auf der Kampfbahn Niederstadt der Danziger Einzel-Zehnkampf für Männer fortgesetzt. Die Uebungen sind ab 9 Uhr: 110-Meter-Hürdenlauf, Speerwerfen, Stabhochsprung, Diskuswerfen, 1500-Meter-Lauf.

Die Veranstaltung wird vom Turngau Danzig und Kreis 2 Danzig ausgetragen. Meldungen für die 1. und 2. Rennklasse werden auf dem Platze entgegen genommen.

Die Lage im Danziger Fußballsport

Das Spiel gegen Südostdeutschland

Mit der großen Kraftprobe des Danziger Fußballsports am 1. September gegen die südostdeutsche Verbandself hat die Fußballsaison sofort einen Höhepunkt. Die Erwartungen an diesen Kampf sind groß — die bange Frage: Welche gut Elf, die den Danziger Fußballsport würdig repräsentiert, kann den Gästen entgegengestellt werden? ist in ihrer Verantwortlichkeit noch größer. Das Problem einer Danziger Städtemannschaft ist seit jeher eigentlich ein ungelöstes geblieben. Wollte man den Fußballausschuß verantwortlich machen, wäre das zwar bis zu einem gewissen Grade gerechtfertigt, andererseits sind aber andere Punkte von so entscheidender Bedeutung, daß das Schwergewicht der Verantwortung sich doch wesentlich verschiebt. Ein Blick auf unsere sechs Ligamannschaften zeigt die gegebene Lage mit aller Deutlichkeit.

Um mit dem Danziger Meister, dem Sportverein 1919 Neufahrwasser, zu beginnen, hat die Mannschaft zweifellos in allen Punktkämpfen Kampfwillen, Leistungsfähigkeit und auch Spieler, die zweifellos für die Farben des Vereins bis zur letzten Minute auf Sieg spielen. Anders in repräsentativen Kämpfen — hier fehlte stets jener letzte Energieeinsatz, immer hat man den Eindruck, daß die Leistung an dem Gedanken krankt: „Was, es geht ja nicht um Punkte. . .!"

In der Gedania-Mannschaft verfügt jeder einzelne Spieler über gutes technisches Können, mit dem Kampfgeist und der Ruhe, selbst in überlegenen Situationen, hapert es allerdings bedenklich. Die Stürmer versprechen dem Publikum jede Minute Tore, aber es fallen keine.

Wenn hier gesagt wird, daß die Schutzpolizei zur Zeit die unbeständigste Mannschaft hat, so ist das mit Rücksicht auf die vielen Umstellungen und Neubesetzungen verständlich. Es besteht kein Zweifel, daß die Elf in der Runde manchem das Leben sauer machen wird — die Möglichkeit aber, zur Zeit fest auf die Leistungen einzelner Kräfte zu vertrauen, besteht auch nicht.

Die Mannschaften des Ballspiel- und Eislauf-Vereins und des S.C. Preußen sind zusammen zu nennen, beide spielen fast das gleiche System — die vielen unentschiedenen Resultate, die sie gegeneinander erzielt haben, sind kein reiner Zufall. Kein Spieler überragt den anderen, alle spielen sie einen recht guten Fußball. Was der B. u. E.-V. an Kampfgeist voraus hat, macht Preußen durch seine größere Schnelligkeit wieder wett.

Als Neuling und alter Bekannter ist auch der Danziger Sportklub wieder dabei. Der Verein wird es selbst wissen — die Ansichten sind geteilt. Die Meinung vieler ist, der Fußballmeister 1930/31 heißt D.S.C. — die Meinung ebensovieler: Beim D.S.C. bleibt alles beim Alten . . . und es reicht nicht zur Meisterschaft. Sei es wie es sei, die Mannschaft garantiert eigentlich immer für ein gutes Spiel.

Wie man sieht, ist die Lage wirklich etwas schwierig. Schließlich wird sich aber doch der Fußballausschuß zwischen den beiden gegebenen Möglichkeiten, eine Vereinsmannschaft durch einige Spieler zu verstärken, oder aller Einzelspieler zu nominieren, entscheiden müssen. Hoffentlich hat er eine gute Hand!

Erich Rohde.

Die Danziger Städtemannschaft gegen Südostdeutschland spielt in folgender Aufstellung:

Pieper (B. u. EV.), Stockmann (Preußen), Wohlert SV. 1919), Berg (DSC.), Matties (Preußen), Schiller(Schupo). Schmidt(Preußen), Bartel(DSC), Boehlke, Pattschull (beide Schupo), Gollnick (Zoppoter SV.).

Weltmeisterschaften der Radfahrer

Gestern begannen in Brüssel die Weltmeisterschaften der Radfahrer, für die der belgische König das Protektorat übernommen hat. Mit Ausnahme des Weltmeisters Sawall befindet sich in Brüssel die gesamte Extraklasse des Radsports am Start. Die Weltmeisterschaften sehen die Entscheidung folgender Konkurrenzen vor: Berufsflieger, Berufssteher, Flieger-Weltmeisterschaft der Amateure, Straßenmeisterschaft für Amateure und Berufsfahrer.

Neben der starken Konkurrenz, den „Jungen", die sich zum erstenmal in die Liste eintragen wollen, ist wie erwähnt, die gesamte Klasse der alten Weltmeister vertreten. Namen wie Leducq (Frankreich), Grandi (Italien), Linart (Belgien), Grassin und Paillard (beide Frankreich), Moeskops (Holland), Engel (Deutschland), Kaufmann (Schweiz) bei den Berufsfahrern und Bertolazzi (Italien) und Mazairac (Frankreich) bei den Amateuren garantieren für erstklassigen Sport. Bei den Amateuren konzentriert sich das Interesse in erster Linie auf die neuen Weltmeister, denn mit dem Titel in der Tasche treten sie fast immer in das Lager der Berufsfahrer über und bringen hier neue Belebung. Favorit für die Fliegermeisterschaft der Amateure ist in diesem Jahre der englische Meister Cozens, dem ein ausgezeichneter Ruf vorausgeht. Die Konkurrenz ist aber stark, und so kann es auch hier sehr leicht eine Ueberraschung geben.

Beginn der Grenzmarkrunde

In der Doppelrunde der Fußballmeister der Kreise des Bezirks Grenzmark treffen heute im ersten Spiel der Meister von Westpreußen, Polizei Elbing, und der Meister von Ostpreußen, Sturm Lauenburg ,aufeinander. Der Ausgang ist vollkommen ungewiß.

Box-Rundschau

Im Kampf der Berliner Amateurvereine um den Boxpokal haben sich Maccabi und Westen für die Endrunde qualifiziert. Maccabi, der im letzten Kampf Tennis Borussia 6:6 (durch Los und Verzicht entschieden) schlug, ist Favorit.

*

Die Börsenfrage spielt zur Zeit im deutschen Berufsboxsport eine große Rolle. Immer wieder scheitern wichtige Kämpfe an Forderungen der Boxer, die die Veranstalter nicht bewilligen wollen. Ein Kampftag in der Kölner Rheinlandhalle, bei dem Schönrath und Hein Müller aufeinandertreffen sollten, mußte aus diesem Grunde abgesagt werden — ebenso fällt der nächste Kampftag in Berlin aus, da das Hauptpaar Pistulla — Moody (England) Forderungen stellte, die dem Veranstalter untragbar schienen.

*

Frankreich hat jetzt seinen Schwergewichts-Maurice Griselle, auch in Deutschland gut bekannt, schlug den Franzosen Villard in der ersten Runde entscheidend. Heute verteidigt André Regies seinen Titel im Bantamgewicht gegen Kid Perez. — am Mittwoch wird zwischen Alonzo und Sportiello die Meisterschaft im Halbschwergewicht entscheiden.

*

In Bukarest verteidigte der Europameister im Fliegengewicht Lucian Popescu durch einen Punktsieg nach zehn Runden über den Franzosen Henry Challange mit Erfolg.

Kampf an zwei Fronten

Leichtathletische Länderkämpfe gegen Frankreich und die Schweiz.

Zu den leichtathletischen Länderkämpfen, die Deutschland am kommenden Sonntag gegen Frankreich und die Schweiz austrägt, dürften die Ergebnisse der bisherigen Länderkämpfe gegen die beiden Länder, die alle mit einem deutschen Siegen endeten, interessieren:

Gegen Frankreich: 1926: 127,5 : 89,5 Pkt.; 1927: 89 : 62 Pkt.; 1928: 84 : 64 Pkt.; 1929: 79 : 66 Pkt.

Gegen die Schweiz: 1921: 51 : 77 Pkt.; 1922: 49 : 89 Pkt.; 1923: 67,5 : 70,5 Pkt.; 1924: 57 : 81 Pkt.; 1925: 89 : 53 Pkt.; 1926: 127,5 : 68 Pkt.; 1927: 90,5 : 45,5 Pkt.; 1928: 89 : 49 Pkt.; 1929: 83 : 51 Pkt. (1921—1924 wurde die beste Leistung mit der niedrigsten Punktzahl belegt.)

Kritische Blicke

Ein Rekord bewegt sich

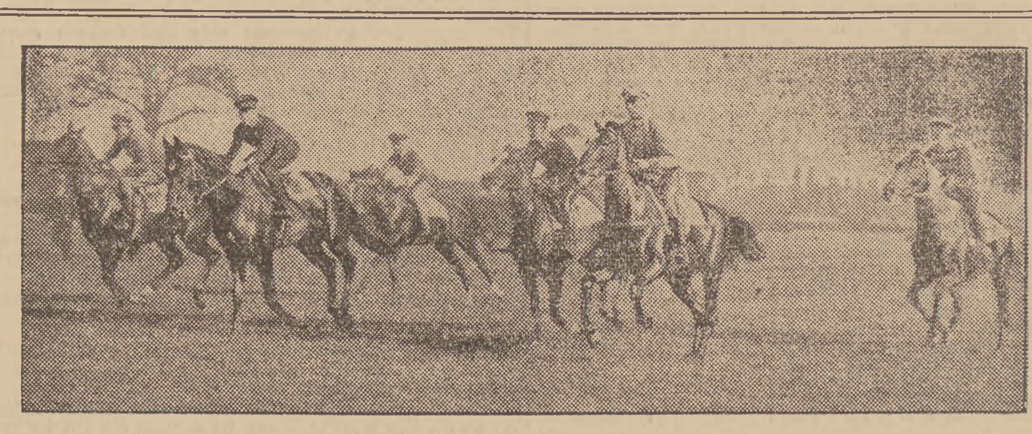
Es fängt so an, daß der Rekord, der Monate oder auch Jahre unverrückbar stand, sich plötzlich zu bewegen beginnt. Trotzdem an sich für Rekorde in den letzten Jahren stets schlechte Zeiten waren, ist es immer interessant, dieses Erwachen aus nächster Nähe zu beobachten:

Man kann sagen, an drei Sonntagen hintereinander ist der Danziger Rekord im Kugelstoßen aus seiner Beharrlichkeit in das Stadium fortgesetzter Bewegung gekommen. Dreimal Schlag auf Schlag verbessert — eigentlich viermal, denn der alte Rekordhalter stieß einen Zwischenrekord, während der neue Mann in Danzig schon erstmalig die 13-Meter-Marke überschritten hatte.

13,04 Meter, von Wiens (V.f.B. Tiegenhof) bei den Freistadtmeisterschaften erzielt, ist nun die Danziger Bestleistung. Wird sie wieder Ruhepunkt werden, oder auch nur kurzer Aufenthalt zu den 14 Metern sein? Wiens (V.f.B. Tiegenhof) ist jung, hinter ihm wacht Kobieter (Schutzpolizei), der mit seinem Zwischenrekord von 12,75 Meter bewies, daß auch er weiter mit dabei sein will.

Hoffentlich wird es weiter ein schnelles Verbessern, von dem die Rekordliste ihre Vorteile, und die beteiligten Athleten ihre Genugtuung haben. Wir sind hoffnungsvoll, der Rekord im Kugelstoßen bewegt sich.

Ero—



Das Senioren-Rennen in Karlshorst.
Alte Uniformen auf der Berliner Hindernisrennbahn. Das Feld beim Start.
Zu Ehren des Heldengedächtnistages, den der deutsche Rennsport einmal im Jahre zur Erinnerung an die gefallenen Rennreiter veranstaltet, stiegen auch in diesem Jahre sechs ehemals prominente alte Herrenreiter von Ruf ni den Sattel, jubelnd begrüßt von einem großen Publikum, das sich freute, die Favoriten von einst in den so wohlbekannten Uniformen des alten Heeres wiederzusehen. Den Sieg im Senioren-Rennen erritt der frühere 3. Garde-Ulan, Rittmeister a. D. Freiherr von Berchem, vor Rittmeister a. D. Krause.

Gedania — Bromberger-Städtemannschaft

Der SC. Gedania eröffnet am kommenden Sonnabend im Werftspeisehaus die Boxsaison mit einem interessanten Kampf gegen die Bromberger Städtemannschaft, die durch den Klub Polonia-Bromberg vertreten wird. Fast alle Kämpfer der Bromberger Mannschaft sind Meister ihrer Stadt — in der Aufstellung sind sie mit einem Stern bezeichnet —, Forlanski belegte sogar bei den Europameisterschaften in Budapest den zweiten Platz. Dem Danziger Publikum wird sich also in Polonia eine Mannschaft vorstellen, die den gastgebenden Verein vor eine starke Aufgabe stellt. Wie er bestehen wird, und die Frage, wie weit Gedania durch intensives Training nach vorne gekommen ist, sind die weiteren Fragen, die die Veranstaltung beantworten wird. Ringrichter ist Heymann (Schutzpolizei).

Die Mannschaften treten sich, Bromberg zuerst genannt, wie folgt gegenüber: Fliegengewicht: Borowicz*—Jaskotkowski; Bantamgewicht: Lewandowski—Engler; 1. Federgewicht: Zawacki*—Plichta; 2. Federgewicht: Forlanski—Bianga; Leichtgewicht: Dojaz*—Radtke; Weltergewicht: Walischewski*—Antowski; Mittelgewicht: Opinski*—Bawelski; Halbschwer.: Pietryga*—Bindzus.

Anerkannte Rekorde

Die D.S.B. hat folgende neue deutsche Höchstleistungen anerkannt: Männer 10 000-Meter-Lauf: Petri (Hannover) 31 : 55,2 Min.; **Frauen:** 200 Mtr.: Dollinger (Nürnberg) 25,7 Sek.; 4mal 100 Meter: S.V. 1860 München 48,8 Sek.; Hochsprung: Braumüller (Berlin) 1,559 Meter; Speerwurf: Kurze (Hamburg) 39,01 Meter und verbessert Braumüller (Berlin) 40,27 Meter. Die 4mal 100-Meter-Staffel und der Speerwurf für Frauen wurden gleichzeitig als Weltrekord angemeldet.

Querschnitt der Woche

Zum erstenmal über 13 Meter

Neue Rekorde bei den Frauen — das Ueberschreiten der 13-Meter-Marke im Kugelstoßen durch Wiens (VfB. Tiegenhof) und der überzeugende Eindruck, daß der SC. Preußen in Danzig zur Zeit über ein gutes Läufermaterial verfügt, waren die wichtigsten Eindrücke der leichtathletischen Freistadtmeisterschaften. Die gemeinsame Austragung zwischen Sportlern und Turnern klappte noch nicht ganz, da die Turner nur in den Wettbewerben vollzählig antraten, in denen sie etwas leisteten oder des Sieges gewiß waren. Sie stellten sich besonders bei den Damen in den Vordergrund und errangen allein durch Frl. Göppner (TV. Langfuhr) drei Meisterschaften im Weitsprung, 100- und 200-Meter-Lauf. Ueberhaupt fielen bei den Frauen fast alle Meistertitel an die Turnerinnen, nur im Hochsprung, Speerwerfen, Schlagballwettwerfen und in der 4-mal-100-Meter-Staffel waren die Sportler in Front. Bei den Herren dagegen war die Konkurrenz viel schwächer, nur im 500-Meter-Lauf und im Stabhochsprung waren die Sieger Turner.

Daß es auch auf diesem Fest zu keinem Zusammentreffen über die 800 Meter zwischen Lietz und v. Kositzkowski kam, ist höchst bedauerlich — alle anderen Dinge, die sich hinter den Kulissen des Festes zwischen dem B. u. EV. und der Leitung abgespielt haben, werden wohl geklärt und sollen hier nicht erörtert werden.

Die neuen Meister und ihre Leistungen

Herren:

100 Meter: Förster (Preußen) 10,9 Sek., 200 Meter: Mandelkau (Preußen) 23,2 Sek., 400 Meter: Karsch (Schutzpolizei) 54,4 Sek., 800 Meter: Jaruschewski (Schutzpolizei) 2:13,8 Min., 5000 Meter: Dieskau (TV. Neufahrwasser) 17:30,4 Min., 4-mal-100-Meter: Preußen 45,1 Sek., 4-mal-Meter: Preußen 3:39 Min., Kugelstoßen: Wiens (Tiegenhof) 13,04 Meter; Speerwerfen: Kohn (Steegen) 51,45 Meter; Diskuswerfen: Rathenow (Schutzpolizei) 34,94 Meter; Hochsprung: Grundmann (LVD.) 1,72 Meter; Stabhochsprung: Kobelt (TV. Neufahrwasser) 3,30 Meter; Weitsprung: Löffelmacher (Schutzpolizei) 6,26 Meter.

Damen:

100 Meter: Göppner (TV. Langfuhr) 13,2 Sek.; 200 Meter: Göppner 27,4 Sek. (ostdeutsche Höchstleistung), 800 Meter: Braun (TC. Langfuhr) 2:53,2 Min; Hochsprung: Kunze (LVD.) 1,39 Meter; Weitsprung: Göppner 4,97 Meter; Diskuswerfen: Mroch (TV. Ohra) 31,55 Meter (ostdeutsche Höchstleistung); Schlagballwerfen: Wegener (Tiegenhof) 59,85 Meter Kugelstoßen: Troyke (Zoppot. TV.) 9,84 Meter, und Speerwerfen: Wegener 29,20 Meter (Rekord).

An der Strahlenfahrt zur Ostmesse Königsberg beteiligten sich wiederum die Danziger Vereine sehr stark. Sieger blieb die Motorsportabteilung des Sportvereins Schutzpolizei, die mit 28 Fahrzeugen 3672 Fahrkilometer fuhr. Den zweiten Platz belegte der Harley-Club Danzig, der es mit 22 Fahrzeugen auf 2772 Fahrkilometer brachte.

Beginn der Fußballrunde

Gedania und 1919 Neufahrwasser machten am verflossenen Sonntag den Auftakt der neuen Danziger Fußball-Ligarunde. Wieder erwies sich, daß 1919 Neufahrwasser in allen Punktekämpfen mit großem Ernst bei der Sache ist. Als der Meister nach 25 Minuten bereits 4:0 führte, glaubte man noch an eine katastrophale Niederlage Gedanias. Aber der Gegner kam dann stark auf und verbesserte auf 4:2. Trotzdem Neufahrwasser bald nach der Pause durch unverständliches Verhalten des Halblinken nur mit zehn Mann spielen mußte, wurde dieses Resultat dann aber sicher gehalten. In der Mannschaft des Siegers spielte Eike wieder mit und bewies besonders in der ersten Spielhälfte, daß er sich noch lange nicht zurückziehen sollte. Gedania zeigte eine recht gute Gesamtleistung und hatte in Quadda einen vorzüglichen Rechtsaußen. Leider verstand es der Sturm nicht, seine vielen schönen Einzelleistungen in Tore umzusetzen.

Auch die Landvereine finden Anschluß

Das große Sportfest des Landkreises in Hohenstein erbrachte als Gesamtveranstaltung gesehen den Beweis, welche jähen Fortschritte der Landsport in verhältnismäßig kurzer Zeit gemacht hat. Einige der guten Leistungen. — 100 Meter in 11,4 Sek. (Weiland, Dirschau), Weitsprung 6,21 Meter (Scheffler, Dirschau) und 3000 Meter in 9:41 Min. (Grote, Uhlkau) können sich getrost neben den der Stadtvereine sehen lassen. Es kann kein Zweifel sein, daß auf dem Lande sehr bald andere Könner in den Vordergrund treten werden, und besonders müßte sich dies auf dem Gebiet der technischen Uebungen auswirken.

Die Meister im KKS-Schießen

Der Landesverband Danzig ermittelte seine Meister im K.K.S.-Schießen. Es gab folgende Resultate:

Mannschaftsschießen: Klasse A — offen: Zollbund 502 Ringe, beliebig: Schutzpolizei 504 Ringe. Klasse B offen: Schutzpolizei 462 Ringe, beliebig: Schutzpolizei 464 Ringe. Klasse C — offen: Schutzpolizei 467 Ringe. Klasse D — offen: Steegen 396 Ringe. Jugendklasse: Schutzpolizei 438 Ringe.

Einzelmeisterschaft: Klasse A — offen: Koppitsch (Borussia) 129 Ringe, beliebig: Koppitsch (Borussia) 132 Ringe. Klasse B — offen: Zimmermann (Steegen) 127 Ringe, beliebig: Saß (Schutzpolizei) 120 Ringe. Klasse C — offen: Klinski (Zollbund) 111 Ringe. Klasse D offen: Kohn (Steegen) 101 Ringe. Jugendklasse: Richter (Schutzpolizei) 119 Ringe.

Mucker.

Am 7. September:

Danzig—Heubude

Der Großstaffellauf Danzig—Heubude, der in der Absicht ausgeschrieben wurde, einmal alle sportlich interessierten Kreise bei einer großen Werbeveranstaltung zusammenzufassen, wird erstmalig am 7. September gelaufen werden. Wenn die Absicht der Konzentration auch in diesem Jahre noch nicht erreicht werden dürfte — teilweise handelt es sich um Terminschwierigkeiten — so darf man doch hoffen, daß in Zukunft der Gedanke dieses Laufes mehr und mehr Wurzel faßt und verwirklicht wird.

Begrüßenswert ist das Interesse, den der Lauf bei den Staatsbehörden gefunden hat, Senator Dr. Strunk hat das Protektorat übernommen. Erfreulich auch, daß für die einzelnen Klassen bereits eine große Anzahl von Wanderpreisen gegeben wurden, die ewige Wanderpreise bleiben sollen. Folgende Preise wurden gestiftet:

Hauptklasse: Bronze der Ufa; 1. Klasse: 3 schwere Leuchter der „Danziger Neuesten Nachrichten"; 2. Klasse: wertvoller Wanderpreis; Landverein: wertvoller Wanderpreis; Sonderklasse: Preis der Firma Stumpf & Sohn; Damenklasse: Preis der Firma Neufeld & Söhne; Jugendklasse: Preis des Senats.

Das große Werk ist getan

Das Linauwerk vor der Vollendung

Die Arbeiten an dem großen Linauschöpfwerk in Kalteherberge (Großes Werder), die im April 1929 begannen, stehen vor ihrer Vollendung. Mit seiner Inbetriebnahme ist in kürzester Zeit zu rechnen. Die Kosten des Baues, die auf 2½ Millionen Gulden geschätzt werden, trägt der neu gegründete Unterdeichverband Linau (Vorsteher Hofbesitzer Hermann Wiens-Bröske), der aus der früheren Linaukommune hervorgegangen ist. Er umfaßt 19 000 Hektar Land, also die ganze westliche Hälfte des Kreises Großes Werder, von denen nur 7000 Hektar Land auf natürlichem Wege entwässern konnten. Der Rest, rund 12 000 Hektar, mußte künstlich entwässert werden, wozu 30 Schöpfwerke, bestehend aus Wind-, Dampf- und Kraftentwässerungsmühlen, erforderlich waren, die das überflüssige Regen- und Frühjahrsschmelzwasser in die Linau beförderten.

Leider war diese Entwässerung vollständig unzureichend, denn niedrige Ländereien konnten in feuchten Jahren nicht genügend ausgemahlen werden, und der wirtschaftliche Schaden war sehr groß. Ganze Saatfelder wurden vernichtet, und breite Ackerflächen unbestellbar. Diese 30 Schöpfwerke sollen nun verschwinden und infolge der Zusammenfassung vieler einzelner Entwässerungspolder durch das eine große Schöpfwerk in Kalteherberge ersetzt werden. Damit dieses die gewaltige Arbeit zu bewältigen imstande ist, mußte der Wasserspiegel der Linau um 2 Meter gesenkt werden. Große Ausbaggerungen, die von der Firma „Landkultur Berlin G. m. b. H." ausgeführt worden sind, wurden erforderlich. Sogar ein neuer Kanal, der 1500 Meter lang ist, eine Sohlenbreite von 12 Meter und eine Oberbreite von 40 Meter besitzt, mußte mitten durch Kalteherberge geschaffen werden, um eine Verbindung zwischen der Linau und der Elbinger Weichsel zu erreichen. Auch der Kanal wurde durch Ausbaggerungen, die die Hoch-, Tief- und Eisenbetonbaufirma Philipp Holzmann A.-G.-Danzig besorgte, hergestellt. Da das große Schöpfwerk sämtliches Wasser in die Elbinger Weichsel hineinpumpen muß, wurde die Durchstechung des Elbinger Weichseldammes nötig, wodurch für den neuen Kanal eine Mündung in die Elbinger Weichsel geschaffen wurde.

Als diese fertig war, galt es, das Wasser der Elbinger Weichsel von dem nahen Bauterrain abzuschließen, was u. a. nur durch eine breite Spundwand und Versenkung von einem Stahlrost, auf dem eine Eisenbetonplatte ruht, zu erreichen war und recht viel Schwierigkeiten bereitete. Dank dem heutigen großen Fortschritt der Technik wurden sämtliche Hindernisse glatt überwunden. So ist hier ein Landeskulturwerk geschaffen, das für das ganze Werder von größter wirtschaftlicher Bedeutung ist, zumal nunmehr die Kultivierung und Urbarmachung ausgedehnter unbrauchbarer Bodenflächen durchgeführt werden kann. Der großzügige Meliorationsplan findet seinesgleichen im ganzen deutschen Osten nicht. Von sämtlichen im Weichselnogatdelta durchgeführten Kultivierungsarbeiten ist dieses Werk die Krönung, denn die ganze Gegend wird dadurch gehoben und ertragreicher gestaltet. Linauverband und Bauleitung, die in den Händen des Deichbaurates Weiß vom Marienburger Deichverband liegt, können mit berechtigter Genugtuung zurückschauen auf das vollbrachte Werk, das die Aufmerksamkeit des In- und Auslandes auf sich lenken wird.

Tümmler.

Der „Graf Zeppelin"
wird auf seiner zweiten Ostfahrt heute, Sonntag, über Danzig erscheinen. Wenn keine Verzögerungen eintreten und Landung und Start auf dem Königsberger Flugplatz in Devau glatt vor sich gehen, wird der Zeppelin gegen sieben oder acht Uhr über Danzig zu sehen sein.

Danziger Mosaik der Woche

Die Verhandlungen über eine Wohnungsbauanleihe
sind jetzt in ein entscheidendes Stadium getreten. Herr Finanzsenator Dr. Kamnitzer hat der Senatskommission Mitteilungen über seine Reise gemacht und nähere Mitteilungen über die Höhe und die Bedingungen der Anleihe gegeben. Bevor amtliche Mitteilungen über den gesamten Fragenkomplex der Wohnungsbauanleihe nicht herausgegeben werden, würde man den Gang der Verhandlungen nur stören.

Die Ausstellung von Pässen
für Danziger Staatsangehörige im Auslande wird unmittelbar durch schriftlichen Antrag bei der Landespaßstelle in Danzig empfohlen. Bei der Einholung der Pässe durch polnische Konsulate im Auslande erwachsen den Antragstellern nicht nur höhere Gebühren, sondern die Laufzeit des Passes wird hier auf zwei Jahre beschränkt, während sie bei der Erteilung durch die Landespaßstelle Danzig fünf Jahre beträgt.

Das Nickelswalder Kinderzeltlager
wurde auf Veranlassung des Senats aufgehoben. Die Kinder wurden teils in Schnakenburg, teils in Nickelswalde untergebracht. Ueber die Gründe der plötzlichen Aufhebung des Zeltlagers werden die behördlichen Untersuchungen Näheres ergeben.

Danzigs neuer Stadtsuperintendent.
In dieses Amt, das bisher mit dem des Generalsuperintendenten verbunden war, wurde Pfarrer Reimer von St. Katharinen berufen.

Die Gründung einer Ortsgruppe des Reichsbundes der Kinderreichen Deutschlands zum Schutze der Familie in Danzig ist erfolgt. In den provisorischen Vorstand wurden gewählt: Direktor Lippke als erster Vorsitzender, Oberstudienrat Kuschorrek als zweiter Vorsitzender.

Keine Kürzung der Beamtengehälter.
Der Hauptausschuß des Volkstages begann Dienstag die Etatsberatungen mit der Lesung des Etats der Allgemeinen Verwaltung. Die Regierungsparteien zeigten keine Neigung, an den bestehenden Besoldungsverhältnissen Einschränkungn vorzunehmen.

Rektor Rieband-Oliva,
der langjährige Leiter der katholischen Schule in Danzig-Oliva, ist nach langem schwerem Leiden gestorben.

Ein Geldschrankeinbruch
wurde bei der Firma Dunlop auf dem Stadtgraben unternommen. Den Tätern fielen nur etwa 200 Gulden Bargeld und mehrere Schecks in die Hände.

Schreckensrufe in Heubude.
Donnerstag hatte Heubude einen aufregenden Tag. Mit knapper Mühe konnten zwei Personen vor dem Ertrinken gerettet werden. Kurze Zeit danach geriet der Direktor Witt vom Hansaplatz in eine tiefe Stelle und ertrank. Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg.

Städtische Notstandsarbeiten
sollen überall vorgenommen werden. Der Wiebenwall soll eine gärtnerische Anlage erhalten, auch der Platz vor der Trinitatiskirche soll in Ordnung gebracht werden. An der Breitenbachstraße soll aufgeräumt werden, am Heinrich-Scholz-Weg sollen Spiel- und Sportplätze neu angelegt werden. Auch der Plan, die Fleischergasse zu asphaltieren, ist erwogen. Ferner ist eine Erweiterung des Grüngürtels vorgesehen. Für das Rathaus ist eine neue Heizungsanlage vorgesehen, nachdem die alte in 65 Jahren ausgedient hat.

Gegen die Erhöhung der Kanal- und Müllgebühren
will der Neue Bund der Haus- und Grundbesitzervereine Klage erheben.

Die Zoppoter Stadtverordnetenversammlung
beschloß in ihrer letzten Sitzung, gegen das Urteil des Verwaltungsgerichts über die Stillegung der Ziegelei das Rechtsmittel der Beschwerde einzulegen. Außerdem wurde der außerordentliche Etat, der mit 1 025 200 Gulden abschließt, genehmigt. Mittel zum Ausbau der Nord- und Seestraße in Höhe von 340 000 Gulden wurden genehmigt.

Richtfest der „Volkssiedlung"

Zum zweiten Male auf dem Gelände vor Neugarten feiert die Baugenossenschaft der „Volkssiedlung" Richtfest. In allen drei Straßen, die hier in Frage kommen, dem Heinrich-Scholz-Weg, dem Kniprode- und Orselnweg sind neue Wohnhäuser entstanden, die das im Vorjahre begonnene Werk fortsetzen und stellenweise der Vollendung nahe bringen. Nun wird erst deutlich sichtbar, welche städtebauliche Absichten der Planung zugrunde liegen. Wo 1929 noch einzelne Häusergruppen erstanden, bilden sich jetzt schon Straßen- und Gartenräume von charakteristischer Form, die sich vom Heinrich-Scholz-Weg nach der Höhe zu staffeln und abwandeln.

Briefe an die Danziger Sonntags-Zeitung

Fragen:

Teepilz- oder Knoblauchkur?

Eine Zeitlang beherrschte der japanische Teepilz das Feld. Ableger wanderten von Haus zu Haus, ja sie wurden sogar in den Handel gebracht. Viele meiner Bekannten haben jahrelang den sehr erfrischenden Pilztee getrunken, der außerdem gewisse gesundheitsfördernde Eigenschaften besitzt. Plötzlich ließ man davon ab, als bekannt wurde, der Teepilz enthalte Keime, die sich nach kurzer Aufbewahrungszeit zu neuen Pilzen entwickeln. Es ging sogar das Gerücht um, daß diese Keime nach dem Genuß im menschlichen Organismus Wucherungen erzeugen sollen. Von ärztlicher Seite ist wohl immer Front gegen den Pilzteegenuß gemacht worden, doch sind mir die Gründe nicht bekannt. Wie ist die Erfahrung der Leser der „D. S. Z."? Mich interessiert der Teepilz deshalb, weil ich zwischen dieser und einer Knoblauchkur die Wahl habe. Letztere ist mir etwas unsympathisch, da ich den starken Geruch der nun einmal zum Knoblauch gehört, nicht wochenlang mit mir herumtragen möchte. Weiß ein oder der andere Leser ein Rezept zur Herstellung von Knoblauchsaft mit der Möglichkeit, den Geruch möglichst einzudämmen? Ich wäre für Ratschläge sehr dankbar.

Paul Amb.

*

Der Mantel im Schaufenster!

Anläßlich des Ausverkaufs sah ich in einem Schaufenster eines Xer Modewarenhauses einen mir zusagenden Mantel mit Preis ausgezeichnet. Ich ging zum Verkäufer und bat, mir denselben aus dem Fenster herauszunehmen, was jedoch mit der Begründung abgelehnt wurde, daß es unmöglich wäre, die Auslage zu zerstören. Abgesehen davon, daß ich auf später vertröstet wurde, interessiert mich im Augenblick die Frage, ob die betreffende Firma nicht verpflichtet ist, mir ein ausgestelltes Objekt sofort zu verkaufen, wenn ich den Wunsch äußere, zumal im Innenlager ein gleichwertiger Mantel in der Preislage nicht vorhanden war und ich nicht die Absicht hatte, mehr Geld anzulegen. Ich bin der Meinung, daß alles, was die Firma mit einem Preis versehen zur Schau stellt, als Offerte an die Käuferschaft ohne jeden Vorbehalt zu betrachten ist und man nicht plötzlich vom Verkauf zurücktreten kann, nur weil die Auslage dadurch evtl. gestört werden könnte

B. B.

*

Verlegtes Testament!

Während einer Krankheit vor zwei Jahren machte ich Testament und übergab dieses einem nahen Verwandten zur Aufbewahrung, welcher übrigens in diesem Testament nicht unerheblich bedacht war. Inzwischen haben sich die Verhältnisse geändert und ich habe jetzt die Absicht, den betreffenden Verwandten von der Erbschaft auszuschließen, weshalb ich ihn um Rückgabe des Testaments bat. Nach einiger Zeit erklärte er mir jedoch, daß das Testament unauffindbar sei, er müsse es verlegt haben. Ich halte dies für eine Ausrede, da ich annehme, daß der Verwandte meinen Grund zur Rückforderung ahnt und mir eine Aenderung unmöglich machen will. Was kann ich tun, um meinen Willen doch durchzusetzen?

A. R.

*

Blender im Kino.

In einem größeren Kino ist es mir letztens unangenehm aufgefallen, daß seitens der Platzanweiser die Taschenlampe zu stark zur Anwendung gebracht wird. Ich hatte das Pech, den äußeren Sitzplatz zu erwischen und wurde fortwährend durch die schonungslos mir ins Gesicht gehaltene Taschenlampe gestört, so daß ich den Tonfilm nur halb genießen konnte. Früher wurde das Platzanweisepersonal dazu angehalten, die Taschenlampe auf dem Boden entlanggleiten zu lassen, und wenn schon die Sitzreihen abgeleuchtet werden mußten, dies in Sekundenfrist zu tun. Jetzt ruht die Lampe so lange auf dem Gesicht der schon Sitzenden, bis die neuhinzugekommenen Gäste Platz genommen haben. Die Theaterdirektionen sollten ihren Angestellten zur Pflicht machen, die Lampe so zu gebrauchen, daß jede Störung auf ein Minimum beschränkt wird. Das ist bei den erhöhten Eintrittsgeldern unser gutes Recht.

H. Er.

*

Antworten:

Benzinflecke!

Die erheblichen schwarzen Benzinflecke auf Ihrem Wollkleid werden sich jetzt schwer entfernen lassen. Man soll nur gereinigten Benzin zum Ausreiben irgendwelcher Flecke benutzen und hinterher die Stellen mit Kartoffelmehl nachreiben. Geschieht das ordnungsmäßig, dann entwickeln sich keine Stellen und Ränder. Vielleicht versuchen Sie, die Reinigung noch einmal, unter Beachtung obiger Maßnahme, durchzuführen. Es könnte immerhin möglich sein, daß durch nochmaliges Befeuchten des Stoffes die Flecke ein Einsehen haben und verschwinden.

Olly.

*

Aussteuer und Mitgift!

Auf Ihre Anfrage antworte ich wie folgt: Gemäß § 1620 BGB. ist der Vater verpflichtet einer Tochter im Falle ihrer Verheiratung zur Errichtung des Haushaltes eine angemessene Aussteuer zu gewähren, soweit er bei Berücksichtigung seiner jeweiligen Verpflichtungen ohne Gefährdung seines standesgemäßen Unterhaltes dazu imstande ist und nicht die Tochter ein zur Beschaffung der Aussteuer ausreichendes Vermögen hat. Die gleiche Verpflichtung trifft die Mutter, wenn der Vater zur Gewährung der Aussteuer außerstande oder wenn er gestorben ist.

Der Vater und die Mutter können die Aussteuer nach §1621 BGB. verweigern, wenn sich die Tochter ohne die erforderliche elterliche Einwilligung verheiratet.

Für die 21 Jahre alte Tochter ist die elterliche Einwilligung nicht mehr erforderlich, sie kann die Aussteuer verlangen, auch wenn sie gegen den Willen der Eltern heiratet.

Der Anspruch auf Aussteuer verjährt in einem Jahre, von der Eingehung der Ehe an. (§ 1623 BGB.) Außer der Aussteuer kennt das Gesetz noch die Ausstattung. Der Anspruch auf Aussteuer ist einklagbar, auf Ausstattung jedoch nicht.

Da sie bereits 7 Jahre verheiratet sind ist Ihr klagbarer Anspruch auf Aussteuer gegen Ihre Eltern bereits verjährt, so daß ich Ihnen nicht raten kann, irgendwelche gesetzlichen Schritte zu unternehmen.

Das Versprechen Ihrer Eltern, daß Sie nach dem Tode alles erhalten werden, ist ohne gesetzliche Bedeutung, so lange nicht ein Testament errichtet ist. Auch dieses könnten Ihre Eltern jederzeit durch ein neues widerrufen.

Nach dem Tode Ihres Vaters oder Ihrer Mutter kommen, falls eine Verfügung von Todeswegen nicht errichtet ist, die gesetzlichen Erben in Frage. Gesetzlich erbt bei Gütergemeinschaft der überlebende Ehegatte ¼ nach Abzug der gütergemeinschaftlichen Hälfte. Der Rest geht zu gleichen Teilen auf die Kinder über. Beim gesetzlichen Güterstande erbt der überlebende Ehegatte ¼ des Nachlaßvermögens. Der Rest geht an die Kinder. Bei Ehen, die vor 1900 in Pommerellen geschlossen sind gilt Gütergemeinschaft, nach 1900 gesetzlicher Güterstand, jedoch können die Ehegatten durch Ehevertrag Gütergemeinschaft einführen.

B. L. in G.

*

Spröde Fingernägel.

Wie ich harte Fingernägel bekam? Ganz einfach. Jede Woche einmal beschnitt ich die Haut um den Halbmond der Nägel. Vorher die Fingerspitzen in heißes Soda- oder Pulverwasser halten, da die Haut dann weich wird, sich gut zurückschieben und beschneiden läßt. Die Nägel wachsen schnell und werden hart.

Frieda L. B.

Die Pflege des Körpers

fördert die Gesundheit, verlängert das Leben, schafft Wohlstand und Glück

Haltungsfehler beim Kinde!

Von Dr. med. Gerth

Man spricht schlechthin von einer „normalen Haltung" des Kindes, ohne sich oft im Einzelnen diesen Begriff zu überlegen und darüber im Klaren zu sein! Der Verlauf der Wirbelsäule ist nicht etwa eine gerade Linie, vielmehr weist dieselbe mehrere Krümmungen auf, dergestalt, daß sich eine Ausbuchtung im oberen Halsteil und eine andere im unteren Lendenteil findet, deren Bogen erhaben (convex) nach vorne gerichtet sind. Im Brustteil jedoch ist die Krümmung entgegengesetzt, hohl (concav) nach vorne. Wenn wir ferner in Erwägung ziehen, daß den Muskeln die Hauptaufgabe zufällt, die aufrechte Haltung zu bewerkstelligen, indem die auf die Wirbelsäule einwirkenden Muskeln direkt oder vermittels anderer Skeletteile mit der Wirbelsäule in Verbindung stehen, so wird uns die Bedeutung dieses Umstandes für die sogenannte „Haltung" klar. Denn werden die Muskeln lange Zeit bei der sogenannten „straffen Haltung" angespannt und wird von ihnen eine intensive erhöhte Arbeitsleistung verlangt, so werden sie allmählich ermüden und ihren Dienst mehr oder weniger versagen. So wird sich die Haltung des Oberkörpers verschlechtern und es folgt

dem Zustand der straffen Haltung

nach und nach die mehr ungezwungene „schlaffe Haltung", bei der die Krümmung der Lendenwirbelsäule nach vorne vermindert, die der Brustwirbelsäule nach hinten dagegen verstärkt ist. Wollen wir schon von einer sogenannten „Normalhaltung" sprechen, so müssen wir diese als etwa zwischen beiden oben angegebenen Haltungen gelegen ansehen.

Es ist verständlich, daß bei sonst schwächlichen und hochgeschossenen Kindern, die wenig Muskelentwicklung aufweisen, und bei nachgiebiger Wirbelsäule

in früher Kindheit

diese Erscheinungen besonders hervortreten. Bei vorhandenem flachen Rücken müssen wir besonders Obacht geben, da auch die Gefahr seitlicher Verkrümmungen, (sogenannter „Skoliosen") nahe liegt. Im Gegensatz hierzu sei der „hohlrunde Rücken" erwähnt, bei dem die physiologischen Krümmungen verstärkt erscheinen, also so, daß dann die Lendenwirbelsäule stark nach vorne, die Brustwirbelsäule stark nach hinten ausgebuchtet ist. Familiäre Anlage scheint für diesen Haltungsfehler mitzusprechen, ebenso ist die Schwäche der Muskeln im heranwachsenden Alter dafür mitverantwortlich. Wir müssen zugeben, daß die Beurteilung dessen, was man noch als physiologisch und was schon als pathologisch zu betrachten ist, persönlicher Auffassung des Beobachters unterworfen ist. Für die Behandlung der Haltungsfehler sind somit

Leibesübungen zu empfehlen,

vor allem auch das Schwimmen, Radfahren dagegen ist zu verbieten. Ferner sind Gymnastik zum Ausgleich und zur Kräftigung der Muskeln, Haltungsübungen, Atemübung, Brustkorbpflege anzuwenden, wobei besonders auf die präzise Ausführung der vorgeschriebenen Uebungen das Hauptgewicht zu legen ist. Daß dies am besten auf ärztlichen Rat und unter ärztlicher Anleitung, wenn möglich unter entsprechender Kontrolle zu geschehen hat, ist verständlich. Bei entsprechendem Willen und entsprechender Ausdauer wird man dann sehr wohl die „Haltungsfehler" des Körpers verbessern und schlimmeren Folgen zum Besten seiner Gesundheit vorbeugen können.

DKGS.

Neues aus dem Osten

Zum Tode verurteilt

Donnerstag fand vor der verstärkten Strafkammer des Bromberger Bezirksgerichts in Hohensalza die Verhandlung gegen den 29jährigen Stefan Olejniczak und die 25jährige Veronika Tarkowska statt, die beide angeklagt waren, in der Nacht zum 13. April d. J. den Mann der Tarkowska, Josef Tarkowski, ermordet zu haben.

Tarkowski, der Arbeiter der Saline war, wurde in der Veranda seiner Wohnung erhängt aufgefunden. Man nahm zunächst an, daß hier Selbstmord vorliege. Bei näherer Untersuchung stellte es sich jedoch heraus, daß hier ein Mord vorliegt und daß T. in bestialischer Weise von seiner Frau Veronika und deren Geliebten Stefan Olejniczak erdrosselt und, um Selbstmord vorzutäuschen, nach der Veranda gebracht und dort aufgehängt wurde.

Der eigentliche Verräter der Mordtat war das sechsjährige Söhnchen der Eheleute Tarkowski, Sylvester, das, in Verhör genommen, aussagte, daß er in der kritischen Nacht Zeuge der Erdrosselung seines Vaters durch Olejniczak gewesen war. Er beschrieb alle Einzelheiten der Mordtat und bekannte gleichzeitig, daß seine Mutter die ganze Zeit über im Bett gelegen und der Ermordung ihres Mannes in aller Ruhe zugesehen habe. Olejniczak gab schließlich zu, den Mord ausgeführt zu haben und dazu von seiner Geliebten, der Veronika Tarkowska, überredet worden zu sein.

Der Staatsanwalt schloß sein Plaidoyer: „Ich erachte somit die Schuld beider Angeklagten für erwiesen und beantrage gemäß dem Grundsatz „Auge um Auge, Zahn um Zahn" für beide Angeklagte die Todesstrafe."

Dann verkündete das Gericht unter lautloser Stille das Urteil, das für beide Angeklagten auf Todesstrafe lautete. Das Urteil wurde von den Angeklagten mit größter Ruhe und ohne die geringste Rührung aufgenommen. Gegen das Urteil wurde von den Rechtsanwälten Berufung eingelegt.

Die Bluthochzeit von Dombrowa . . .

Am Abend des 21. Juli fand im „Schwarzen Bären" in St.-Dombrowa eine lustige Hochzeitsfeier mit Tanz statt. Dämon Alkohol riß rasch die Herrschaft an sich und es kam zu schweren Ausschreitungen, bei denen viel Blut floß.

Auf der Anklagebank saßen nun 15 Personen aus St.-Dombrowa, die an jener Hochzeit teilgenommen hatten, fast durchweg junge Männer und junge Mädchen aus dem Orte.

Wie die Beweisaufnahme ergab, kam es bei der Hochzeitsfeier schon um 9 Uhr abends zu schweren Ausschreitungen, die das Eingreifen der Polizei notwendig machten. Schließlich mußte wegen der ununterbrochenen Schlägereien um 2 Uhr nachts im Gasthaus Feierabend geboten werden, nachdem Schutzpolizei zur Hilfe gerufen worden war. Nun rottete sich vor dem Gasthaus eine riesige Menschenmenge zusammen, die immer drohender gegen die Beamten vorging. Vor allem die Frauen hetzten und schürten. Eine bewaffnete sich sogar selbst mit einer Zaunlatte und wollte gegen die Beamten vorgehen. Schließlich wurde Polizeihauptwachtmstr. Schmyssek von der Menge abgedrängt und wie wild angegriffen. Um sich retten zu können, mußte er in der Notwehr von seinem Revolver Gebrauch machen.

Zwei Schüsse — und zwei junge Leute brachen schwer verletzt zusammen.

Inzwischen stand in furchtbarer Bedrängnis der Polizeiwachtmeister Hielscher allein der rasenden Menge gegenüber, die Anstalten traf, ihn zu lynchen. Als der Beamte den Fleischergesellen Gerhard Haase, der nach einer Waffe zu suchen schien, aufforderte, die Hände aus der Tasche zu nehmen, sprang dieser auf den Beamten los und würgte ihn am Halse. Im gleichen Augenblick stürzte sich noch eine Anzahl anderer Personen auf ihn und suchten ihm Gummiknüppel und Schußwaffe zu entwenden. Auch hier gab es nur Rettung durch den Revolver. Wieder krachten Schüsse durch die Nacht und der Hauptangreifer

Gerhard Haase brach tot zusammen.

Nach mehrstündiger Verhandlung erhielten die Arbeiter Karl Scheliga und Viktor Matussek je 1 Jahr 3 Monate Gefängnis, die Geschwister Alois und Elisabeth Labus, sowie der Arbeiter Michael Nowara je 8 Monate Gefängnis, der Arbeiter Franz Felix 7 Monate Gefängnis, die Arbeiter Josef Haida, Paul Wodarczyk und Paul Schier je 6 Monate Gefängnis. Die übrigen Angeklagten wurden mangels Beweisen freigesprochen. In der Urteilsbegründung wurde ausdrücklich betont, daß das Verhalten der Polizeibeamten durchaus korrekt gewesen sei.

Für 17 000 RM Briefmarken ergaunert

Das Ende eines beispiellosen Massenschwindels

Das Gericht erkannte gegen Steinberg auf 2 Jahre Gefängnis, gegen Bauer auf 6 Monate Gefängnis und gegen Großschopf wegen Beihilfe auf 4 Monate Gefängnis.

Mit sensationellen Massenbetrügereien ungewöhnlicher Art hate sich das Erweiterte Schöffengericht Breslau in vielstündiger Verhandlung zu befassen. Auf der Anklagebank saßen der 41jährige Kaufmann Karl Steinberg, der 37jährige frühere Versicherungsinspektor Bauer und der Kaufmann Großschopf unter der Anklage des vollendeten und versuchten Betrugs, der Urkundenfälschung und der Beihilfe dazu.

Steinberg hatte in den Jahren 1927 und 1928 ein groß angelegtes Betrugsmanöver in Szene gesetzt, das ihm große Summen einbrachte. Er schrieb an eine große Anzahl von Briefmarkenhändlern in Wien, Berlin, Frankfurt a. M., Graz, Weimar, Nürnberg, Düsseldorf, Stuttgart usw. und verlangte größere Posten Briefmarken in Kommission. Er legte Referenzen vor, die vorzüglich waren und ihm grenzenloses Vertrauen sicherten. Er hatte es sogar verstanden, sich den Auskunft gebenden Personen durch falsche Vorspiegelungen als höchst sicher und vertrauenswürdig hinzustellen. So gelang es ihm, nach und nach

Briefmarken im Werte von etwa 17 000 RM. zu ergaunern,

die er für sich umsetzte. Er verstand es auch, die Händler, wenn sie mahnten, zu beschwichtigen, indem er darauf hinwies, daß die Marken sicher und hoch versichert wären. Um dies nachzuweisen, legte er ein gefälschtes Versicherungsformular vor, das Bauer dem „Deutschen Herold" gestohlen hatte und das frisiert wurde. Vergeblich suchte Steinberg die Hauptschuld auf einen inzwischen geisteskrank gewordenen Postbeamten Mochmann zu schieben.

Polens Staatslotterie wird verpachtet?

Holländische Interessenten.

Gerüchtweise verlautet in maßgebenden Finanzkreisen, daß sich holländisches Kapital für die Haftung der polnischen Staatslotterie stark interessierte. Inzwischen sollen Verhandlungen gepflogen worden sein, nach denen die Verpachtung des Lotteriemonopols unter Gewährung einer größeren Anleihe erfolgen soll.

Großfeuer in Sandberg

Der Schaden beträgt ungefähr 500 000 Zloty.

Aus Kruschwitz wird gemeldet: Am vergangenen Sonntag, dem 17. d.M., brach ein Großfeuer auf dem Gute Sandberg, Besitzer Jaczynski, aus. Es verbrannten alle Wirtschaftsgebäude mit Ausnahme des Vieh- und Pferdestalls, sowie des Herrschaftshauses, welches 300 Meter von der Brandstelle entfernt lag. Der Schaden beläuft sich nach den Berechnungen des Eigentümers auf ungefähr eine halbe Million Zloty. Die Gebäude waren außer der diesjährigen eingebrachten Ernte versichert. An der Bekämpfung des Brandes beteiligten sich sieben Feuerwehren der Umgegend. Die Ursache des Brandes ist unbekannt.

Schwere Pilzvergiftungen

Aus Elsenau, Kreis Wongrowitz, wird berichtet: Am 17. d. M. erkrankten nach dem Genuß eines Pilzgerichtes die ganze Familie des Ansiedlers Antkowiak aus Podolin, die aus dem Ehepaar und fünf Kindern im Alter von 9—20 Jahren, bestand, sowie ein Kind und die Schlosser-Ehefrau Wilczak aus Posen. In Lebensgefahr schweben Frau Antkowiak und Frau Wilczak, sowie die Kinder.

Schweres Unwetter über Warschau

Der die ganze Nacht vom 19. zum 20 .d. M. andauernde wolkenbruchartige Regen hat in der Hauptstadt Polens großen Schaden angerichtet. Auf vielen Linien der Elektrischen Straßenbahn mußte wegen Ueberschwemmung der Verkehr eingestellt werden. In der Nähe des Wolischen Kirchhofes entgleiste wegen der Ueberschwemmung der Schienen der Wagen der Linie 21, wodurch der Verkehr auf längere Zeit lahmgelegt wurde. In einigen Vorstädten wurden die Keller unterspült. Im Keller des Krankenkassen-Ambulatoriums wurden viele Arzneimittel durch Wasser vernichtet.

Auch Hela wird nun ausgebaut

Pat. Das Seeamt setzt den Bau der Südmole in Hela fort. Zur Ausführung sollen 150 Meter gelangen, die 250 000 Zloty kosten werden. Gleichzeitig wird an der Vertiefung des Hafens gearbeitet. Die Verlängerung der Kais zu beiden Seiten wird die Oberfläche des Hafens um ein mehrfaches vergrößern und den Fischerkuttern sowie den Küstenfahrschiffen Sicherheit und einen freien Zugang zur Mole gestatten.

Vor einem neuen Lohnkonflikt

Der Verband der Hüttenarbeiter in Poln.-Oberschlesien hat die offizielle Mitteilung des Hütten-Industriellenverbandes erhalten, womit die bisherige Lohnabmachung mit 15. September gekündigt wird. Die Hüttenarbeiter haben zu dieser Maßnahme bisher noch nicht Stellung genommen. Eine von den Hüttenindustriellen beabsichtigte Lohnherabsetzung würde, wie bereits gemeldet, von den Hüttenarbeitern entschieden abgelehnt werden, so daß Poln.-Oberschlesien vor einem neuen schweren Lohnkonflikt stünde.

Sturm und Wasserflut auch in Lodz

Große Schäden in der Stadt.

Die letzten Regengüsse haben wieder hauptsächlich in den niedriger gelegenen Stadtteilen großen Schaden angerichtet. Die Soutarrainwohnungen wurden in vielen Fällen unter Wasser gesetzt. Der Straßenverkehr war in vielen Stadtteilen unterbunden und mußte durch höher gelegene Straßen geleitet werden. Während des Sturmes wurde das Dach des Hauses in er Turnstraße 16 vollständig abgedeckt. Hierdurch wurden die Wohnungen im höchsten Stock dem wolkenbruchartigen Regen preisgegeben. Auch hier mußte die Feuerwehr rettend eingreifen. Außerdem hat der Sturm großen Schaden in den benachbarten Anpflanzungen und Gärten angerichtet.

Gesellschaftsskandal in Lemberg

Die Tochter eines Industriellen stiehlt Geld für einen Sanitäter.

Auf Grund der Mitteilungen des Mitinhabers der Schokoladenfabrik Piasecki, Peter Bereznicki, verhaftete die Polizei den Sanitäter Peter Oljszewski, der die 20jährige Tochter Wanda Bereznicki verführte und die Leichtgläubigkeit des Mädchens dazu benutzte, im Laufe von drei Jahren von ihr 60 000 Zloty abzuschwindeln. Oljszewski gab sich dem Mädchen gegenüber als Arzt aus und verstand es, das Mädchen zu umgarnen. Im Laufe der Zeit war das Mädchen das willfährige Werkzeug des Oljszewski, der sie zu einer systematischen Bestehlung ihres Vaters anhielt. Die Diebstähle führte das Mädchen mittels Nachschlüssels aus. Bei der Revision seiner Wohnung fand man eine großartige Garderobe, Schmucksachen usw. Auf dem Polizeibüro versuchte der verhaftete Verbrecher den Vater des unglücklichen Mädchens zu erschießen; zum Glück konnte er ihm nur eine leichte Schußwunde am Kopfe beibringen. Die verführte Tochter wurde auf freiem Fuß belassen.

Der Sohn vergiftet den Vater mit Strychnin

Wilno, 22. August. Auf dem Vorwerk Rusak bei Molodeczno starb plötzlich der Besitzer des Gutes, Johann Cylinski, der vor einigen Monaten aus Amerika herüberkam. Der Verstorbene galt als ein arbeitsamer Mensch und sein Tod gab Anlaß zu Gerüchten, daß er ermordet worden wäre. Dieses veranlaßte die Behörden, eine Sektion der Leiche vorzunehmen, bei der sich bestätigte, daß der Verstorbene vergiftet worden ist. Die Polizei leitete hierauf eine Untersuchung ein. Nach kurzem Leugnen wurde der Sohn des Vergifteten als Täter überführt. Bei dem Geständnis gab er an, daß er dem Vater systematisch kleine Mengen Strichnin in das Essen legte, und zwar auf das Zureden seiner Geliebten, die damit rechnete, daß sie nach dem Ableben des Cylinski die Frau seines Sohnes wird und hiermit die Besitzerin des großen Gutes.

Der neue Bahnhof Bentschen eröffnet

Am 14. August ist der in achtjähriger Bauzeit errichtete neue deutsche Ost-Grenzbahnhof Neu-Bentschen auch für den Personen-, Gepäck- und Expreßgutverkehr eröffnet worden, nachdem er für den Güterverkehr bereits seit einiger Zeit benutzt wurde. Die bisher auf polnischem Gebiet zusammenlaufenden deutschen Strecken Berlin—Stentsch, Halle—Kottbus—Bomst und Landsberg—Meseritz—Stentsch sind nunmehr auf deutschem Gebiete vereinigt. NDV.

Selbstmord eines Kindes

Warschau, 22. August. In Podhajce erhängte sich an einem Baum im Garten der 13jährige Michael Kozaczuk. Der Grund dieser Verzweiflungstat soll die schlechte Behandlung des Kindes durch seine Stiefmutter sein.

Erdöl im Kreise Czarnikau

Aus Posen wird gemeldet: In Dratzigmühle im Kreise Czarnikau stieß man bei einer Brunnenbohrung auf eine leuchtende Ader, die nach Aufreißung eine ansehnliche Menge Fett aufwies. Der Grund und Boden, auf dem diese Erdölquelle entdeckt wurde, gehört der Post- und Telegraphendirektion.

Konkurse und Insolvenzen in Polen

Für fallit erklärt: Julius Lohrer, Fabrik für Baumwollerzeugnisse und Färberei, Lodz, Hypoteczna 6 u. 25. Desgleichen Fa. Simon Josef Blatt, Besitzer eines Schlachthauses in Chojny. — Der Fa. H. Czamanski u. Co., Band- und Seidenfabrik, Lodz, Nowo-Cegielniana 15, wurde Zahlungsaufschub für drei Monate gewährt. — Gesuch um Zahlungsaufschub: Fa. Michal Chigryn, Baumwollwaren, Lodz, Petrikauerstr. 58. Die Bilanz schließt mit 800 000 Zl., darunter 70 000 Zl. Kapital, 55 000 Zl. Akzepte, 130 000 Zl. Gläubiger und 13 000 Zl. Steuern. Die flüssigen Aktiva betragen 74 000 Zl., die halbflüssigen 155 000 Zl., die nichtflüssigen 40 000 Zloty. — Dem Kaufmann Zygmunt Urbanski in Thorn, Stary Rynek 27, wurde neuerlicher Zahlungsaufschub bis zum 3. November 1930 gewährt. — Großbart und Heymanns Erben, Appretur, Lodz, Cegielniana Nr. 7, Gerichtsaufsicht entzogen. — Für fallit erklärt: S. Dawidowski, Teppiche, Warschau, Gensia 1. — Konkurs verhängt: B. Adamczewski, Kolonialwaren, Posen, Glogowska 76. — Den Industriewerken Josef Richter, Akt.-Ges., Fabrik f. Baumwollerzeugnisse, Lodz, Skorupki 19, Zahlungsaufschub bis 6. November d. J. verlängert. — Zahlungsaufschub bewilligt der Fa. Textilindustrie Michael Glaser, Lodz, Zielona 5. — Vergleich bestätigt zwischen Fa. Fabrik für Woll- und Halbwollwaren Gebr. Wolkowicz, Lodz, Petrikauerstr. 51, und deren Gläubigern, auf Basis 70prozentiger Tilgung der Schuld innerhalb 4½ Jahren. — Gesuch um Zahlungsaufschub: Fa. W. Lubawski und J. Jakubowicz, Fabrik für Woll- und Halbwollwaren, Lodz, Petrikauerstr. 80. Die per 31. März aufgestellte Bilanz schließt mit 262 000 Zloty, davon Eigenkapital 128 000 Zloty. Die Verpflichtungen von 123 000 Zloty sind durch Waren und Rohmaterial vollkommen gedeckt. Der Sanierungsplan sieht Eintreibung der Guthaben und Verflüssigung eines Teiles der Waren vor. — Vergleichsverfahren eingeleitet: Firma Moschek Wegweiser, Garderobengeschäft, Lodz, Nowomiejskastraße 10. Vergleich bestätigt zwischen der Firma Kohn und Bakst, Textilwarenhandlung, Lodz, Traugutta Nr. 9, und deren Gläubigern auf Basis Bezahlung von 15 Prozent der Schulden in drei Halbjahresraten.

„Kön gsberger Fleck" und „Schmand mit Glumse"

Die gastronomischen Spezialitäten in Ostpreußen.

NDV. Ostpreußen, das Land des Bernsteins, der weiten Haffe mit den eigenartigen Nehrungen, die die höchsten Wanderdünen der Erde krönen, das Land des Elchs, der im Niederungswald lebt, und der 3000 masurischen Seen, umrahmt von weiten Wäldern, hat mehr als andere deutsche Reisegebiete gastronomische Spezialitäten. Königsberger Marzipan wird in alle Erdteile verschickt. Bekannt sind auch Königsberger Klops und Königsberger Fleck. Für den Besucher Ostpreußens, der Freund einer guten Küche ist, seien noch folgende Spezialitäten empfohlen: Beliebt sind graue Erbsen mit Speck oder besser mit zweimal Speck. Schwarzsauer mit Gänseklein ist eine in der Geflügelzeit sehr verbreitete Speise. Betenbartsch, eine rote Rübensuppe, die auch im Sommer kalt mit Radieschen in Scheiben genossen werden kann, ist ein für ostpreußischen Geschmack charakteristisches Gericht. Daß es unter den Ostpreußen als Küstenbewohner viel „Aalfreeter" gibt, nimmt nicht wunder. „Aal in Dill" fehlt im Sommer wohl in keiner ostpreußischen Küche. In Masuren gilt „Aal mit Krebsragout" als höchste Delikatesse. Aber auch gespickter Hecht oder gebackene Schleie, dazu ein spritziger Mosel sind nicht zu verachten. Die Nikolaiker Maränen sind weit über Ostpreußen bekannt. Man erhält sie geräuchert an den Dampferanlegestellen und verspeist sie am besten gleich mit der „natürlichen" Gabel, aber auch gebacken sind sie eine Delikatesse. Ein Volksnahrungsmittel ist der Stint in Ostpreußen, der vorzugsweise in einer langen Suppe als „saurer Stint" genossen wird. Am Schluß sei noch „Schmand mit Glumse" genannt, eine für ostpreußische Mägen hergerichtete Mischung von Sahne und Quark, besonders beliebt an heißen Tagen.

Kleine Nachrichten

Kühe vom Zug überfahren.

Argenau. Eine Herde Kühe wurde über das Bahngleis bei Jasina getrieben. Da die Schranke an dieser Stelle fehlte und der Hirte den herankommenden Zug nicht sofort bemerkte, konnte er nicht mehr verhindern, daß mehrere Kühe vom Zuge überfahren wurden.

Schwerer Motorradunfall.

Markowitz. **Als am Freitag das Fräulein Sofie Fitzler aus Posen mit ihrem Motorrad die Strecke Posen—Thorn—Lodz zurücklegen wollte, versagte die Bremse der Maschine. Die Fahrerin stürzte dabei von dem Rade und zog sich einen schweren Schädelbruch zu.**

Junges Mädchen überfallen.

Gurken. Als letztens ein junges Mädchen in der frühen Morgenstunde vom Tanzvergnügen nach Hause ging, wurde es auf dem Landwege von einem jungen Manne überfallen. In rohester Weise wurden ihm die Kleider vom Leibe gerissen. Durch das Schreien des Mädchens kamen Leute herbei, die den jungen Mann festnahmen und ihn der Polizei übergaben. M.

Vater May.

Schrimm. Der Veteran der Kriege 1864, 1866 und 1870/71, August May, feierte kürzlich in vollständiger geistiger und körperlicher Rüstigkeit seinen 90. Geburtstag. Er ist im Besitz mehrerer Orden und Ehrenabzeichen aus diesen Feldzügen. Vor einigen Jahren wurde ihm die Ehejubiläumsmedaille zur Goldenen Hochzeit verliehen. Herr May ist der älteste Mann unserer Stadt M.

Erhängt aufgefunden.

In Strelno fand man im Walde einen 40jährigen Mann, der sich an einen Baum erhängt hatte. Die Polizei stellte fest, daß es sich um den Arbeitslosen Staniak handelt. Sz.

Tragödie einer 37jährigen.

Zamosc. In einem Dorf im Kreise Zamosc unterhielt die 37jährige Witwe Kania seit längerer Zeit mit einem jungen Landwirt aus demselben Dorf ein Verhältnis, das nicht ohne Folgen blieb. Aus diesem Grunde verachtete sie das ganze Dorf und ihr 18jähriger Sohn Roman verließ sie, um bei Verwandten zu wohnen. Das kränkte die Kania so sehr, daß sie in Verzweiflung das neugeborene Kind erwürgte und es in der Scheune vergrub. Als die Dorfbewohner davon Kenntnis erhielten, eilten sie, an der Spitze der 18jährige Sohn der Kania, vor ihr Haus, um die Mörderin zu lynchen. In ihrer Todesangst nahm sie Gift. Nach Einlieferung ins Krankenhaus starb die unglückliche Frau. Der Vorfall rief im Dorf und in der Umgebung berechtigtes Aufsehen hervor. St.

Neues aus Samter.

An Stelle des bisherigen Direktors der hiesigen Zuckerfabrik Kaden, wurde der Ingenieur Nowakowski zum Direktor gewählt.

Für den Bau einer Chaussee Samter—Posen erhielt unser Kreis 70 000 Zl. von der Posener Wojewodschaft. St.

Autounfall.

Schmiegel. Zu einem leichten Autounfall kam es dieser Tage auf der Chaussee Murkwitz—Schmiegel. Das Auto des Rittergutsbesitzers Caesar aus Murkwitz fuhr, als es einem Gespann ausweichen wollte, gegen einen Baum und wurde leicht beschädigt. Der Chauffeur kam mit dem Schrecken davon. St.

Glücklicher Sturz eines Kindes.

Bentschen. Aus der Wohnung des Grenzbeamten Kortus fiel aus dem Fenster der im 2. Stock gelegenen Wohnung die 5jährige Stefania Scheffler auf den gepflasterten Hof und brach beide Beine im Oberschenkel. Das Kind befindet sich verhältnismäßig wohl und auf dem Wege der Besserung. Das Kind ist während des Sturzes aus dem 2. Stock an einem Wandhaken eines Fenster des 1. Stockes hängen geblieben, doch hielten die dünnen, leichten Kleidchen das Körpergewicht nicht aus und rissen durch, was den Sturz wohl gemildert hat. St.

Feuer in einer Mühlenbauanstalt.

Rogasen. In der Mühlenbauanstalt Mlynotwornia brach am Freitag früh kurz nach 3 Uhr Feuer aus. Der Lagerraum für fertige Maschinen brannte nieder und mit ihm viele darin befindliche Maschinen. Ein weiteres Umsichgreifen des Brandes konnte verhindert werden. St.

Banditenüberfall.

Mrotschen. Der Händler W. Bebnista wurde in der Nacht zum Donnerstag, als er mit seinem Wagen durch den Mrotschener Wald fuhr, von vier Burschen angefallen. B. zog seinen Browning und gab zwei Schüsse ab. Die Banditen sprangen zur Seite und erwiderten sofort das Feuer, während es B. gelang im Galopp davonzufahren. Eine Kugel hatte den Sitz des Wagens durchlöchert. Die Polizei erschien bald darauf am Tatort und konnte die Spuren der Banditen finden, wobei festgestellt wurde, daß B. einen der Banditen verwundet hatte. St.

Pilzvergiftungen.

Potolin. An einer Pilzvergiftung erkrankte die aus acht Personen bestehende Familie des Besitzers Antkowiak. Die Erkrankten schweben zum Teil noch in Lebensgefahr. St.

Seltene Feier.

Bartschin. Eine seltene Doppelhochzeit fand hier statt. In der hiesigen evangelischen Kirche wurden am 8. August die Eheleute Landwirt Wilhelm Pieske und Olga, geb. Griesch, anläßlich der goldenen Hochzeitsfeier durch den Ortspfarrer Schenk eingesegnet. Gleichzeitig fand auch die Trauung einer Tochter des Jubelpaares statt. St.

Den Gegner totgeschlagen.

Stenschewo. Zwischen dem 49jährigen Stanislaus Gallon und den Arbeitern A. Nowak und L. Adamczak herrschte schon lange Feindschaft. Als unlängst alle drei sich zufällig auf einer Landstraße trafen, fielen N. und A. über Gallon her und schlugen ihn, bis er besinnungslos zur Erde fiel. Später brachte man Gallon nach dem Krankenhause, wo er schon nach kürzerer Zeit an den Folgen seiner schweren Verletzungen starb. N. und A. wurden verhaftet und dem Untersuchungsrichter zugeführt. St.

Auch ein Grund zum Selbstmord. . .

Aus Thorn wird gemeldet: Selbstmord durch Erhängen auf dem Dachboden verübte in Skape, Kreis Thorn, der 26jährige Hermann Frasci. Der junge Mann nahm sich das Leben, weil ihm die Eltern die Erlaubnis zum Kauf eines Motorrades verweigerten.

Auto stößt mit Eisenbahn zusammen.

Ein Personenzug überfuhr am 10. August bei der Station Kruschwitz bei Posen ein Auto, in dem sich drei Personen befanden. Alle drei Insassen erlitten schwere Verletzungen. Das Auto wurde vollständig zertrümmert.

Verfehlter Schuß

Storchnest. Dieser Tage beschäftigte sich ein junger Mann auf seinem Hofe mit dem Abschießen von Sperlingen. Ein Schuß ging in das Nachbargehöft und traf die dort anwesende Besitzersfrau. Diese liegt nun, nachdem der Arzt die Kugel auf operativem Wege entfernen mußte, schwer krank danieder. Dem leichtsinnigen Schützen dürfte die Sache, abgesehen von dem gerichtlichen Nachspiel, teuer zu stehen kommen.

Tollwut! Hundesperre!

Adelnau. In der Gemeinde Tschechen ist bei einem getöteten Hunde ärztlich Tollwut festgestellt worden. Der betreffende Hund hat in Suschen zwei Hunde und zwei Kinder eines Eisenbahnbeamten gebissen. Die Kinder mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Für den Ort und die einzelnen Gemeinden ist Hundesperre angeordnet worden.

Handel, Industrie, Börse, Schiffahrt

Preisabbau im Einzelhandel

Das Statistische Reichsamt gibt dankenswerterweise im neuesten Heft von Wirtschaft und Statistik eine ausführlichere Darstellung der Preisbewegung im ersten Halbjahr 1930. Wie immer, enthält sich dabei das Statistische Reichsamt getreu seiner Gepflogenheit jedes Urteils über die weitere Preisbewegung und auch jeder schärferen Beurteilung über den bisherigen Preisabbau. Wenn trotzdem bei aller Vorsicht gewisse Feststellungen gemacht werden, so spricht das um so mehr für sich.

„Seit Anfang des Jahres beträgt der Preisfall an den Weltmärkten für eine große Anzahl industrieller Rohstoffe und landwirtschaftlicher Erzeugnisse 20 bis 30 %, und zwar sind insbesondere die Preise für Nichteisenmetalle, Textilrohstoffe, Häute und Felle, Holz, Kautschuk sowie für Brotgetreide, Kaffee, Zucker und Butter gesunken. Der scharfe Rückgang der Weltmarktpreise für die Einfuhrwaren und der — im ganzen weniger beweglichen — Preise für die im Inland erzeugten Waren bewirkte eine Senkung der Gesamtindexziffer der deutschen Großhandelspreise von 134,3 Ende Dezember auf 124,5 Ende Juni, also um 7,3 %.

In einem gewissen zeitlichen Abstand hat sich der Rückgang der Rohstoffpreise und der Großhandelspreise für Fertigfabrikate auch auf die Einzelhandelspreise ausgewirkt. Für die Beurteilung der Frage, ob die Nahrungsmittelpreise dem Preisrückgang der landwirtschaftlichen Erzeugnisse gefolgt sind, ist der vielfach vorgenommene Vergleich der Meßziffern für die Ernährungskosten mit dem Großhandelsindex für Agrarstoffe nicht ohne weiteres geeignet, da die Warengrundlage und die Wägung der beiden Indexziffern manche Unterschiede aufweisen.

Bei einer genaueren Untersuchung auf Grund vergleichbarer Indices ergibt sich, daß die Einzelhandelspreise für Nahrungsmittel dem Preisrückgang der landwirtschaftlichen Erzeugnisse im Verlauf des letzten Jahres im großen und ganzen gefolgt sind. Diese Bewegung ist jedoch für die einzelnen Waren und die verschiedenen Gebiete des Reiches nicht einheitlich. In einer Anzahl von Fällen dürften die Einzelhandelspreise den der Rohstoffpreisbewegung und den verminderten Absatzmöglichkeiten entsprechenden Stand nicht erreicht haben.

Die Einzelhandelspreise für Bekleidung sind den Rückgängen zum Teil ebenfalls gefolgt; der Rückgang der Rohstoffpreise kann sich anteilmäßig nur in abgeschwächtem Grad durchsetzen. Immerhin dürfte auch hier der Preisabbau sich in den Einzelhandelspreisen noch nicht voll ausgewirkt haben.

Lokomotiv- und Waggonbestellungen

der polnischen Staatsbahn für 1930/31.

Das polnische Verkehrsministerium hat für das Budgetjahr 1930/31 bei der polnischen Lokomotivindustrie 144 Lokomotiven bestellt. Hiervon liefern die Erste Lokomtivfabrik in Chrzanow 10 Güter- und 38 Personen-, die Warschauer Aktiengesellschaft für Lokomotivbau 48 Güter-, die Cegielski AG. in Posen 15 Güter-, 30 Personen- und 3 Schnellzuglokomotiven. Ferner wurden 165 Personenwagen bestellt, von denen Lilpop, Rau & Löwenstein 100, Cegielski 55 und die Firma Zieleniewski, Fitzner & Gamper 10 Wagen liefern. An Güterwagen wurden 5115 Stück bestellt, davon 1750 bei Lilpop, Rau & Löwenstein, 2250 bei den Ostrowiecer Werken, 1075 bei Zieleniewski, Fitzner & Gamper und 40 bei der Vereinigten Königs- und Laurahütte. Je nach Ablieferung der Lokomotiven und Waggons werden alte Fahrzeuge aus dem Verkehr gezogen.

Polens Konjunkturbild

Keine Ueberwindung der Krise. — Günstigere Aussichten für den Herbst

Dr. N. N. In seinem letzten Monatsbericht vertritt das Konjunkturforschungsinstitut die Ansicht, daß im Herbst d. J. die Phase der Depression in ihr letztes Stadium tritt, wobei als charakteristischstes Merkmal die Tendenz hervortreten werde, den Produktionsumfang in den Konsumgütern, vornehmlich angesichts der Erschöpfung der Lagervorräte im Groß- und Kleinhandel, zu erweitern. In der Tat scheinen gewisse Anzeichen darauf hinzudeuten, daß die Krise ihren tiefsten Punkt bereits erreicht haben dürfte. Die Zahl der Arbeitslosen ist Mitte August auf rund 185 000 zurückgegangen, allerdings bewegt sie sich auf einem Stand, der um mehr als 100 000 über dem des Vorjahres liegt. Auch die Entwicklung des polnischen Außenhandels zeigt, abgesehen von kleinen, saisonbedingten Schwankungen, eine bemerkenswerte Stabilität. Noch immer ist die Bilanz des Außenhandels mit 88 Mill. Zl. aktiv gegenüber einem Passivum von 443 Mill. im vorigen Jahr. Schließlich hat auch die Zahlungsweise in Industrie und Gewerbe in den allerletzten Wochen eine leichte Besserung erfahren, ein Ausdruck hiervon ist der Rückgang der Wechselproteste in der Bank Polski. Aber damit sind auch die günstigen Symptome erschöpft.

Wenn trotz der verhältnismäßig günstigen Entwicklung im Außenhandel die Arbeitslosigkeit sich auf so hohem Niveau bewegt, so ist dies ein Beweis dafür, daß die Hauptschwierigkeiten der polnischen Wirtschaft in der Entwicklung des Inlandsmarktes zu suchen sind. Hier liegen in der Tat die größten Gefahren für die weitere Konjunkturgestaltung. Das Sommergeschäft ist bekanntlich weitaus schlechter ausgefallen, als selbst die größten Schwarzseher prognostizierten. Die Umsätze in Industrie und Handel sind auf einen Bruchteil des Vorjahres zurückgegangen. Hierzu hat natürlich in erster Linie die katastrophale Lage der Landwirtschaft beigetragen. Eine noch viel enscheidendere Rolle hat aber die Vertrauenskrise gespielt, die die Gesamtwirtschaft erfaßt hat: Es mangelt den Banken an Vertrauen zu ihren Debitoren, sofern es sich nicht um erstklassiges Wechselmaterial handelt, der Erzeuger wiederum ist voller Mißtrauen gegen die Zahlungsfähigkeit des Großhändlers und letzterem endlich fehlt das Vertrauen in die Bonität des Einzelhandels. Die rigorose Auslese in Wechselmaterial und in der Kundschaft ist bei den hohen Insolvenzziffern in Industrie und Gewerbe und angesichts der Krise in der Landwirtschaft von der begründeten Furcht einer allzu hohen Risikoübernahme diktiert. Auf einigen Geldmärkten, so beispielsweise im Lodzer Industriezentrum sind — hier infolge Ueberganges der Spinnereien und einiger Textilfabriken zu ausschließlichen Bargeldzahlungen — die Umsätze verschwindend gering und erreichen kaum die Hälfte der Transaktionen im Vorjahr.

Die nächste Folge des verringerten wirtschaftlichen Tätigkeitsgrades und der rückläufigen Umsätze auf dem Geld- und Kapitalmarkt, war, daß bisher in der Produktion gebundene Kapitalien freigeworden sind und sich eine relative Geldfülle einstellte, die ihren sichtbarsten Ausdruck in der Steigerung der Einlagen bei den Banken, der Postsparkassa und den übrigen Kreditinstituten findet. Fast zu gleicher Zeit aber begann sich das Auslandskapital, sei es in Form von Bank-, Waren- oder Investierungskrediten, offenbar im Zusammenhang mit der zunehmenden Verschärfung der Krise, aus der polnischen Industrie zurückzuziehen. Auch bei den Warenimporteuren ließ sich eine Flucht vor der polnischen Kundschaft nicht verkennen, da dieselben — nicht ganz zu Unrecht — die Auffassung vertreten, daß die zunehmende Unsicherheit im Geschäftsleben eine klaglose Erfüllung der von polnischen Käufern übernommenen Verpflichtungen nicht mehr gewährleistete. Kurz, es setzte eine allgemeine Vertrauenskrise ein, die schließlich auch den negativen Verlauf aller letztens von der Regierung aufgenommenen Anleiheverhandlungen begreiflich erscheinen läßt.

Diese Erschütterung des Vertrauens in die Stabilität der polnischen Wirtschaftsverhältnisse, die infolge der politischen Vorgänge keine Festigung erfahren hat, bewirkte naturgemäß eine Einschränkung der Produktion auf das denkbar niedrigste Niveau. Mit der allgemeinen

Zerrüttung des Marktes,

mit der Entlassung von Arbeitern und Angestellten in allen Industriezweigen, mit der Kürzung der Arbeitszeit ging Hand in Hand ein Stillstand aller in den letzten drei Jahren vorgenommenen industriellen Investitionen: In den ersten sechs Monaten d. J. wurden, verglichen mit 1929, kaum 40 Prozent an Maschinen, Apparaten, Werkzeugen u. a. m. nach Polen eingeführt. Denn ebenso wie in den Schlüsselindustrien, Kohle und Eisen, ein ganz bedeutendes Zurückgehen, finanziell und industriell, bemerkbar ist, ebenso trübe steht es im Baugewerbe, in den mit ihm zusammenhängenden Industriezweigen, in der Petroleumindustrie, in der Glasindustrie, in der Papierindustrie u. a. m. Die Spinnereien, Webereien und Färbereien seufzen unter schmerzhafter Beengung des In- und Auslandsmarktes. Auch in den Ziffern des Güterverkehrs treten Schrumpfungen zutage. Es herrscht heute völliger Mangel an Unternehmungslust und so bleibt es kein Wunder, daß die geschilderten Unsicherheitsmomente auch die Entwicklung auf den polnischen Börsen aufs empfindlichste beeinträchtigen, wo in den letzten Wochen auf fast allen Gebieten des Aktienmarktes ein neuer Kurstiefstand erreicht worden ist.

Stärker als bisher bricht sich die Ueberzeugung Bahn, daß ein derartiger Zustand nicht länger andauern kann, weil sonst die Gefahr besteht, daß die Grundlagen erschüttert werden, auf denen die polnische Volkswirtschaft aufgebaut ist. Eine durchgreifende Besserung der Konjunkturentwicklung erwartet man von dem

diesjährigen Ergebnis der Ernte,

die nach allem, was man hört, bedeutend besser als im vorigen Jahre ausgefallen ist, obwohl der anfängliche Mangel an Niederschlägen und die dann einsetzenden übergroßen Regengüsse die ursprünglichen allzu kühnen Berechnungen stark über den Haufen geworfen haben. Ein guter Ernteausfall bedeutet für Polen erfahrungsgemäß eine Ankurbelung der gesamten Wirtschaft. Denn in dem Maße, wie die Kaufkraft der ländlichen Bevölkerung, die ja hierzulande etwa 65 Prozent aller Bewohner ausmacht, zunimmt, eröffnen sich für alle anderen Wirtschaftszweige günstige Perspektiven. Je stärker die Landwirtschaft als Käufer industrieller Erzeugnisse hervortritt, desto mehr verschwinden all die Erscheinungsformen der heutigen Krise, wie die Zunahme der Konkurse in Handel und Industrie, das Ansteigen der Arbeitslosigkeit, die fortgesetzten finanziellen Schwierigkeiten u. dgl. m. In den nächsten Monaten wird alles darauf ankommen, die Schwäche des Inlandsmarktes zu überwinden, die notwendigen Gelder aus dem Ausland ins Land zu ziehen und die Grundlagen für eine Schöpfung von Kapital zwecks Finanzierung der Ernte zu schaffen. Nur eine völlige Abkehr von der bisherigen Wirtschafts- und Steuerpolitik kann die Fundamente schaffen, um das Vertrauen wieder herzustellen, dessen die polnische Volkswirtschaft heute mehr denn je bedarf.

Rückgang der polnischen Holzausfuhr

Die Entwicklung der polnischen Holzausfuhr ist im ersten Halbjahr 1930 im ganzen ungünstig gewesen. Mengenmäßig ist die Gesamtausfuhr mit 1,4 Mill. To. um etwa 10 % kleiner geworden, wertmäßig bleibt sie um beinahe 20 % hinter der des ersten Halbjahres 1929 zurück. Der Rückgang wäre aber noch viel größer, wenn im vorigen Frühjahr die Ausfuhr nicht durch die große Kälte beeinträchtigt worden wäre. Sonst würde der mengenmäßige Rückgang sogar 30 % betragen. Auffallend ist die Tatsache, daß der Rückgang aber fast nur unbearbeitetes Holz betrifft, während die Ausfuhr von halb bearbeitetem Holz nicht kleiner, zum Teil sogar größer geworden ist. Die von mancher polnischen Seite immer wieder erhobene Forderung nach Einschränkung der Ausfuhr von Rohholz ist damit in Erfüllung gegangen, ob zum Nutzen der polnischen Forstwirtschaft, läßt sich nicht sagen. Mindestens kommt dieser Rückgang jetzt nicht ganz erwünscht in einem Zeitpunkt, da auch der Inlandsverbrauch zurückgeht. Zu erklären ist der Rückgang zum Teil durch eine Verminderung des Einschlags, zum Teil dadurch, daß die im vorigen Jahr erfolgte geringe Erhöhung der Eisenbahntarife sich bei Rohholz stärker auswirkt, als bei bearbeitetem Holz.

Die Entwicklung der Schnittholzausfuhr

nach den einzelnen Ländern hat sich wie folgt gestaltet: Ausfuhrmenge in Tonnen ersten Halbjahr: Deutschland 1930: 196 490 (1929: 167 430), Großbritannien 106 937 (85 701), Niederlande 35 160 (49 178), Frankreich 33 723 (31 891), Belgien 9744 (25 776), Tschechoslowakei 23 860 (40 887), Schweden 8643 (4368).

Auffallend ist die starke Zunahme der

Ausfuhr nach Schweden,

wohin fast ausschließlich Laubhölzer und darunter wieder vor allem eichene Friesen ausgeführt werden. Die Ausfuhr nach Belgien und Holland leidet besonders stark unter der russischen Konkurrenz. Die Zunahme der Schnittholzausfuhr nach Deutschland entspricht ziemlich genau der verminderten Rundholzausfuhr dorthin.

Die Rundholzausfuhr

verteilte sich wie folgt: Ausfuhrmenge in Tonnen erstes Halbjahr: Deutschland 1930: 123 614 (1929: 190 172), Großbritannien 8077 (5632), Tschechoslowakei 26 246 (40 915), Niederlande 2442 (5725), Österreich 5813 (12 630), Rumänien 9418 (—). Die Ausfuhr von Rundholz nach Westeuropa hat fast ganz aufgehört; sie beschränkt sich nur noch auf Eichenholz. Holland bezieht sein weiches Rundholz mehr aus den österreichischen Nachfolgestaaten, weil der Weg von Polen zu teuer ist.

Die Grubenholzausfuhr

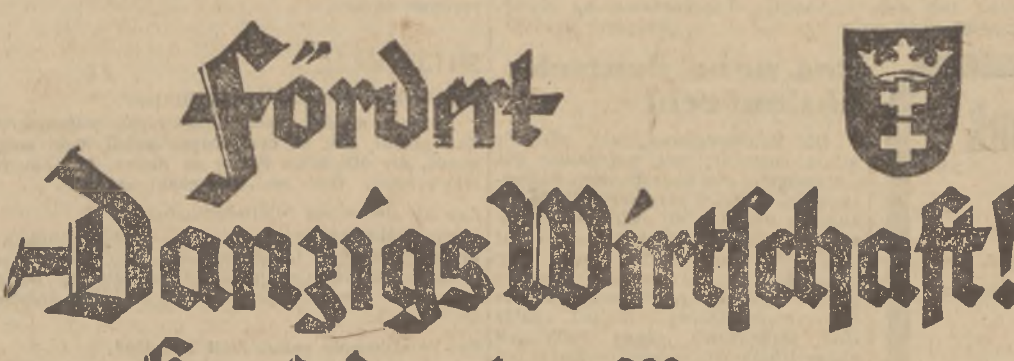
hatte ihren Höhepunkt 1927 mit 539 000 Tonnen im ersten Halbjahr, davon 289 000 Tonnen nach Deutschland. In diesem Jahre betrug die Ausfuhr nach Deutschland nur noch 82000 To. gegen 110 900 To. im ersten Halbjahr 1920.

Der Rückgang der Papierholzausfuhr

um 36 000 To. entfällt hauptsächlich auf Deutschland, wohin 325 910 To. gingen gegen 410 544 To. im ersten Halbjahr 1929, wogegen die Ausfuhr nach der Tschechoslowakei mit 17 400 To. nur um 3000 To. kleiner ist.

Die Sperrholzausfuhr

nach Deutschland ist gestiegen, die nach den meisten anderen Ländern zurückgegangen, da der Wettbewerb von Rußland, Finnland und Lettland zu groß ist. Nach Deutschland wurden im ersten Halbjahr 1930 1226 To. ausgeführt gegen 926 To. im Vorjahr, nach England nur 5551 To.



Kauft Danziger Ware,
gebt Aufträge an die
Danziger Industrie und
das Danziger Gewerbe,
beschäftigt Danziger Handwerker
Arbeiter und Angestellte.

gegen 7317 To., nach Belgien 1955 To. gegen 2575 To., nach Holland 1685 To. gegen 1816 To. und nach Italien 496 To. gegen fast 1000 To. im Vorjahr. Auch das im Vorjahr neu erschlossene Absatzgebiet Argentinien war wenig aufnahmefähig und erhielt nur 442 To.

Vordatierte Schecks

Auf Grund des reichsdeutschen Gesetzes zwecks Abänderung des Scheckgesetzes und des Wechselsteuergesetzes vom 28. März 1930 werden vordatierte Schecks rechtlich so behandelt, als ob sie mit dem Tage der Vorlegung des Schecks ausgestellt seien. Der betreffende Passus der reichsdeutschen Novelle lautet:

„Ein Scheck, der dem Bezogenen vor dem Tage, der auf dem Scheck als Tag der Ausstellung bezeichnet ist, zur Einlösung vorgelegt wird, gilt als am Tage der Vorlegung ausgestellt."

Um dem Unwesen der Vordatierung von Schecks in Danzig zu steuern, hat die Handelskammer, unmittelbar nachdem die Aenderung des Scheckgesetzes vorgenommen war, die Danziger Regierung gebeten, die reichsdeutsche Novelle zum Scheckgesetz mit tunlichster Beschleunigung zu übernehmen.

Im Gegensatz zu der reichsdeutschen und der zu erwartenden Danziger Regelung, wodurch dem Unwesen der Vordatierung von Schecks gesteuert wird, hat der Oberste Gerichtshof in Warschau kürzlich entschieden, daß die Vordatierung eines Schecks nach dem polnischen Recht ohne weiteres zulässig ist.

Eisen auf dem Papier

Der große europäische Eisenpakt

in Gestalt der Maßnahmen der Internationalen Rohstahlgemeinschaft ist scheinbar in einer schweren Krisis. Seit einem Monat werden, unter Vorangehen einer großen belgischen Firma, die verabredeten Preise nicht mehr eingehalten. Der Eisenpakt hat in den Zeiten genügt, wo die Beschäftigung normal war. Nun aber, wo die Depression schärfer wird, hält das Papiernetz nicht mehr, Eisen ist stärker, der Egoismus des einzelnen bricht durch. Es ist dies eine beruhigende Feststellung für den Schwarzseher, der schon die ganze europäische Wirtschaft mit einem Netz von Kartellen und Syndikaten überzogen sah. Immerhin sei doch an dieser Stelle ausdrücklich darauf hingewiesen, daß der Eisenpakt, das Eisen auf dem Papier, noch keineswegs erledigt oder gesprengt ist. Nichts wäre falscher als das. Es ist vielmehr mit Sicherheit anzunehmen, daß, wenn erst wieder leidlich normale Zeiten wiederkehren, die Eisenherren sich sehr schnell auf die Vorteile des gegenseitigen Schutzes besinnen werden.

Die Konjunktur im Wollhandel

im Bielitzer Gebiet

spiegelt nicht vollkommen die Preisermäßigung wieder, die auf den Weltbörsen in Erscheinung getreten ist. Deswegen sind denn auch die Umsätze mit Wolle gering, bei schwacher Tendenz und bei dem offenbaren Wunsch, die bereits nahe bevorstehende Anpassung der lokalen Preise an die Londoner Preise abzuwarten. Auch die Preise für Kammgarn haben eine schwache abwartende Tendenz aufgewiesen. Auch hier ist die Notwendigkeit einer Ermäßigung offenkundig. Die Umsätze und Fertigfabrikate betrafen vorwiegend die glatten, nicht saisonmäßigen Qualitäten in geringen Mengen. Die Transaktionen kamen zu den durch die Konvention der Tuchfabrikanten festgesetzten Bedingungen zustande. Die Kredite wurden unverzinst auf vier bis sechs Monate erteilt. Im Juli waren die Fabriken voll beschäftigt, da sie sich für die Wintersaison vorbereiteten. Sie arbeiteten in einer Schicht an sechs Tagen der Woche. Nur wenige Werke arbeiteten in zwei Schichten. Die Exportindustrie hat mit Rücksicht auf den vertragslosen Zustand und auf die Provisorien ihre Tätigkeit auf ihren alten Absatzmärkten auf dem Balkan, im nahen Orient eingeschränkt. Insgesamt gelangten 31 205 277 kg Waren im Werte von 1 219 113,95 Zloty zum Export. Die größte Menge von Wollmaterialien ging nach dem ehemals österreichischen Gebiete, und zwar im Werte von 524 380 Zloty, weiter nach Skandinavien im Werte von 226 699 Zloty, nach Großbritannien im Werte von 169 229 Zloty, nach dem nahen Orient im Werte von 117 600 Zloty. Auf dem Gebiete des Textilmaschinenbaues hat sich die Konjunktur nicht gebessert. Der Eingang der Aufträge ist beschränkt, die Zahlungsbedingungen für die Industrie im allgemeinen sind ungünstig.

Staatliches Wolleinfuhrmonopol?

Letztens intervenierte eine Delegation des Verbandes der polnischen Textilindustrie beim Landwirtschaftsminister wegen der diversen Pressemeldungen über die bevorstehende Gründung eines staatlichen Einfuhrmonopols für ausländische Wolle in Form einer Aktiengesellschaft. Der Minister dementierte jede dahingehende Absicht der Regierung. Trotzdem nimmt man in informierten polnischen Wirtschaftskreisen an, daß der Staat mit dem Gedanken des Einfuhrmonopols nicht nur spiele, sondern auch ganz feste Pläne verfolge. Insbesondere arbeitet das Landwirtschaftsministerium auf eine Hebung der Schafzucht in Polen hin, mit dem Ziele, auf die Industrie einen Druck auszuüben, daß sie wenigstens für die fürs Inland bestimmte Produktion, in erster Linie für die staatlichen Aufträge inländische Wolle verarbeite. Die erste Initiative in dieser Richtung liegt bereits vor: Bei den letzten staatlichen Aufträgen wurde die Bedingung gestellt, daß Wollstoffe mindestens zu 25 Prozent aus inländischer Wolle hergestellt sein müssen. Wie man in polnischen Industriekreisen feststellt, wäre mindestens der zwanzigfache Besitzstand an Schafen erforderlich, um den Bedarf zu decken und gegen das Ausland konkurrenzfähig zu sein.

Arbeitsgemeinschaft der Handelskammern

Die Vollversammlung der Handelskammer Villingen stimmte den Vereinbarungen zur Bildung einer Arbeitsgemeinschaft mit den oberbadischen Handelskammern Freiburg, Konstanz, Lahr, Schopfheim zu.

Geringe Kaufkraft, trotz gesunkener Preise

Von den Hamburger Warenmärkten

Trotz der weiteren Senkung der Rohstoffpreisbasis, die besonders in einer starken Verbilligung der Baumwollpreise zum Ausdruck kommt, ist die Kaufkraft der Verbraucher noch gering, zumal sich die Auswirkungen der verbilligten Rohstoffpreise noch nicht so im Einzelhandel zeigen können, wie es von der Verbraucherschicht gewünscht wird. Infolgedessen bleibt auch der Geschäftsumfang weiterhin recht klein und auch die Zahlungsweise der Bezieher läßt zu wünschen übrig.

Am internationalen Getreidemarkt

haben sich die Einflüsse der Dürre in den Vereinigten Staaten, die zu einer Preissteigerung geführt hatten, als wenig nachhaltig erwiesen, die Preisbewegung ist wieder rückläufig geworden, da die Zunahme der Vorräte und das Fehlen der Exportnachfrage auf die Preise drückt. Der Preis für September-Weizen in Chikago ist weiter zurückgegangen und stellt sich mit 87⅛ Dollarcent für den Bushel um 6⅜ Dollarcent niedriger als in der Vorwoche. Die Unabhängigkeit der deutschen Getreidepreise vom Weltmarkt wurde in der letzten Woche wieder unterstrichen durch den Umstand, daß sich die deutschen Getreidepreise, allerdings in der Hauptsache durch das schlechte Wetter, noch erhöht haben. Die letzten offiziellen preußischen Ernteschätzungen von Anfang August bewegen sich zwar nur verhältnismäßig wenig unter denen vom Juli, bringen aber wohl noch nicht ganz die Folgen der Ernteschäden zum Ausdruck. Immerhin hat sich greifbarer Weizen in der letzten Woche um RM 7 auf 253—256 RM erhöht, greifbarer Roggen um RM 6 auf 167 RM. Auch die Lieferungspreise konnten anziehen; Weizen September RM 265 (+ 4), Oktober RM 262 (+ 3), Dezember RM 275 (+ 4); Roggen September RM 175,50 (+ 2,50), Oktober RM 179 (+ 4), Dezember RM 189,50 (+ 5). Befestigend wirkte auch, daß gutes Material nur in geringem Umfang angeboten wird; etwas stärker konnte Roggenmehl unter der Wirkung des Brotgesetzes anziehen. Der Cif-Preis gab infolge der rückläufigen Weltmarktpreise um 0,70 auf 10,20 Gulden für 100 kg Manitoba Weizen I loko nach; die steigenden Getreidefrachten haben noch keinen Einfluß auf die Cif-Preise auszuüben vermocht. Auslandsgerste notierte in Hamburg 99 RM unverzollt für Donau-Schwarzmeer-Ware von 61/62-khl-Gewicht. In Zucker blieb das Geschäft klein, obwohl die Terminpreise eine Besserung durchzuholen vermochten. Trotz der weiter günstig lautenden Nachrichten über den Rübenstand und Meldungen von sehr großen Kuba-Vorräten, konnten die Preise um etwa 30 Pf. anziehen; August und September 6,80 B., 6,70 G.; in Verbrauchszucker wurde nur der notwendige Bedarf gedeckt, die weitere Freigabe von 10 Prozent für die Raffinerien und die Weißzuckerfabriken (insgesamt jetzt 85 Prozent) blieb auf die Preise ohne Einfluß, die Notierung war unverändert RM 27,10 für 100 kg.

Auf den Kolonialwarenmärkten

war Kaffee unter dem Druck der großen brasilianischen Bestände und in Uebereinstimmung mit schwächeren Märkten in Neuyork und Brasilien nachgebend, die Terminpreise stellen sich etwa 3 Pf. niedriger, September 32¼ B., 31¾ G., das Geschäft in Lokoware auch mit dem Inland war nur klein. Kakao konnte sich etwas befestigen, dann rief die Zurückhaltung der Verbraucher aber Abgaben hervor, so daß die Besserung wieder verloren ging; Accra August/September 35 (— ½) s, Bahia superior August/September 36 s (unv.), Thome superior August/Oktober 36¾ (— ¼) s. Ziemlich lebhaftes Geschäft auch nach dem Inland hatte Reis zu verzeichnen, zumal aus dem Osten weiter recht feste Haltung gemeldet wird, die Vorräte der hiesigen Mühlen nehmen ab, die Preise blieben hier aber zunächst noch unverändert. Von Gewürzen war Pfeffer auf Lieferung etwas fester, während greifbare Ware auf eintreffende Ladungen etwas nach ab, die übrigen Gewürze waren bei kleinem Geschäft stetig. Getrocknete Südfrüchte waren fest, namentlich sind Aepfel in greifbarer Ware und guter Beschaffenheit stärker gefragt, lebhafte Umsätze hatten Korinthen, in denen es an guter Ware stark mangelt.

Im einzelnen kosten am

Hamburger Kolonialwarenmarkt

in RM für 50 kg, alles verzollt: Maisstärkepuder 24—25, Kartoffelmehl 16½—17½, Sagomehl 39—45, Sago deutsch Edelweiß 23—24, Tapioka 36—48, Reis Birma 16½—17, Rangoon 17—17½, Moulmein 23—24, Bassein 18—20, Valencia 19—21, Patna 22—35, Java 32—36, Blue rose 26½ bis 27, Carolina 32—34, Bruch 15½—18, Reismehl 17—21, Reisstärke 36—52, Aepfel getr. 44—73, Birnen kalif. 49—62, Aprikosen 55—116, Pfirsiche 63—76½, Pflaumen kalif. 27¾ bis 53½, Pflaumen im Ursprungsland gepackt 43—53, Mischobst kalif. 42—68, Kirschen getr. 26—55, Rosinen Sultana 35—72, Rosinen kalif. 32—40, Korinthen 39—48, Sukkade 115—130, Mandeln süß 90—180, bitter 145—160, Kokos geraspelt 35—45, Pfeffer weiß 165—195, schwarz 160—190, Piment 150—180, Kardamom 600—710, Muskatnüsse 155 bis 240, Kaneel ganz 220—250, gemahlen 200—305, Kümmel 29—55, Gelbsenf 32—45, Kaffee roh Santos 138—186, roh Guatemala 176—238, gebrannt Santos 154—230, gebrannt Guatemala 285—315, Tee 285—650, Speiseöl 49—75, Schmalz, amerik. 69—70, dänisches 66—72.

Oele und Fette

hatten ruhige Tendenz, es notierten: Leinöl RM 89 (— 4), Rüböl RM 83 (+ 1), Palmkernöl RM 57 (— 2), Palmöl RM 49—48 (+ 1), Kokosöl RM 59 (— 2), Sojaöl RM 61 (— 1), Rizinusöl RM 83—79 (+ 3), alles für 100 kg. — Die ruhige Marktgestaltung für

Chemikalien

hält noch weiter an. Das Export-Geschäft hielt sich in engen Grenzen, bei schwacher Tendenz waren die Preise noch unverändert.

Am Textilienmarkt

äußert sich für Baumwolle jetzt stark die mangelnde Nachfrage als Folge der sehr kleinen Beschäftigung der Industrie, dies führte zu einem empfindlichen Preissturz in Amerika, die Bremer Notierung für Lokoware ermäßigte sich gegen die Vorwoche um nicht weniger als 1,61 auf 12,85 Dollarcent für ein englisches Pfund. Ostindische Baumwolle in Hamburg war wesentlich besser gehalten, fine Oomra Standard I gab nur um 5 Punkte auf 4,45 d nach. Von Wolle waren grobe und dunkle Sorten in geringen Qualitäten gefragt, doch waren im ganzen die Umsätze nur klein, weil sich die Inhaber nicht entschließen können, die gebotenen niedrigen Preise anzunehmen. Jute erfuhr keine Erholung von dem niedrigen Stand, der Preis ist mit 18½ £ für erste Marken Juli/August ziemlich unverändert. Einen weiteren Rückgang haben die Kautschukpreise erfahren, der Verbrauch geht zurück und die Vorräte steigen, im Tiefstand ist ein neuer Rekord zu verzeichnen, die Auswirkung auf die Erzeugung wird nicht ausbleiben, kann sich aber erst später zeigen. Die Terminpreise gaben um 7½ Pf. nach, August und September 0,87½ B., 0,85 G.; Lokoware 4⅝ (— 3/16) d für 1 englisches Pfund.

Poln. Aussenhandel im Juli aktiv

Nach Berechnungen des statistischen Hauptamtes wurden im Juli für 195,3 Mill. Zl. Waren ein- und für 197,8 Mill. Zl. ausgeführt. Der Aktivsaldo beträgt demnach 2,5 Mill. Zl. gegenüber Juni erhöhte sich die Einfuhr um 17,9 Mill., der Wert der Ausfuhr um 28,5 Mill. Zl. Am stärksten ist der Export in Lebensmitteln, nämlich um 13 Mill., in Holz um 5,4 Mill., in Kohle um 4,4 Mill., in Metallen um 3,2 Mill. und in Textilien um 2 Mill. Zl. angestiegen.

Russische Aufträge

für Polen.

Die Sowjets haben vorläufig versuchsweisen Auftrag einer Armaturenfabrik in Kattowitz auf Hochdruckarmaturen für überhitzten Dampf — 20 Atmosphären — erteilt. Der Auftrag umfaßt Lieferungen für den Gesamtbetrag von 13 000 Dollar.

Getreideterminhandel

an der Warschauer Produktenbörse.

Die Warschauer Getreidehändler tragen sich mit der Absicht, an der Warschauer Produktenbörse den Getreideterminhandel einzuführen. Ein Vertreter des Warschauer Geteidehandels ist dieser Tage aus Hamburg und Budapest zurückgekehrt, wo er mit dem Getreidehandel über diese Frage Fühlung genommen hat. In der gleichen Angelegenheit begibt sich ein Beauftragter des Handels- und Industriellenministeriums, das die Frage der Einführung des Terminhandels bereits prüft, dieser Tage nach Budapest.

Weltmarkt-Tendenzen

Stetig: Blei, Wolle.

Schwankend: Eisen, Schrott, Kupfer, Zink, Zinn, Häute, Seide, Getreide, Hopfen, Butter, Kaffee.

Schwach: Kohle, Platin, Baumwolle, Jute, Kakao, Zucker, Gummi.

Die Tendenz der Weltwarenmärkte zeigt weiter nach unten. Die in den Vorwochen auf verschiedenen Märkten zu beobachtende lebhaftere Nachfrage hat wieder nachgelassen, nachdem die Verbraucher ihre notwendigsten Bedarfskäufe getätigt hatten. Das ungewöhnlich große Volumen der Weltwarenvorräte, denen nach wie vor nur geringer, konjunkturell stark eingeengter Bedarf gegenübersteht, ließ eine nachhaltige Tendenzbesserung erwartungsgemäß nicht zu. (Dresdner Bank.)

Das neue deutsche Aktienrecht

Die Reichsregierung hat, wie wir schon meldeten, mit ungeahnter Beschleunigung das neue deutsche Aktienrecht im Entwurf vorgelegt. Die Mehrstimmrechtsaktie ist nicht voll abgeschafft, sie ist eingeschränkt, dafür fällt die Vorratsaktie fort. Der Einzelaktionär hat ein viel größeres Frage- und Einspruchsrecht in der Generalversammlung erhalten, dafür sind Maßnahmen gegen Mißbrauch dieser Minderheitsrechte eingefügt. Die Publizität wird zwangsweise erweitert, die Pflichtrevision eingeführt. Gewisse Uebertreibungen, die sich vielleicht in der Schaffung der „Spruchstelle" eingeschlichen haben, wird die Parlamentserörterung noch beseitigen. Sieht man objektiv zu, so hat nur ein Teil etwas eingebüßt, und das sind die Verwaltungen. Der Gesetzgeber hat erfreulicherweise die Eigensucht des Vorstandes nicht identifiziert mit dem Wohl der Gesellschaft, der Unternehmung als solcher. Es wird noch manches im einzelnen zu sagen sein.

Kohlenförderung im Ruhrgebiet

In der Woche vom 10.—16. August wurden auf Grund der vorläufigen Berechnung im Ruhrgebiet gefördert: 1 966 371 To. Kohle, die Kokserzeugung betrug 498 461 To. und die Preßkohlenherstellung 54 840 To. Die eingelegten Feierschichten stellen sich auf 228 640 gegen 239 165 in der Vorwoche, das macht je Mann der Gesamtbelegschaft etwa 7/10 Feierschicht.

Londoner Goldpreis

Der Londoner Goldpreis beträgt für die laufende Woche (ab 20. August) für eine Unze Feingold 84 sh 11⅝ d, demnach für ein Gramm Feingold 32,7736 Pence.

Für eilige Leser

MONTAG.

Der amerikanische Kapitalmarkt

ist zur Zeit an deutschen Anlagen fast uninteressiert. Auch in Holland hat der Mißerfolg der Younganleihe stark verstimmt.

Spaniens Petroleummonopol wird verkauft?

Es verlautet, daß — obwohl dementiert — die Aufhebung des Petroleummonopols gegen eine Anleihe von 1 Milliarde Goldpeseten, die von der Standard Oil Company gegeben werden sollen, geplant ist.

Der Goldbestand der Welt

hat die Höhe von 493 Milliarden Mark erreicht. Die Goldvorräte Europas stiegen um 1057 Millionen auf 21,4 Mrd. Mark, damit erhöhte sich Europas Anteil am Goldbestand der Welt auf 43,4 %.

DIENSTAG.

Gläubigerverluste in Deutschland.

Vom Januar bis Juli 1930 konnten die Gläubiger in Deutschland Verluste von 600 bis 700 Millionen Reichsmark buchen. Die Zahl der Konkurse und Vergleichsverfahren wächst. Im Juli allein wurden 120 Millionen Mark Wechsel protestiert.

Jugoslawien will seine Währung stabilisieren

als Vorbedingung für den Uebergang zum Goldstandard. Der inneren Kaufkraft würde die Relation zum Golddinar von 10 : 1 besser entsprechen, als der augenblickliche Kurs. Die Wirtschaftskreise setzen sich für diese Bindung ein, zumal dann 10 Papierdinar den Wert eines Schweizer Franken besitzen würden.

MITTWOCH.

Unsicherheit auf den Metallmärkten.

London meldet ziemlich schwache Metallmarkttendenz. Man glaubt, daß es dem Kupferkartell nicht möglich sein werde, die offiziellen Preise zu halten. Am Zinnmarkt Abschwächung. Blei- und Zinkmarkt unsicher.

Aus der deutschen Schiffsbauindustrie.

Die Deutsche Werft AG., der Bremer Vulkan und die Friedrich Krupp, Germania-Werft AG. bauen sechs neue Motortankschiffe von je 16 200 To., die mit Dieselmotoren ausgerüstet werden sollen, für die Standard Shipping Comp. in Neuyork.

See-Versicherungsgesellschaft liquidiert.

Dänemarks älteste Versicherungsgesellschaft, die Königliche See-Versicherungsgesellschaft, die seit 200 Jahren besteht, liquidiert — nach einer Meldung der „Neuen Freien Presse".

DONNERSTAG.

Amerikanischer Außenhandel stark rückgängig.

In den letzten sechs Monaten Einfuhrwertabnahme von 683 Millionen Dollar, Warenausfuhr 676 Millionen Dollar Abnahme. Warenpreisrückgang und Erhöhung der Zölle haben unverkennbar retardierend gewirkt.

Deutsche Ernte 20 % Minderertrag.

Nach der Ernteschätzung des Preußischen Statistischen Landesamtes dürfte die diesjährige Ernte um etwa 20 % geringer sein als die vorjährige.

Deutsch-englische Kohlenkonkurrenz verschärft.

Die Preisermäßigung für Ruhrkohle wird mit Rücksicht auf die ausländische Konkurrenz für notwendig gehalten. Die englischen Kohlenexporteure unterbieten in Süddeutschland die offiziellen Ruhrkohlenpreise um 6—7 RM p. To.

FREITAG.

Schweiz als Geldparadies.

Tappte man hinsichtlich der Ursachen der französischen Franc-Hausse lange Zeit im Dunkeln, so treten die Faktoren, die den Kurs des Schweizer Franken auf seine imposante Höhe emporschnellen ließen, ziemlich deutlich zutage. Neben der seit Jahren zu beobachtenden Kapitalflucht aus Deutschland macht sich seit einiger Zeit im britischen Inselreich ebenfalls die Umgehung der Steuergesetze immer schärfer bemerkbar, und auch die englischen Kapitalisten unterliegen immer mehr den Lockungen der um die Heranziehung des ausländischen Kapitals vielfach konkurrierenden schweizerischen Kantone. An und für sich hätte die Zinsverbilligung, die das Hereinströmen großer Beträge ausländischen Kapitals in der Schweiz verursacht hat, längst wieder zu einer Kapitalflucht aus der Schweiz führen müssen. Wo aber riesige Steuererleichterungen locken, kann der Zinsentgang nicht schrecken. So erleben wir denn das Schauspiel, daß die bisher allgemein anerkannte Regel von der Wechselwirkung zwischen den Bewegungen der Devisenkurse und der Zinsparitäten durchbrochen ist.

Starre Kosten im Einzelhandel.

In der Veröffentlichung der Forschungsstelle für den Handel (der Einzelhandel im ersten Halbjahr 1930) werden die Ergebnisse der Untersuchung zusammengefaßt in: Starrheit der Kosten, trotz Umsatzrückgang und Lagerabbau. Steigerungen von Steuern, Frachten, Soziallasten machten den Erfolg von Sparmaßnahmen zunichte, so daß für die Gesamtheit der untersuchten Branchen die absoluten Kosten beinahe ein noch höheres Niveau als im Vorjahr erreichten. Diese Kostenstarrheit stellt in Anbetracht des Umsatzrückganges die Rentabilität des Handels in Frage. Da in keinem der einzelnen Handelszweige eine dem Umsatzrückgange entsprechende Kostensenkung erreicht werden konnte, ist der prozentuale Anteil der Kosten am Umsatz durchweg zu Lasten des Reingewinnes gestiegen. Die Höhe der Umsatzminderung wird von der Forschungsstelle insgesamt auf 8 % vom Umsatzvolumen des gleichen Vorjahrszeitraums beziffert.

Industrie- und Blechwaren-Werke AG., Danzig.

Im Geschäftsjahr 1929 wurde ein Fabrikationsgewinn von insgesamt 1 032 818,89 G erzielt. Demgegenüber erforderten Handlungs- und Fabrikunkosten sowie Zinsen 843 481,14 G; Abschreibungen wurden in Höhe von 85 642,93 Gulden vorgenommen. Es verbleibt somit einschließlich des Vortrages aus 1928 (in Höhe von 8470,17 Gulden) ein Reingewinn von 103 694,82 Gulden.

Westpreußischer Verlag AG., Danzig.

In der Bilanz per 31. Dezember 1030 wird ein Verlust von 6147,32 G ausgewiesen. Laut Gewinn- und Verlustrechnung wurde ein Betriebsüberschuß von 91 340,45 G erzielt; dazu kommt ein Grundstücksüberschuß mit 1366,82 sowie Kursgewinne in Höhe von 121,74 G. Da die Ausgabenseite für Handlungs- und Betriebsunkosten mit einem Betrage von 98 976,33 G belastet ist, so ergibt sich der eingangs erwähnte Verlust in Höhe von 6147,32 G.

SONNABEND.

Neuer englischer Industrie-Messeausschuß.

Ein britischer Industrie-Ausschuß hat eine große Erhebung zum Thema Messe und Ausstellungen veranstaltet. Um die Messe zugleich als Handelspropaganda auszubauen und auszuwerten, die Messefragen von einem umfassenderen Gesichtspunkt aus zu regeln, wird ein großer ständiger Ausschuß gebildet werden, der voraussichtlich auch die Finanzierung in die Hand nehmen wird.

200 Millionen RM Reichspostaufträge.

Die Deutsche Reichspost hat den größten Teil des ihr zugefallenen Beschaffungs-Programms in Form von Aufträgen in Höhe von 200 Mill. RM herausgebracht. Im einzelnen verteilt sich der Betrag auf 132 Mill. RM für die Schwachstrom-Industrie, 23 Mill. RM an Maschinenbau, 20 Mill. RM für Bauten, der Rest von rund 25 Mill. RM für laufende Betriebsanschaffungen. Offiziös wird betont, daß bei den Neubauten generell ein 10prozentiger Nachlaß erreicht wird, der Preisnachlaß soll bei den Aufträgen für die Schwachstrom-Industrie 12 % betragen. Die Zementkartelle haben sich geweigert, in den 10prozentigen Nachlaß einzuwilligen, der für die Bauten benötigte Zement wird daher von den ringfreien Zementfirmen gestellt werden. Auch der Linoleumtrust hat ein Eingehen auf die Preisermäßigungsforderung der Reichspost abgelehnt.

Deweys letzte Berichte.

-n- Der amerikanische Finanzberater Dewey wird in den ersten Tagen des September seinen Bericht über die Wirtschaftslage in Polen im zweiten Quartal veröffentlichen. Sofort nach Drucklegung dieses Berichtes wird Dewey den Bericht für das dritte Quartal fertigstellen. Ende Oktober wird der zwölfte und letzte Bericht Deweys erscheinen. Dieser wird dann voraussichtlich mit seiner Familie Polen Anfang November verlassen. Zusammen mit Dewey reist auch sein Vertreter Allan nach Neuyork ab.

Das Programm der Warschauer Agrarkonferenz.

-n- In den letzten Tagen fand unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Slawek eine Konferenz statt, die der Festsetzung des Programms der von der polnischen Regierung für den 28. August nach Warschau einberufenen Agrarkonferenz der mitteleuropäischen und baltischen Staaten gewidmet war. An der Agrarkonferenz werden die Vertreter Polens, der Tschechoslowakei, Rumäniens, Jugoslawiens, Ungarn, Bulgariens, Lettlands und Estlands teilnehmen. Die litauische Regierung hat die Beteiligung an der Warschauer Konferenz abgelehnt. Die Konferenz wird über Mittel und Wege der internen Zusammenarbeit der interessierten Staaten beraten.

Börsenzusammenbruch in Italien.

Der Züricher „Tagesanzeiger" meldet aus Mailand: Der plötzlich erfolgte Börsenzusammenbruch in Italien ist zu einer Katastrophe für das Land und für den Faschismus geworden. Alle Börsennotierungen sind bis 60—80 Prozent gesunken. Alles verkauft. Staatspapiere und Renten werden veräußert. — Die „Neue Züricher Zeitung" meldet aus Mailand: Die Panik hat das letzte Dorf ergriffen. In Mailand und Turin stehen Tausende von Menschen in Schlangen vor den Sparkassen und Banken, um ihr Geld zurückzufordern.